



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Kleininschriften auf römischen Bleietiketten als  
Quellengruppe“

verfasst von / submitted by

Fabian Hermann, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 885

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Klassische Archäologie

Betreut von / Supervisor:

Priv.-Doz. Mag. Dr. MARTIN STESKAL

## Inhalt

<b>1. Einleitung .....</b>	1
<b>2. Forschungsfrage und Methoden .....</b>	2
<b>3. Merkmale und Problematiken von beschrifteten Bleietiketten .....</b>	3
<b>3.1. Definition von Kleininschriften .....</b>	3
<b>3.2. Definition von Bleietiketten .....</b>	5
<b>3.3. Schwierigkeiten bei der Bearbeitung römischer Bleietiketten .....</b>	8
<b>3.3.1. Die Situation in Kalsdorf .....</b>	9
<b>3.3.2. Die Situation in Sisak .....</b>	11
<b>3.4. Zusammenfassung zu den Merkmalen und Problematiken von beschrifteten Bleietiketten .....</b>	12
<b>4. Forschungsgeschichte .....</b>	13
<b>5. Beispiele von beschrifteten Bleietiketten .....</b>	17
<b>5.1. Etiketten aus der Provinz Raetia .....</b>	17
<b>5.1.1. Bregenz .....</b>	18
<b>5.1.2. Cambodunum .....</b>	19
<b>5.1.3. Zusammenfassung zu den Bleietiketten aus der Provinz Raetia .....</b>	19
<b>5.2. Etiketten aus der Provinz Germania Superior .....</b>	20
<b>5.2.1. Groß-Gerau .....</b>	20
<b>5.2.2. Nida .....</b>	21
<b>5.2.3. Zusammenfassung zu den Bleietiketten aus der Provinz Germania Superior .....</b>	22
<b>5.3. Bleietiketten aus der Provinz Gallia Narbonensis .....</b>	23
<b>5.3.1. Fréjus .....</b>	23
<b>5.3.2. Nemausus .....</b>	24
<b>5.3.3. Zusammenfassung zu den Bleietiketten aus der Provinz Gallia Narbonensis .....</b>	25
<b>5.4. Bleietiketten aus der Provinz der Provinz Belgica .....</b>	25
<b>5.4.1. Nemetacum .....</b>	26
<b>5.4.2. Vitudurum .....</b>	27
<b>5.4.3. Augusta Treverorum .....</b>	28
<b>5.4.4. Bliesbruck .....</b>	31
<b>5.4.5. Zusammenfassung zu den Etiketten aus der Provinz Belgica .....</b>	33
<b>5.5. Bleietiketten aus der Provinz Pannonia .....</b>	36
<b>5.5.1. Certissia .....</b>	37
<b>5.5.2. Siscia .....</b>	37
<b>5.5.3. Vindobona .....</b>	38
<b>5.5.4. Carnuntum .....</b>	39
<b>5.5.5. Zusammenfassung zu den Etiketten aus der Provinz Pannonia .....</b>	40

<b>5.6. Bleietiketten aus der Provinz Noricum .....</b>	41
<b>5.6.1. Siedlung am Magdalensberg .....</b>	41
<b>5.6.2. Kalsdorf .....</b>	44
<b>5.6.3. Teurnia .....</b>	46
<b>5.6.4. Immurium .....</b>	47
<b>5.6.5. Zusammenfassung zu den Bleietiketten aus Noricum .....</b>	48
<b>5.7. Zusammenfassung zu den Beispielen von Bleietiketten .....</b>	48
<b>6. Beschriftete Bleietiketten als Besitzmarken im Umfeld des römischen Militärs? .....</b>	55
<b>7. Antike Namen in den Texten der beschrifteten Bleietiketten .....</b>	61
<b>7.1. Antike Namen auf den Kalsdorfer Etiketten.....</b>	62
<b>7.2. Antike Namen auf den Bleietiketten von anderen Fundorten .....</b>	65
<b>7.3. Zusammenfassung zum Abschnitt über antike Namen auf beschrifteten Bleietiketten .....</b>	67
<b>7.4. Abwesenheit von Namennennungen in den Texten der beschrifteten Bleietiketten.....</b>	68
<b>8. Interpretation der Abkürzungen auf Bleietiketten .....</b>	71
<b>8.1. Abkürzungen von Dienstleistungen .....</b>	71
<b>8.2. Abkürzungen von Kleidungsstücken .....</b>	73
<b>8.3. Abkürzungen von Maßeinheiten .....</b>	75
<b>8.4. Abkürzungen von Farben in den Inschriften.....</b>	78
<b>9. Synthese .....</b>	86
<b>10. Abbildungen.....</b>	94
<b>11. Abkürzungen .....</b>	111
<b>12. Abbildungsnachweis .....</b>	111
<b>13. Literaturverzeichnis .....</b>	113
<b>14. Abstract.....</b>	118

## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich vor allem Priv.-Doz. Mag. Dr. Martin Steskal für die sorgfältige Betreuung meiner Masterarbeit und für die gute und stehts motivierende Zusammenarbeit danken.

Genauso möchte ich meiner Mutter Renate dafür danken, dass sie mir das Studieren ermöglicht

hatte und bis zu diesem Zeitpunkt auf den Abschluss warten konnte.

Auch danken möchte ich allen Freunden, guten Bekannten und Unterstützern, die mich auf diesem Weg begleitet haben.

DANKE FÜR ALLES!

## 1. Einleitung

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit beschrifteten, römischen Bleietiketten als Quellengruppe. Gerade die Ritzinschriften auf diesen Weichmetalleitketten geben oft Aufschluss über Warenbezeichnungen oder Dienstleistungen aus der Region, in der sie gefunden wurden. Neben den Angaben zu Waren oder Arbeiten sind auch die Namen der Produzenten und Auftraggeber angeführt. Dies ermöglicht unter anderem die Erforschung der Namensträger an den Fundorten der Bleietiketten. Damit kann eine statistische Aufstellung dieser Personen erstellt werden. In weiterer Folge kann sogar ein Rückschluss über die Zusammensetzung der Bevölkerung an einem Ort anhand der Anzahl und sprachlichen Herkunft von Namen auf Bleietiketten gegeben werden.<sup>1</sup>

Wichtig ist vor allem der Befundkontext der Bleietiketten, da primär dadurch eine chronologische Einordnung möglich ist. Die Inhalte der beschrifteten Etiketten geben nämlich keinen Hinweis auf Jahr oder Datum ihrer Niederschrift bekannt. Allerdings nennen die Inschriften neben Namen von Kunden oder Dienstleistern auch die Bezeichnungen von Waren, Farben oder Arbeitsschritten<sup>2</sup>. Auch geben die Befunde, in denen die Etiketten geborgen wurden, weitere Indizien bekannt, wie man sie in das alltägliche römische Wirtschaftsleben einordnen kann. Je nach Fundort und Fundumstand kann man daher den Etiketten verschiedenen Nutzungen in unterschiedlichen Produktionsketten zuweisen. Vertiefend dazu geben die Inschriften auf den Bleietiketten die vorher genannten Waren oder Arbeitsschritte bekannt, wodurch man die Nutzung eines Ortes oder Produktionsstätte umfangreicher erforschen und bewerten kann.

Die Bleietiketten sind ein Phänomen, welches in der römischen Kaiserzeit zu beobachten ist. Vornehmlich datieren die Bleietiketten aufgrund ihrer Befunde in die Zeit des 1. Jh. n.Chr. bis ans Ende des 2.Jh.n.Chr.<sup>3</sup>. Martijnse<sup>4</sup> nennt zusätzlich noch die Schreibweise der Inschriften auf den Bleietiketten im Majuskelkursiv als mögliches Datierungsmerkmal. Wedenig<sup>5</sup> hakt hier ein und erklärt, dass die Majuskelkursive eine ältere römische Kursive ist, welche im 1. bis 3. Jh. n.Chr. genutzt wurde. Damit wären die Etiketten aufgrund ihrer Inschriften der mittleren Kaiserzeit zuzuordnen. Die Verfasser von frühkaiserzeitlichen Inschriften hätten laut Wedenig<sup>6</sup> Großbuchstaben ohne Kursive genutzt. Hauptsächlich sind Etiketten aus den Nordwest-Provinzen des römischen Reiches bekannt und publiziert, daher werden in dieser Arbeit vorrangig Etiketten von Fundorten aus diesem geographischen Raum gezeigt.

Ziel dieser Arbeit ist es die bereits vorhandenen Erkenntnisse zur Erforschung der Etiketten zu präsentieren sowie den Ablauf bei der Bearbeitung und Verwertung der Daten kurz zu beschreiben. Damit soll den Lesenden ein allgemeiner Anhaltspunkt im Umgang mit den Bleietiketten gegeben werden. Auch wird dadurch ein kleiner Überblick zum Potenzial der Bleietiketten für die Datenerfassung zum antiken römischen Wirtschaftsleben vermittelt. Dies geschieht durch ein Definieren der Fundgruppe, das Erklären der Bearbeitungsmethoden, das Zeigen von Beispielen und eine Diskussion des gezeigten Materials. Am Ende wird alles nochmal zusammengefasst und erläutert, um den Ablauf der Bearbeitung nachvollziehbar darzulegen.

---

<sup>1</sup> Römer-Martijnse 1990; Alfoldy 1993.

<sup>2</sup> Bats 2011, 148; Becker – Scholz 2015, 66f; Graßl 2021, 289; Frei-Stolba 1984, 127; Frei-Stolba 2021, 332; Hartmann 2014, 172; Römer-Martijnse 1990, 9; Sebag 2018, 148; Wedenig 2012a, 131; Wedenig 2017, 105.

<sup>3</sup> Wedenig 2009, 110.

<sup>4</sup> Römer-Martijnse 1990, 227.

<sup>5</sup> Wedenig 2009, 110.

<sup>6</sup> Wedenig 2009, 110.

## 2. Forschungsfrage und Methoden

Aus der kurzen Erklärung im Einleitungstext ergibt sich auch die Forschungsfrage dieser Arbeit. Sie lautet: „Wie können beschriftete, römische Bleietiketten erfasst, gelesen sowie bewertet werden und welche Daten stellen sie dadurch für die Forschung bereit?“.

Die Methoden für die Verfolgung der Frage sind das Betrachten der Fundorte und Fundumstände der Bleietiketten. Wie vorhin erwähnt kann dadurch bereits einiges über die Nutzung der Etiketten im antiken Alltag erfasst werden. Eine weitere Herangehensweise beschäftigt sich mit dem Lesen und Beschreiben der Inhalte auf den Bleietiketten. Danach sollen Vergleiche von Bleietiketten aus verschiedenen, ausgewählten Regionen die Datenlage verdichten und Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen Inhalten aufzeigen. Zu diesem Zweck werden auch Forschungsmeinungen und Auswertungen der erhobenen Daten aus den Inschriften auf Bleietiketten präsentiert. Damit soll vor allem die Nützlichkeit der Inhalte von Kleininschriften auf Bleietiketten als vertiefende Quellengruppe veranschaulicht werden.

Im Zuge dieser Aufarbeitung soll auch auf die Fehlerquellen bei der Betrachtung hingewiesen werden. Unter anderem wäre das, wenn nur die Inhalte der Inschriften auf Bleietiketten betrachtet werden, ohne auf die archäologische Fundsituation zu achten. Denn viele Bleietiketten sind Streufunde und eignen sich daher nur selten für chronologische und kontextuelle Vergleiche. Vor allem da die Etiketten oft wiederverwendet wurden, kann deren aktive Nutzung viele Jahre umfassen und die heute sichtbaren Inschriften sind immer die letzten Aufzeichnungen, die festgehalten wurden. Daher ist gerade der Fundkontext ausschlaggebend für die zeitliche Einordnung der Etiketten. Umgekehrt ist eine reine Betrachtung der Fundumstände von Etiketten ungenügend, denn ohne die Lesung der Inhalte auf Etiketten ist nicht klar ersichtlich, welche Arbeitsprozesse durch die Existenz der Funde bestätigt werden. Auch wenn die Fundorte der Bleietiketten räumlich eng beieinander liegen, ist das kein eindeutiges Indiz dafür, dass die Etiketten alle ein und derselben Werkstatt zuzuordnen sind. Weiters ist der Fundort auch kein direkter Hinweis, darauf, dass die Etiketten im Alltag der Produktionsstätte oder des Gewerbes zum Einsatz kamen, wo sie bei den Grabungen entdeckt wurden. Erst die Lesung und Interpretation der Inschriften kann eine konkrete Zuweisung zu diesem oder jenem Gewerbe ermöglichen. Hierbei sind vor Allem die korrekte Erfassung und Interpretation der Warenangaben wichtig, um eben eine sinnvolle Zuweisung zu einem bestimmten Gewerbe zu ermöglichen.<sup>7</sup> Des Öfteren werden nämlich in den Texten auf den Etiketten auch andere Waren<sup>8</sup> oder Dienstleistungen genannt, die nicht zwingend in Verbindung mit der Textilherstellung stehen.

Aus diesem Grund ist es notwendig für die Erschließung der Inhalte und Begebenheiten von Bleietiketten, dass archäologische und epigraphische Herangehensweisen betrachtet und ergänzend zueinander eingesetzt werden, damit eine kohärente und realitätsnahe Datenerfassung stattfinden kann. Damit soll eine Möglichkeit für die Erforschung der Bleietiketten veranschaulicht und eine mögliche Herangehensweise gezeigt werden, wie Daten aus den Inhalten der Inschriften auf Bleietiketten bewertet werden können.

In dieser Arbeit werden also die vorher genannten Ausgangsmaterialien, Daten und deren Verarbeitung besprochen. Am Anfang steht eine Definition der Begriffe „Kleininschriften“<sup>9</sup> und „Bleietiketten“<sup>10</sup>. Danach wird auf die Forschungsgeschichte im Umgang mit den Bleietiketten

---

<sup>7</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>8</sup> Schwinden 1983, 20f.

<sup>9</sup> Eck 1997, 53.

<sup>10</sup> Römer-Martijnse 1990, 9; Wedenig 2012a, 131; Wedenig 2017, 105.

eingegangen. Den Großteil der Arbeit werden einige Fallstudien von Bleietiketten aus verschiedenen Fundorten im römischen Reich ausmachen. Dort werden die Fundorte, Inhalte und die Bleietiketten selbst gezeigt und beschrieben. Sie werden dann unter den angesprochenen Gesichtspunkten von Fundkontext, Inschriften und Wirtschaftsbezeichnungen bewertet und es soll ein kurzer Abriss gezeigt werden, wozu diese Datenaufbereitung in weiterer Folge genutzt werden kann.

In dieser Arbeit werden vornehmlich Fundorte von Bleietiketten in den nördlichen und nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches präsentiert. Das kann den Anschein erwecken, die Bleietiketten wären nur in diesem geographischen Raum genutzt worden. Dem ist nicht so. Die Etiketten sind ein Phänomen, welches sich über das gesamte Gebiet des römischen Reiches erstreckte.<sup>11</sup> Die Fundkontakte aus den nördlichen und nordwestlichen Provinzen sind in der Regel gut publiziert und bearbeitet worden. Daher bieten sich hauptsächlich diese für vergleichende Betrachtungen an. Auch wird im Abschnitt zur Forschungsgeschichte ersichtlich werden, dass sich die Erforschung der römischen Bleietiketten bis heute vornehmlich auf die nördlichen und nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches bezogen hatte, da dort Bleietiketten in großer Anzahl geborgen wurden<sup>12</sup>.

An dieser Stelle soll noch kurz auf die Thematik des Titels und Inhalts der Arbeit eingegangen werden. Es werden tatsächlich die Fundkontakte und Inschriften der römischen Bleietiketten im Fokus stehen. Dennoch handelt es sich hier nicht um ein rein epigraphisches Themengebiet, da vornehmlich auch die Schriftträger, also die Bleietiketten und deren Fundorte betrachtet werden. Auch wurden die Schriftträger mittels archäologischer Methoden geborgen und daher ist auch deren Verbindung zur Klassischen Archäologie gegeben. Weiters werden mit den Methoden des Beschreibens und Vergleichens Inschriften von Bleietiketten aus mehreren Fundorten verglichen und danach kategorisch erfasst. Demnach sollte das Thema dieser Arbeit nicht als epigraphisches Thema betrachtet werden, sieht sich in der Klassischen Archäologie verortet.

### **3. Merkmale und Problematiken von beschrifteten Bleietiketten**

In diesem Abschnitt sollen die römischen Bleietiketten genauer beschrieben werden. Dabei werden deren markante Charakteristika erwähnt, wodurch sie sich von anderen ähnlichen beschrifteten Bleifunden abgrenzen. Dabei wird auch kurz auf das Medium der Kleininschriften im römischen Inschriftenmaterial verwiesen, denn die Inschriften auf den Etiketten sind dort zu verorten. Danach werden konkret die Bleietiketten besprochen. Im Zuge dessen werden die äußerlichen Merkmale und Besonderheiten der Fundgruppe präsentiert. Zusätzlich dazu wird auch auf die Komplikationen und Probleme in der Bearbeitung der Etiketten hingewiesen. Anhand der Beispiele der beiden Fundorte von Sisak und Kalsdorf wird vor allem die Problematik eines fehlenden Befundes thematisiert.

#### **3.1. Definition von Kleininschriften**

Kleininschriften sind kurze Texte, die auf Gebrauchsgegenständen oder Massenartikeln zu finden sind.<sup>13</sup> Die Inschriften auf Alltagsgegenständen wurden genutzt, um Informationen zu transportieren. Gerade diese Texte enthalten Auskünfte über Abläufe im Geschäfts- und Alltagsleben ihrer Verfasser.

---

<sup>11</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>12</sup> Frei-Stolba 2021, 336; Sebag 2018, 148.

<sup>13</sup> Eck 1997, 53.

In den Texten sind neben Geschäftsbeziehungen, Transaktionen, Lieferkriterien und Warenbezeichnungen auch Namen von Käufern und Produzenten festgehalten. Es werden also primär Informationen über wirtschaftliche Themen transportiert<sup>14</sup>. So wollten beispielsweise Produzenten damit ihre Ware kennzeichnen. Hierfür wären Ziegelstempel zu nennen, wo Hersteller und Produktionsstätte vermerkt sind oder Stempelungen auf Metallbarren, wo Pächter und Abbaustätten des Metallvorkommens genannt werden<sup>15</sup>. Daneben gibt es Graffiti auf Amphoren, wo Empfänger und Waren genannt werden. Auch Kritzeleien auf Wänden zählen dazu. Dort wurden oft Dinge des alltäglichen Lebens festgehalten. So etwa das Abhalten von Spielen, Reklame von Waren oder Obszönitäten. Durch diese Inschriften sind Einblicke in alltägliche Prozesse der antiken Welt möglich. Doch wegen der vielen Abkürzungen und oft unverständlicher Formelhaftigkeit, bereiten die Kleininschriften Probleme bei der Lesung und Interpretation ihrer Inhalte<sup>16</sup>. Gerade die Länge der Texte ist meist sehr kurz, weil oft Abkürzungen genutzt wurden. Doch der Inhalt dieser Inschriften kann gewaltig sein, da viele Materialien, Dienstleistungen, Färbungen oder andere alltägliche Details genannt werden. Schwierigkeiten beim Lesen der Texte sind allerdings gegeben. Da es sich um Umgangssprache und Alltagsgegenstände handelt fließen oft Lautveränderungen, Rechtschreibfehler oder lokale Dialekte in die Schreibweisen ein. Dadurch kann und wird es zu unterschiedlichen Lesarten der Inschriften kommen. Im schlimmsten Fall sind die Inschriften so unkenntlich, dass sie nicht ausgewertet werden können.<sup>17</sup>

Ein großes Unterscheidungsmerkmal von Kleininschriften zu Lapidar- oder Monumentalinschriften ist der Anspruch an Leser und Inhalt.<sup>18</sup> Dennoch gibt es bis heute keine allgemein akzeptierten Unterteilungsmerkmale für Klein- und Monumentalinschriften<sup>19</sup>. Inschriften, die wirtschaftliche Themen zum Inhalt haben, werden von den Anforderungen der Tätigkeit und des Handels geformt. Dadurch etablieren sich spezielle Formeln bei der Schreibweise der Inschriften. Das äußert sich vor allem darin, dass oft Abkürzungen genutzt wurden, um Waren, Farben oder Namen festzuhalten. Die starke Nutzung von Abkürzungen kann ein Problem bei der Lesung der Inhalte darstellen. Die oftmals gleichbleibende Nutzung von Abkürzungen und die Formelhaftigkeit der Inschriften kann aber gleichzeitig auch als Hilfe bei der Entzifferung genutzt werden. Denn Formeln und Abkürzungen wiederholen sich oft in den Inschriften.<sup>20</sup>

Hainzmann<sup>21</sup> nennt außerdem weitere Kriterien, welche die Kleininschriften genauer definieren sollen. Echte Inschriften wären laut ihm nur Aufzeichnungen, welche mittels Meißel, Stichel, Griffel oder Stempel erstellt wurden. Also Prozesse bei denen der Untergrund durch Anbringen der Schrift verändert wurde. Im Genauerem wären das Abgüsse, Abdrucke, Durchbohrungen oder Ausstanzen, die auf das Material des Schriftträgers angewendet werden. Im Gegensatz dazu steht die „Aufschrift“<sup>22</sup>, wobei die Schrift mittels eines Farbstoffes und Pinsel oder Stift auf die Oberfläche aufgetragen wird.<sup>23</sup>

Im Zuge seiner vorhin formulierten Unterscheidungen von Inschriften an sich kehrt Hainzmann zurück zur Problematik der Begriffe „Kleininschrift“ und „Monumentalinschrift“. Dabei hinterfragt er

---

<sup>14</sup> Feugère 2017, 1; Hartmann 2014, 172.

<sup>15</sup> Eck 1997, 53f.

<sup>16</sup> Eck 1997, 54.

<sup>17</sup> Feugère 2017, 1.

<sup>18</sup> Feugère 2008, 139.

<sup>19</sup> Hainzmann 2012, 450.

<sup>20</sup> Feugère 2008, 140.

<sup>21</sup> Hainzmann 2012, 451.

<sup>22</sup> Hainzmann 2012, 451.

<sup>23</sup> Hainzmann 2012, 451.

die Sinnhaftigkeit einer solchen Unterscheidung. Als Beispiel dafür nennt er Inschriften auf marmornen Gussformen oder Militärgürteln. Beide haben monumentalen Charakter in ihrer Ausformung, die Inhalte der Inschriften sind aber dem Umfeld der Kleininschriften zuzuordnen.<sup>24</sup> In diese Debatte bringt Schmidt<sup>25</sup> einen weiteren Gedanken ein. Seiner Meinung nach müssten Graffiti sowie Wachs- und Bleietiketten überhaupt in eine eigene Inschriftengattung zusammengefasst werden. Denn den Schriftträgern dieser neuerrichteten Gattung müsse mehr Beachtung geschenkt werden<sup>26</sup>. Hainzmann<sup>27</sup> stimmt Schmidt hierbei zu und erklärt, dass die Wachs- und Bleietiketten mehr Aufmerksamkeit erhalten sollten, da sie ähnlich den Papyri „instrumentum specificum ad usum inscriptionum“<sup>28</sup> seien.

Diese kurze Aufstellung von Meinungen und Argumenten sollte veranschaulichen, wie komplex die Bewertung von Kleininschriften ist. Auch sind bis heute keine allgemein akzeptierten Charakteristika von Kleininschriften formuliert worden.

Dennoch ist festzuhalten, dass die Kleininschriften eine relevante Ergänzung zum archäologischen Fundmaterial sind. Sie bringen gerade an kleinen Siedlungen Informationen in schriftlicher Form mit, die es sonst an solchen Orten meist nicht gibt. Zusätzlich dazu werden diese Inschriften mitsamt anderen Funden geborgen und können daher parallel zum archäologischen Fundmaterial gelesen und ausgewertet werden. Dadurch ermöglichen sie eine Vertiefung der Daten, die anhand der archäologischen Funde erfasst wurden.<sup>29</sup>

Die Inschriften auf Bleietiketten betreffend ist jedoch ein Konsens zu verzeichnen. Bedingt durch den Schrifttyp und Charakter der Inschriften auf Bleietiketten sind sie laut Hainzmann<sup>30</sup> ein fixer Bestandteil der Kleininschriften. Reuter und Scholz<sup>31</sup> pflichten dieser Ansicht bei. Sie erklären, dass „handschriftliche Zeugnisse der alltäglichen Kommunikation“<sup>32</sup> als Kleininschriften zu bewerten seien. Demnach sind die Inschriften auf den Bleietiketten konkret als Kleininschriften wahrzunehmen<sup>33</sup>.

### **3.2. Definition von Bleietiketten**

Gegenstände aus Blei waren zahlreich und vielfältig im römischen Alltag vertreten. So etwa Rohre, Geschosse oder Verschlüsse.<sup>34</sup> Darunter gibt es auch andere Schriftträger wie Plombe<sup>35</sup> oder Barren<sup>36</sup> aus Blei. Sie werden in dieser Arbeit nicht betrachtet, da sich die Arbeit mit Inschriften auf römischen Bleietiketten auseinandersetzt. Doch auch bei den Bleietiketten gibt es einige unterschiedliche Typen. Es sind Bleietiketten auf Amphoren zu nennen, welche an den Hälsen oder Henkeln der Gefäße angebracht waren. Dort dienten sie als Herkunftsbezeichnung und waren nur einseitig beschriftet<sup>37</sup>. Auch gab es größere Etiketten, auf denen mehr Text aufgeschrieben wurde. So etwa Bleietiketten mit Zaubersprüchen darauf. Diese werden oftmals als „tabellae defixiones“<sup>38</sup>

---

<sup>24</sup> Hainzmann 2012, 452.

<sup>25</sup> Schmidt 2004, 78ff.

<sup>26</sup> Schmidt 2004, 78ff.

<sup>27</sup> Hainzmann 2012, 455.

<sup>28</sup> Hainzmann 2012, 455.

<sup>29</sup> Hartmann 2014, 172.

<sup>30</sup> Hainzmann 2012, 455.

<sup>31</sup> Reuter - Scholz 2004, 5.

<sup>32</sup> Reuter - Scholz 2004, 5.

<sup>33</sup> Hainzmann 2012, 455; Reuter - Scholz 2004, 5.

<sup>34</sup> Wedenig 2009, 104.

<sup>35</sup> Wedenig 2012a, 129.

<sup>36</sup> Picottini u.a. 2002, 153.

<sup>37</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 302; Lequément 1975, 668-670.

<sup>38</sup> Urbanová 2012, 1047.

oder als Bleitäfelchen bezeichnet, um eine Unterscheidung zu erleichtern<sup>39</sup>. Bleietiketten, welche Preislisten<sup>40</sup> aufgeschrieben haben, werden ebenfalls nicht direkt behandelt. Sie werden unter Umständen aber als Referenz zu den kleineren Etiketten herangezogen, sofern auf den Etiketten Preise genannt werden. Auch ist es sinnvoll die Bleietiketten mit Preislisten ihrer Größe wegen als Bleitafeln oder Bleiplatten<sup>41</sup> anzusprechen, da sie auch merklich größer sind als Bleietiketten. Die Bleitafeln können eine Größe von 270 Quadratzentimetern<sup>42</sup> haben, wohingegen Bleietiketten in der Regel nur eine Größe von sechs<sup>43</sup> bis sieben<sup>44</sup> Quadratzentimetern haben. Alle der vorhin genannten Schriftträger aus Blei werden in dieser Arbeit nicht betrachtet. Es werden schlichtweg nur die kleinen Bleietiketten behandelt, welche mit Kleininschriften versehen wurden und im Umfeld römischer Handwerks- und Wirtschaftsaktivität eingesetzt wurden<sup>45</sup>. Diese Etiketten dienten der näheren Kennzeichnung von Waren, die nicht direkt beschriftet werden konnten oder durften, wie etwa Bündel oder Säcke. Die Lochung, welche auf jedem dieser Etiketten zu finden ist, legt nahe, dass die Etikette mittels Faden an zu kennzeichnender Ware angebracht war. Diese Lochung kann als ein Unterscheidungsmerkmal der Bleietiketten zu anderen beschrifteten Bleitafeln angesehen werden.<sup>46</sup> Demnach haben diese Etiketten auch keine bildlichen Inhalte, lediglich die vorher genannten Ritzinschriften sind darauf zu sehen. Die Objekte sind zu Beginn von Grabungsaktivitäten oft nicht als beschriftete Gegenstände erkannt worden. Sie wurden schlichtweg für dreckverkrusteten Bleischrott gehalten und nicht weiter betrachtet. Erst in jüngerer Zeit wird vermehrt auf solche Kleinteile geachtet. Die meisten Bleietiketten sind, wie vorhin erwähnt, tatsächlich nicht größer als sechs bis sieben Quadratzentimeter.<sup>47</sup> Aufgrund dieser geringen Größe und wegen starker Verwitterung wurden sie oftmals übersehen oder ignoriert.<sup>48</sup> Diese Art von Etiketten wird im Deutschen einfach als Bleietiketten<sup>49</sup> angesprochen. In anderen Sprachen werden sie als „lead tags“<sup>50</sup>, „étiquette de plomb“<sup>51</sup> oder „tavoletta di piombo“<sup>52</sup> bezeichnet. Alle diese Ausdrücke bezeichnet ein und dieselbe Art von Gegenstand. Nämlich die vorher erwähnten beschrifteten Bleietiketten, welche von römischen Handwerkern oder Arbeitern genutzt wurden, um deren Waren oder Dienstleistungen zu kennzeichnen. Nachfolgend werden die Etiketten genauer beschrieben, um nachhaltig klarzustellen, welche Fundgegenstände konkret behandelt werden.

Die Bleietiketten sind zum Großteil rechteckig und haben ein Loch zum Befestigen von Schnüren oder Riemen.<sup>53</sup> Die Etiketten wurden in dünnen Plättchen von größeren Bleistücken heruntergeschnitten und konnten dann mit einem scharfen Gegenstand beschrieben werden.<sup>54</sup> Sie dienten nicht der Versiegelung von Waren oder Paketsendungen, sondern wurden rein zur Kennzeichnung von

---

<sup>39</sup> Blänsdorf 2012, 28.

<sup>40</sup> France – Maurin 2008.

<sup>41</sup> France – Maurin 2008, 349.

<sup>42</sup> France – Maurin 2008, 349.

<sup>43</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>44</sup> Wedenig 2009, 106.

<sup>45</sup> Egger 1966, 186; Hartmann 2014, 172.

<sup>46</sup> Becker – Scholz 2015, 66f.

<sup>47</sup> Feugère 1993, 301; Frei-Stolba 2021, 332; Schwinden 1994, 25.

<sup>48</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>49</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>50</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>51</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>52</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>53</sup> Egger 1966, 185; Frei-Stolba 1984, 127; Frei-Stolba 2021, 336; Hartmann 2014, 172; Römer-Martijnse 1990,

9; Wedenig 2012a, 131; Wedenig 2017, 105.

<sup>54</sup> Frei-Stolba 2021, 336; Hartmann 2014, 172.

Warenangaben oder Besitz genutzt. Die Bindematerialien konnten durchtrennt und so die Etiketten entfernt werden, ohne dabei das Metall der Etiketten zu beschädigen oder zu verändern.<sup>55</sup> Zunächst befanden sich die Etiketten im Umlauf innerhalb eines Betriebes. Nach Fertigstellung konnte die durch die Bleietiketten gekennzeichnete Ware einem Kunden zugewiesen und an diesen ausgegeben werden<sup>56</sup>. Beide Seiten des Etiketts sind mit Ritzinschriften versehen. Eine Seite wird mit Namen beschriftet, die andere Seite mit Waren oder Dienstleistungen. Die Namenseite wird als Vorderseite angesprochen, die Warenseite als Rückseite<sup>57</sup>. Um die Rückseite des Etiketts lesen zu können, muss es um 180 Grad über die Querachse gedreht werden.<sup>58</sup> Sie sind praktisch Tafeln aus gewalztem Bleiblech, in die Schrift eingeritzt wurde. Die Schrift wurde mit einem spitzen Gegenstand eingeritzt. Frische Ritzungen auf Blei heben sich zu Beginn von der restlichen Oberfläche metallisch glänzend ab. Erst später bildet sich eine schützende Oxidschicht, die ähnlich wie der übrige Grund aussieht.<sup>59</sup> Aufgrund dessen sind die Inschriften heutzutage oft schwer zu lesen, da sie entweder bereits stark verwittert sind oder überschrieben wurden.<sup>60</sup> Bei der Wiederverwendung eines Bleietiketts wurde die alte Schrift durch Hämmern getilgt und die dadurch geplättete Oberfläche neubeschrieben. Dabei blieben oft auch Spuren von älterer Beschriftung erhalten<sup>61</sup>. Da sich Blei leicht formen, schneiden und wieder beschriften lässt, war es das ideale Material, um temporäre Inschriften transportieren zu können<sup>62</sup>. Aufgrund der Verwitterung, der starken Verschmutzung oder der häufigen Neubeschriftung müssen die Etiketten aufbereitet werden, bevor eine Entzifferung überhaupt erst beginnen kann<sup>63</sup>.

Die Beschriftung der Etiketten folgt streng einem vorgegebenen Schema, was die Lesung und Interpretation der Inhalte teilweise vereinfacht und auch die Entzifferung besonders obskurer Inschriften möglich macht. Zu Beginn wird der Empfänger der Ware genannt, danach folgt die Bezeichnung der Ware und oftmals wird auch ein Preis und eine Gewichtsangabe genannt. Für weniger kostenintensive Waren wird der Preis meist in römischen As angegeben<sup>64</sup>.

Bei den Inschriften auf den Bleietiketten handelt es sich um keine offiziellen Dokumente. Das bedeutet, dass die Inschriften oft in Dialekten oder Umgangssprache geschrieben wurden. Daraus entsteht eine zusätzliche Herausforderung für den modernen Betrachter beim Lesen und Verstehen der Texte auf den Etiketten. Denn es kommt dort oftmals zu variierender Schreibweise oder Rechtschreibfehlern<sup>65</sup>. Ältere Lesungen von Inschriften in der Forschung können aber durch wiederholte Abgleiche mit neueren Funden und deren Interpretationen aufgebessert oder berichtigt werden. Dadurch kann ein klareres Verständnis und eine bessere Lesung der Inschriften erstellt werden.<sup>66</sup>

Trotz der erwähnten Problematiken sind die Bleietiketten aufgrund der Inschriften eine wichtige

---

<sup>55</sup> Frei-Stolba 2021, 331; Sebag 2018, 147.

<sup>56</sup> Frei-Stolba 2021, 331.

<sup>57</sup> Bats 2011, 148; Becker – Scholz 2015, 66f; Graßl 2021, 289; Frei-Stolba 1984, 127; Frei-Stolba 2021, 332; Hartmann 2014, 172; Römer-Martijnse 1990, 9; Sebag 2018, 148; Wedenig 2012a, 131; Wedenig 2017, 105.

<sup>58</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>59</sup> Becker – Scholz 2015, 66f; Hampel – Scholz 2012, 119; Wedenig 2009, 104.

<sup>60</sup> Alföldy 1993, 1; Egger 1966, 185; Frei-Stolba 2021, 332; Römer-Martijnse 1990, 9; Wedenig 2017, 105; Wedenig 2003, 151; Wedenig 2009, 104.

<sup>61</sup> Becker – Scholz 2015, 66f; Frei-Stolba 2021, 336; Römer-Martijnse 1990, 9, Wedenig 2012a, 131.

<sup>62</sup> Frei-Stolba 2021, 337; Wedenig 2009, 104.

<sup>63</sup> Frei-Stolba 2021, 332.

<sup>64</sup> Feugère 1993, 301; Feugère 2017, 5; Sebag 2018, 148.

<sup>65</sup> Frei-Stolba 1984, 127; Frei-Stolba 2021, 332; Römer-Martijnse 1990, 213; Graßl 2017, 250.

<sup>66</sup> Graßl 2021, 289.

Quelle zum lokalen Wirtschaftsleben in den Regionen und Orten, wo sie gefunden wurden.<sup>67</sup> Die Masse der Bleietiketten hat Abläufe im Zuge der Textilproduktion zum Inhalt<sup>68</sup>. Dabei werden oft Dienstleistungen des „Fullo“<sup>69</sup> genannt, welcher Walkstoffe erstellt oder Kleidungsstücke einfärbt. Damit beschrieben viele Texte auf Bleietiketten Tätigkeiten aus dem Textilsektor, wie etwa bleichen, waschen oder färben<sup>70</sup>. In Folge liefern sie relevante Hinweise und Einsichten zur kaiserzeitlichen, römischen Textilindustrie. Doch nicht nur Einträge, die mit der Herstellung und Verarbeitung von Textilien zu tun haben, sind auf den Bleietiketten festgehalten. Auch gibt es unter anderem Nennungen von Pflanzen wie Spargel.<sup>71</sup> Dadurch sind die Bleietiketten eine wichtige Quellengruppe zu ökonomischen Prozessen und können verschiedene Daten zur Forschung einbringen. So kann man durch den schriftlichen Inhalt der Etiketten Personennamen von Käufern und Produzenten oder die Preise und Benennung von Waren erfassen. Je nach Fundort der Etiketten geben sie dann auch Aufschluss über wirtschaftliche Prozesse an unterschiedlichen Orten in den Provinzen des Imperium Romanum<sup>72</sup>.

### 3.3. Schwierigkeiten bei der Bearbeitung römischer Bleietiketten

Wie weiter oben bereits angesprochen gibt es einige Probleme bei der Bearbeitung von römischen Bleietiketten, die es zu beachten gilt.

Das Offensichtlichste davon betrifft die Inschriften auf den Etiketten. Deren schwierige Lesbarkeit ist ein typisches Problem. Das liegt einerseits an der verwitterten Schrift andererseits daran, dass die Etiketten wiederbeschriftet wurden. Dadurch entsteht eine zusätzliche Fehlerquelle, weil die Inhalte der älteren oder jüngeren Inschrift zugewiesen werden müssen, um eine kohärente Lesung zu ermöglichen.<sup>73</sup> Da es sich um keine offiziellen Dokumente handelt sind die Texte oftmals in Dialekten oder Umgangssprache verfasst. Dabei sind lokale Schreibweisen von Dingen oder Rechtschreibfehler keine Seltenheit. Dies führt zu unterschiedlichen Lesungen, abhängig davon, wer die Inschrift liest. Auch können lokale Schreibweisen in die Irre führen, weil für eine bestimmte Ware ein anderer Gegenstand angenommen wird, da andere Formulierungen oder Buchstaben von den antiken Schreibern genutzt wurden. Hinzu kommt die intensive Nutzung von Abkürzungen für Waren oder Dienstleistungen, die eine Lesung zusätzlich erschweren. Dies liegt daran, dass die Abkürzungen für antike Betrachter verständlich waren und nicht weiter erläutert wurden. Darüber hinaus waren die Abkürzungen für wissende, antike Leser praktisch, da mit wenigen Ritzungen viele Informationen festgehalten und transportiert werden konnten. Die Bedeutung der Abkürzungen hat sich aber bis in die heutige Zeit nicht erhalten, wodurch ein Lesen der Abkürzungen ohne Vergleiche unmöglich sein kann.

Ein weiteres wichtiges Merkmal der Inschriften auf den Bleietiketten ist die gleichbleibende Abfolge der Inhalte. Dies äußert sich darin, dass immer eine Seite des Etiketts mit einem Namen und die gegenüberliegende Seite mit Waren oder Dienstleistungen beschriftet wurde. Ferner wurde bei der Beschriftung der Etiketten darauf geachtet, dass in der ersten Zeile der Empfänger der Ware genannt wird. Danach folgen in den darunterliegenden Zeilen Angaben zur Ware oder Dienstleistung und am

---

<sup>67</sup> Becker – Scholz 2015, 66f; Feugère 2017, 5.

<sup>68</sup> Graßl 2017, 250.

<sup>69</sup> Egger 1967, 209; Feugère 2017, 5.

<sup>70</sup> Feugère 2017, 5.

<sup>71</sup> Feugère 2017, 5.

<sup>72</sup> Frei-Stolba 2021, 338; Graßl 2017, 250; Wedenig 2009, 104.

<sup>73</sup> Feugère 1993, 301.

Ende wird die Nennung eines Preises für die Ware geschrieben.

Die vielen Abkürzungen und der strikte Aufbau der Inschriften erscheinen zunächst als Hindernis beim Lesen und Verstehen der Schriftinhalte. Gleichfalls können die beiden Umstände aber auch zur Entschlüsselung der Inhalte genutzt werden. Die nahezu immer gleichbleibende Formel für die Beschriftung der Etiketten wird dabei vom modernen Lesenden bedacht, um Waren, Namen und Preise auseinander zu halten. Somit kann auch ausgeschlossen werden, dass unbeabsichtigt ein Personenname als Warenbezeichnung missverstanden wird oder Ähnliches. Problematischer erscheinen die Abkürzungen, denn sie können oft nur durch Vergleiche mit anderen Schriftquellen aus der Zeit interpretiert werden. Manchmal werden die Abkürzungen auch länger angeführt, dadurch kann bei den Vergleichen zwischen den Etiketten und mit Vergleichen zu anderen Schriftquellen ein konkreteres Verständnis der einzelnen Abkürzungen gewonnen werden. Wie genau eine solche Annäherung an die Abkürzungen auf Bleietiketten umgesetzt werden kann, wird im entsprechenden Abschnitt dieser Arbeit genauer ausgeführt.

Wie vorhin kurz angesprochen ist gerade die zeitliche Einordnung von Bleietiketten wichtig, um sinnvolle Vergleiche überhaupt erst zu ermöglichen. Eine genaue Datierung römischer Bleietiketten geschieht primär über deren Befundkontext, da die Objekte selbst keine Angaben haben, die eine Datierung anhand ihrer Schriftinhalte ermöglichen. Da auch keine bildlichen Inhalte auf den Bleietiketten festgehalten sind, ist eine Datierung anhand von Stilanalysen nicht möglich. Daher ist es wichtig den genau dokumentierten Fundkontext von Bleietiketten zu kennen und zu bewerten.<sup>74</sup> Ein weiteres Problem ist hierbei, dass viele Bleietiketten nur als Streufunde bekannt und dokumentiert sind. Die Schriftinhalte sind durchaus valide aber sie können eher nur als Referenz bei Vergleichen dienen und sind bei einem direkten Vergleich, aufgrund des fehlenden zeitlichen Rahmens und Kontextes der Nutzung nur bedingt zuverlässig, um konkrete Aussagen über Produktionsketten oder Wirtschaftskreisläufe zu bestimmten Zeiten an deren Fundorten zu machen. Als Beispiel für die vorhandene Relevanz und gleichzeitige Problematik von Bleietiketten aus Streufunden sollen im Anschluss die Fundorte Kalsdorf und Sisak betrachtet werden.

### 3.3.1. Die Situation in Kalsdorf

Ziel dieses Abschnittes ist es primär auf die Probleme im Zuge des fehlenden Fundkontextes<sup>75</sup> von Kalsdorf hinzuweisen. Die Bearbeitungsmöglichkeiten der Etiketten aus Kalsdorf werden im entsprechenden Abschnitt der Arbeit nochmals genauer herausgearbeitet.

Die Etiketten von Kalsdorf wurden 1979 bei Planierungsarbeiten für den Bau einer Wohnsiedlung auf dem Gebiet der rezenten Gemeinde Kalsdorf in der Steiermark entdeckt. Die Befundkontakte der Bleietiketten wurden durch die Arbeit der Baumaschinen vor Ort komplett zerstört. Auch wurde keine stratigraphische Grabung am Ort durchgeführt, da die Etiketten im Zuge der Bauarbeiten aufgefunden wurden. Darüber hinaus wurde die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Johanneum in Graz zu spät verständigt und konnte daher keine Rettungsgrabungen durchführen. Bei den Bauarbeiten wurden lediglich noch Keramikscherben gefunden, die auf das 2. bis 4. Jh. n.Chr. hinweisen. Dies ist bestenfalls ein grober Richtwert für eine chronologische Einordnung der Etiketten. Eine kontextuelle Einordnung anhand archäologischer Befunde ist leider nicht mehr möglich.<sup>76</sup> Die Situation der Kalsdorfer Etiketten entspricht also der vorher genannten Komplikation, weil kein dokumentierter, archäologischer Kontext vorhanden ist. Damit sind eine zeitliche Einordnung und

---

<sup>74</sup> Wedenig 2009, 110.

<sup>75</sup> Römer-Martijnse 1990, 10.

<sup>76</sup> Römer-Martijnse 1990, 10.

Bestimmung des Umfelds, in dem die Etiketten genutzt wurden, nicht möglich. Somit wäre der Fundkorpus der Kalsdorfer Etiketten ein unzuverlässiges oder beinahe vernachlässigbares Medium bei der Erhebung von Daten zu Waren, Handwerk oder Personennamen am Ort zu einem konkreten Zeitpunkt.

Inwiefern die Inschriften des Kalsdorfer Funde dennoch genutzt werden könnten, soll hier kurz angeführt werden.

In den Texten der Bleietiketten von Kalsdorf hatte die Forscherin Römer-Martijnse in Summe 127 Personennamen identifizieren können<sup>77</sup>. Hier ist vor allem die Schreibweise der Namen auf den Etiketten zu beachten. Je nach dem in welchem grammatischen Fall die Namen aufgeschrieben wurden, verändert sich der Bezug auf die Person in den Texten. Für die Kalsdorfer Etiketten ist zu sagen, dass Namen, die im Nominativ geschrieben wurden, generell Individualnamen bezeichnen. Damit werden gleichzeitig Hersteller von Waren oder Dienstleister beschrieben. So zu sehen auf dem Etikett Nummer 5<sup>78</sup> aus Kalsdorf, wo der Name „IUSTUS“ und der Beruf „FULLO“ genannt werden. Im Genetiv werden Vatersnamen geschrieben<sup>79</sup>, unter Umständen müsste dort „filius“ ergänzt werden. So zu sehen auf dem Etikett Nummer 2<sup>80</sup> aus Kalsdorf, dort wird der Personenname „AURIO CUPITI“ genannt. „CUPITI“ ist die Genitivform von „CUPITUS“ und gibt somit an, dass „AURIO“ der Sohn des „CUPITUS“ gemeint ist.<sup>81</sup> Namen, welche im Dativ geschrieben wurden, geben die Personen an, für die die Textilien gefertigt wurden.<sup>82</sup> Die Inschriften der Kalsdorfer Etiketten enthalten, entsprechend den zwei hier genannten Beispielen, relevante Informationen zur antiken Namensforschung. Dieser Aspekt der Inschriften auf den Etiketten von Kalsdorf wird im respektiven Abschnitt dieser Arbeit genauer betrachtet. An dieser Stelle dienten die Beispiele primär der Veranschaulichung, wie die Inschriften auf den Etiketten gelesen und interpretiert werden können. Die Relevanz der Inschriften gleicht aber die problematische Fundsituation der Etiketten leider nicht aus. Da die Etiketten bei Bauarbeiten ohne stratigraphische Grabung und archäologische Funddokumentation geborgen wurden, ist, wie weiter oben bereits erwähnt, eine zeitliche und kontextuelle Einordnung der Etiketten nicht möglich. Dennoch können einige Indizien zur Datierung gesammelt werden. Der Gentilname „Aelius“<sup>83</sup> weist darauf hin, dass das römische Bürgerrecht dieser Person auf die Constitutio Antoniniana<sup>84</sup> zurückgeht. Demnach ist dies ein mögliches Datierungsmerkmal<sup>85</sup>. Die einheimischen Einzelnamen mit Vatersnamen weisen die Peregrine aus. Diese Form der Namensschreibung geht ab dem 2.Jh.n.Chr. immer stärker zurück und wird mit der Constitutio Antoniana komplett überflüssig. Der Entstehungszeitraum der Etiketten liegt also in der Zeit von 120 bis 180 n.Chr. Dies ist immer noch ein langer Zeitraum, aber dennoch bietet es eine verhältnismäßig präzise Einordnung der Etiketten an<sup>86</sup>, als die anfangs erwähnte Datierung in das 2. bis 4.Jh. n.Chr.<sup>87</sup> Anhand der vorangegangenen Beispiele von Inschriften sollte kurz gezeigt werden, wie umfangreich die Informationen für die Erforschung von antiken Namen aus dem Corpus von Kalsdorf sein können. Auch kann durch die Lesung und Interpretation der Inschriften auf Etiketten aus Kalsdorf durch

<sup>77</sup> Römer-Martijnse 1990; Alföldy 1993, 2f.

<sup>78</sup> Römer-Martijnse 1990, 23; Römer-Martijnse 1990 Kat. 5.

<sup>79</sup> Römer-Martijnse 1990, 214.

<sup>80</sup> Römer-Martijnse 1990 Kat. 2.

<sup>81</sup> Römer-Martijnse 1990, 19. 214.

<sup>82</sup> Römer-Martijnse 1990, 214.

<sup>83</sup> Römer-Martijnse 1990 Kat. 83; Kat. 98.

<sup>84</sup> Hensellek 2011, 33; Lambert – Scheuerbrandt 2002, 39f; Link 1989, 15; Pferdehirt 2002, 141-44.

<sup>85</sup> Alföldy 1993, 25.

<sup>86</sup> Alföldy 1993, 26.

<sup>87</sup> Römer-Martijnse 1990, 10.

direkte Vergleiche mit anderen Fundorten ein besseres Leseverständnis der Inschriften auf Bleietiketten im Allgemeinen geschaffen werden. Daher wäre es nicht gerechtfertigt die Sammlung der Kalsdorfer Etiketten zu ignorieren, schlicht weil deren Fundkontext nicht gegeben ist. Die Inschriften der Kalsdorfer Etiketten an sich haben durchaus einen bedeutenden Wert gerade bei Vergleichen mit anderen Etiketten. Durch die vielen erhaltenen Inschriften können sie Anhaltspunkte bieten, die bei der Entzifferung von Etiketteninschriften aus anderen Fundorten hilfreich sind. Die Vergleiche betreffend wurde Römer-Martijns Arbeit zu Recht oft zitiert<sup>88</sup> und für Vergleiche mit Etiketten an anderen Orten herangezogen<sup>89</sup>. Demnach ist der Beitrag für die Erforschung und Entzifferung der Inschriften auf Bleietiketten, der durch Römer-Martijns Bearbeitung der Kalsdorfer Etiketten geleistet wurde, nicht zu vernachlässigen. Daher werden einige Auswertungen der Kalsdorfer Bleietiketten in dieser Arbeit in Beispielen und Referenzen bei der antiken Namensforschung ebenfalls betrachtet werden. Dennoch ist die vorher genannte Erschwernis durch den fehlenden Fundkontextes nicht außer Acht zu lassen und Vergleiche können wegen der unklaren Chronologie auch in die Irre führen. Daher sollten die Etiketten aus Kalsdorf immer mit Bedacht für Vergleiche herangezogen werden.

### 3.3.2. Die Situation in Sisak

Ähnlich den Bleietiketten aus Kalsdorf ist der Status beim Corpus der Bleietiketten vom Fundort Sisak<sup>90</sup> im heutigen Kroatien. Der Name der antiken Stadt, in der die Etiketten genutzt wurden, ist bekannt und lautet „Siscia“. Ihr Standort in der Antike befand sich am gleichen Ort, wo nun auch der moderne Ort Sisak liegt.<sup>91</sup> Der Großteil der Bleietiketten wurde im Fluss Kupa gefunden, welcher nahe dem rezenten Ort verläuft.<sup>92</sup> Baggerarbeiten im Fluss zu Beginn des 20. Jh. n.Chr. förderten eine Vielzahl Etiketten zu Tage.<sup>93</sup> 1200 Etiketten<sup>94</sup> aus Sisak sind heute im Museum in Zagreb ausgestellt oder im Depot eingelagert.<sup>95</sup> Sie wurden aus dem Fluss Kupa geborgen oder aus privaten Sammlungen gespendet.<sup>96</sup> Die Baggerarbeiten im Fluss Kupa fanden kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges statt und wurden umgesetzt, um den Fluss für die Durchfahrt von Dampfschiffen nutzbar zu machen.<sup>97</sup> Für die Bergung der Etiketten und anderer römischer Funde aus dem Fluss Kupa ist keine stratigraphische Grabung genannt. Die Funde wurden nämlich während der Baggerarbeiten gehoben und sogleich von Mitarbeitern der archäologischen Gesellschaft „Siscia“ bearbeitet.<sup>98</sup> Somit wurden keine Produktionsstätten im Befund erfasst oder dokumentiert. Es wurden lediglich die Etiketten geborgen. Weiters wurden auch keine Gegenstände aus dem Umfeld der Textilproduktion in Siscia gefunden. Erwähnenswert ist, dass die Etiketten in die zweite Hälfte des 1. Jh. n.Chr datiert werden. Zur gleichen Zeit verfasst Plinius mehrere Texte zu Wollverarbeitung und Kleidungsherstellung. Dabei nennt er die antike Stadt Siscia oder die Provinz Pannonia kein einziges Mal. Darüber hinaus berichten keine anderen antiken Autoren über den antiken Ort Siscia. Dies mag

---

<sup>88</sup> Alföldy 1993; Radman-Livaja 2010; Trapp 2018; Wedenig 2007.

<sup>89</sup> Radman-Livaja 2010; Trapp 2018.

<sup>90</sup> Radman-Livaja 2010, 1-16.

<sup>91</sup> Radman-Livaja 2010, 16.

<sup>92</sup> Radman-Livaja 2010, 16-19.

<sup>93</sup> Radman-Livaja 2010, 19.

<sup>94</sup> Radman-Livaja 2011, 181.

<sup>95</sup> Radman-Livaja 2011, 181.

<sup>96</sup> Radman-Livaja 2010, 19.

<sup>97</sup> Radman-Livaja 2011, 181.

<sup>98</sup> Radman-Livaja 2010, 16-18.

aber auch daran liegen, dass der Ort nicht bekannt oder berühmt genug war, um von antiken Autoren erwähnt zu werden. Die Inschriften auf den Etiketten weisen aber aus, dass am Ort die Produktion von Walkstoffen und das Färben von Kleidung in großem Umfang betrieben wurde.<sup>99</sup> Ähnlich den Funden aus Kalsdorf wurden die Etiketten aus Sisak bei Bauarbeiten gefunden. Es haben sich keine Fundkontexte erhalten und dadurch ist eine genaue Datierung der Etiketten anhand archäologischer Befunde nicht möglich. Auch ist eine Bewertung des Umfelds, in dem die Bleietiketten genutzt wurden, damit unmöglich. Die Funde aus Sisak auszulassen wäre aber nicht gerechtfertigt, obwohl der Umstand der fehlenden archäologischen Befunde im Zuge dieser Arbeit problematisch ist. Dennoch ist zu sagen, dass die Inschriften auf den Etiketten aus Sisak als reichhaltige Referenz zu anderen Inschriften auf Bleietiketten genutzt werden können. Die Inschriften auf den Etiketten von Sisak halfen maßgeblich bei der Entzifferung, Lesung und Interpretation<sup>100</sup> von Inschriften, die auf Bleietiketten anderer Fundorte entdeckt wurden. Wichtig für die Transkription und Lesung der Etiketten aus Sisak ist der Forscher Brunšmid. Er ist einer der Ersten, welche die Funde direkt nach deren Bergung bearbeitet.<sup>101</sup> In jüngerer Zeit ist vor allem Radman-Livaja<sup>102</sup> zu nennen, welcher sich intensiv mit der Lesung und Interpretation von Inschriften auf den Etiketten von Sisak sowie mit Inschriften auf Bleietiketten im Allgemeinen auseinandergesetzt hat.

Trotz der Vielzahl von beschrifteten Bleietiketten aus Sisak und deren gewaltigen Inschriftenmaterial darf, wie auch bei den Kalsdorfer Etiketten, die Komplikationen durch die ungesicherten Fundumstände nicht vergessen werden. Die fehlende Grabung und Dokumentation bei der Bergung der Funde lassen eine chronologische und kontextuelle Einordnung der Bleietiketten nicht zu. Weiters ist auf den Fundort im Fluss hinzuweisen. Das Fließgewässer kann zusätzlich zu der Bergung mittels Baggerverschlägen, bereits zuvor einen großen Teil der Befunde abgetragen, verlegt oder anderweitig beschädigt haben, was wiederum eine von Beginn an gestörte Fundsituation beschreibt. Zusätzlich zum fehlenden Befund ist die Herkunft aus privaten Sammlungen einiger Etiketten im Corpus von Sisak problematisch. Dabei besteht unter Umständen die Gefahr, dass die Etiketten zwar in die Sammlung von Sisak eingespeist wurden aber tatsächlich von anderen Fundorten stammen könnten.

Mit diesen Überlegungen und Betrachtungen sollen kurz die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung der gefundenen Etiketten von Sisak aufgezeigt werden. Dabei soll aber keineswegs die Qualität und Authentizität der Etiketten und Inschriften bemängelt oder in Frage gestellt werden. Es soll lediglich auf den fehlenden Fundkontext und auf die nahezu unmögliche Chronologie der Funde hingewiesen werden. Dennoch ist die Kollektion von Etiketten aus Sisak, wegen der Vielzahl von Inschriften wichtig für die Entzifferung und Lesung von Inschriften auf Etiketten aus anderen Fundorten. Dabei können die Schriftinhalte der Bleietiketten aus Sisak als verlässliche Referenz genutzt werden. So etwa bei der Auflösung der vielen Abkürzungen in den Inschriften auf Bleietiketten. Wie dies umgesetzt werden kann wird im zugehörigen Abschnitt dieser Arbeit genauer angeführt.

### 3.4. Zusammenfassung zu den Merkmalen und Problematiken von beschrifteten Bleietiketten

In diesem Abschnitt wurden die Bleietiketten im Allgemeinen erklärt und deren wichtige Erkennungsmerkmale gezeigt. Die auffälligsten davon wären die geringe Größe der einzelnen

---

<sup>99</sup> Radman-Livaja 2019, 154.

<sup>100</sup> Graßl 2017; Graßl 2021, 289f; Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305; Wedenig 2009, 108.

<sup>101</sup> Radman-Livaja 2010, 23.

<sup>102</sup> Radman-Livaja 2010; Radman-Livaja 2011; Radman-Livaja 2013; Radman-Livaja 2014.

Etiketten sowie deren Lochung, die zur Anbringung von Bindematerial dient. Im Vergleich zu ähnlichen beschrifteten Bleifunden können diese beiden Merkmale in Kombination als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal der Bleietiketten angesehen werden. Die Inschrift auf den Bleietiketten ist ebenfalls elementarer Bestandteil der Etiketten, da dort wichtige Angaben zur Nutzung des Etiketts festgehalten sind. Je nach Inhalt werden Informationen über den Fundort und konkret auch über das mögliche Umfeld des Fundes preisgegeben. Die Inschriften auf den Etiketten haben große Bedeutung, da sie Schriftlichkeit auch an kleine und scheinbar unbedeutende Orte im römischen Reich bringen und durch die Nennung von Personennamen auch Aufschluss über die Leute geben, die in der Antike dort gelebt haben. Somit ist es durch die Inschriften der Etiketten möglich den Menschen an den antiken Fundorten einen Namen zu geben.

Auch wurde auf die Erschwernisse bei der Bearbeitung von Inschriften auf Bleietiketten hingewiesen. Dabei wurde die Situation an zwei relevanten Fundorten beschrieben, wo keine Fundkontexte für die Bleietiketten vorhanden waren. Diesen Problemen zum Trotz wurde eine Methode vorgeschlagen, wie die Etiketten und deren Inschriften dennoch genutzt werden können. Nämlich als umfangreiche und detaillierte Referenzdatenbank zu Namen und Abkürzungen von Waren sowie Dienstleistungen. Auch wenn die Angaben auf den Etiketten an beiden Fundorten nur bedingt zeitlich und kontextuell eingeordnet werden können, bieten sie durch ihre Lesungen Anhaltspunkte für die Entzifferung von Inschriften auf Bleietiketten an anderen Fundorten. Auch kann, wie am Beispiel von Kalsdorf im zugehörigen Abschnitt in dieser Arbeit gezeigt wird, eine statistische Aufstellung von Namensträgern an den antiken Fundorten erstellt werden. Diese Erhebungen lassen weitere Rückschlüsse auf das alltägliche Wirtschafts- und Gesellschaftsleben zu. Die Inschriften betreffend ist vor allem die schwierige Lesbarkeit der Text zu nennen, da sie in regionalen Dialekten geschrieben wurden. Lautverschiebungen, Rechtschreibfehler und lokale Schreibweisen von Namen oder Gegenständen sind ein weiteres Hindernis bei der Erschließung der Inhalte auf den Etiketten. Die Ritzungen müssen zuerst entziffert werden, bevor eine Aussage über deren Inhalt getroffen werden kann. Dabei hilft vor allem, dass die Inschriften ein bestimmtes Schema bei der Beschriftung verfolgen. Dadurch kann man innerhalb des Textes Namen und Bezeichnungen von Waren unterscheiden. Die häufige Nutzung von Abkürzungen in den Texten stellt ein weiteres Problem dar, weil sich deren Sinn dem modernen Lesenden entzieht. Um dieses Problem aufzuheben sind Vergleiche zu anderen Inschriften auf Etiketten notwendig, um sich dem damaligen Sinn der Abkürzung annähern zu können. Hierbei wären wieder die Etiketten der beiden Fundorte von Sisak und Kalsdorf zu nennen, die hier als Referenz für andere Fundorte dienen können. Wie so etwas konkret umgesetzt werden kann, wird weiter unten in den respektiven Abschnitten erläutert werden.

## 4. Forschungsgeschichte

Die Frage nach Sortierung und Klassifizierung von Inschriftenmaterial der graeco-romanischen Antike ist seit dem 19. Jh. n.Chr. relevant. Zunächst wurde nach inhaltlichen Kriterien sortiert. Da vor allem Lapidarinschriften im Vordergrund standen. Bis heute werden Inschriften im CIL nach inhaltlichen Formeln abgelegt. Mommsen fügt erstmals 1852 und 1863 diesem Corpus von „Monumentalinschriften“<sup>103</sup> einige „Kleininschriften“<sup>104</sup> hinzu. Hübner setzt die Erfassung von

---

<sup>103</sup> Hainzmann 2012, 449.

<sup>104</sup> Hainzmann 2012, 449.

Kleininschriften in den Bänden zwei und sieben des CIL fort. Dabei kommentiert er auch unterschiedliche Materialgruppen und Inschriftentechniken. Als Pionier für die Instrumenta Forschung gilt schließlich Dressel. Er bearbeitet ausführlich und genau stadtrömische Kleininschriften in seinem Beitrag im 15. Band des CIL und bereitet somit den Weg für die Erschließung der Kleininschriften. Denn er legt ein Konzept vor, wie die Kleininschriften editorisch erschlossen werden können. Obwohl Dressel vorgezeigt hatte, wie Kleininschriften behandelt werden können, blieb die Erfassung und Dokumentation von Kleininschriften lange Zeit nur ein Nachtrag zu den favorisierten Monumentalinschriften. Wie bereits weiter oben erwähnt gibt es bis zuletzt keine einheitlich akzeptierte Terminologie und weitere Differenzierung für Kleininschriften. Deutschsprachige Handbücher unterscheiden nicht eindeutig zwischen „Monumentalinschriften“<sup>105</sup> und „Kleininschriften“<sup>106</sup>, obwohl eine grobe Gliederung zwischen beweglichen und unbeweglichen Schriftdenkmälern sinnvoll wäre. Ähnlich verhält es sich auch im englischsprachigen Bereich, wo zwar zwischen „monumental inscriptions“<sup>107</sup> und „instrumentum domesticum“<sup>108</sup> unterschieden wird aber hier oft auch Inschriften auf Bleitäfelchen den „monumental inscriptions“<sup>109</sup> zugeordnet werden. Auch in der französischsprachigen Literatur gibt es eine Unterscheidung zwischen „écriture monumentale“<sup>110</sup> und „inscriptions mineures“<sup>111</sup>.

Erst zu Beginn der 1990er Jahren fassen die englischen Forscher Frere und Tomlin<sup>112</sup> im zweiten Band der „Roman Inscriptions of Britain“ einen Großteil der Inschriften auf Haushaltsgegenständen des römischen Britanniens zusammen. Dieses Corpus ist in seiner Vollständigkeit und Übersichtlichkeit ein gutes Vorbild für die Erfassung von Kleininschriften<sup>113</sup>. Bereits im Jahr 1988 beginnt Hainzmann<sup>114</sup> ein ähnliches Corpus für die lateinischen Kleininschriften im heutigen Österreich zu erstellen. 1991 hält Hainzmann mit Visy in der ungarischen Stadt Pécs das erste Kolloquium zu den Instrumenta Inscripta Latina<sup>115</sup> ab. Erst in den 2000er Jahren erhalten Kleininschriften vermehrt Betrachtung in der Erforschung antiker Wirtschaftsprozesse.<sup>116</sup> Bereits im Jahr 2005 wird von Hainzmann und Wedenig das zweite Kolloquium<sup>117</sup> zu den Instrumenta Latina abgehalten. Dabei wurden 15 Jahre der Forschung und Entwicklung des Themenbereichs betrachtet<sup>118</sup>. Im französischen Sprachraum ist das Thema vor allem durch Feugère<sup>119</sup> und Lambert<sup>120</sup> als Quelle zu historischem Wirtschaftsleben erschlossen. Dennoch gibt es kein Corpus mit einer vergleichbaren Vollständigkeit wie in Großbritannien oder Österreich<sup>121</sup>.

Im Jahr 1977 erklärt Weber auf dem siebten internationalen Kongress für griechische und lateinische Epigraphik in Constanz, dass beschriftete, römische Bleietiketten wenig Beachtung erfahren haben,

---

<sup>105</sup> Hainzmann 2012, 450.

<sup>106</sup> Hainzmann 2012, 450.

<sup>107</sup> Hainzmann 2012, 450.

<sup>108</sup> Hainzmann 2012, 450.

<sup>109</sup> Hainzmann 2012, 450.

<sup>110</sup> Corbier 2006, 12f; Hainzmann 2012, 450.

<sup>111</sup> Hainzmann 2012, 450.

<sup>112</sup> Frere – Tomlin 1990.

<sup>113</sup> Feugère 2017, 2f.

<sup>114</sup> Hainzmann 1988.

<sup>115</sup> Hainzmann 1991.

<sup>116</sup> Hartmann 2014, 172.

<sup>117</sup> Hainzmann – Wedenig 2008.

<sup>118</sup> Feugère 2017, 3.

<sup>119</sup> Feugère 2008; Feugère 2017, 3.

<sup>120</sup> Lambert 2002.

<sup>121</sup> Feugère 2017, 3.

obwohl das Phänomen dieser Etiketten im ganzen römischen Reich weit verbreitet gewesen ist. Zahlreiche Funde von Bleietiketten belegen diese Behauptung und viele dieser Funde datieren in die römische Kaiserzeit.<sup>122</sup> Dabei präzisiert Weber die Ansprache der Etiketten als „Bleitesserae“<sup>123</sup> und lenkt damit die Aufmerksamkeit der Forschenden auf die Bleietiketten als archäologische Quelle. Im selben Jahr beginnt damit auch die Erforschung der Etiketten an Umfang zuzunehmen. Heute werden Begriffe wie „Bleietiketten“, „étiquettes en plomb“, „etichette plumbee inscritte“ oder „lead labels“ genutzt. Wobei alle diese Titel denselben Typ beschreiben und sich dadurch von den anderen beschrifteten Bleifunden abgrenzen.<sup>124</sup>

Als weiteres Problem für die Forschung ist zu nennen, dass bis in die 1980er Jahre Bleietiketten und deren Inschriften nicht zentral erfasst worden sind. Die Situation hat sich seitdem verbessert aber viele Etiketten werden immer noch nur in örtlichen Publikationen gezeigt und es gibt kein überregionales Sammelwerk für diese Fundgruppe.<sup>125</sup> Auch wurden zu Beginn der Erforschung die Etiketten nicht als Teil des Alltagslebens erkannt und daher nur isoliert an den Fundorten betrachtet und nicht vergleichend mit anderen Fundorten erforscht<sup>126</sup>. Der Ostalpenraum ist hier zu nennen, denn diese Region ist vergleichsweise gut aufgearbeitet. Wichtige Forscher sind hier Egger<sup>127</sup>, Weber<sup>128</sup> und Römer-Martijnse<sup>129</sup>. Die von ihnen behandelten Provinzen umfassen Noricum, Pannonien und Rätien. Vor allem Eggers Publikationen<sup>130</sup> der 1960er Jahre sind hier hervorzuheben, denn er legt mittels seiner Interpretationen der Inschriften auf den Etiketten den Grundstein für die Auseinandersetzung mit den schriftlichen Inhalten dieser Fundgruppe. Es sind Eggers Betrachtungen, die erstmals klarstellen, dass die Inschriften der Etiketten sich Großteils mit Belangen und Kontexten der Textilverarbeitung auseinandersetzen.<sup>131</sup>

In den 1980er Jahren wurde das Interesse an der Erforschung römischer Bleietiketten ausgelöst, als der Fund von mehr als 1000 Etiketten in der Stadt Sisak im damaligen Jugoslawien bekannt wurde. Die Menge des Fundes stellte klar, dass eine systematische Betrachtung und eine kategorische Einordnung von Bleietiketten notwendig sind, um die gewaltige Fundsammlung dort greifbar zu machen<sup>132</sup>. Die Etiketten wurden bereits 1901 von Brunšmid bearbeitet aber erst Radman-Livaja<sup>133</sup> publiziert 2014 alle Etiketten vom Fundort. Die Etiketten aus Sisak sind ein bedeutender Lieferant von Informationen über die Textilindustrie am antiken Fundort von Siscia. Durch die Aufarbeitung und Interpretation der Inschriften wird das Vokabular und Verständnis von Abkürzungen im Umfeld der Etiketten erweitert und ausgebaut. Dadurch können Begriffe aus der Textilindustrie erschlossen werden.<sup>134</sup> Der Fund von Bleietiketten im Jahr 1979 in Kalsdorf ist ebenfalls wichtig für die Erforschung des Phänomens der Bleietiketten. Dort wurden 130 Etiketten geborgen. Römer-Martijnse bearbeitete diesen Fund und ihre Publikation<sup>135</sup> von 1990 gibt aufschlussreiche Einsichten

---

<sup>122</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>123</sup> Frei-Stolba 2021, 332.

<sup>124</sup> Frei-Stolba 2021, 332f.

<sup>125</sup> Frei-Stolba 1984, 134, Wedenig 2009, 104.

<sup>126</sup> Frei-Stolba 2021, 332.

<sup>127</sup> Egger 1966; Egger 1967.

<sup>128</sup> Weber 1968.

<sup>129</sup> Römer-Martijnse 1990.

<sup>130</sup> Egger 1966; Egger 1967.

<sup>131</sup> Frei-Stolba 2021, 332.

<sup>132</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 303.

<sup>133</sup> Radman-Livaja 2014.

<sup>134</sup> Frei-Stolba 2021, 332.

<sup>135</sup> Römer-Martijnse 1990.

in die Schriftinhalte der Etiketten und zum oftmals in den Inschriften genannten Beruf des „Fullo“. Römer-Martijnses Publikation ist weiters die erste systematische Bearbeitung der beschrifteten Bleietiketten und brachte damit diese Fundgruppe einem breiten Publikum von Forschenden nahe<sup>136</sup>. Wichtige Forschende zur Katalogisierung von Bleietiketten sind also Römer-Martijnse<sup>137</sup> und Radman-Livaja<sup>138</sup>. Beide beschäftigten sich jeweils mit den immensen Funden von Bleietiketten in Kalsdorf und Sisak. Letztlich sind noch die Etiketten aus Trier zu nennen, welche mit insgesamt 50 Stück ebenfalls eine beachtliche Menge von Funden umfassen. Sie wurden vor allem von Schwinden<sup>139</sup> bearbeitet<sup>140</sup>. Wichtig ist auch Frei-Stolbas Publikation<sup>141</sup> zu den Etiketten aus Oberwinterthur, denn damit wurde das Verständnis über Bleietiketten in der Forschung gefördert.<sup>142</sup> Eine Überregionale Sammlung von beschrifteten Bleietiketten ist bis heute leider nicht umgesetzt worden. Die Publikation von beschrifteten Bleietiketten erfolgt nach wie vor in lokalen Fundkatalogen.<sup>143</sup> Die Vielzahl der Funde und deren Lesungen, Interpretationen und Vergleiche zwischen den Fundorten untereinander haben in den vergangenen Jahren aber einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Etiketten und zur Entschlüsselung vieler Inschriften auf den Etiketten geleistet.<sup>144</sup> Größere Fundkomplexe wie in Kalsdorf oder Sisak lieferten dabei einen entscheidenden Anteil. Dort konnte festgestellt werden, dass die Inschriften in einer formelhaften Abfolge verfasst wurden, die sich auf nahezu allen Etiketten wiederholt.<sup>145</sup>

Gerade Römer-Martijnses Publikation<sup>146</sup> zu den Bleietiketten von Kalsdorf ist wiederum ein wichtiger Beitrag zur Forschung an den Bleietiketten im römischen Österreich. Auch sind Hainzmanns<sup>147</sup> Aufbereitungen und seine Beschäftigung mit Sortierung und Kategorisierung von Kleininschriften zu nennen. Diese boten gerade durch die beiden Kolloquien zum Thema eine Basis für weitere Forschungen. Für die Erforschung der Bleietiketten auf dem Balkan ist Radman-Livaja<sup>148</sup> zu nennen, er setzt sich vor allem mit den antiken Fundorten von Certissia und Siscia auseinander. Seine Publikationen<sup>149</sup> zu diesen Fundorten und die Auswertung der Inschriften auf den dort gefundenen Bleietiketten sind ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Etiketten. Radman-Livajas Erhebungen und Anmerkungen zu den Abkürzungen bieten einen relevanten Grundstock für die Bearbeitung der Bleietiketten.

Als wichtigen Forscher für Bleietiketten in Frankreich ist Feugère zu nennen. Gerade Feugère<sup>150</sup> beschäftigt sich auch mit der Thematik und Sortierung der Inschriften an sich und hat wichtige Beiträge dazu geliefert, die Inschriften der Etiketten zu bewerten.

Anhand dieser kurzen Aufzählung von Forschern und deren Arbeit wird ersichtlich, dass vornehmlich Bleietiketten aus den britannischen, gallischen und germanischen Provinzen des römischen Reiches bearbeitet wurden. Das liegt vor Allem daran, dass eine große Menge von Bleietiketten in den

---

<sup>136</sup> Frei-Stolba 2021, 333.

<sup>137</sup> Römer-Martijnse 1990.

<sup>138</sup> Radman-Livaja 2014.

<sup>139</sup> Schwinden 1994.

<sup>140</sup> Frei-Stolba 2021, 334.

<sup>141</sup> Frei-Stolba 1984.

<sup>142</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 303.

<sup>143</sup> Graßl 2021, 289.

<sup>144</sup> Graßl 2021, 289.

<sup>145</sup> Graßl 2021, 289.

<sup>146</sup> Römer-Martijnse 1990.

<sup>147</sup> Hainzmann 1988; Hainzmann 1991.

<sup>148</sup> Radmann-Livaja 2010; Radman-Livaja 2014.

<sup>149</sup> Radmann-Livaja 2010; Radman-Livaja 2013; Radmann-Livaja 2014.

<sup>150</sup> Feugère 2008; Feugère 2017.

modernen Staaten dieser Regionen gefunden wurden und dabei das Interesse von Forschern vor Ort geweckt hatten.<sup>151</sup>

## 5. Beispiele von beschrifteten Bleietiketten

In diesem Abschnitt werden beschriftete Bleietiketten angeführt, die für die späteren Vergleiche und Auswertungen als Beispiele dienen. Sie wurden breitgefächert aus den Provinzen des Imperium Romanum gewählt, um ebenfalls eine qualitative Auswahl an Beispielen zu geben. Auffällig ist hier der Umstand, dass nahezu nur Fundorte aus den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches gezeigt werden. Wie bereits weiter oben erklärt liegt das vor allem daran, dass in diesen Regionen eine Vielzahl dieser Etiketten gefunden wurde und die Funde gut publiziert worden sind. Als Ausnahme ist der Fundort Sisak zu nennen, denn er liegt nicht mehr im Nordwesten des römischen Reiches und dort wurde ebenfalls eine Vielzahl von Etiketten geborgen, die auch gut dokumentiert und publiziert wurden. Auch gibt es Funde von Bleietiketten aus Italien<sup>152</sup>. Aufgrund dessen und Feugères<sup>153</sup> Erklärung ist ersichtlich, dass das Phänomen der Bleietiketten nicht nur auf die Provinzen im Nordwesten des Imperium Romanum beschränkt war, sondern auch in anderen Teilen davon zu finden war. Entgegen Feugères<sup>154</sup> Aussage steht aber dennoch das Ungleichgewicht zwischen der hohen Verteilungsdichte von Bleietiketten in den nordwestlichen Provinzen und der Abwesenheit von Funden oder Publikationen zu Bleietiketten aus anderen Provinzen und Regionen im römischen Reich. Dieser Umstand hat bereits Forschende dazu motiviert die Funde zu hinterfragen. Frei-Stolba<sup>155</sup> hinterfragt berechtigt die ausbleibenden Funde im griechischen Osten oder Ägypten. Als mögliche Erklärung dafür nennt sie, dass die Bedingungen für den Erhalt der Funde in diesen Regionen schlechter sein könnten und daher die Funde bereits vergangen waren. Als weitere Möglichkeit, warum keine Etiketten aus diesen Regionen bekannt sind, schlägt sie vor, dass es dort ein komplett anderes System gegeben hatte, um die Inschriften festzuhalten. So wären die Informationen, die man in den nordwestlichen Provinzen auf Bleietiketten schrieb, hier auf Keramik oder Papyrus geschrieben worden. Das Material wäre somit bis heute nicht mehr erhalten und deshalb auch nicht dokumentiert.<sup>156</sup> Frei-Stolbas Anfragen sind relevant und berechtigt, doch leider gibt es bis heute keine genaueren Untersuchungen zu diesem Themenbereich und daher auch keine allgemein akzeptierten Erklärungsvorschlag zur vermeintlichen Abwesenheit von Bleietiketten in den östlichen und südlichen Provinzen des römischen Reiches.

Im nachfolgenden Abschnitt sollen dennoch einige Beispiele und Fundorte gezeigt werden, um die Fundsituationen und Details einzelner Bleietiketten genauer zu präsentieren.

### 5.1. Etiketten aus der Provinz Raetia

Insgesamt sieben Etiketten betrachtet Egger<sup>157</sup>, welche aus dem Gebiet des ehemaligen Rätien stammen. Drei davon stammen aus Bregenz, drei weitere aus dem Fundort Cambodunum im

---

<sup>151</sup> Feugère 1993, 301; Sebag 2018, 148.

<sup>152</sup> Buchi 2005.

<sup>153</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>154</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>155</sup> Frei-Stolba 2011, 336.

<sup>156</sup> Frei-Stolba 2011, 336.

<sup>157</sup> Egger 1966.

modernen Ort Kempten in Deutschland und eines stammt vom Auerberg. Wegen der Kursivschrift auf allen diesen Etiketten datiert Egger sie in die erste Hälfte des 1.jh.n.Chr.<sup>158</sup> Nur drei der sieben von Egger betrachteten Etiketten haben relevante Inhalte für diese Arbeit, daher werden auch nur sie hier genauer erwähnt. Konkret werden zwei Etiketten aus Bregenz und eines aus Kempten besprochen. Obwohl die Etiketten, bestenfalls fragliche Befunde haben sind deren Inschriften für die Vergleiche und Auswertung von Inschriften aus anderen Fundorten wichtig und relevant und daher ist es notwendig sie ebenfalls anzuführen. Da sie durch ihre Inhalte ein besseres Verständnis für die Interpretation von Inschriften auf Etiketten anderer Fundorte ermöglichen und besser nachvollziehbar machen.

### 5.1.1. Bregenz

Das erste Etikett (Abb.1) aus Bregenz stammt aus dem römischen Gräberfeld am Ort und wurde 1849 ausgegraben. Es hat die Abmessungen von 4,5x1,6cm. Die Inventarnummer des Gegenstandes vom Bregenzer Museum lautet Inv.G.66,276. Auf der Vorderseite des Etiketts steht „TAURRU“, „O“, „VIIRR“ und „VITIILLI“. Auf der Rückseite steht „PAIINVLAS“, „VII“ und „X III S“. „TAURRU“ ist als „Taurus“ zu lesen und es handelt sich hier um einen keltischen Namen, der durch andere Namensbelege<sup>159</sup> bekannt ist. „O“ ist laut Egger<sup>160</sup> als „Ovius“ zu lesen, wobei er einräumt, dass es sich hier auch um ein „Q“ handeln kann und somit der Name „Quintus“ ausgedrückt wird, welcher ein gängiger lateinischer Name ist. Die Inschrift der Rückseite ist als „PAENULAS VII“ und „X III S[emis]“ zu lesen. Das bedeutet konkret, dass hier sieben Stück „Paenula“-Kapuzenmäntel für dreieinhalf Denare verhandelt wurden. Damit wurden für einen Mantel ein halber Denar in Rechnung gestellt.<sup>161</sup>

Das zweite Etikett (Abb. 2) aus Bregenz ist ein Altfund aus dem römischen Gräberfeld. Es hat die Nummer Inv.G.66,277 des Museum Bregenz. Die Abmessungen betragen 2,5x1,4cm. Die Vorderseite hat „AVSOINVS“, „CIIS“ und „MIL“ als Inschrift. Auf der Rückseite steht „M“, „III“, „X S L“. Die Vorderseite ist als „Ausoinus Cesi Millonis“ zu lesen laut Egger<sup>162</sup>. Lediglich zum Namen „Ausoinus“ gibt Egger<sup>163</sup> an, dass es sich um einen keltischen Namen handelt. „Cesi“ und „Millonis“ sind demnach Teil eines Tria Nomina. Das Augenmerk von Eggers Betrachtung liegt hier eher auf der Inschrift der Rückseite, wo er den Buchstaben „M“ als „mantus“ interpretiert. Zu diesem Schluss kommt er aufgrund des geringen Preises von einem Zehntel des Denars. Dieses Zehntel wird durch die Inschrift „X S L“ ausgedrückt, wobei „L“ für „libellae“ steht. Die Inschrift wäre also als „X semissem libellam“ aufzulösen und beschreibt dadurch laut Eggers Interpretation ein Zehntel des Denars. Der Preis des Mantels betrug also 0,2 Denare. Anhand des geringen Preises will Egger den Namen der Ware im diokletianischen Preisedikt erkannt haben, wo die Ware „mantus“ mit derselben Preisgestaltung genannt wird, wie hier auf dem Etikett.<sup>164</sup>

---

<sup>158</sup> Egger 1966, 186.

<sup>159</sup> Egger 1966, 187.

<sup>160</sup> Egger 1966, 187.

<sup>161</sup> Egger 1966, 187.

<sup>162</sup> Egger 1966, 187.

<sup>163</sup> Egger 1966, 187.

<sup>164</sup> Egger 1966, 187f.

### 5.1.2. Cambodunum

Das insgesamt sechste Etikett (Abb. 3) aus Eggers Betrachtung wurde 1953 bei Ausgrabungen am antiken Fundort Cambodunum im modernen Kempten in Deutschland gehoben. Es hat die Abmessungen 4,5x1,3cm. Auf der Vorderseite steht „SCITOS BIRACI“. Auf der Rückseite steht „SAG X VII“ und „FLII VII“. Die Schreibweise der zweiten Zeile der Rückseite steht auf dem Kopf im Vergleich zur Schreibweise der ersten Zeile und daher ist die Inschrift auf den ersten Blick nicht gleich als „FLII VII“ zu erkennen. Die Inschrift der Vorderseite ist als „Scitos“ und „Biracus“ zu lesen.<sup>165</sup> „Biracus“ steht im Genitiv und damit ist die Inschrift laut Egger<sup>166</sup> als „Scitos Sohn des Biracus“ zu lesen. Es handelt sich hier also um ein Patronym.<sup>167</sup> Die Inschrift der Rückseite ist als „Sag[a] X VII“ und als „Fle VII“ zu lesen laut Egger<sup>168</sup>. Die Ritzungen „SAG“ und „FLE“ wären laut ihm übereingestimmt und würden die Ware „sagum flevense“ bezeichnen. Also eine Kleidung aus dem Kastell Flevum im Gebiet der Friesen an der Zuydersee. Dieses Gewässer wäre in der römischen Zeit als „Iacus Flevo“ bezeichnet worden, woher auch der Name des Kastelles kommt. Entsprechend Eggers Erklärung würde in der Inschrift friesische Kleidung genannt sein. Letztlich würde die Inschrift bedeuten, dass sieben Stück des „sagum flevense“ für sieben Denare, also ein Denar pro Stück, verhandelt wurde.<sup>169</sup>

### 5.1.3. Zusammenfassung zu den Bleietiketten aus der Provinz Raetia

In Summe wurden sieben Etiketten aus Rätien von Egger<sup>170</sup> bearbeitet. Nur drei davon wurden in dieser Arbeit präsentiert, da sie relevante Inhalte für die Forschungsfrage bereitgestellt hatten. Dennoch haben die Etiketten fragliche Fundumstände und eine Datierung erfolgt nur anhand der Kursivschrift<sup>171</sup> der Inschriften. Die zwei Etiketten aus Bregenz im heutigen Österreich sind beides Altfunde aus einem römischen Gräberfeld. Das Etikett, welches 1849 ausgegraben wurde ist insofern wichtig, da dort das Wort „paenulas“ ausgeschrieben steht in der Inschrift. Diese Inschrift ist wichtig, denn dadurch ist eine komplette Nennung des Kleidungsstücks „paenula“<sup>172</sup> festgehalten. Das Wort und das damit beschriebene Kleidungsstück wird später im Abschnitt zu den Abkürzungen nochmals genauer betrachtet und dessen Relevanz für die Verfolgung der Forschungsfrage erläutert. Das andere Etikett aus Bregenz ist relevant, weil hier das Kürzel „M“ und ein Preis dafür genannt wird. Egger<sup>173</sup> löst das Kürzel anhand eines Vergleiches mit dem diokletianischen Höchstpreisedikt auf und kommt zu dem Schluss, dass es sich hier um die Abkürzung für „mantus“ handelt. Die Abkürzung „SAG“ wird von Egger<sup>174</sup> als „Sagum“ interpretiert. Er gibt keinen direkten Vergleich an, wie er zu diesem Schluss kommt aber er erklärt, dass durch den Zusatz „FLE“ die Machart des Kleidungsstückes erkannt werden kann. Es handelt sich daher um einen „sagum flevense“<sup>175</sup>, also einen Überwurfmantel „nach flevenser Art“<sup>176</sup>. Ein nachvollziehbarer Vergleich zur Auflösung des Kürzels „SAG“ wird weiter unten im Abschnitt zu den Abkürzungen noch dargelegt sowie ein Etikett

<sup>165</sup> Egger 1966, 190.

<sup>166</sup> Egger 1966, 193.

<sup>167</sup> Egger 1966, 193.

<sup>168</sup> Egger 1966, 191.

<sup>169</sup> Egger 1966, 191.

<sup>170</sup> Egger 1966.

<sup>171</sup> Egger 1966, 186.

<sup>172</sup> Egger 1966, 194.

<sup>173</sup> Egger 1966, 187f.

<sup>174</sup> Egger 1966 191.

<sup>175</sup> Egger 1966, 191.

<sup>176</sup> Egger 1966, 191.

gezeigt, wo das Wort „Sagum“ in seiner Mehrzahlform komplett ausgeschrieben steht. Die Etiketten aus der Provinz Rätien besitzen aufgrund ihres fehlenden Fundkontextes und der damit entfallenden zeitlichen Einordnung wenig Aussagekraft über antike Zustände an den Fundorten. Daher können die Daten, die sie bereitstellen nur oberflächlich und eingeschränkt genutzt werden. Sie bieten aber dennoch ein solides Referenzmaterial für Vergleiche mit anderen Fundorten an, da man mithilfe ihrer Inschriften Abkürzungen in den Inschriften auf Etiketten aus anderen Fundorten vergleichen, entziffern und ergänzen kann. Letztlich ist über die rätischen Bleietiketten zu sagen, dass sie die ältesten, handgeschriebenen Dokumente der Provinz transportieren. Denn antike Autoren berichten nur spärlich über das rätische Alpenvorland. Die Bleietiketten liefern Einblicke in das Wirtschaftsleben an ihren Fundorten. Auch wenn sie nur unmittelbare Details preisgeben, sind sie doch relevante Informationsträger, weil durch sie Schriftlichkeit und historische Quellen sowie Einzelpersonen an kleinen Orten erfasst werden können.<sup>177</sup>

## 5.2. Etiketten aus der Provinz Germania Superior

Die beiden Bleietiketten der antiken Provinz Germania Superior, die in dieser Arbeit vorgestellt werden, wurden alle im Gebiet des heutigen Hessen in Deutschland gefunden. Im Genauerem liegen die Fundorte alle im Großraum des heutigen Frankfurts am Main. Im nachfolgenden Abschnitt werden die Etiketten genauer beschrieben.

### 5.2.1. Groß-Gerau

Das Etikett (Abb. 4) wurde 2015 in Groß-Gerau nahe der heutigen Stadt Frankfurt am Main bei Bauarbeiten gefunden. Die Fläche war bereits 1990-1992 archäologisch bearbeitet worden. Am Fundort des Etiketts waren antike römische Streifenhäuser als Bebauung gewesen. Das rechteckige Täfelchen ist gut erhalten. Es hat die Abmessungen 4,1x1,8cm. Mit Blick auf die Leserichtung der Schrift ist links oben in der Ecke ein Loch für die Anbringung von Bindematerialien eingebohrt.<sup>178</sup> Das Etikett wurde nur einmal beschriftet und dessen Rückseite ist blank. Die Inschrift lautet „> CAMAVIRI“, „ATTI CILI P“ und „RIICIDIIRII X I S“. Das Zeichen „>“ ist als „Centurio“ zu lesen. „CAMAVIRI“ gibt den Namen des Zenturios im Genetiv an. Der Name des Soldaten wird ebenfalls im Genetiv angegeben als „ATTI“ und bezeichnet den Namen „Attius“. Die verhandelte Ware wird abgekürzt genannt. Sie wird durch „CILI“ ausgedrückt. Becker und Scholz<sup>179</sup> schlagen hier die Lesung „Cilicium“ vor. Damit wäre eine Decke aus Ziegenhaar gemeint. Die Bezeichnung leite sich vom griechischen „λικον“<sup>180</sup> ab und würde eine Decke in kleinasiatischer Machart bezeichnen.<sup>181</sup> Der Buchstabe „P“ wird von Becker und Scholz als „pedes“ interpretiert und wäre daher die Abkürzung für „Fuß“ und würde ein Längenmaß bezeichnen. Gerade in Bezug auf die Inschrift „RIICIDIIRII“ würde das laut den beiden Sinn ergeben, weil letzteres als „recidere“ zu lesen sei und demnach wäre hier die Kürzung der Decke als Dienstleistung festgehalten. Gleichzeitig wird damit auch die Zugehörigkeit des Etiketts zum Textilsektor bestätigt.<sup>182</sup> Für die Kürzung der Decke wird der Preis „X I

---

<sup>177</sup> Egger 1966, 196f.

<sup>178</sup> Becker - Scholz 2015, 66f.

<sup>179</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>180</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>181</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>182</sup> Becker – Scholz 2015, 68.

S[emis]“ genannt, was konkret eineinhalb Denare bedeutet. Das Etikett und dessen Inschrift ist also so interpretieren, dass der Soldat Attius aus der Zenturie des Camaviru die Kürzung einer Decke in Auftrag gegeben hat, für die ihm eineinhalb Denare in Rechnung gestellt wurden.<sup>183</sup> Der Name „Camaviri“ oder „Canaviri“ ist in seiner vollständigen Form nicht für die Westprovinzen belegt. Dort gibt es aber zahlreiche Namen, die mit „Cana-“ beginnen. Der Schwerpunkt der Verbreitung solcher Namen liegt aber in den mediterranen Provinzen wie Gallia Narbonensis oder Hispania.<sup>184</sup> Trotz des fehlenden Befundkontextes für das Etikett schlagen Becker und Scholz die Nennung des Soldaten und des Zenturios als Datierungsmerkmal vor. Denn dadurch würde naheliegen, dass das Etikett zur Zeit des Militärlagers am Ort von 74-115/120 n.Chr. beschriftet wurde. Damit wäre das Etikett eine der wenigen schriftlichen Quellen über die Soldaten am antiken Fundort von Groß-Gerau.<sup>185</sup>

### 5.2.2. Nida

In der Antike war Nida die Stadt der „Taunenses“ im römischen Reich. Das Gebiet des antiken Fundortes liegt heute im Stadtteil Heddernheim von Frankfurt am Main. Das Etikett (Abb. 5) hat die Abmessungen 3,8x1,8cm und wurde in der Kloake „St.737“<sup>186</sup> gefunden.<sup>187</sup> Der Befund mündet in den natürlichen Boden. Es gibt keine Einbauten im Schacht. Scherben, Tierknochen, Holzkohle und Brandlehm waren Teile der Verfüllung. Der Befund selbst datiert in das 2. oder 3. Jh.n.Chr. Das Etikett weist Ritzungen auf und die Inschriften nennen Waren und Personennamen. Es hat eine Lochung zum Anbringen von Bindematerialien. Die Vorder- und Rückseite wurde mehrmals beschriftet.<sup>188</sup> Das Etikett ist insofern interessant, da Hampel und Scholz aufgrund der vielen Beschriftungen eine zeitliche Abfolge der Inschriften auf dem Etikett erarbeiten möchten. Das ist ein sinnvolles und einträgliches Unterfangen, da auf den Etiketten oft Reste älterer Beschriftungen zu finden sind und die Unterteilung in ältere und jüngere Inschriften oftmals schwerfällt.

Die erste und älteste Beschriftungsphase laut Hampel und Scholz hat die Inschrift „SI“, „SII“ oder „SV“ und „VI S“ auf der Vorderseite. Diese Textreste sind leider nicht mehr sinnvoll zu rekonstruieren. Auf der Rückseite steht „IOS“ und „LA X I S“. Außer der Angabe von zwei Denare ist auch hier nichts mehr auszumachen.<sup>189</sup>

Die zweite Beschriftungsphase hat „VICTOR“ in der ersten Zeile der Vorderseite geschrieben. Das ist aber nur schwer auszumachen, es dürfte sich laut Hampel und Scholz um eine deklinierte Form des Wortes „Victor“ handeln. In der zweiten Zeile derselben Seite steht „PAII“ oder „PALL“ und „BIIRVS“. „PAII“ oder „PALL“ wird von Hampel und Scholz als mögliche Nennung eines Kleidungstückes interpretiert. „BIIRVS“ wird von beiden als „Berus“ angesprochen. Hierbei könnte es sich um einen Namen oder um eine genauere Bezeichnung der vorher genannten Ware handeln laut Hampel und Scholz. Die Rückseite hat „T FABII CAL“ und „IIT SVRANVS CA“ eingeritzt. Die Inschrift „CAL“ ist als „Calo“ zu vervollständigen und bezeichnet den Pferdeknecht auf Latein. „T FABII“ beschreibt den Namen „Titus Fabius“. Laut Hampel und Scholz ist es aber nicht klar, ob hier „Titus Fabius“ als Pferdeknecht zu verstehen ist oder ob das „T“ in Wirklichkeit „TURMA“ bedeutet und damit wäre ein

---

<sup>183</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>184</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>185</sup> Becker – Scholz 2015, 68.

<sup>186</sup> Hampel – Scholz 2012, 118.

<sup>187</sup> Hampel – Scholz 2012, 118.

<sup>188</sup> Hampel – Scholz 2012, 119.

<sup>189</sup> Hampel – Scholz 2012, 119.

„Pferdeknecht aus der Schwadron des Fabius“<sup>190</sup> gemeint. Die Inschrift der Rückseite ist ähnlich zu verstehen wie die auf der Vorderseite. „SVRANVS“ beschreibt den Namen „Suranus“ und „CA“ beschreibt wiederum den Pferdeknecht. Hampel und Scholz schlagen vor die Inschrift so zu lesen, dass die Pferdeknechte „Fabius“ und „Suranus“ sich einen Gegenstand teilen, oder beide befugt sind die Ware abzuholen und in Empfang zu nehmen.<sup>191</sup>

Die dritte Beschriftungsphase hat auf der Vorderseite „TRVIS“ geschrieben. Es ist unklar, worum es sich hier handelt, eventuell sind es Reste einer Namensbeschriftung.<sup>192</sup>

Die vierte und jüngste Beschriftungsphase hat auf der Vorderseite „TV CAMVLIA“ und „IVLII RIIATI“ geschrieben. „TV CAMVLIA“ ist als „TU[urma] CALMULIA[nus]“ zu lesen, also als „Turma des Camulianus“. „IVLII RIIATI“ ist als „Iulii Reati“ zu lesen und beschreibt die Genitivform des Namens „Iulius Reatus“. Die Inschrift beschreibt demnach den Besitzer der Ware. Sie ist als „Besitz des Soldaten Iulius Reatus aus der Turma des Camulianus“<sup>193</sup> zu lesen laut Hampel und Scholz.<sup>194</sup> Auf der Rückseite steht „MAT“. Hierbei handelt es sich wohl um eine Abkürzung. Der genaue Sinn erschließt sich anhand der Inschrift nicht.<sup>195</sup>

Die Inschriftenphasen zwei und vier geben an, dass Adressaten der Waren vermutlich einer Einheit der Reiterei angehörten. Der Befund des Etiketts selbst datiert in das 2. Oder 3. Jh.n.Chr. Das Etikett kann also vornehmlich nicht aus der Zeit des Reiterkastells von 70 bis 100/110 n.Chr. am Ort stammen. Es sei denn es wurde als Altstück an die spätere Fundstelle gebracht. Die antike Stadt Nida war allerdings auch eine zivile Regionalmetropole. Daher kann der Ort auch nach Verlegung der Truppen noch von Soldaten besucht worden sein. In diesem Sinne hätten die Soldaten bei den lokalen Handwerkern Waren in Auftrag gegeben, die auf den Etiketten festgehalten wurden. Dabei wurden auch die Namen von Pferdeknechten aufgeschrieben, die als legitime Abholer der Waren ermächtigt waren.<sup>196</sup>

### 5.2.3. Zusammenfassung zu den Bleietiketten aus der Provinz Germania Superior

Die Bleietiketten, die in diesem Abschnitt vorgestellt wurden, stammen beide aus dem heutigen Hessen in Deutschland. Beide Fundorte von Groß-Gerau und der antiken Stadt Nida liegen im Großraum des heutigen Frankfurts am Main.

Das erste Etikett wurde 2015 bei Bauarbeiten in der Kreisstadt Groß-Gerau gefunden. Die Fläche, wo es geborgen wurde, war in den Jahren 1990-1992 archäologisch erfasst worden. Bei diesen Erhebungen wurde festgestellt, dass dort in der Antike römische Streifenhäuser gestanden hatten. Markant an dem Etikett ist, dass das Symbol „>“ genannt wird. Es steht für „Zenturio“. Becker und Scholz<sup>197</sup> schlagen diesen Teil der Inschrift als Datierungsmerkmal vor. Anhand dessen könnte das Etikett grob chronologisch eingeordnet werden. Damit ist eine Datierung aber dennoch nicht gesichert, vor allem weil der Befund, aus dem das Etikett geborgen wurde, nicht mehr vorhanden ist und auch nicht dokumentiert wurde. Das Etikett aus Groß-Gerau ist daher ein wichtiges Beispiel dafür, wie wichtig die Fundsituation bei den Bleietiketten ist. Denn aufgrund des fehlenden Befundes

---

<sup>190</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

<sup>191</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

<sup>192</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

<sup>193</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

<sup>194</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

<sup>195</sup> Hampel – Scholz 2012, 121.

<sup>196</sup> Hampel – Scholz 2012, 121.

<sup>197</sup> Becker – Scholz 2015, 68.

bei diesem Etikett kann nicht genau gesagt werden, ob es am Ort erstellt und beschrieben wurde oder ob es als Altmetall an den Fundort gelangte. Auch ist unklar, ob das Etikett am zu kennzeichnenden Objekt verblieb oder ob es bereits in der Werkstätte abgenommen und entsorgt wurde. Eine weitere Möglichkeit wäre sogar, dass es zu einem metallverarbeitenden Betrieb gebracht wurde und dort bis heute verblieb.<sup>198</sup> Diese kurze Abhandlung zeigt an, wie wichtig ein gut erhaltener und dokumentierter Befund ist beim Umgang mit den Bleietiketten. Ohne diesen ist eine zeitliche Einordnung und sinnvolle Bearbeitung der Funde nahezu unmöglich.

Das zweite Etikett, welches vorgestellt wurde, stammt aus der antiken Stadt Nida. Der Fundort liegt im heutigen Frankfurt am Main. Das Bleietikett wurde in einer Kloake gefunden. Der Befund datiert anhand der übrigen Funde in der stratigraphischen Einheit in das 2.Jh. bis 3.Jh.n.Chr. Das Etikett wurde von Hampel und Scholz<sup>199</sup> betrachtet und sie versuchten dabei Beschriftungsphasen auf dem Etikett zu identifizieren. Das Vorgehen ist sinnvoll und notwendig, weil die Etiketten mehrmals beschriftet wurden. Bei der Betrachtung konnten in Summe vier Phasen der Beschriftung festgestellt werden. Diese Erkenntnis ist ausschlaggebend, weil dadurch gezeigt wird, dass ein und dasselbe Etikett durchaus sehr oft wiederbeschriftet werden konnte. Auch weisen die Inschriften bei diesem Bleietikett aus, dass es aus dem Kontext des römischen Militärs stammt. Dort wird nämlich eine Turma und Pferdeknechte genannt. Da das Etikett in das 2. Oder 3.Jh.n.Chr. datiert wird, kann es nicht aus der Zeit des Reiterkastells am Ort von 70 bis 100/110 n.Chr. stammen. Es sei denn das Etikett wäre zu einem späteren Zeitpunkt an den letztlichen Fundort gebracht worden. Das Etikett aus Nida zeigt an wie irreführend eine Datierung allein anhand von Inschriften sein kann. Im direkten Vergleich zum Bleietikett aus Groß-Gerau wäre damit sogar dessen Datierung aufgrund des Zenturio-Symbols widerlegbar.

Abschließend ist also festzuhalten, dass durch die Betrachtung beider Bleietiketten aus der Provinz Germania Superior nachvollziehbar anzeigt, wie wichtig der Fundkontext für eine sinnvolle Bearbeitung der Etiketten ist.

### 5.3. Bleietiketten aus der Provinz Gallia Narbonensis

Insgesamt werden drei Beispiele von beschrifteten Bleietiketten gezeigt, welche auf dem Gebiet der antiken Provinz Gallia Narbonensis gefunden wurden. Zwei der präsentierten Beispiele stammen aus dem modernen Ort Fréjus. Das dritte gezeigte Bleietikett stammt aus dem antiken Fundort von Nemausus im heutigen Nîmes. Die vorgestellten Bleietiketten in diesem Abschnitt wurden also auf dem Gebiet des heutigen Frankreichs gefunden. Die Funde sollen nun genauer beschrieben werden.

#### 5.3.1. Fréjus

Am Mangin Platz in Fréjus im heutigen Frankreich wurden zehn beschriftete Bleietiketten gefunden. Die Etiketten haben eine rechteckige Form. An einer Seite befindet sich ein Loch zum Anbringen von Bindematerial. Beide Seiten der Etiketten wurden mehrmals wiederbeschriftet, was eine Lesung der Etiketten schwierig macht.<sup>200</sup> Die Etiketten wurden konkret in einem abgedeckten Kanal und in einem abgedeckten Becken gefunden. Beide Fundkontakte wurden von den Ausgräbern Pasqualini und Botte als Orte für die Aufbereitung von Textilien identifiziert. Die Kontexte und die Etiketten werden

---

<sup>198</sup> Becker – Scholz 2015, 69.

<sup>199</sup> Hampel – Scholz 2012.

<sup>200</sup> Bats 2011, 147.

in das 2. Bis 3. Jh.n.Chr. datiert. Die Struktur selbst wird als „officina tinctoriae“<sup>201</sup> bezeichnet. Die Inschriften sind im Majuskelkursiv verfasst worden. Laut den Ausgräbern ist die Werkstatt in der dritten Siedlungsphase der antiken Stadt errichtet worden. Sie diente als „fulonica“.<sup>202</sup> Zwei der insgesamt zehn Etiketten sollen hier nun genauer vorgestellt werden.

Das erste Etikett (Abb. 6) trägt die Nummer Fréjus 601. Es wurde im Bereich des „Espace 6“ geborgen und datiert in die Zeit von 120-125 n.Chr. Etikett ist quadratisch mit den Abmessungen 3x3cm und weist keine Vorbeschriftung auf. Auf der Vorderseite steht „CIIARINI SIIGIISTRI INV“. „CIIARINI“ ist als „Cearini“ zu lesen und ist die Genetivform des Namens „Cearinus“. „SIIGIISTRI“ ist als „segestri“ zu lesen und bezeichnet die verhandelte Ware. Dabei handelt es sich um Decken. Das lateinische Wort „segestria“ wäre laut Bats<sup>203</sup> eine Abwandlung des griechischen „σέγεστρον“, was wiederum Decken oder Matten bedeutet. Diese Matten wären aus Pflanzenfasern hergestellt worden. Die Abkürzung „INV“ ist schwer zu deuten. Bats<sup>204</sup> schlägt als Lesung „involuta“ oder „involucra“ vor. In beiden Fällen wären damit Überwurfdecken gemeint.<sup>205</sup> Auf der Rückseite steht „Δ XIII“ und „MVIII“. Laut Bats<sup>206</sup> ist „Δ XIII“ als die Zahl 514 zu lesen, da das Dreieckssymbol das römische Zahlreichen für 500 ist. „MVII“ würde die Zahl 1008 angeben und wäre der Preis für die vorher genannte Anzahl von Ware.<sup>207</sup>

Das zweite Etikett aus Fréjus ist Fréjus 600 (Abb. 7). Es wurde ebenfalls im „Espace 6“ gefunden und datiert in die zweite Hälfte des 3. Jh.n.Chr. Es hat die Abmessungen 4,1x2,8cm. Die älteren Inschriften auf dem Etikett wurden durch Hämmern getilgt. Die Vorderseite ist gut erhalten, die Rückseite ist stark beansprucht und nur schwer zu Lesen. Auf der Vorderseite steht „NORBILI VITLI CUCULLA“. „NORBILI VITLI“ ist die Genetivform von „Norbilus Vitlus“ und bezieht sich auf „CUCULLA“. Damit wird ausgedrückt, dass die verhandelte Ware Eigentum des „Norbilus Vitlus“ ist. „Cuculla“ ist ein ursprünglich gallisches Wort und bezeichnet einen kurzen Überwurfmantel für die Schultern, der bis zur Hüfte reicht.<sup>208</sup> Auf der Rückseite des Etiketts hat sich keine jüngere Beschriftung erhalten. Nur ältere Inschriften sind trotz Tilgung durch Hämmern noch ersichtlich. Die erkennbaren Inschriften lauten „IO NIT“, „CRIII A R“ und „GIINIR V“. Die Inschriften sind schwer zu lesen und noch schwerer zu interpretieren. Es ist nicht klar ob hier Preise oder Gewichte genannt werden, weil die Abkürzungen nicht einwandfrei interpretierbar sind.<sup>209</sup>

### 5.3.2. Nemausus

Ein Bleietikett (Abb. 8) wurde bei Bauarbeiten Nîmes gefunden. Auf der Vorderseite des Etiketts steht „SIICVN“, „INI APSOS“, „XXIII PX“ und „MVRTA“. „SIICUN“ ist mit einem „D“ zu ergänzen und gehört zur Inschrift „INI APSOS“. Damit ist die Inschrift als „SIICVNDINI APSOS“ zu lesen. Damit ist der Name „Secundinus“ im Genetiv gemeint. Hier wird der Name „Secundinus Apsos“ genannt. „Secundinus“ ist ein klar erkennbarer Lateinername. „Apsos“ ist schwieriger zuzuweisen. Es dürfte sich aber um einen lateinischen oder griechischen Namen handeln. Auch müsste „Apsos“ mit „Secundinus“ im Genetiv

<sup>201</sup> Bats 2011, 148.

<sup>202</sup> Bats 2011, 148f.

<sup>203</sup> Bats 2011, 149.

<sup>204</sup> Bats 2011, 149.

<sup>205</sup> Bats 2011, 149.

<sup>206</sup> Bats 2011, 149.

<sup>207</sup> Bats 2011, 149.

<sup>208</sup> Bats 2011, 153.

<sup>209</sup> Bats 2011, 154.

übereingestimmt sein. Dem ist aber nicht so. Ein Grund für diese Schreibweise kann eine lokale Eigenheit oder ein Schreibfehler der Verfasser sein. „XXIII PX“ beschreibt eine Gewichtsangabe von 23 Pfund. Das „P“ steht hierbei für „pondō“, welches der Angabe für römische Pfund entspricht. „MVRTA“ gibt die Pluralform von „myrtum“ an. Damit sind laut Feugère<sup>210</sup> Myrtendolden gemeint.<sup>211</sup>

### 5.2.3. Zusammenfassung zu den Bleietiketten aus der Provinz Gallia Narbonensis

In Fréjus im heutigen Frankreich wurden zehn Bleietiketten gefunden. Sie wurden aus einem abgedeckten Kanal geborgen. Der Fundkontext wurde von den Ausgräbern<sup>212</sup> als ein Ort für Textilaufbereitung identifiziert. Im Genauerum handle es sich um eine „fulonica“<sup>213</sup>. Zwei dieser Etiketten wurden genauer vorgestellt. Eines davon wird in die Zeit von 120-125 n.Chr. datiert. Es trägt Namen und Warenangaben in seiner Inschrift. Die Inschrift wird von Bats<sup>214</sup> als „segestria involucra“ aufgelöst. Das weist auf Überwurfdecken aus Pflanzenfasern hin. Auch eine Anzahl der Ware und deren Preis wird genannt. Es fehlen jedoch Angaben zu Währung oder Gewicht der Ware. Daher kann ein konkretes Verhältnis zwischen Preis und Gewicht nicht ermittelt werden.

Das zweite vorgestellte Etikett aus Fréjus datiert in die zweite Hälfte des 3. Jh. n.Chr. Es trägt Personennamen und Warenbezeichnung in der Inschrift. Die verhandelte Ware wird als „cuculla“<sup>215</sup> bezeichnet. Dabei handelt es sich um einen Überwurfmantel, der bis zu der Hüfte reicht. Der Preis und die Gewichtsangabe zur Ware haben sich in der Inschrift nicht mehr erhalten.

Das Bleietikett, welches im heutigen Nîmes am antiken Fundort Nemausus gefunden wurde, trat bei Bauarbeiten zu Tage. Die Inschrift nennt einen Namen und die Bezeichnung einer Ware. Hier ist die Schreibweise des Namens auffällig, der einen möglichen Schreibfehler beinhaltet. Als Ware wird „MVRTA“ genannt. Hierbei handelt es sich um die Pluralform von „myrtum“<sup>216</sup>. Da das Etikett bei Bauarbeiten und ohne dokumentierten Befund geborgen wurde, gibt es auch keine gesicherte Datierung des Gegenstandes. Es kann daher nur sinnvoll als Referenz zur Entzifferung von Inschriften auf anderen Bleietiketten herangezogen werden.

### 5.4. Bleietiketten aus der Provinz der Provinz Belgica

Im folgenden Abschnitt werden in Summe zwölf beschriftete Bleietiketten präsentiert, welche auf dem Gebiet der antiken Provinz Belgica gefunden wurden. Drei davon stammen aus dem antiken Fundort von Nemetacum im heutigen Arras in Frankreich. Zwei weitere wurden im antiken Fundort Vitudurum, im heutigen Oberwinterthur in der Schweiz geborgen. Aus Bliesbruck im heutigen Frankreich werden ebenfalls zwei Bleietiketten präsentiert. Letztlich werden fünf Beispiele von Bleietiketten aus dem antiken Fundort von Augusta Treverorum im heutigen Trier in Deutschland gezeigt. Die Funde wurden auf dem Gebiet von drei verschiedenen, modernen Staaten gemacht. Im Anschluss werden die Bleietiketten genauer betrachtet.

---

<sup>210</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>211</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>212</sup> Bats 2011, 148f.

<sup>213</sup> Bats 2011, 149.

<sup>214</sup> Bats 2011, 149.

<sup>215</sup> Bats 2011, 153.

<sup>216</sup> Feugère 1993, 301.

#### 5.4.1. Nemetacum

Das antike Nemetacum war als die Stadt der „Atrebates“ bekannt. Der heutige Fundort zu dieser Stadt liegt in der modernen Stadt Arras in Frankreich. Im Jahr 2005 wurden dort bei Ausgrabungen, im Zuge des Baus einer Tiefgarage, sechs Bleietiketten gefunden. Alle sechs Stück wurden in räumlicher Nähe zu einer Werkstatt eines Bronzeschmieds gefunden.<sup>217</sup> Die Ausgrabung selbst umfasste ein Areal von 2000m<sup>2</sup>, dabei wurde unter anderem die vorhin genannte Bronzeschmiede freigelegt.<sup>218</sup> Das antike Nemetacum war gekennzeichnet durch zwei, sich kreuzende Verbindungsstraßen. Eine Straße verlief von der Nordsee ins Landesinnere und die andere verlief zwischen Amiens und Tournai. Wichtige Produktionszentren in der Stadt waren Steinbrüche im Süden und die Textilproduktion, welche durch zahlreiche Funde von Spinnwirten in häuslichen Kontexten belegt ist. Eine Gießerei für Edelmetalle ist ebenfalls im archäologischen Befund der Stadt belegt.<sup>219</sup> Die antike Bronzeschmiede lag nahe der heutigen Rue de Badimont à Arras 51. Der Befund datiert in die mittlere Kaiserzeit, etwa am Ende des 1. Jh.n.Chr. und zu Beginn des 2.Jh.n.Chr. Insgesamt gibt es drei Parzellen, welche das Gebäude ausmachen. In der südlichen Parzelle wurden die insgesamt sechs Etiketten gefunden.<sup>220</sup> Der Fundort liegt weiters nahe einer antiken Fleischerei und einer zeitgleichen Walkerei.<sup>221</sup> Die gefundenen Etiketten haben eine rechteckige Form und eine Lochung zum Anbringen von Bindematerialien. Sie sind zwei bis vier Zentimeter lang und durch Ritzungen wurden Inschriften aufgetragen.<sup>222</sup> Die Lesung der Inschriften auf den Etiketten aus Nemetacum wird durch Schreibfehler, lokale Dialekte und Verwitterung erschwert. Zusätzlich werden einige Abkürzungen genannt, die erst entziffert werden müssen, bevor eine zusammenhängende Lesung erfolgen kann.<sup>223</sup> An dieser Stelle sollen nun drei der sechs Etiketten kurz vorgestellt werden.

Das Etikett 1 (Abb. 9) aus Nemetacum hat die Abmessungen 3x2,2cm und eine Lochung in der linken oberen Ecke. Es wurde beidseitig beschriftet. Die Schrift ist schwierig zu lesen, da das Etikett mehrmals beschrieben wurde und die älteren Inschriften zwar durch Hämmern getilgt wurden aber immer noch durchscheinen. Nur die Vorderseite ist einigermaßen gut zu lesen. Die Inschrift in der ersten Zeile der Vorderseite lautet „PXX“ und „XXV“. „PXX“ steht für „pondō“ und die Zahl 20. Es handelt sich um eine Gewichtsangabe von 20 römischen Pfund. „XXV“ ist laut Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>224</sup> eine ältere Beschriftung und würde einer Gewichtsangabe von 25 römischen Pfund entsprechen, wobei das notwendige „P“, welches eine Gewichtsangabe ausweist durch das vorige „P“ in „PXX“ gestellt wird. Die Inschrift ist schlecht erhalten und daher ist nicht klar, ob nicht doch ein Wort zwischen „PXX“ und „XXV“ steht und somit die Letztere Inschrift als Preisangabe zu deuten ist.<sup>225</sup> Die zweite Zeile der Vorderseite hat „RVTILV“ als Inhalt. Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>226</sup> schlagen vor ein „S“ am Ende der Inschrift zu ergänzen. Demnach wäre der lateinische Name „Rutilus“ aufgeschrieben worden. „Rutilus“ beschreibt aber auch einen kräftigen Rotton, somit könnte in der Inschrift auch eine Farbbezeichnung gemeint sein. Entsprechend dem Beschriftungsschema der Etiketten müsste „Rutilus“ aber als Name gelesen werden, da die Namen

<sup>217</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 289.

<sup>218</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 296.

<sup>219</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 298f.

<sup>220</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 300.

<sup>221</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

<sup>222</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 302f.

<sup>223</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 303.

<sup>224</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

<sup>225</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

<sup>226</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

der Auftraggeber immer auf der Vorderseite des Etiketts genannt werden. Die Lesung als Farbe würde aber gleichfalls Sinn ergeben, da auf den Etiketten oft Prozesse im Zuge der Textilherstellung genannt werden. Die Angabe der Farbe auf dem Etikett würde daher auf einen Färbeprozess hinweisen. Die dritte Zeile nennt „PXX“, was als „P[es]“<sup>227</sup> oder „P[ondo]“<sup>228</sup> und die Zahl 20 zu lesen ist. Je nach Lesung und Interpretation kann es sich hier um 20 römische Pfund oder um 20 römische Fuß als Längenmaß einer Ware handeln. Die Rückseite des Etiketts wurde so oft wiederbeschriftet, dass eine Lesung der Inschrift nicht mehr möglich ist.<sup>229</sup>

Das Etikett 3 (Abb. 10) aus Nemetacum wurde in, der vorher erwähnten, antiken Fleischerei gefunden.<sup>230</sup> Es hat die Abmessungen 4,1x1,5cm. Auf der Vorderseite steht in einer Zeile „CLAUD“ und in der darunterliegenden Zeile „IA“. Das „IA“ wurde in zweiter Zeile hingekritzelt, bezieht sich aber auf die Inschrift in der ersten Zeile. Damit wäre der gängige, lateinische Name „Claudia“ der Käuferin der Ware angegeben. Die Rückseite trägt die Inschrift „TAVR“. Laut Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>231</sup> ist sie als „taurinus“ zu lesen. Damit würde „Stierfleisch“ als Ware ausgedrückt werden. Diese Deutung erscheint naheliegend, da das Etikett in einem Befund geborgen wurde, der als ein fleischverarbeitender Betrieb identifiziert wurde. Weiters geben Jacques und Hoët-van Cauwenbergh aber an, dass damit auch „taurinae“<sup>232</sup> gemeint sein können. Dabei handelt es sich um Schuhe aus Stierleder, welche im diokletianischen Höchstpreisedikt genannt werden. Auch diese Lesung erscheint sinnvoll, obwohl es sich um keine Textilien handelt, sondern um Kleidungsstücke aus anderen Materialien. Denn auf den Etiketten werden zwar primär Textilien<sup>233</sup> genannt, alle Nennungen davon beschreiben größtenteils Kleidungsstücke oder Rohstoffe, die für Herstellung von Kleidung genutzt werden. In jedem Fall ist auf diesem Etikett eine einzigartige Nennung von Fleisch- oder Lederwaren angegeben.

Das Etikett 6 (Abb. 11) vom Fundort hat die Abmessungen 2,7x2,5cm. Es hat eine Biegungsfalte in der Mitte des Etiketts und eine Lochung links oben. Auf der Vorderseite steht „RIIS PAC“. Dies wäre als „RES PAC“ zu lesen laut Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>234</sup>. Beide geben aber an, dass die Lesbarkeit schwierig ist und durchaus auch anders gelesen werden kann. Auf der Rückseite steht die Inschrift „PAS“. Laut Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>235</sup> handelt es sich hier um eine gängige Abkürzung und wäre als „P(AENUL)AS“ zu lesen.<sup>236</sup>

#### 5.4.2. Vitudurum

Die Etiketten aus dem antiken Vicus von Vitudurum wurden 1978 bei Grabungsarbeiten im modernen Oberwinterthur in der Schweiz gefunden. Die einzelnen Etiketten wurden an unterschiedlichen Orten im Befund der Grabung gefunden. So etwa in einem antiken Wohnhaus, in der Auskofferung von antiken Straßenverläufen oder in einem Kanalschacht. Die Fundorte der Etiketten sind räumlich stark begrenzt. Das ist aber kein eindeutiges Indiz dafür, dass die Etiketten

---

<sup>227</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305; Radman-Livaja 2010, 98.

<sup>228</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>229</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

<sup>230</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 317.

<sup>231</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 309f.

<sup>232</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 309.

<sup>233</sup> Feugère 2017, 5.

<sup>234</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>235</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>236</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

alle einem einzigen Gewerbe zuzuordnen sind. Weiters wurden die Etiketten nahe einer Gerberei gefunden. Auch dies ist kein direkter Hinweis, darauf, dass die Etiketten im Alltag des Gerbereibetriebes genutzt wurden. Erst die Lesung und Interpretation der Inschriften kann eine konkrete Zuweisung zu diesem oder jenem Gewerbe ermöglichen. Hierbei sind vor Allem die korrekte Erfassung und Interpretation der Warenangaben wichtig, um eine sinnvolle Zuweisung zu einem bestimmten Gewerbe zu ermöglichen. Die Etiketten werden in die ersten drei Viertel des 1.Jh.n.Chr. datiert. Die Datierung wird anhand der Schicht erstellt, in der die Etiketten gefunden wurden. Sie sind sehr klein und haben oft nur Platz für einzelne Zahlen oder Buchstaben darauf.<sup>237</sup> Die erhaltenen Inschriften auf den Bleietiketten nennen Namen und dadurch können sie Aufschluss über die Personen geben, die am antiken Ort gewohnt haben.<sup>238</sup> Zwei dieser Bleietiketten sollen nun genauer vorgestellt werden.

Das Etikett Nr.2 (Abb. 12) wurde 1980 in einem Haus nahe der antiken Hauptstraße der Siedlung gefunden. Die Inschrift ist nur schwer zu lesen. Es datiert in das dritte Viertel des 1.Jh.n.Chr. Auf der Vorderseite steht „MACRI IS“. Auf der Rückseite haben sich nur Längstriche erhalten, die nicht zu deuten sind. Es ist möglich, dass hier der Name „Macrinus“ genannt wird. Das ist aber nicht eindeutig zu bestimmen, da die Inschrift stark verwittert ist. Die Rückseite vermerkt eventuell Zahlen und drückt damit Angaben zu Preisen oder Gewichten aus. Viel mehr als Vermutungen kann man aus der erhaltenen Inschrift leider nicht mehr erkennen.<sup>239</sup>

Das Etikett Nr.4 (Abb. 13) wurde 1981 im handwerklich genutzten Teil eines Hauses an der antiken Hauptstraße gefunden. Es hat zwei Lochungen und ist an einer Seite umgeknickt. Datiert wird das Etikett in das dritte Viertel des 1.Jh.n.Chr. Die Inschrift ist schwer zu lesen. Viele Zeichen wurden geritzt und deren Verteilung scheint willkürlich. Das lässt darauf schließen, dass es ältere und jüngere Beschriftungen gibt, was eine Wiederverwendung des Etiketts nahelegt. Auf der Vorderseite ist „CRIQOI MII“ zu erkennen. Auf der Rückseite steht „XX III I“, „III“ und „X X I TII“. Die Inschrift der Vorderseite ist teilweise lesbar, aber es bleibt unklar, was dort tatsächlich steht. Sofern es sich um einen Namen handelt, ist er nicht gänzlich erhalten. „M III“ wäre als „mantus“ und die Zahl drei zu deuten. Hier handelt es sich wohl um eine ältere Beschriftung. Auf der Rückseite wäre „XX“ als die Zahl 20 zu lesen. „X I“ ist als die Währungsangabe von einem Denar zu verstehen. Hier der Preis von mindestens einem Denar genannt. Dennoch bleibt die Inschrift unklar, weil sich so wenig erhalten hat. Es kann schlicht nicht bestimmt werden, welche Ware oder Dienstleistung für welchen Preis verhandelt wird oder wer die auftragende Person ist.<sup>240</sup>

#### 5.4.3. Augusta Treverorum

Das Etikett EV 93,147 (Abb. 14) wurde im Süden von Trier gefunden. Es befand sich im Kontext eines römischen Wohnhauses nahe der Trierer Barbarathermen. Es hat die Abmessungen 1,5x3cm. In der linken oberen Ecke ist ein Loch, welches für die Anbringung von Bindematerialien gedacht ist. Im rechten oberen Bereich des Etiketts befindet sich ein Einschnitt. Reste älterer Beschriftung sind nicht vorhanden.<sup>241</sup> Das Etikett wird in das Ende des 2. Jh.n.Chr datiert.<sup>242</sup> Auf der Vorderseite des Etiketts

<sup>237</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>238</sup> Frei-Stolba 1984, 128f.

<sup>239</sup> Frei-Stolba 1984, 128.

<sup>240</sup> Frei-Stolba 1984, 129.

<sup>241</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>242</sup> Schwinden 1994, 31.

steht „X I“ und „ASPARAG“.<sup>243</sup> Auf der Rückseite steht „II“ und „IIXSORATA“.<sup>244</sup> Die Inschrift der Vorderseite ist mit „ASPARAGUS“ zu ergänzen. Dabei handelt es sich um das lateinische Wort für Spargel. Somit ist auf der Vorderseite angegeben, dass eine nicht näher definierte Menge von Spargel für einen Denar verhandelt wird.<sup>245</sup> Auffällig bei diesem Etikett ist die Nennung der Spargelpflanze. Laut Schwinden<sup>246</sup> ist ein seltener archäologischer Nachweis für Spargelanbau in der griechisch-römischen Antike. Die Pflanze wird ansonsten nur bei lateinischen Agrarschriftstellern<sup>247</sup> erwähnt. Schwinden sieht die Inschrift auf dem Etikett als Indiz dafür, dass Spargel auf dem Speiseplan gehobener Schichten stand. Die Inschrift der Rückseite ist als „EXSORATA“ zu ergänzen. Diese Abkürzung erklärt eine bislang unbekannte Ware.<sup>248</sup> Schwinden sieht in der Inschrift auf dem Etikett die Annahme von Körber-Grohne<sup>249</sup> bestätigt, welche erklärte, dass Spargel aufgrund seiner Beliebtheit bei den Römern ebenfalls in die Provinzen gebracht und dort angebaut wurde. Körber-Grohne gab an, dass ihre Theorie erst durch archäologische Funde von Samen oder Samenspuren des Spargels bestätigt werde. Schwinden hakt ein und meint, dass durch die Inschrift auf dem Etikett Körber-Grohnnes Theorie bestätigt sei. Laut Schwinden ist das Etikett weiters einer der wenigen archäologischen Beweise für römischen Spargel.<sup>250</sup> Letztlich erklärt Schwinden<sup>251</sup>, dass das Etikett mit seiner Inschrift über den Spargel ein Beweis für eine ins römische Stadtleben integrierte Siedlung ist. Denn ein Teil der römischen Essgewohnheiten, nämlich der Verzehr von Spargel durch gehobene soziale Schichten, wäre durch die Inschrift auf dem Etikett festgehalten. Der Konsum von und der Bedarf an Spargel wäre durch die Inschrift auf dem Etikett bestätigt, weil sie den Handel mit Spargel am Ort anzeigen.<sup>252</sup> Beide von Schwindens Theorien sind nachvollziehbar, aber auch sehr mutig in ihrer Aussage. Den Anbau von Spargel betreffend, zeigt das Etikett zwar den Handel mit Spargel an, belegt aber nicht, dass er tatsächlich vor Ort angebaut wurde. Die Zugehörigkeit zum römischen Stadtleben betreffend kann Schwindens Theorie durchaus richtig sein. Da aber seiner Aussage nach nur gehobene Schichten Spargel aßen, wäre es auch möglich, dass dieser aus anderen Provinzen oder geographischen Regionen importiert wurde. Beides schmälert aber nicht Schwindens Grundaussage, dass hier römisches Stadtleben gepflegt wurde.

Ein weiterer Fund aus Trier ist das Etikett EDCS08300466 (Abb. 15).<sup>253</sup> Es wurde als Streufund aus der Mosel geborgen. Der Befund selbst hat sich nicht erhalten und kann daher nicht bewertet werden.<sup>254</sup> Auf der Vorderseite des Etiketts steht „NOVELV PIPER“ als Inschrift. Die Rückseite des Etiketts hat als Inschrift „P VIII“ und „N SEXX“ eingeritzt.<sup>255</sup> Schwinden<sup>256</sup> gibt an, dass die Inschrift der Vorderseite als „NOVELLUM PIPER“ zu lesen sei und damit wäre der „neue“<sup>257</sup> Pfeffer ausgedrückt worden. Er führt weiter aus, dass mit dem Wort „novellum“ in der Antike das junge Alter einer Pflanze ausgedrückt wurde. Entsprechend Schwindens Interpretation ist die Ware als frischgeernteter Pfeffer

---

<sup>243</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>244</sup> Schwinden 1994, 26.

<sup>245</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>246</sup> Schwinden 1994, 26.

<sup>247</sup> Plin.nat. 19.145.

<sup>248</sup> Schwinden 1994, 30.

<sup>249</sup> Körber-Grohne 1987, 253.

<sup>250</sup> Schwinden 1994, 31.

<sup>251</sup> Schwinden 1994, 32.

<sup>252</sup> Schwinden 1994, 32.

<sup>253</sup> Schwinden 1983, 20.

<sup>254</sup> Schwinden 1983, 20.

<sup>255</sup> Schwinden 1983, 20f.

<sup>256</sup> Schwinden 1983, 23.

<sup>257</sup> Schwinden 1983, 23.

zu verstehen.<sup>258</sup> „P VIII“ ist als „pond“ und die römische Zahl acht zu lesen. Die angepriesene Ware hat demnach ein Gewicht von acht Pfund. „N“ ist als „nummos“ zu lesen und „SEXX“ ist als „sestertium XX“ zu ergänzen und würde 20 Sesterzen bezeichnen.<sup>259</sup>

Das Etikett EDSCS33800011 (Abb. 16) wurde in der Nähe der Mosel gefunden und ist stark verwittert. Auf der Vorderseite steht „SAIICURI PASSERI“. Auf der Rückseite steht „P IIX“ und „A XIX“. „SAIICURI“ ist als die Genetivform des Namens „Saecurus“ zu verstehen. „Passeri“ bezeichnet laut Schwinden<sup>260</sup> die Ware als Spatzen in der Mehrzahl. Das Gewicht von acht Pfund und dessen Preis von 18 Assen wird auf der Rückseite genannt.<sup>261</sup>

Ein weitere Etikett aus Trier ist EDSCS3380012 (Abb. 17) und wurde in der Moselstraße gefunden. Die Inschrift ist gut erhalten. Die Abkürzung darin ergibt laut Schwinden<sup>262</sup> nur im Vergleich mit dem vorher genannten Etikett Sinn, weil dadurch erst ersichtlich wird, dass es sich bei der Ware um Spatzen handelt. Auf der Vorderseite des Etiketts steht „MADDATI PAS COCT“ und auf der Rückseite steht „P XVII“.<sup>263</sup> „MADDATI“ auf der Vorderseite ist als Genetivform des Namens „Maddatus“ zu lesen und „PAS COCT“ ist als „passeres cocti“ zu ergänzen laut Schwinden<sup>264</sup>. Damit werde der Name mit keltischem Ursprung „Maddatus“ genannt und die Ware wäre gekochte Spatzen. Die Rückseite ist als „Pondo XVII“ zu ergänzen. Damit werden 18 römische Pfund angegeben. Die Inschrift nennt weiters keinen Preis für die Ware. Schwinden<sup>265</sup> merkt an, dass die Gewichtsangabe von 18 römischen Pfund keiner üblichen Haushaltsmenge von gekochten Spatzen zur Römerzeit entspricht. Zu dieser Erkenntnis gelangt er mit einem Vergleich im diokletianischen Höchstpreisedikt, wo ein einzelner Spatz mit einem Preis von 1,6 Denare genannt wird.<sup>266</sup>

Das letzte Etikett aus Trier hat die Nummer EDSCS3380013 (Abb. 18). Es wurde 1988 in Trier als Streufund geborgen. Auf der Vorderseite steht „QVADRATI CORACE“ geschrieben. Die Rückseite hat „P VII X III S“ als Inschrift. „QVADRATI CORACII“ ist laut Schwinden<sup>267</sup> als „Quadrati Coraces“ aufzulösen und beschreibt den Namen „Quadratus“ im Genetiv und die Mehrzahl des lateinischen Wortes für Rabe. Demnach wird auf der Vorderseite „des Quadratus Raben“<sup>268</sup> genannt. Es handelt sich also bei der verhandelten Ware um Raben, die ein Mensch namens „Quadratus“ bestellt hatte. „P VII“ ist als „pond“ zu lesen und bedeutet, dass die Ware ein Gewicht von sieben Pfund hat. Die Ritzung der Zahl ist aber schwer lesbar und es könnte sich auch um eine andere Zahl als sieben handeln.<sup>269</sup> Die Inschrift „X III S“ weist einen Preis von 3,5 Denare aus. Schwinden<sup>270</sup> ist sich in seiner Lesung von „CORACII“ unsicher, ob hier wirklich Raben als Lebensmittel verhandelt wurden oder ob die Inschrift eine andere Bedeutung hatte.<sup>271</sup>

---

<sup>258</sup> Schwinden 1983, 23.

<sup>259</sup> Schwinden 1983, 21.

<sup>260</sup> Schwinden 2004a, 88.

<sup>261</sup> Schwinden 2004a, 88.

<sup>262</sup> Schwinden 2004a, 88.

<sup>263</sup> Schwinden 2004a, 88.

<sup>264</sup> Schwinden 2004a, 89.

<sup>265</sup> Schwinden 2004a, 89.

<sup>266</sup> Schwinden 2004a, 89.

<sup>267</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>268</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>269</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>270</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>271</sup> Schwinden 2004b, 90.

#### **5.4.4. Bliesbruck**

In Bliesbruck wurden in Summe acht Bleietiketten gefunden. Nur zwei davon wurden von Trapp<sup>272</sup> und Schwinden<sup>273</sup> genauer betrachtet. Die Etiketten wurden vor den örtlichen Thermen gefunden. Im Genauerem am Eingangsbereich der Thermen. Sebag<sup>274</sup> bringt die Etiketten, aufgrund ihres Fundortes mit den Geschäften am Eingangsbereich zu den Thermen in Verbindung. Alle Etiketten haben eine rechteckige Form und eine Lochung, welche zum Anbringen von Bindematerialien genutzt wird. Die Etiketten haben eine Länge von drei bis sechs Zentimetern und eine Breite von zwei bis drei Zentimetern.<sup>275</sup> Texte auf den Etiketten aus Bliesbruck geben Infos zu Empfänger der Ware, Name des Produkts, Gewicht und manchmal Preis der Ware an. Sie enthalten wichtige Daten zu Handwerk und Handel in den Inschriften.<sup>276</sup>

Die Etiketten haben Lochungen für Banddurchführungen und sind auf Vorder- und Rückseite beschriftet. Sie wurden mit einem Meißel beschrieben und weisen keine Verzierungen auf. Die Inschriften sind schwer zu lesen und haben private Notizen mit zahlreichen Abkürzungen als Inhalt. Die Reste älterer Beschriftungen zeigen an, dass die Etiketten wiederverwendet worden waren. Laut Trapp gibt es für diesen Typ von Bleifunden zwei Nutzungsmöglichkeiten. Entweder als Kennzeichnung von Waren oder als Besitzmarken auf Ausrüstungsgegenständen. So etwa bei römischen Legionären.<sup>277</sup>

Das Etikett 1 (Abb. 19) wurde 1986 im antiken Fundort in Bliesbruck gefunden.<sup>278</sup> Konkret wurde es in der Auffüllschicht im Boden des Hauses 7 im Handwerkerviertel westlich der Straße gefunden. Der Befund datiert anhand anderer Funde, wie etwa Terra Sigillata, in die Zeit vom Ende des 2. Jh.n.Chr. bis zum Beginn des 3. Jh.n.Chr.<sup>279</sup> Ältere Schichten im Gebäude, die in das 2.Jh.n.Chr. datieren, weisen Metallverarbeitung im Gebäude nach.<sup>280</sup> Schwinden<sup>281</sup> schlägt daher vor, dass das Etikett zum Einschmelzen in das Haus gebracht wurde. Es hat die Abmessungen 2,3x4,6cm. An sich ist das Etikett gut erhalten und es hat eine Lochung am linken Rand zum Anbringen von Bindematerialien. Das Etikett ist beidseitig beschriftet und hat eine ältere und jüngere Beschriftung.<sup>282</sup> Es hat auf Vorderseite „CATULLI“, „IASIL“ und „MOTIIX“ geschrieben. Auf der Rückseite steht „P VIII S“ und „N X VII“.<sup>283</sup> Die Vorderseite hat in der jüngeren Inschrift den Namen Catullus im Genetiv geschrieben. „IASIL“ wird von Schwinden<sup>284</sup> als Genetiv von „Iasus“ gewertet und das „L“ stünde für „liberti“. „Catullus“ und „Iasus“ werden von Schwinden als keltische Name interpretiert und damit wäre der Namensträger auf diesem Etikett als Einheimischer und Kelte wahrzunehmen.<sup>285</sup> Die Interpretation des „L“ als „libertus“ gibt für Schwinden<sup>286</sup> an, dass es sich bei der genannten Person um einen Freigelassenen handelt. „Iasus“ wäre weiters der Patron des „Catullus“. „Catullus“ steht im direkten

---

<sup>272</sup> Trapp 2018.

<sup>273</sup> Schwinden 1993.

<sup>274</sup> Sebag 2018, 147.

<sup>275</sup> Sebag 2018, 147.

<sup>276</sup> Trapp 2018, 182.

<sup>277</sup> Trapp 2018, 182.

<sup>278</sup> Schwinden 1993, 220.

<sup>279</sup> Schwinden 1993, 220.

<sup>280</sup> Schwinden 1993, 221.

<sup>281</sup> Schwinden 1993, 221.

<sup>282</sup> Schwinden 1993, 217.

<sup>283</sup> Schwinden 1993, 217.

<sup>284</sup> Schwinden 1993, 217.

<sup>285</sup> Schwinden 1993, 219.

<sup>286</sup> Schwinden 1993, 219.

Bezug zur Ware und „Iasus“ wäre der Gönner für die Ware.<sup>287</sup> Schwindens Interpretation basiert wohl auf Ansichten, die von Martijnse<sup>288</sup> und anderen<sup>289</sup> vorgebracht wurden, wonach Namen der Besitzer von Sklaven im Genitiv geschrieben wurden. Hier könnte es sich aber auch um die Angabe eines Vatersnamens handeln, welcher bei Einheimischen Peregrinen üblich war.<sup>290</sup> Demnach wäre „Catullus“ der Sohn des „Iasus“. Diese Annahme wäre auch mit Schwindens Grundaussage zu vereinbaren, wonach er erklärt, dass es sich hier um einen Einheimischen keltischen Namensträger handelt. Denn beide Namen sind keltischen Ursprungs. Das Wort „Motex“ ist laut Schwinden<sup>291</sup> Teil einer älteren Inschrift. Trapp<sup>292</sup> trifft diese konkrete Unterscheidung nicht. Die Inschrift bezeichnet jedenfalls den Rosskümmel. Eine Pflanze aus der Gattung der Doldenblütler. Die Inschrift der Rückseite „P VIII S“ gibt achteinhalb römische Pfund an. Der Buchstabe „S“ bedeutet „semis“ als Abkürzung und bezeichnet damit ein halbes Pfund.<sup>293</sup> „N X VII“ steht laut Schwinden<sup>294</sup> für „N[ummi]“ und die Zahl 17. Damit zeigt diese Inschrift den Preis an. Hier ist aber nur die Zahl 17 klar zu erkennen, die Angabe der Währungseinheit ist nicht mehr eindeutig erkennbar. Vor allem Reste älterer Beschriftung erschweren die Lesung der Inschrift.<sup>295</sup> Schwinden und Trapp nennen die römischen „Nummi“ als mögliche Währungseinheit, die auch durch den Buchstaben „N“ abgekürzt wiedergegeben wird.<sup>296</sup> Der Begriff „Nummus“ wäre laut Schwinden<sup>297</sup> in der ganzen römischen Kaiserzeit als Bezeichnung für „sestertius“ genutzt worden und daher löst er den Buchstaben „N“ in der Inschrift als Abkürzung für „nummi“, also die Mehrzahl von „nummus“, auf.<sup>298</sup> Die verhandelte Ware ist auf diesem Etikett nicht genannt oder zumindest nicht mehr eindeutig lesbar erhalten.<sup>299</sup> Das Etikett 2 (Abb. 20) wurde 1992 am Rande des Handwerksviertels vom antiken Fundort in Bliesbruck gefunden.<sup>300</sup> Der genaue Fundort des Etiketts ist eine Verfüllung hinter dem praefurnium an der Westseite der örtlichen Thermen. Der Befund datiert anhand von Keramikfunden darin. Es handelt sich um gallo-belgische Ware aus der zweiten Hälfte des 1.Jh.n.Chr. und Anfang 2.Jh.n.Chr.<sup>301</sup> Es hat die Abmessungen 2,05x3,7cm. Es ist gut erhalten, lediglich Oxydationsspuren an der Oberfläche sowie eine ältere als auch eine jüngere Inschrift erschweren die Lesung.<sup>302</sup> Die Schrifttiefen der älteren und jüngeren Ritzungen sind annähernd gleich, was eine eindeutige Unterscheidung schwierig macht.<sup>303</sup> Auf der Vorderseite wäre laut Trapp<sup>304</sup> der Name „MAXIMII“ und „NUCII“ zu lesen. Dies würde den Namen „Maximus“ im Genitiv und „nuce“ beschreiben. Letzteres wäre die Dativform von „nux“. Damit könnte die Nuss als Frucht oder als Handelsware gemeint sein.

---

<sup>287</sup> Schwinden 1993, 219.

<sup>288</sup> Römer-Martijnse 1990, 214.

<sup>289</sup> Alföldy 1993, 27.

<sup>290</sup> Alföldy 1993, 26.

<sup>291</sup> Schwinden 1993, 218.

<sup>292</sup> Trapp 2018, 183.

<sup>293</sup> Schwinden 1993, 217.

<sup>294</sup> Schwinden 1993, 217.

<sup>295</sup> Trapp 2018, 182f.

<sup>296</sup> Trapp 2018, 183; Schwinden 1993, 220.

<sup>297</sup> Schwinden 1993, 220.

<sup>298</sup> Schwinden 1993, 220.

<sup>299</sup> Schwinden 1993, 220.

<sup>300</sup> Schwinden 1993, 221.

<sup>301</sup> Schwinden 1993, 222.

<sup>302</sup> Schwinden 1993, 221.

<sup>303</sup> Schwinden 1993, 222.

<sup>304</sup> Trapp 2018, 183.

Eventuell könnte es sich hier auch um eine „nussbraune“ Farbe handeln.<sup>305</sup> Laut Schwinden<sup>306</sup> wäre auf der Vorderseite „MAN“ und „NXCII“ zu lesen. Seiner Meinung nach könnte „MAN“ noch als „MANII“ gelesen werden, aber das ist reine Spekulation von Schwinden, was er auch selbst angibt.<sup>307</sup> Die Inschrift der Vorderseite ist schwer zu lesen und kann daher nahezu keinen verwertbaren Inhalt angeben. Die Abkürzungen sind schwer zu identifizieren und können nicht eindeutig interpretiert werden laut Schwinden<sup>308</sup>. Die Rückseite hat „P XII“ und „XXV“ als Inschrift laut Trapp<sup>309</sup>. Ersteres beschreibt zwölf römische Pfund, wobei wiederum Reste älterer Beschriftung die Lesung erschweren. Die zweite Inschrift auf der Rückseite beschreibt den Preis mit der Zahl 25. Auch hier fehlt die Angabe der Währungseinheit.<sup>310</sup> Schwinden<sup>311</sup> erkennt die Inschrift der Rückseite als „P XIIS“ und „NXXV“. Erstere wäre als „P(ondo) XII S(emis)“ zu lesen, was zwölfeinhalb römische Pfund angibt. „NXXV“ wäre als „N(ummi) XXV“ zu lesen, was 25 „nummi“ angibt. Die Lesungen beider Bearbeiter gehen stellenweise weit auseinander. Schwindens Lesung entspricht in ihrem Inhalt aber weitgehend, der Lesung von Trapp, wobei Schwinden ein paar andere Aufzeichnungen erkennen will. Dennoch entsprechen die Inschriften der Rückseite des Etiketts den bereits beschriebenen Kriterien von Bleietiketten, wo auf einer Seite immer Gewichts und Preisangaben gemacht werden. Schwinden und Trapp schlagen wiederum die „Nummi“ als Geldeinheit vor.<sup>312</sup> Schwinden<sup>313</sup> führt seine Interpretation von „N“ als „nummi“ weiter aus und erklärt, dass das Verhältnis von Gewicht zu Ware eins zu zwei ist. Anhand dieser Hochrechnung ist seiner Meinung nach die Lesung als „nummi“ bestätigt. Denn dabei handelt es sich um eine Angabe von Sesterzen und das wäre aufgrund des Größenverhältnisses von Preis zu Gewicht realistisch.<sup>314</sup> Beide Etiketten aus dem antiken Fundort von Bliesbruck nennen keine explizite Ware. Inschriften der Rückseite beziehen sich aber auf Handel und damit gehören die Etiketten zu den weiter oben beschriebenen Etiketten aus dem Umfeld der Wirtschaftskreisläufe. Gerade das erste Etikett ist herausragend, da es erstmals einen Namen von Einwohnern am antiken Fundort von Bliesbruck nennt.<sup>315</sup>

#### 5.4.5. Zusammenfassung zu den Etiketten aus der Provinz Belgica

In diesem Abschnitt wurden einige Etiketten aus unterschiedlichen Fundorten in der antiken Provinz Belgica gezeigt. Die antiken Fundorte sind über moderne Staatsgrenzen verteilt in verschiedenen Ländern gelegen. Hier soll nun nochmal der Abschnitt zusammengefasst werden und einige Sachverhalte etwas genauer erläutert werden.

Die Bleietiketten aus dem heutigen Arras in Frankreich gehören zum antiken Fundort von Nemetacum und wurden im Jahr 2005 gefunden. Im Zuge von Bauarbeiten wurden Rettungsgrabungen am Ort durchgeführt und dabei traten insgesamt sechs beschriftete Bleietiketten zu Tage. Sie wurden in räumlicher Nähe zu einer antiken Werkstatt eines Bronzeschmiedes geborgen.

<sup>305</sup> Trapp 2018, 183.

<sup>306</sup> Schwinden 1993, 222.

<sup>307</sup> Schwinden 1993, 222.

<sup>308</sup> Schwinden 1993, 222.

<sup>309</sup> Trapp 2018, 183.

<sup>310</sup> Trapp 2018, 222.

<sup>311</sup> Schwinden 1993, 222.

<sup>312</sup> Trapp 2018, 183; Schwinden 1993, 220.

<sup>313</sup> Schwinden 1993, 222.

<sup>314</sup> Schwinden 1993, 222.

<sup>315</sup> Schwinden 1993, 222.

Alle Etiketten datieren anhand ihres Befundes in das Ende des 1. Jh. n.Chr. und Beginn des 2. Jh. n.Chr. Drei der sechs Etiketten wurden vorgestellt. Das Etikett 1 aus Fréjus ist nur schwer zu lesen, denn es haben sich wenige Inschriften erhalten. Eine Namensnennung ist noch lesbar. Die Abkürzung „P“ in der Inschrift wäre als „pes“ oder „pond“ zu lesen. Je nach Interpretation bedeutet sie entweder Fuß oder Pfund.

Das dritte Etikett aus Nemetacum ist in einer antiken Fleischerei gefunden worden. Es werden ein Name und Warenbezeichnung in der Inschrift genannt. Die Angabe der Ware wird als „TAUR“ abgekürzt. Damit könnte „Taurinus“ gemeint sein und daher wird die Inschrift von Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>316</sup> als Bezeichnung für Stierfleisch interpretiert. Schließlich wurde das Etikett in einer Fleischerei gefunden. Es könnten aber auch „Taurinae“ gemeint sein, womit Schuhe aus Stierleder bezeichnet werden. Die Bezeichnung wird ebenfalls im diokletianischen Höchstpreisedikt genannt. Beide Interpretationen erscheinen passend, sowohl in Anbetracht des Fundortes als auch weil Kleidung genannt werden würde. Einzigartig ist auf jeden Fall die Nennung von entweder Fleisch oder Lederwaren in den Inschriften des Bleietiketts. Denn es werden, wie bereits vorher besprochen, hauptsächlich Textilien auf den Inschriften genannt.

Das sechste Etikett aus Nemetacum hat eine schwer lesbare Inschrift. Dennoch kann die Abkürzung „PAS“ erkannt werden. Laut Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>317</sup> steht diese Abkürzung für „Paenulas“. Wie genau diese Abkürzung erörtert werden kann, wird im entsprechenden Abschnitt weiter unten nochmals genauer betrachtet.

Die Bleietiketten aus Oberwinterthur in der Schweiz und dem antiken Fundort Vitudurum wurden 1978 bei Grabungen gefunden. Die Etiketten wurden aus einem antiken Wohnhaus, Straßenverläufen und Kanälen geborgen. Sie werden aufgrund der Befundlage in die ersten drei Viertel des 1. Jh. n.Chr. datiert. Die einzelnen Etiketten wurden verstreut auf der Grabungsfläche in abgedeckten Kanälen und in antiken Straßenverläufen gefunden. Trotz der gesicherten Befundlage können sie nicht eindeutig einem Betrieb zugewiesen werden. Nur Personennamen und einzelne Warenangabe sind auf den Inschriften zu erkennen. Der Rest ist leider bereits vergangen. Es kann also nicht mehr eindeutig auftraggebende Person und verhandelte Ware ausgemacht werden. Das Beispiel der Funde aus dem antiken Fundort Vitudurum im heutigen Oberwinterthur zeigt wie wichtig auch die Beschriftung der Bleietiketten für die Erfassung und Auswertung der Funde als archäologisches Quellenmaterial ist. Allein als Fundgegenstand sind die Etiketten nur bedingt aussagekräftig. Erst durch erhaltene und gut lesbare Inschriften können die Etiketten sinnvoll erfasst und bearbeitet werden. Beim Fundort Vitudurum ist zwar die Datierung aufgrund der dokumentierten Befunde gesichert aber die Bleietiketten tragen nichts mehr zur Erforschung des Ortes bei, da die Inschriften vergangen sind. Teile von Namen haben sich glücklicherweise erhalten aber wegen der fehlenden Angaben zu Waren oder ähnlichem können die Etiketten nicht der nahe ihrem Fundort gelegenen antiken Gerberei zugewiesen werden. An diesem Punkt ist die Erforschung von Bleietiketten und die Nutzung davon als Quelle zu antiken Begebenheiten und Wirtschaftsleben am Ort in eine Sackgasse gelangt. Damit wird veranschaulicht wie wichtig die gegenseitige Ergänzung von archäologischem Befund und Lesung sowie Interpretation der Inschriften für eine sinnvolle und ergiebige Bearbeitung der Bleietiketten und ihrer Fundorte ist. Erst wenn beide Bearbeitungsmöglichkeiten kombiniert eingesetzt werden ergibt sich ein tieferes Verständnis der vorhandenen Begebenheiten. Dadurch ist ersichtlich, wie Bleietiketten als wichtige Datenträger zu antiken Fundorten betrachtet werden sollten. Mit dieser kurzen Ausführung soll gezeigt werden, dass

---

<sup>316</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 309f.

<sup>317</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

Inschriften auf Bleietiketten ohne dokumentierten Befund wenig aussagekräftig sind und Etiketten ohne Inschriften aber mit gesichertem Befund mindestens genauso problematisch sind. Wie vorhin erwähnt ist hier eine Vorgehensweise notwendig, wobei Inschriften und gesicherte Befunde gegenseitig ergänzend betrachtet werden müssen. Nur so können die Daten, die von den Bleietiketten und ihren Inschriften transportiert werden, korrekt erfasst werden. Erst dann können sie als umfangreiche und konkrete Datenträger zur Erforschung antiker Wirtschaftskreisläufe und alltäglichen, gesellschaftlichen Strukturen sinnvoll verwertet werden.

Die Etiketten aus Trier wurden vermehrt in ungesicherten Befunden geborgen. Daher ist eine Datierung oft schwer oder gar unmöglich. Das erste Etikett aus Trier, welches vorgestellt wurde, befand sich im Kontext eines römischen Wohnhauses nahe der Trierer Barbarathermen. Auf dem Etikett wird „ASPARAGUS“ und „EX SORATA“ genannt. „Asparagus“ ist die Bezeichnung für Spargel in Latein. Sie wird ansonsten eher bei antiken Schreibern über Landwirtschaft genannt. Das Bleietikett selbst wird in das Ende des 2. Jh. n.Chr. datiert. Laut Schwinden<sup>318</sup> wäre die Inschrift auf dem Etikett Beweis genug, um den Anbau von Spargel in der griechisch-römischen Antike zu belegen. Die Nennung des Spargels auf der Inschrift bestätigt aber höchstens den Handel nicht den direkten Anbau des Gemüses. Das Etikett EDCS08300466 ist ein Streufund aus der Mosel. Die Inschrift nennt „Novellum Piper“ laut Schwinden und würde damit den frisch geernteten Pfeffer beschreiben. Das Etikett EDSCS33800011 wurde nahe der Mosel gefunden. Die Inschrift wurde von Schwinden als „Passeri“ erkannt und damit wären seiner Ansicht nach Spatzen als Lebensmittel verhandelt worden. Das Etikett EDSCS3380012 wurde in der Moselstraße gefunden. Die Inschrift wurde von als „Passeres cocti“ gelesen und beschreibt damit gekochte Spatzen als verhandelte Speise. Das Etikett EDSCS3380013 wurde 1988 als Streufund in Trier geborgen. Dessen Inschrift wurde von Schwinden als „Quadrati coraces“ gelesen. Damit wären Raben als verhandelte Ware genannt worden. Schwinden ist sich hier unsicher ob tatsächlich Raben als Lebensmittel verhandelt wurden oder ob die Inschrift eine andere Bedeutung hat. Schwindens Beobachtungen zeigen zunächst einmal, dass nicht nur Textilien auf den Bleietiketten genannt werden, sondern auch Nahrungsmittel festgehalten wurden. Nahezu alle Bleietiketten aus den vorher präsentierten Fundorten tragen Inschriften, welche im Kontext des Textilsektors erkannt und bewertet wurden. Es erscheint daher auffällig, dass gerade alle Inschriften auf den Bleietiketten aus Trier Lebensmittel nennen. Diese vermeintliche Eigenheit der Inschriften auf den Trierer Etiketten wird in einem Abschnitt weiter unten nochmal genauer behandelt und es wird hinterfragt, ob bei den Inschriften auf den Trierer Etiketten nicht doch auch Sachverhalte aus dem Umfeld des Textilsektors gemeint sind. Lediglich das Bleietikett mit der Inschrift „Asparagus“ wird nicht weiter diskutiert. Es bleibt daher offen, ob es sich hier um eine mögliche Färbung von Kleidung mittels Spargel handelt oder ob hier tatsächlich das Gemüse verhandelt wurde.

Im modernen Ort Bliesbruck wurden in Summe acht Bleietiketten gefunden. Sechs der acht Etiketten wurden vor den örtlichen Thermen gefunden. Nur zwei der acht Bleietiketten wurden bislang von Schwinden<sup>319</sup> und Trapp<sup>320</sup> erforscht und publiziert. Das erste Etikett wurde 1986 in einem Haus im Handwerkerviertel gefunden. Das Etikett datiert aufgrund seines Befundes in die Zeit vom Ende des 2. Jh. n.Chr. bis zum Beginn des 3. Jh. n.Chr. Das Gebäude selbst steht im Kontext der Metallverarbeitung. Die Inschrift des Etikets enthält Namen und Warenbezeichnungen.

---

<sup>318</sup> Schwinden 1994, 26.

<sup>319</sup> Schwinden 1993.

<sup>320</sup> Trapp 2018.

Schwinden<sup>321</sup> schlägt vor den Namensträger als Freigelassenen zu erkennen. Trapp<sup>322</sup> sieht die Inschrift „MOTEX“ als Angabe von Rosskümmel. Die Abkürzung „N“ in der Inschrift würde die Währungseinheit „Nummi“ beschrieben. Das zweite, bereits erforschte, Etikette aus Bliesbruck wurde 1992 im westlichen Bereich der örtlichen Thermen in der Verfüllung eines praefurniums gefunden. Es datiert wegen des Befundes in die Zeit vom Beginn der zweiten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. bis zum Anfang des 2. Jh. n.Chr. Die Lesung der Inschrift ist schwierig und lässt viele Interpretationen zu. So etwa „MAXIMII“, „NUCII“, „MAN“ oder „NXCII“. Die Etiketten aus Bliesbruck nennen explizit keine Ware beziehungsweise ist keine allgemein akzeptierte Lesung zu den Warenangaben vorhanden. Man könnte die Inschrift „NUCII“ als „nuce“ lesen. Damit wäre der Dativ des lateinischen Wortes „nux“ gemeint. In diesem Fall könnte die Interpretation angestellt werden, dass hier die Nuss als Lebensmittel oder eine „nussfarbene“ Ware verhandelt wurde. Doch das ist bislang nicht eindeutig geklärt. Beide Etiketten aus Bliesbruck sind aufgrund der Nennung von Preisen und Gewichtsangaben dem Handel zuzuordnen. Daher sind sie relevant für die Thematik dieser Arbeit. Gerade das erste vorgestellte Etikett aus Bliesbruck ist bedeutsam, da es erstmals Namen von Bewohnern des antiken Ortes preisgibt.

Abschließend ist zu den Bleietiketten aus Bliesbruck zu sagen, dass hier zwei Forscher ein und dieselben Inschriften betrachtet haben und dabei zu teilweise unterschiedlichen Interpretationen gekommen waren. Das Beispiel der Bliesbrucker Etiketten veranschaulicht, wie unterschiedlich Lesungen und Interpretationen der Inschriften sein können. Eben weil sie durch die vielen Abkürzungen auf den modernen Betrachter kryptisch wirken und oftmals einfach schwierig zu lesen sind. Auch gibt es bislang keine einheitliche Vorgabe für die Ansprache und Bewertung von Etiketten. Lediglich die Formelhaftigkeit der Inschriften kann konkret Aufschluss geben, wo Waren oder Personennamen genannt werden. Das hilft aber letztlich nur bedingt bei der Lesung einer Inschrift, gerade wenn sie stark beansprucht oder bereits vergangen ist. Zusätzlich dazu kann es auch sein, dass, wie vorhin gezeigt, jeder die Inschriften unterschiedlich liest. Daher müssen Etiketten umsichtig behandelt werden. Eine Unterscheidung von älterer und jüngerer Inschrift ist notwendig, um zeitgleiche Inhalte erkennen zu können. Die Bearbeitung des Bleietiketts aus Frankfurt am Main vom antiken Fundort Nida bestätigte auch, dass ein Erkennen und Unterscheiden von unterschiedlichen Beschriftungsphasen möglich ist. Vor allem bei den Etiketten aus Bliesbruck ist so eine Unterscheidung wichtig, denn je nachdem ob sie getroffen wurde oder nicht kommen die Bearbeiter Trapp und Schwinden zu jeweils unterschiedlichen Lesungen und daher auch zu variierenden Interpretationen der Inschriften.

## 5.5. Bleietiketten aus der Provinz Pannonia

Im nachfolgenden Abschnitt werden sieben Beispiele von beschrifteten Bleietiketten präsentiert, die auf dem Gebiet der antiken Provinz Pannonia gefunden wurden. Ein Bleietikett wurde am antiken Fundort von Šrbinci nahe dem modernen Ort Đakovo in Kroatien gefunden. Ein weiteres stammt aus dem antiken Fundort des Legionslagers von Vindobona im heutigen Wien in Österreich. Vier Exemplare von beschrifteten Bleietiketten wurden in Sisak in Kroatien gefunden. Sie stammen aus dem Fundort zur antiken Stadt Siscia. Das letzte gezeigte Bleietikett stammt aus dem antiken Fundort vom Legionslager Carnuntum nahe dem modernen Ort Petronell in Österreich. Der Fund von

---

<sup>321</sup> Schwinden 1993, 219.

<sup>322</sup> Trapp 2018, 183.

Carnuntum wurde in der Zivilstadt des Legionslagers gemacht und ist weiters interessant, weil in seiner Gesamtheit 240 Bleietiketten in einem gesicherten Befund entdeckt wurden. Die genannten Beispiele werden im Anschluss genauer betrachtet.

### 5.5.1. Certissia

Insgesamt zwei Bleietiketten wurden 2012 als Streufunde im Umfeld des Fundortes Šrbinci nahe dem modernen Ort Đakovo in Kroatien gefunden. Beim antiken Ort könnte es sich um die Stadt Certissia handeln<sup>323</sup>. Eines der Bleietiketten aus Certissia (Abb. 21) soll genauer vorgestellt werden. Es hat die Abmessungen 3,3x2,4cm. Es hat weiters eine rechteckige Form und eine Lochung für die Anbringung von Bindematerialien. Die Vorderseite hat Namen und Dienstleistung aufgeschrieben. Die Rückseite trägt Waren und Preisangabe in der Inschrift.<sup>324</sup> Auf der Vorderseite steht konkret „SI CAS“ geschrieben. Auf der Rückseite steht „SULFUR“ und „X II S“. Laut Radman-Livaja<sup>325</sup> ist die Inschrift der Vorderseite als „Silacea“ und „Casula“ zu lesen. Die Inschrift beschreibt also den Manteltyp des „Casula“. Die Bezeichnung „Silacea“ weist eine gelbliche Farbe aus. Die Angabe „X II S“ ist als ein Denar und zwei „dupondio“<sup>326</sup> aufzulösen.<sup>327</sup> Die Inschrift „SULFUR“, als Abkürzung für „sulfur suire“, nennt laut Radman-Livaja<sup>328</sup> explizit die Tätigkeit eines Walkers. Bei dieser Dienstleistung wird die Intensität der Farbe eines Kleidungsstücks durch Auftragen von Schwefeldämpfen reduziert.<sup>329</sup>

Das Bleietikett selbst ist nur ein Streufund daher kann über seine Datierung und Kontext wenig ausgesagt werden. Es wird aber in einem Abschnitt weiter unten als Referenz herangezogen werden. Daher wurde es hier etwas genauer beschrieben.

### 5.5.2. Siscia

Der problematische Charakter der Bleietiketten vom antiken Fundort Siscia nahe dem modernen Ort Sisak in Kroatien wurde bereits weiter oben besprochen. Dort wurde aber auch deren Potential als Referenz für die Entzifferung von Abkürzungen auf Bleietiketten genannt. Die Bleietiketten, welche im nachfolgenden Abschnitt gezeigt werden, werden in einem späteren Abschnitt nochmals als Referenz bewertet und daher ist es naheliegend die Etiketten an dieser Stelle kurz zu präsentieren. Das Etikett 08.16/inv. 12322 (Abb. 22) ist rechteckig mit den Abmessungen 2,5x2,7cm. Es besitzt eine Lochung für das Anbringen von Bindematerialien. Auf der Vorderseite steht die Inschrift „B X IIII FIIR P VIIS“. Sie ist als „B[anata] XIIIII Fer[ugineus] P[ondo] VIIS“ aufzulösen. Es wird also ein Kleidungsstück, eine Farbbezeichnung und eine Gewichtsangabe genannt. Die Zahlen geben jeweils die Anzahl der Kleidungsstücke sowie deren Gewicht an. Auf der Rückseite steht „X III S=L“. Die Inschrift ist laut Radman-Livaja als ein Denar und drei Dupondius aufzulösen und beschreibt somit den Preis der Ware.<sup>330</sup>

Das Bleietikett 14. 27/inv. 12810 (Abb. 23) hat die Abmessungen 1,9x2,6cm. Es ist rechteckig und hat

---

<sup>323</sup> Radman-Livaja 2013, 165.

<sup>324</sup> Radman-Livaja 2013, 165f.

<sup>325</sup> Radman-Livaja 2013, 167.

<sup>326</sup> Radman-Livaja 2013, 169.

<sup>327</sup> Radman-Livaja 2013, 167.

<sup>328</sup> Radman-Livaja 2013, 168.

<sup>329</sup> Radman-Livaja 2013, 168.

<sup>330</sup> Radman-Livaja 2014, 375.

eine Lochung am linken oberen Eck. Seine Oberfläche ist beschädigt und man erkennt noch Spuren älterer Beschriftungen. Auf der Vorderseite trägt es die Inschrift „FLORI A CLEME NT TIS“. Sie kann als Namensnennung verstanden werden, wobei die genaue Auflösung des Namens bislang unklar bleibt. Auf der Rückseite steht „P C VI MUR X III“. „P“ könnte als „pondō“ aufgelöst werden und würde demnach eine Gewichtsangabe darstellen. „C VI“ kann nicht sinnvoll aufgelöst werden. „MUR“ ist als „murteoli“ aufzulösen und beschreibt damit eine Farbe. Die Angabe „X III“ beschreibt einen Preis von drei Denare<sup>331</sup>.

Das Bleietikett 04.06/inv. 12950 (Abb. 24) ist rechteckig mit den Abmessungen 3x3cm. Es hat eine Lochung zum Anbringen von Bindematerialien. Die Inschrift der Vorderseite lautet „ASIRO TA FVSCI F“. Sie ist als Namensinschrift zu verstehen. Dort wird der Name „Asirota“ und „Fucus“ im Genitiv genannt. Hierbei handelt es sich um ein Patronym. Daher ist die Inschrift als „Asirota, Tochter des Fucus“ zu lesen. Die Rückseite trägt als Inschrift „SAG PURP P X“. „SAG“ ist als „sagum“ aufzulösen, was einen Manteltyp beschreibt. Es wird also eine Textilie als Ware genannt. „PURP“ beschreibt die Farbezeichnung „purpurare“ und „P X“ ist als „pondō X“ aufzulösen. Letzteres beschreibt also das Gewicht der Ware und dessen Höhe<sup>332</sup>.

Das letzte Etikett aus Sisak, welches vorgestellt werden soll ist, hat die Nummer 01.70/inv. 12210 (Abb. 25). Es ist rechteckig und hat die Abmessungen 2,6x2,7cm. In der rechten unteren Ecke ist eine Lochung für das Anbringen von Bindematerialien gebohrt. Die Inschrift der Vorderseite lautet „LICINII VIII X VIIS“. „LICINII“ könnte als Genetivform von „Licinius“ aufgelöst werden. „VIII“ könnte die Abkürzung von „velum“ sein und „X VIIS“ wäre die Angabe des Preises in der Höhe von sieben Denare und einem Dupondius. Die Rückseite trägt die Inschrift „IX SVLFVR“. Hier wird die römische Zahl neun genannt und die Abkürzung „SVLFVR“ steht laut Radman-Livaja<sup>333</sup> für „Sulfur suire“<sup>334</sup>.

### 5.5.3. Vindobona

Das Etikett (Abb. 26) von der Freyung im heutigen Wien wurde 1991 bei Ausgrabungen der Stadtarchäologie Wien geborgen. Anlass für die Grabung war Restaurierung von Palais Harrach zwischen der Freyung und der Herrengasse. In der mittleren Kaiserzeit war das Gebiet des heutigen Fundortes Teil des westlichen Vorfeldes des Legionslagers.<sup>335</sup> Das Areal wurde in späterer Zeit nie unterkellert, daher sind die antiken Befunde gut erhalten. Bei der Grabung wurden Handwerksbetriebe aus der Antike in der Nähe des Ottakringer Baches gefunden.

Metallverarbeitende Betriebe und Töpferei sind durch Funde belegt. Zusätzlich gibt es Indizien für eine antike Walkerei. Die Betriebe selbst waren an der Limesstraße gelegen, welche im Süden der Freyung verlief. Der Fundkontext des Etiketts selbst ist leider wenig aussagekräftig, da es aus dem Abhub geborgen wurde. Es kann daher nicht mehr eindeutig einer bestimmten Struktur zugewiesen werden.<sup>336</sup> Die Keramik, die im Umfeld des Etiketts gefunden wurde, lässt eine weitläufige Datierung zu. In Summe wurden sieben Fragmente gefunden, drei davon datieren in die Zeit vom Ende des 1. Jh. n.Chr. bis zum Beginn des 2. Jh. n.Chr. Drei weitere datieren in die Zeit vom Ende des 1.Jh.n.Chr. bis 170/180 n.Chr. Ein Stück entspricht dem Typ Dragendorff 33 aus Rheinzabern und wird damit zum Beginn des 3. Jh. n.Chr. datiert. Ein terminus post quem wäre ein Münzfund, welcher in die Zeit des

<sup>331</sup> Radman-Livaja 2014, 436.

<sup>332</sup> Radman-Livaja 2014, 351.

<sup>333</sup> Radman-Livaja 2014, 331.

<sup>334</sup> Radman-Livaja 2014, 331.

<sup>335</sup> Wedenig 2008, 104f.

<sup>336</sup> Wedenig 2009, 105.

Vespasian oder Titus datiert. Diese Datierung umfasst also eine Zeitspanne von 69 n.Chr. bis 81 n.Chr.<sup>337</sup> Das Etikett selbst hat die Abmessungen 3x1,5cm. Es ist am linken Rand gelocht und die frühere Oberfläche des Etiketts war abgeschliffen worden. Die Korrosionsstellen auf der Oberfläche beeinträchtigen die Lesbarkeit des Textes nicht. Risse auf der Oberfläche machen die Lesung des Etiketts aber schwierig.<sup>338</sup> Auf der Vorderseite des Etiketts steht „>URBICI AIIRTI SV“ sowie die Reste älterer Inschriften. Die Inschrift wäre als „Urbici Aerti Su“ zu lesen. Das „>“-Symbol drückt das Wort „centuria“ aus laut Wedenig<sup>339</sup> und ist mit dem Namen in der ersten Zeile übereingestimmt. Unklar ist aber ob eine Zenturie von Legionären oder Hilfstruppen gemeint ist.<sup>340</sup> Wedenig führt weiter aus, dass Zenturien in der Kaiserzeit nach dem Cognomen des Kommandanten benannt wurden. Er wäre im Genitiv angegeben worden. Daher ist „Urbici“ als Genetivform von „Urbicus“ zu lesen.<sup>341</sup> Die Inschrift gibt den Namen „Aertius“ im Genitiv an, welcher der Zenturie des „Urbicus“ zugehörig ist, so Wedenigs<sup>342</sup> Lesung. Auf der Rückseite ist „LTR X I S“ zu lesen. Wedenig<sup>343</sup> erklärt, die Inschrift sei als „LTR wird um eineinhalb Denare gehandelt“<sup>344</sup>. Die Angabe „LTR“ ist schwierig zu lesen und kann irreführend sein, weil das Areal der Etikette dort so stark beansprucht ist. Der nebenstehende Betrag legt nahe, dass „LTR“ die verhandelte Ware beschreiben soll. Wedenig schlägt vor, dass die Abkürzung als „L(ana) TR(acta)“<sup>345</sup> oder als „L(ana) T(incta) R(ubore)“<sup>346</sup> zu lesen sei. Damit wäre „vorbehandelte Wolle“ oder „rötlich eingefärbte Wolle“ gemeint.<sup>347</sup> Das Zeichen „X“ bezeichnet die Währungseinheit Denar.<sup>348</sup>

Das Etikett von der Freyung in Wien ist relevant für Betrachtungen wegen seinem Fundkontext im Umfeld des Legionslagers, sowie wegen seinem epigraphischen Inhalt, wo Namen und ein Truppenteil genannt werden.<sup>349</sup>

#### 5.5.4. Carnuntum

Die Bleietiketten wurden in der Zivilstadt des antiken Fundortes Carnuntum geborgen, welcher sich nahe dem modernen Ort Petronell in Niederösterreich befindet. Die Etiketten wurden im Genauerem in einer römischen Sickergrube gefunden, welche in die Mitte des 2.Jh.n.Chr. datiert. Der Fundort befand sich auf dem Gebiet des Barockslosses von Petronell. Die Sickergrube wurde bei Renovierungsarbeiten am Barocksloss entdeckt.<sup>350</sup> In dieser Latrine wurden 240 beschriftete Bleietiketten gefunden.<sup>351</sup> Die Etiketten werden als Preis- und Besitzetiketten interpretiert<sup>352</sup> und entsprechen daher den Kriterien der römischen Bleietiketten, die in dieser Arbeit behandelt werden. Die kurzen Texte auf den Etiketten nennen Personennamen, Waren oder Dienstleistungen und

---

<sup>337</sup> Wedenig 2009, 106.

<sup>338</sup> Wedenig 2009, 106f.

<sup>339</sup> Wedenig 2009, 107.

<sup>340</sup> Wedenig 2009, 107.

<sup>341</sup> Wedenig 2009, 108.

<sup>342</sup> Wedenig 2009, 107.

<sup>343</sup> Wedenig 2009, 107.

<sup>344</sup> Wedenig 2009, 107.

<sup>345</sup> Wedenig 2009, 108.

<sup>346</sup> Wedenig 2009, 108.

<sup>347</sup> Wedenig 2009, 108.

<sup>348</sup> Wedenig 2009, 109.

<sup>349</sup> Wedenig 2009, 110.

<sup>350</sup> Petznek 2017, 119.

<sup>351</sup> Petznek 2017, 122.

<sup>352</sup> Petznek 2017, 122-124.

Preise. Der Fund dieser Etiketten ist herausragend, denn selten gibt es im römischen Reich einen so großen, gut erhaltenen und vor allem klar datierbaren Fund von Bleietiketten. Die Masse der Etiketten ist noch nicht bearbeitet oder erforscht aber die Inhalte der Inschriften, werden Aufschluss geben über Dienstleistungen, Namensgebung und Preisgestaltungen im Carnuntum des mittleren 2. Jh. n.Chr. Im direkten Vergleich zur großen Menge von Etiketten aus Carnuntum steht der Fundort von Sisak in Kroatien. Dort wurde ebenfalls eine hohe Anzahl von Etiketten gefunden. Beide Fundorte liegen in derselben Provinz und beide Funde werden zeitlich nahe beieinander datiert. Die Inhalte der Etiketten ermöglichen Vergleiche zu anderen römischen Wirtschaftszentren und sie geben Aufschluss über lokale Wirtschaftskreisläufe in Carnuntum.<sup>353</sup>

Erst ein einziges Etikett (Abb. 27) aus diesem Fund ist aufbereitet und entziffert worden. Es ist annähernd rechteckig und hat nur auf einer Seite Ritzungen. Dort finden sich aber vier Zeilen von Inschrift. Eine Lochung zum Anbringen von Bindematerialien befindet sich im linken unteren Eck. Die Inschriften sind „VERRICILA“ „MAGIRI“ „G II“ „PAL“ „C“ und „ER“. „VERRUCILA“ beschreibt einen Personennamen und „MAGIRI“ ist das Patronym im Genitiv geschrieben. Die Buchstaben „G“ und „PAL“ mit der Zahl römisch zwei in der dritten Zeile bezeichnen zwei Stück „gausapae“, es sind schwere Überwurfmäntel. Mit „C“ und „ER“ wird „caeruleum“ abgekürzt und würde die Farbe himmelblau bezeichnen. Demnach handelt es sich um eine Angabe, wonach Verrucila, die Tochter des Magirus zwei Stück himmelblaue Überwurfmäntel erhalten soll. Als Preis für beide Gegenstände wird in der vierten Zeile ein Denar und ein Dupondius genannt, was durch das Denarzeichen und die Zahl römisch eins mit dem Dupondiussymbol dahinter, ersichtlich wird. Das Symbol für den Dupondius ist der Buchstabe „L“, welcher im vertikalen Strich einen Querstrich hat.<sup>354</sup>

Für den Fundort Carnuntum sind die Etiketten bedeutsam, da bislang am Ort noch keine Schriftquellen zum alltäglichen, antiken Leben gefunden wurden. Die Inhalte der Inschriften auf den Etiketten können daher besonders wertvoll für die Erforschung des lokalen Wirtschaftslebens sein.<sup>355</sup> Durch die Schriftinhalte der Etiketten kann das Kaufverhalten der Bewohner der Zivilstadt im 2.Jh.n.Chr. nachverfolgt werden. Der Fund ist darüber hinaus besonders bedeutsam, weil er in einem gut erhaltenen und klar dokumentierten Befund sichergestellt wurde.<sup>356</sup>

### 5.5.5. Zusammenfassung zu den Etiketten aus der Provinz Pannonia

Zwei Bleietiketten wurden als Streufunde am antiken Fundort Šrbinci, nahe dem heutigen Ort Đakovo in Kroatien gefunden. Es wird angenommen, dass der antike Ort Certissia war. Ein Etikett dieses Fundes ist relevant da es die Inschrift „SVLFVR“ trägt. In einem Abschnitt weiter unten wird es als Referenz für die Bearbeitung von Abkürzungen dienen. So etwa wird es von Radman-Livaja<sup>357</sup> und Graßl<sup>358</sup> für Argumente bei der Lesung und Interpretation von Abkürzungen herangezogen. Die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung der Bleietiketten aus Sisak wurden zu Beginn und bei der Präsentation der Beispiele bereits vorgetragen. Als Referenz für die Bearbeitung von Abkürzungen werden sie dennoch betrachtet. Da in ihren Inschriften oftmals Waren und vor allem Farbbezeichnungen genannt werden. Daher sollen hier nochmals kurz die einzelnen Farbbezeichnungen zusammengefasst werden. Genannt werden die Farben und Färbeprozesse zu

<sup>353</sup> Petznek 2017, 124.

<sup>354</sup> Petznek 2017, 124f.

<sup>355</sup> Petznek 2012, 32.

<sup>356</sup> Petznek 2011, 69.

<sup>357</sup> Radman-Livaja 2013.

<sup>358</sup> Graßl 2017.

„murteoli“, „purpure“ und „sulfur suire“. Auch werden einzelne Personennamen in den Inschriften erwähnt. Die Bezeichnungen für Farben werden in einem Abschnitt weiter unten nochmal genauer betrachtet und daher sollten die zugehörigen Bleietiketten kurz beschrieben werden.

Das Bleietikett aus dem Legionslager Vindobona wurde 1991 bei Grabungen auf der Freyung in Wien im heutigen Österreich gefunden. Es wurde aus dem Abhub geborgen und kann daher nicht mehr eindeutig einer Struktur auf der Grabungsfläche zugewiesen werden. Bei der Grabung wurden antike Handwerksbetriebe freigelegt. Aufgrund von Keramik aus dem Umfeld des Etiketts ist eine Datierung in die Zeit vom Ende des 1. Jh. n.Chr. bis zum Beginn des 2. Jh. n.Chr. möglich. Auf der Inschrift wird ein Zenturio genannt und eine mögliche Textilware.

Die Bleietiketten, die in der Zivilstadt des Legionslagers Carnuntum gefunden wurden, lagen in einer antiken Sickergrube. Der Befund selbst datiert in die Mitte des 2. Jh. n.Chr. Es wurden insgesamt 240 Etiketten geborgen. Der Fund selbst ist bedeutsam, weil hier erstmals klar datierbare Etiketten in einem gesicherten Kontext gefunden wurden. Erst ein einziges davon ist erfasst und publiziert worden. In dessen Inschrift werden ein Personenname, die Farbbezeichnung für himmelblau und eine Textilware genannt.

## 5.6. Bleietiketten aus der Provinz Noricum

Insgesamt 15 Beispiele von beschrifteten Bleietiketten werden hier gezeigt werden, die auf dem Gebiet der antiken Provinz Noricum gefunden wurden. Es werden fünf Bleietiketten vom antiken Fundort auf dem Magdalensberg in Österreich gezeigt. Sieben Beispiele werden gezeigt, die am Fundort des modernen Kalsdorf in Österreich gefunden wurden. Zwei weitere der präsentierten Etiketten stammen aus dem antiken Fundort von Teurnia nahe dem modernen Ort Spittal an der Drau in Österreich. Das letzte gezeigte Beispiel für beschriftete Bleietiketten aus der Provinz stammt aus dem antiken Fundort Immurium nahe der Burg Moosham in Österreich. Die genannten Beispiele sollen im Anschluss genauer betrachtet werden.

### 5.6.1. Siedlung am Magdalensberg

1967 wurde bei den Ausgrabungen am Magdalensberg am Rande des östlichen Händlerviertels ein Gebäude freigelegt. Der Raum NG/9<sup>359</sup> im Untergeschoss wurde komplett ausgegraben und befindet sich in sehr gutem Erhaltungszustand. Sogar das Obergeschoss ist teilweise erhalten. Je zwei Öfen befanden sich an der Ost- und Westmauer im Inneren des Gebäudes. Es sind also in Summe vier Öfen auf dem Fußboden im Gebäude belegt. In der Mitte des Raumes ist weiters ein Schmelzofen erhalten. In augusteischer Zeit wurde der Raum verschüttet. Die Schüttung wird anhand der darin befindlichen Funde in dieselbe Zeit datiert. Relevant ist, dass in der Verfüllung fünf Bleietiketten gefunden wurden.<sup>360</sup>

Das erste Etikett (Abb. 28) hat die Abmessungen 4x1,5cm. Die Vorderseite ist an der linken Hälfte beschädigt. Auf Vorder- und Rückseite sind Reste älterer Beschriftung erhalten. Die Inschrift beträgt auf der Vorderseite drei Zeilen und auf der Rückseite vier Zeilen. Die Inschriften auf der Vorderseite sind „LICCAIA ET“, „TRAUSEUS“ und „ANAEUS“. „Liccaia“ ist ein Name, welcher zweimal in Aquileia belegt ist.<sup>361</sup> „Trauseus“ ist ebenfalls ein Name. Er ist ähnlich dem Namen „Trosius“, welcher ein

---

<sup>359</sup> Egger 1967, 195.

<sup>360</sup> Egger 1967, 195.

<sup>361</sup> Egger 1967, 197.

Gentilname ist, der in Oberitalien belegt ist.<sup>362</sup> Beim Wort „anaeus“ fehlen laut Egger<sup>363</sup> bis zu drei Buchstaben. Seiner Ansicht handelt es sich hier aber definitiv um ein griechisches Cognomen, welches zum Namensträger „Trauseus“ gehört. Egger interpretiert die Inschrift so, dass hier „Liccaia und Trauseus“ genannt werden, wobei „Liccaia“ die Inhaberin eines Geschäftes wäre und „Trauseus“ wäre ihr Geschäftspartnerpartner. Demnach wäre eine freie Keltin mit einem römischen Bürger eine Geschäftsgemeinschaft eingegangen.<sup>364</sup> Auf der Rückseite steht „M GAUSAPA“, „VIII“, „X X“, „HS I [fünf Punkte im Kreis angeordnet]“ und „SUTORI UNUM“ geschrieben. „M GAUSAPA“ und „VIII“ beschreibt, dass hier acht Stück von „gausapa“ verhandelt werden. „Gausapa“ entspricht hier dem Neutrum Plural desselben Wortes und das „M“ davor steht für „mantus“. Es spezifiziert hier, dass es sich bei der Ware um Mäntel handelt und legt somit den Tarif für diese Warengruppe fest, so Egger.<sup>365</sup> Die Zahl „VIII“ gibt an, dass eben acht Stück der Ware gehandelt werden. Der Mantel selbst entspricht einem Überwurfmantel, mit einer zottigen Seite, welcher bei Schlechtwetter getragen wurde. Unter anderem wird dieses Kleidungsstück bei Plinius<sup>366</sup> genannt.<sup>367</sup> „X X“ bezeichnet, dass zehn Denare für acht Mäntel verrechnet wird.<sup>368</sup> Pro Mantel wurden demnach ein Denar und rund ein Sesterz verlangt. Die Inschrift „HS I [fünf Punkte im Kreis angeordnet]“ bezieht sich auf „SUTORI UNUM“ und bedeutet übersetzt „eineinhalb Sesterzen, dem Schneider einer“. Konkret bedeutete das, dass dem Schneider für die Herstellung eines Mantels eineinhalb Sesterzen zukommen laut Egger.<sup>369</sup>

Das zweite Etikett (Abb. 29) aus der Verfüllung ist ganz erhalten und hat die Abmessungen 6x2cm. Auf der Vorderseite befinden sich die Inschriften „Q ARGENTIUS“ und „EPAFRODITUS“. Erstere gibt den römischen Bürgernamen „QUINTUS ARGENTIUS“ an und die zweite ist als griechisches Cognomen zu verstehen. Egger gibt an, dass dieses Cognomen bei Sklaven vorkommt und somit eine potenzielle Unfreiheit der Person mitteilt.<sup>370</sup> Auf der Rückseite steht „LOYTEI M III“ und „X VI HS II sutori“. Die erste Inschrift ist als „lutum mantus“ zu lesen. „LOYTEI“ wäre laut Egger ein Gräzismus, der eigentlich als „lutum“ zu schreiben wäre. Damit ist die Farbe gelbrot gemeint. Die Inschrift der ersten Zeile auf der Rückseite beschreibt also, dass drei Stück gelbroter Mäntel verhandelt werden. Hierbei wird nur die Farbe genannt, nicht aber Typ der Mäntel, wie vorhin bei den „gausapa“. In der zweiten Zeile wird „X VI HS II sutori“ genannt. Das beschreibt, dass sechs Denare für die Mäntel in Rechnung gestellt wurden und davon zwei Sesterzen pro Mantel an den Schneider gingen.<sup>371</sup>

Das dritte Etikett (Abb. 30) hat die Abmessungen 2x1,5cm. Die Schrift auf der Vorderseite ist durch eine Bruchlinie in der ersten Zeile stark beschädigt. In der zweiten Zeile fehlt die Endsilbe. Die Rückseite ist nahezu nicht beschädigt. Auf der Vorderseite ist „PAE III“ und „X VI IIS I ORI“ geschrieben. Die erste Inschrift beschreibt, dass drei Stück „paenulae“ verhandelt werden. Bei der Ware handelt es sich um ärmellose Kapuzenmäntel. Die zweite Inschrift erklärt, dass sechs Denare, also zwei Denare pro Stück, für die Ware verlangt werden und der Schneider einen Sesterz pro Mantel erhält. Auf der Rückseite steht „NOVAE X“ und „A I EXC“. Die erste Zeile der Rückseite ist auf den ersten Blick unverständlich, da nur das lateinische Wort für „neue“ und die Zahl zehn genannt

<sup>362</sup> Egger 1967, 197.

<sup>363</sup> Egger, 1967, 197.

<sup>364</sup> Egger 1967, 197.

<sup>365</sup> Egger 1967, 198f.

<sup>366</sup> Plinius, Nat.Hist. VII 73,4.

<sup>367</sup> Egger 1967, 198.

<sup>368</sup> Egger 1967, 204.

<sup>369</sup> Egger 1967, 197f.

<sup>370</sup> Egger 1967, 199.

<sup>371</sup> Egger 1967, 199.

wird. Die zweite Zeile muss als „AUREUM I EXCISORI“ gelesen werden. Damit wird ausgedrückt, dass ein römischer Aureus für den „Meister des Zuschneidens“<sup>372</sup> gezahlt wird. Die Inschriften des Etiketts wirken kryptischer als bei anderen Exemplaren. Auffällig ist, dass nur Waren, Dienstleistungen und Preise genannt werden aber keine Personennamen für Käufer oder ähnliches. Egger<sup>373</sup> erklärt hierzu, dass der Name des Inhabers nicht angegeben wird, weil das Etikett für die Nutzung innerhalb eines Betriebes gedacht war. Deshalb wäre es auch bedeutend kleiner als die anderen Etiketten vom Magdalensberg so Egger. Eben wegen dieser Nutzung innerhalb eines Betriebes wurde noch stärker und unverständlicher abgekürzt, als es sowieso schon der Fall war bei den Inschriften auf den Etiketten, so Egger<sup>374</sup>. Die Rückseite muss weiters in Verbindung mit der Vorderseite gelesen werden. Demnach bezieht sich die Inschrift „NOVAE X“ auf der Rückseite auf die Inschrift „PAE“ auf der Vorderseite. Somit wäre die Inschrift der Rückseite als „NOVAE [PAE] X“ zu lesen. Damit soll ausgedrückt werden, dass zehn Stück „paenulae“ als Neuwaren hergestellt werden sollen. Die Dienstleistung des „excisor“, des „Meisters des Zuschneidens“, wird von Egger<sup>375</sup> anhand des diokletianischen Höchstpreisediktes ergänzt, weil dort eine solche Dienstleistung genannt wird. Zusammenfassend sieht Egger<sup>376</sup> die Inschrift des Etiketts als Beweis dafür, dass in einem Betrieb nicht nur getragene Mäntel zur Aufbereitung und Reparatur gebracht wurden, sondern auch neue bestellt werden konnten. Das weist darauf hin, dass ein Betrieb mehrere unterschiedliche Handwerker unterhalten konnte oder, dass ein Handwerker auch mehrere Tätigkeiten übernehmen und umsetzen konnte.<sup>377</sup>

Das vierte Etikett (Abb. 31) vom Magdalensberg hat die Abmessungen 4x2cm.<sup>378</sup> Die Vorderseite des Etiketts ist gut erhalten. Die Rückseite ebenfalls, nur die Inschrift in der zweiten Zeile ist abgesplittet und daher nicht mehr gut lesbar. Die Inschriften der Vorderseite lauten „L NERUTIOS“ und „N F“. Auf der Rückseite steht geschrieben „M V“ und „X V S RI“. Die Inschriften der Vorderseite sind als „LUCIUS NERUTIOS“ und „NUMERI FILIUS“ zu ergänzen. Damit ist der Name Lucius und der Gentilname Nerutios gemeint. Der Name Nerutios leitet sich von Nero ab und ist italischer Herkunft. In der zweiten Zeile wird kein Cognomen genannt, sondern der Vatersname genannt beziehungsweise der Namensträger aus der ersten Zeile als Sohn des Numerius betitelt laut Egger.<sup>379</sup> Somit wäre die Vorderseite des Etiketts als „Lucius Nerutios, der Sohn des Numerius“ zu lesen. Die erste Zeile der Inschrift auf der Rückseite ist als „MANTUS V“ zu ergänzen. Das zeigt an, dass fünf Mäntel verhandelt werden. Die zweite Zeile ist als „X V HS SUTORI“ zu ergänzen. Hier wird ein Preis von fünf Denare für die Mäntel genannt. Demnach wird ein Denar pro Mantel verrechnet. Wie auch bei den vorigen Inschriften vom Magdalensberg wird hier der Anteil für den Schneider, „sutori“, genannt. Lediglich das Zeichen für Sesterze ist erhalten, die Anzahl der Sesterze ist nicht mehr lesbar.<sup>380</sup>

Das fünfte Etikett (Abb. 32) vom Magdalensberg hat die Abmessungen 3x1,5cm. Die Rückseite ist leicht beschädigt. Auf Vorder- und Rückseite sind Reste älterer Beschriftungen erhalten. Die Inschriften der Vorderseite lauten „BORIO“ und „SAVI“. Auf der Rückseite steht „SAGA ULKISIA“, „NA

<sup>372</sup> Egger 1967, 200.

<sup>373</sup> Egger 1967, 200.

<sup>374</sup> Egger 1967, 202.

<sup>375</sup> Egger 1967, 200.

<sup>376</sup> Egger 1967, 200.

<sup>377</sup> Egger 1967, 200.

<sup>378</sup> Egger 1967, 200.

<sup>379</sup> Egger 1967, 201.

<sup>380</sup> Egger 1967, 201.

X UTOR“ und „AUR X V EXS UNUM“. Laut Egger ist die Inschrift der Vorderseite so zu ergänzen „BORIO SAVI FILIUS“. Damit wird angegeben, dass es sich um Borio den Sohn des Savus handelt. Der Name des Sohnes ist keltisch, der Name des Vaters wäre illyrisch so Egger.<sup>381</sup> Auf der Rückseite ist die erste und zweite Zeile gemeinsam als „SAGA ULKISIANA X“ zu lesen. Demnach wurden zehn Stück der Ware verhandelt. Die „saga ulkisiana“ ist die Pluralform des Wortes „sagum ulkisianum“. Damit ist ein langer Mantel im Stil von „Ulkisia“ gemeint so Egger.<sup>382</sup> Der „sagum“<sup>383</sup> selbst ist ein Überwurfmantel, der mit einer Fibel fixiert wurde. Die Bezeichnung „ulkisiana“ würde laut Egger<sup>384</sup> den Erzeugungsort der Ware ausweisen. Demnach wären es Schultermäntel aus einer Stadt namens Ulkisia, die hier verhandelt werden. Egger stellt auch klar, dass es sich hier eher um eine Beschreibung des Stiles der Mäntel handelt und nicht, dass die Mäntel tatsächlich aus der Stadt Ulkisia importiert wurden. Die Inschrift beschreibt daher, dass es sich um Schultermäntel im „ulkisianischem Stile“<sup>385</sup> handelt. Der Rest der zweiten Zeile und „X V“ aus der vierten Zeile sind ebenfalls zusammengefasst zu lesen. Damit ist die Inschrift als „SUTORI X V“ zu lesen. Damit wird, wie bei anderen Etiketten vom Magdalensberg, festgehalten, dass der Schneider fünf Denare für seine Arbeit erhalten soll. Ein halber Denar wird pro Mantel gezahlt.<sup>386</sup> Letztlich sind die Inschriftenteile „AUR EXS UNUM“ gesammelt zu lesen. Hier ist die Inschrift als „EXCISOR AUREUM UNUM“ zu vervollständigen. Das bedeutet, dass der Zuschneider einen Aureus für seine Arbeit erhält. Ein Aureus entspricht 25 Denare und damit würde der Zuschneider pro Mantel zweieinhalb Denare erhalten.<sup>387</sup> Wie auch beim Etikett Nummer drei<sup>388</sup>, sieht Egger die Nennung eines „excisor“ als Indiz dafür, dass es sich bei den genannten Waren um neuerstellte Produkte handelt.<sup>389</sup>

### 5.6.2. Kalsdorf

Die Thematik des Fundortes von Kalsdorf in der Steiermark in Österreich und die Probleme, die mit der Fundsituation der Etiketten vom Ort einhergehen wurde weiter oben bereits angesprochen. Die Lesungen der Inschriften auf den Etiketten von Kalsdorf können dennoch als Referenz und Beispiel für die Erforschung von Bleietiketten an anderen Fundorten herangezogen werden. Daher sollen hier auch einige Beispiele aus der Fundsammlung von Kalsdorf kurz präsentiert werden. Die Gesamtheit der Etiketten aus Kalsdorf soll hier nicht gezeigt werden, da deren große Anzahl den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es werden hier nur einige ausgewählte Beispiele gezeigt, welche weiter unten nochmals genauer im zugehörigen Abschnitt betrachtet werden. Denn anhand der Inhalte der gezeigten Etiketten können verschiedene Annahmen gemacht und Modelle zu antiken Begebenheiten am Ort gemacht werden.

Das Bleietikett Nummer 12 (Abb. 33) aus Kalsdorf hat eine unregelmäßige Form und die Abmessungen 2,1x2,9cm. Sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite gibt es Beschriftungen. Die Inschrift der Vorderseite lautet „MVNITVS TVARIAII“. Hierbei handelt es sich um zwei Namensnennungen nämlich „Munitus“ und „Tuaria“. „TVARIAII“ entspricht der Genetivform des

---

<sup>381</sup> Egger 1967, 201.

<sup>382</sup> Egger 1967, 201.

<sup>383</sup> Egger 1967, 201.

<sup>384</sup> Egger 1967, 201.

<sup>385</sup> Egger 1967, 201.

<sup>386</sup> Egger 1967, 202.

<sup>387</sup> Egger 1967, 202.

<sup>388</sup> Egger 1967, 200.

<sup>389</sup> Egger 1967, 202.

Namens „Tuaria“. Die Inschrift der Rückseite besteht aus der Buchstabenreihe „LIIVO“<sup>390</sup>. Das Etikett mit der Nummer 19 (Abb. 34) aus Kalsdorf hat die Abmessungen 1,5x1,8cm. Auf dem Etikett haben sich viele ältere Inschriften erhalten. Eine Lochung für das Anbringen von Bindematerialien ist ebenfalls vorhanden. Die Inschrift der Vorderseite lautet „VIIGIITVS TIIRTINI“. Hier werden die Namen „Vegetus“ und „Tertinus“ genannt. „TIIRTINI“ ist die Genetivform des Namens „Tertinus“. Auf der Rückseite ist „RVCX L TVR SR XI“ geschrieben. Die Inschrift ist als „L[ucius] TUR[rani] S[e]R[vus]“ aufzulösen und dabei handelt es sich um eine Namensnennung. Damit wird angegeben, dass der Sklave des Lucius Turranus einen Denar als Bezahlung erhalten soll laut Römer-Martijnse<sup>391</sup>.

Das Etikett 60 (Abb. 35) hat die Abmessungen 1,4x2,1cm, eine Lochung für das Anbringen von Bindematerial und ist leicht verwittert. Die Inschrift der Vorderseite lautet „SVMVS COTTI S“. Sie wäre als „Sumus Cotti S(ervus)“ aufzulösen. Auf der Rückseite steht „PR IPV“<sup>392</sup>. Die vorderseitige Inschrift nennt die Namen „Summus“ und „Cottus“. Letztere steht dort in seiner Genetivform. Der Buchstabe „S“ wäre laut Römer-Martijnse<sup>393</sup> als Abkürzung von „servus“ zu lesen, also das lateinische Wort für Sklave. Die Inschrift der Rückseite ist unklar und nicht eindeutig zu verstehen.<sup>394</sup>

Das Etikett 73 (Abb. 36) aus Kalsdorf hat die Abmessungen 1,4x2,3cm. Die Lochung für das Anbringen von Bindematerialien ist ausgebrochen. Das Etikett ist weiters stark verwittert und es gibt Beschädigungen am gesamten Objekt<sup>395</sup>. Die Inschrift der Vorderseite lautet „SIIM A PRISCI“. Der Name ist nicht mehr erkennbar. Jedoch ist die Genetivform von „Priscus“ durch die Inschrift „PRISCI“ belegt. Die Rückseite trägt die Inschrift „L II“. Nur der Buchstabe „L“ und zwei Vertikalstriche haben sich hier erhalten. Es bleibt unklar, was hier gemeint ist<sup>396</sup>.

Das Etikett 83 (Abb. 37) hat die Abmessungen 1,2x3cm. Es ist rechteckig und hat eine Lochung für das Anbringen von Bindematerialien. Es sind Verwitterungsspuren vorhanden. Die Vorderseite trägt die Inschrift „IILIVS AVTVS“. Sie ist als „Elius Autus“ aufzulösen. Konkret bedeutet sie den Namen „Aelius Autus“. Die Inschrift der Rückseite lautet „# S OCTVIR X VII“. Klar ersichtlich ist die römische Zahl drei, welche durchgestrichen ist und der Buchstabe „S“ daneben. Das Wort „OCTVIR“ wäre als „Octuir“ zu lesen, es bleibt aber unklar was hier gemeint ist. Zuletzt steht das Währungszeichen für Denar und die Zahl sieben. Es könnte sich hier um die Preisangabe von sieben Denaren handeln<sup>397</sup>.

Das Etikett mit der Nummer 84 (Abb. 38) hat die Abmessungen 2,4x2,6cm. Es ist annähernd rechteckig. Oxydationsspuren und eine Lochung für das Anbringen von Bindematerial sind vorhanden. Die Vorderseite ist mit „COMMOD IVS CONIIRTI“ beschrieben. Die Inschrift ist als „Commodius“ und „Counerti“ aufzulösen. Hierbei handelt es sich um eine Namensnennung von „Commodius“ und „Counertus“. Der letztere steht im Genetiv und bedeutet damit ein Patronym. Die Inschrift ist also als „Commodius, Sohn des Counertus“ zu lesen. Die Rückseite hat „PVR“ als Inschrift. Hierbei handelt es sich um eine mögliche Abkürzung des Wortes „purpureus“<sup>398</sup>.

Das Etikett 98 (Abb. 39) aus Kalsdorf hat die Abmessungen 1,7x2,6cm und eine Lochung für das Anbringen von Bindematerial. Es ist leicht verwittert und weist eine rechteckige Form auf. Die

---

<sup>390</sup> Römer-Martijnse 1990, 32f.

<sup>391</sup> Römer-Martijnse 1990, 42f.

<sup>392</sup> Römer-Martijnse 1990, 107.

<sup>393</sup> Römer-Martijnse 1990, 108.

<sup>394</sup> Römer-Martijnse 1990, 108.

<sup>395</sup> Römer-Martijnse 1990, 130.

<sup>396</sup> Römer-Martijnse 1990, 131.

<sup>397</sup> Römer-Martijnse 1990, 144.

<sup>398</sup> Römer-Martijnse 1990, 145.

Vorderseite trägt die Inschrift „IILIO MASSAI“. Sie ist als „Elio Massa“ aufzulösen. Hierbei ist der Name „Aelius“ im Dativ genannt und „Massa“ ist ein keltischer Personenname. Auf der Rückseite steht „PVR“. Hierbei handelt es sich wieder um eine mögliche Abkürzung des Wortes „purpureus“<sup>399</sup>.

### 5.6.3. Teurnia

Das Etikett „UN 170“ (Abb. 40) vom antiken Fundort Teurnia nahe Spittal an der Drau in Kärnten im heutigen Österreich hat eine rechteckige Form und die Abmessungen 2,8x1,7cm. Es besitzt eine beschriftete Vorder- und Rückseite sowie eine Lochung für Bindematerial. Es wird in die mittlere Kaiserzeit, also das späte 1 bis frühes 3. Jh.n.Chr. datiert. Das ist jedoch nicht durch einen datierten Fundkontext belegt<sup>400</sup>. Denn das Etikett wurde 2004 als Streufund entdeckt. Weiters ist es annähernd quadratisch, wobei die Ecken abgerundet sind. Das Loch befindet sich mittig am äußeren Rand des Etiketts<sup>401</sup>. Das Etikett hat auf beiden Seiten zahlreiche Ritzungen und Reste älterer Beschriftungen. Die Vorderseite hat die Inschrift „FIISTVS“ eingeritzt. Hierbei handelt es sich um den Namen „Festus“<sup>402</sup>. Auf der Rückseite steht „BANATA PASSIR X IIII“. „Banata“ ist die Bezeichnung für ein Kleidungsstück gegen Schlechtwetter. Es dürfte sich dabei um eine Art Mantel handeln<sup>403</sup>. „PASSIIR“ ist als „passer“ zu lesen und als Abkürzung von „passerina“ zu verstehen. Es bezieht sich auf „Banata“ und beschreibt damit die Farbe des genannten Kleidungsstückes. Laut der Inschrift des Bleietiketts wurde also ein sperlingsgrauer Mantel verhandelt.<sup>404</sup> Die Ritzungen „X“ und die vier vertikalen Striche sind als Preisangabe von vier Denare zu verstehen. Hier fällt auch eine, vorher erwähnte, lokale Eigenheit bei der Niederschrift von Zahlen auf: ungleich den bekannten römischen Numeralen für vier werden hier einfach vier vertikale Striche gesetzt, um die Zahl auszudrücken<sup>405</sup>. Ein weiteres Bleietikett „Teurnia MG 26“ (Abb. 41) aus Teurnia wurde 2009 am Ort ebenfalls als Streufund sichergestellt<sup>406</sup>. Es hat die Abmessungen 2,6x2,3cm und besitzt Überreste vieler, älterer Beschriftungen<sup>407</sup>. Dennoch ist eine Lesung des Inhaltes möglich. Auf der Vorderseite ist „SIICVN DIINVS“ geritzt. Die Inschrift ist als Personenname „Secundinus“ zu lesen<sup>408</sup>. Auf der Rückseite ist die Abkürzung „PVRP # S“ zu lesen<sup>409</sup>. „PVRP“ ist als Abkürzung von „purpureus“ zu verstehen.<sup>410</sup> Die Inschrift „# S“ kann als Preisangabe in Sesterzen verstanden werden<sup>411</sup>. Beide Bleietiketten dieses Fundortes haben keinen gesicherten Befund und können daher nicht korrekt datiert und sinnvoll bearbeitet werden. Sie werden aber weiter unten als Referenzen zur Auflösung von Abkürzungen in den Inschriften der Bleietiketten herangezogen. Daher wurden die beiden an dieser Stelle gezeigt und beschrieben.

---

<sup>399</sup> Römer-Martijnse 1990, 165.

<sup>400</sup> Wedenig 2017, 105.

<sup>401</sup> Wedenig 2017, 106.

<sup>402</sup> Wedenig 2017, 107.

<sup>403</sup> Wedenig 2017, 107.

<sup>404</sup> Wedenig 2017, 109f.

<sup>405</sup> Wedenig 2017, 109.

<sup>406</sup> Wedenig 2017, 111.

<sup>407</sup> Wedenig 2017, 112.

<sup>408</sup> Wedenig 2017, 113f.

<sup>409</sup> Wedenig 2017, 112.

<sup>410</sup> Wedenig 2017, 114.

<sup>411</sup> Wedenig 2017, 115.

#### 5.6.4. Immurium

Das Bleietikett (Abb. 42) stammt aus der antiken Straßenstation von Immurium nahe der Burg Moosham in Österreich.<sup>412</sup> Es ist trapezförmig und hat die Abmessungen 2x2,4 cm. Die linke untere Ecke des Bleis ist gelocht und ermöglicht somit die Anbringung von Bindematerialien. Das Etikett selbst wurde bei einer Grabung 1968 im Hof des Hauses F am Ort geborgen.<sup>413</sup> Das Gebäude wird prinzipiell als Wohnhaus gedeutet. Da im Gebäude ein durch Hypokausten beheizter und mit Wandmalerei verzierter Innenraum festgestellt wurde<sup>414</sup>. Im Hof des Hauses wurde weiters Eisenschlacke entdeckt. Sie könnte von nahen Schmelzöfen stammen. Sie sind allerdings nicht mehr im Befund erhalten. Laut Fleischer<sup>415</sup> ist das im Haus F gefundene Bleietikett ein Hinweis darauf, dass das Gebäude sowohl der Wohnraum als auch die Werkstatt eines Textilerzeugers war. Demnach wären im Haus F Textilien erstellt oder bearbeitet worden. Weitere Hinweise auf eine landwirtschaftliche oder gewerbliche Nutzung des Gebäudes sind jedoch nicht vorhanden.<sup>416</sup> Aufgrund des Stratums, in dem das Etikett gefunden wurde, wird es in das späte 1. bis Beginn des 2. Jh. n.Chr. datiert<sup>417</sup>. Auf der Vorderseite wird „ATIIGINTA CATTONIS“ in der Inschrift genannt. Die Inschrift beschreibt den Personennamen „Ateginta Cattonis“<sup>418</sup>. Auf der Rückseite ist „M III X“ geschrieben. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Etiketts ist der Rest der Inschrift auf dieser Seite nicht mehr rekonstruierbar<sup>419</sup>. Laut Weber<sup>420</sup> und Egger<sup>421</sup> ist der Buchstabe „M“ auf der Rückseite als „mantus“ aufzulösen. Dieser Eintrag beschreibt einen Überwurfmantel und gibt die verhandelte Ware an. Die Zahl „III“ nach dem Buchstaben gibt die Anzahl der Produkte an. Somit wurde auf der Rückseite des Etiketts festgehalten, dass drei Stück der Überwurfmäntel verhandelt wurden.<sup>422</sup> In der dritten Zeile der Rückseite ist zwar das Währungszeichen für Denare angegeben aber keine nachfolgende Ritzung lässt eindeutig auf eine Zahlangabe schließen. Daher ist davon auszugehen, dass hier konkret noch kein Preis für die Mäntel angegeben wurde oder sich die Inschrift dessen einfach nicht erhalten hatte. In der zweiten Zeile sollte ein Adjektiv stehen, welches die Mäntel oder die Arbeitsschritte genauer beschreiben soll, die an ihnen vorgenommen wurden. Weber ist sich in seiner Lesung unsicher und gibt an, dass die Ritzungen keinem ihm bekannten Wort entsprechen. Deshalb enthält er sich eines endgültigen Vorschlages für die Lesung der zweiten Zeile.<sup>423</sup> Er gibt aber an, dass er zuerst an eine lokale Schreibweise des Wortes „coquere“ gedacht hatte. Dieser Prozess beschreibt nämlich einen Fachausdruck aus dem Gewerbe der Wäscher und Färber.<sup>424</sup>

---

<sup>412</sup> Weber 1968, 234.

<sup>413</sup> Fleischer 1968-1970, 181; Weber 1968, 229.

<sup>414</sup> Fleischer 1968-1970, 225f.

<sup>415</sup> Fleischer 1968-1970, 194.

<sup>416</sup> Fleischer 1968-1970, 194.

<sup>417</sup> Weber 1968, 234.

<sup>418</sup> Weber 1968, 230f.

<sup>419</sup> Weber 1968, 231f.

<sup>420</sup> Weber 1968, 231.

<sup>421</sup> Egger 1966, 63.

<sup>422</sup> Weber 1968, 231.

<sup>423</sup> Weber 1968, 232.

<sup>424</sup> Weber 1968, 234, Anm. 7.

### 5.6.5. Zusammenfassung zu den Bleietiketten aus Noricum

Fünf Bleietiketten wurden bei Grabungen im Jahr 1967 in der Siedlung am Magdalensberg gefunden. Der Fund selbst wurde in einem Haus am Rande des Handwerksviertels gemacht. Konkret befanden sich die Etiketten in einem Raum im Gebäude, der aufgrund seiner enthaltenen Fundgegenstände in die augusteische Zeit datiert wird. Auf den Etiketten werden Namen, Waren, Preise, Berufe und Dienstleistungen genannt. Wichtig sind auch die Nennungen von Berufsbezeichnungen. Sie lauten „sutor“ für Schneider und „excisor“ für Zuschneider.

Die Probleme, die mit der Fundsammlung der Bleietiketten aus Kalsdorf einhergehen, wurden weiter oben bereits angesprochen. Die Nennungen von Personennamen in den Inschriften der Etiketten sind aber relevant für die Bearbeitung von Namen auf beschrifteten Bleietiketten. Wie die Namen erfasst und ausgewertet werden können wird weiter unten in einem eigenen Abschnitt anhand der vorher gezeigten Beispiele aus Kalsdorf genauer veranschaulicht. Daher ist es notwendig die ausgewählten Bleietiketten zu präsentieren. Wichtig sind die Namensnennungen auf den Inschriften der Etiketten. Sie dienen im Abschnitt weiter unten als Grundlage für Betrachtungen zur Bevölkerungszusammensetzung am antiken Ort von Kalsdorf. Bei den Bleietiketten darf aber der fehlende Befund und die damit fehlende Datierungsmöglichkeit nicht außer Acht gelassen werden. Wie genau die Namen ausgewertet werden können soll aber dennoch im zugehörigen Abschnitt weiter unten besprochen werden.

Zwei Bleietiketten wurden am antiken Fundort Teurnia, nahe dem heutigen Ort Spittal an der Drau in Österreich, gefunden. Beide Etiketten wurden als Streufunde geborgen, daher ist eine konkrete Datierung nicht mehr möglich. Relevant sind sie dennoch aufgrund ihrer Inschriften, da sie in einem späteren Abschnitt als Referenzen zu Abkürzungen herangezogen werden. Das erste Etikett wurde 2004 am Ort gefunden und trägt die Inschriften „BANATA“ und „PASSIIR“. Das zweite Stück wurde 2009 sichergestellt und hat eine Namensinschrift sowie die Abkürzung „PURP“ als Inschrift.

Ein Bleietikett wurde 1968 bei Grabungen im Hof des Hauses F am antiken Fundort Immurium nahe Moosham in Österreich gefunden. Aufgrund des Befundes, in dem das Etikett sichergestellt wurde, wird es in die Zeit vom späten 1. Jh. n.Chr. bis zum Beginn des 2. Jh. n.Chr. datiert. Die Inschrift beinhaltet eine Namensnennung und Abkürzung „M“. Sie ist als „mantus“ aufzulösen und daher wird eine Textilware genannt. Fleischer<sup>425</sup> weist dem Haus F, aufgrund des Fundes des Bleietiketts, eine Nutzung als Werkstatt für Textilverarbeitung zu.

### 5.7. Zusammenfassung zu den Beispielen von Bleietiketten

Drei beschriftete Bleietiketten aus der Provinz Raetia wurden in dieser Arbeit gezeigt. Zwei davon stammen aus dem heutigen Bregenz in Österreich und eines aus Kempten im heutigen Bayern. Sie haben ungesicherte Befunde. Daher können nur deren Schriftinhalte genauer betrachtet und als Referenz für andere Inschriften genutzt werden. Das Etikett 1 aus Bregenz ist wichtig für die Auflösung des Kürzels „PAE“. In dessen Inschrift wird ein Personenname genannt und das Wort „paenulas“ ausgeschrieben angeführt. Gerade die Letztere Nennung ist relevant, da sie die Angabe des Kleidungsstückes in den Inschriften der Bleietiketten bestätigt. Eine Abkürzung der Ware als „PAE“ in anderen Inschriften von Bleietiketten erscheint daher sinnvoll. Der Befund des Etiketts ist jedoch nicht gesichert, was eine korrekte Datierung nicht zulässt.

Das Etikett 2 aus Bregenz trägt eine Namensnennung und den Buchstaben „M“ in der Inschrift. „M“

---

<sup>425</sup> Fleischer 1968-1970, 194.

wird durch einen Vergleich mit dem Höchstpreisedikt des Diokletian als „mantus“ aufgelöst. Auch hier ist der Befund nicht gesichert und damit auch die Datierung des Etiketts nicht geklärt. Das Bleietikett aus Kempten vom antiken Fundort Cambodunum wurde 1953 ausgegraben. Auffällig ist hier, dass ein Teil der Inschrift auf dem Kopf steht im Vergleich zur Schreibrichtung der übrigen Ritzungen. Wichtig ist das Kürzel „SAG“. Es wird von Egger<sup>426</sup> als Abkürzung für die Kleidung „sagum“ erkannt.

Es wurden zwei beschriftete Bleietiketten aus der Provinz Germania Superior gezeigt. Deren Fundorte befinden sich beide im Großraum des heutigen Frankfurts am Main in Deutschland. Das Bleietikett aus Groß-Gerau wurde bei Bauarbeiten 2015 gefunden. Dessen Befund ist nicht gesichert. Daher ist auch eine genaue Datierung nicht möglich. Die Beschriftung nennt Personennamen und eine Warenbezeichnung. Ein wichtiges Merkmal der Inschrift auf diesem Etikett ist das Symbol „>“. Es bezeichnet nämlich einen Zenturio, der auch namentlich genannt ist. Das zweite Bleietikett aus der Provinz Germania Superior stammt vom antiken Fundort „Nida“, welcher im heutigen Frankfurt am Main liegt. Das Etikett wurde aus einer Kloake geborgen und aufgrund seines gesicherten Befundes datiert es in das 2. Oder 3. Jh. n.Chr. Bei der Betrachtung des Bleietiketts wurde von den Bearbeitern Hampel und Scholz<sup>427</sup> versucht die Beschriftungsphasen des Etiketts zu identifizieren. Dabei wurde in der zweiten Beschriftungsphase des Bleietiketts die Inschrift „PAII“ erkannt. Sie ist als „PAE“ zu lesen und steht als Abkürzung für das Wort „paenula“. Auch wird dort laut Hampel und Scholz<sup>428</sup> eine Abteilung der berittenen Truppe des römischen Heeres genannt. Beide Bleietiketten aus der Provinz Germania Superior haben Nennungen von Soldaten und Truppenteilen in ihren Inschriften. Das ist insofern bemerkenswert, da diese Angaben für die antiken Schreiber notwendig waren, um die Auftraggeber der Waren und Dienstleistungen in den Inschriften genauer zu beschreiben. Die Anmerkungen zum Status der Auftraggeber als Soldaten waren wohl relevant, da es zur Erkennung der Personen beitrug. Eine einfache Nennung des Personennamens reichte als Information also nicht aus. Durch diese Art von Inschriften werden auch Personen des römischen Heeres als Auftraggeber fassbar. Es bleibt jedoch unklar inwieweit die Kommandanten oder die administrative Struktur des römischen Heeres an sich in die Vergabe von Aufträgen involviert war. Aus den Inschriften geht schlichtweg nicht hervor, ob einfach Soldaten aus privater oder dienstlicher Motivation die Waren in Auftrag gegeben hatten oder ob das von den Kommandanten befohlen wurde. Somit bleibt offen, ob die Institution des römischen Heeres als Auftraggeber mit beauftragten Abholern fungierte oder ob einzelne Soldaten ihre eigene Ausrüstung aufbesserten.

Drei Bleietiketten aus der Provinz Gallia Narbonensis wurden gezeigt. Zwei davon stammen aus Fréjus und eines aus Nîmes. Beide Fundorte liegen im heutigen Frankreich. Insgesamt wurden zehn Bleietiketten in Fréjus bei Grabungen im Zuge einer Baustelle gefunden. Aufgrund des gesicherten Befundes datieren die Funde in das 2. bis 3. Jh. n.Chr. Die Etiketten wurden in Kanälen und Becken eines antiken Gebäudes gefunden, welches als eine „fulonica“<sup>429</sup> bestimmt wurde. Damit ist die Werkstatt eines Walkers gemeint.

Das Bleietikett Fréjus 601 datiert in die Zeit von 120 bis 125 n.Chr. Es trägt Namensnennungen und Warenbezeichnungen in der Inschrift. Es wurde in unmittelbarer Nähe eines Textilverarbeitungsbetriebes gefunden. Die genannte Ware in der Inschrift des Etiketts ist die

---

<sup>426</sup> Egger 1966, 191.

<sup>427</sup> Hampel – Scholz 2012.

<sup>428</sup> Hampel – Scholz 2012, 121.

<sup>429</sup> Bats 2011, 148f.

latinisierte Form „segestria“<sup>430</sup>, des ursprünglich griechischen Wortes „σέγεστρος“. Damit würden Überwurfdecken beschrieben werden.

Das Bleietikett Fréjus 600 wurde nahe dem anderen vorgestellten Fund aus Fréjus entdeckt. Es wird in die zweite Hälfte des 3. Jh. n.Chr. datiert. Die Inschrift ist stellenweise schlecht zu lesen. Ein Personenname und eine Warenbezeichnung werden genannt. Bei der Ware handelt es sich um das Kleidungsstück eines „cuculla“, damit ist ein hüftlanger Überwurfmantel gemeint. Auffällig an den Bleietiketten ist, dass in ihren Inschriften jeweils ein Personenname genannt wird und beide in einem Textilbetrieb gefunden wurden. Es ist fraglich, ob diese beiden Beispiele von Bleietiketten als Widerlegung von Eggers Theorie<sup>431</sup> gewertet werden können, wonach Bleietiketten, die betriebsintern genutzt wurden ohne Namensnennungen auskommen würden. Die Inschriften beider Bleietiketten führen Personennamen an und wurden direkt aus dem gesicherten Befund einer Textilwerkstätte geborgen. Das allein ist macht Eggers Ansicht aber nicht obsolet. Die Etiketten können dennoch einen direkten Auftrag eines Kunden beschreiben, der die Ware direkt am Betrieb abholte. Daher wäre eine genaue Kennzeichnung der Transaktion notwendig, damit auch die Ware an den richtigen Käufer ausgehändigt wird. Die beiden Bleietiketten aus Fréjus sind daher kein eindeutiges Gegenbeispiel zu Eggers Annahme.

Die Situation der Funde aus Fréjus zeigt, dass Bleietiketten definitiv im näheren Umfeld von Textilbetrieben genutzt wurden. Da die Funde mit Angabe zu Kleidungsstücken beschriftet sind und darüber hinaus auch in räumlicher Nähe zu einem Textilgewerbe gefunden wurden. Als weiteres auffälliges Merkmal ist der Fundort der Bleietiketten an sich. Ähnlich dem Beispiel aus Nida, wurden beide Funde aus antiken Abfalldeponierungen geborgen. In Fréjus sind es nämlich Becken und überdachte Kanäle, die Bleietiketten wurden dort wohl entsorgt und haben an diesen Orten bis heute überdauert.

Das Bleietikett aus Nemausus, dem heutigen Nîmes in Frankreich, wurde bei Bauarbeiten gefunden und hat daher keinen gesicherten Befund oder Datierung. Namen und Ware werden in der Inschrift des Fundes genannt. Wichtig ist die Abkürzung „MVRTA“ in der Inschrift. Damit wird eine Ware aus Myrtendolden beschrieben. Auch eine Gewichtsangabe in römischen Pfund ist durch den Buchstaben „P“ in den Ritzungen festgehalten. Das Bleietikett wurde vorrangig deswegen gezeigt, weil dessen Inschrift im zugehörigen Abschnitt weiter unten für die Entzifferung von Abkürzungen in den Inschriften herangezogen wird.

Aus der Provinz Belgica wurden in Summe zwölf Beispiele von beschrifteten Bleietiketten gezeigt. Drei davon stammen aus dem antiken Fundort Nemetacum im heutigen Arras in Frankreich. Zwei weitere wurden in Vitudurum gefunden, dem heutigen Oberwinterthur in der Schweiz. Wiederum zwei der präsentierten Funde wurden im heutigen Bliesbruck in Frankreich gemacht. Die letzten fünf Beispiele stammen aus dem antiken Fundort von Augusta Treverorum, dem heutigen Trier in Deutschland.

In Nemetacum wurden insgesamt sechs Bleietiketten im Umfeld einer antiken Fleischerei und einer Bronzeschmiede gefunden. Aufgrund des gesicherten Befundes datieren die Bleietiketten in die Zeit vom Ende des 1. Jh. n.Chr. bis zum Anfang des 2. Jh. n.Chr. Drei der sechs Bleietiketten vom Fundort wurden in der Arbeit gezeigt.

Das Bleietikett 1 aus Nemetacum hat je nach Lesung und Interpretation entweder die Angabe einer Ware oder eines Personennamens in der Inschrift. Da nicht klar ist, ob es sich um eine Ware oder einen Namen handelt, ist auch der Rest der Inschrift schwierig auszuwerten. Bei den Angaben zu den

---

<sup>430</sup> Bats 2011, 149.

<sup>431</sup> Egger 1967, 200.

Maßeinheiten kann es sich daher sowohl um Gewichtsangaben als auch um Längenmaße handeln. Das Etikett 3 vom Fundort wurde in einer antiken Fleischerei gefunden. Es werden ein Name und eine Warenbezeichnung in der Inschrift genannt. Die Abkürzung „TAVR“ ist besonders interessant. Sie ist als „taurinus“ oder „taurinae“ zu lesen und bezeichnet damit entweder Stierfleisch oder Schuhe aus Stierleder. In jedem der beiden Fälle handelt es sich eine bislang einzigartige Warenbezeichnung, die hier angegeben wird.

Das Bleietikett 6 aus Nemetacum hat eine schwer lesbare Inschrift. Das Kürzel „PAS“ ist zu erkennen. Die Angabe ist insofern relevant, weil sie von Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>432</sup> als Abkürzung für das Kleidungsstück „paenula“ interpretiert wird. Wie genau die Abkürzung ausgelesen werden kann wird weiter unten im zugehörigen Abschnitt nochmals genauer betrachtet.

Bei Grabungen zum antiken Fundort Vitudurum in Oberwinterthur in der heutigen Schweiz wurden im Jahr 1978 mehrere Bleietiketten entdeckt. Deren Befund ist gesichert und dokumentiert. Die Bleietiketten wurden räumlich nahe beieinander gefunden aber sie können nicht mehr eindeutig einer antiken Struktur zugewiesen werden. Die Etiketten datieren in die ersten drei Viertel des 1. Jh. n.Chr. Zwei Bleietiketten vom Fundort wurden in der Arbeit gezeigt. Deren Inschriften sind leider so stark verwittert und daher unleserlich, sodass keine Annahmen mehr über deren Inhalte getroffen werden können. Die Inschriften der Etiketten sind somit unbrauchbar für Auswertungen. Das ist insofern schade, weil an diesem Ort ein gesicherter und dokumentierter Befund vorhanden ist.

Dennoch sind die gezeigten Bleietiketten von Vitudurum ein relevantes Beispiel dafür, wie wichtig die Inschriften auf den Etiketten sind. Somit wird nochmals veranschaulicht, dass sowohl ein gesicherter und dokumentierter Befund als auch eine lesbare Inschrift für die perfekte Bearbeitung von beschrifteten Bleietiketten notwendig sind.

Die Bleietiketten aus Trier vom antiken Fundort Augusta Treverorum sind vermehrt Streufunde ohne Befund und daher ist eine klare Datierung nahezu unmöglich.

Das Bleietikett EV 93,147 hat eine Inschrift, in der Waren aber kein Name genannt werden. Wichtig ist hier die Nennung von „ASPARAGUS“. Die Inschrift würde auf das Lebensmittel Spargel hinweisen. Es wäre neben dem Etikett 3 aus Nemetacum einzigartig, weil hier ein Lebensmittel genannt wird.

Das Etikett EDCS08300466 ist ein Streufund aus der Mosel. Auch hier gibt es keinen gesicherten Befund und daher auch keine Datierung des Etiketts. Die Inschrift ist relevant, weil hier „NOVELV PIPER“ genannt wird. Schwinden<sup>433</sup> schlug vor die Inschrift als „novellum piper“, also als junger Pfeffer zu lesen. Damit wäre laut der Inschrift auf dem Etikett ein Gewürz verhandelt worden.

Das Etikett EDSCS33800011 wurde als Streufund nahe der Mosel gefunden. Wiederum gibt es hierzu keinen gesicherten Befund und daher ist auch die Datierung des Fundes nicht möglich. Die Inschrift „Passeri“ wird von Schwinden<sup>434</sup> als Spatzen interpretiert und würde bedeuten, dass die Tiere als Speise verhandelt wurden.

Auch das Bleietikett EDSCS3380012 ist ein Streufund aus der Moselstraße. Daher ist kein gesicherter Befund vorhanden und eine einwandfreie Datierung ist auch nicht möglich. Laut Schwinden<sup>435</sup> ergibt die Inschrift auf diesem Etikett nur Sinn, wenn sie in Korrespondenz mit dem Etikett EDSCS33800011 betrachtet wird. Denn dadurch kann der Inhalt der Inschrift erkannt werden. Demnach würde die Inschrift „PAS COCT“ von EDSCS3380012 ebenfalls den Spatzenvogel beschrieben. Im Genauereren würde die Inschrift „passeres cocti“ bedeuten und damit wären gekochte Spatzen als Nahrungsmittel

---

<sup>432</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>433</sup> Schwinden 1983, 23.

<sup>434</sup> Schwinden 2004a, 88.

<sup>435</sup> Schwinden 2004a, 89.

verhandelt worden.

Das Bleietikett EDSCS3380013 ist ein Streufund aus Trier. Es existiert kein gesicherter Befund und daher ist auch keine fixe Datierung möglich. Wichtig ist hier die Inschrift „QVADRATI CORACII“.

Schwinden<sup>436</sup> interpretiert die Inschrift als „Quadrati coraces“. Das bedeutet, dass der Namensträger „Quadratus“ Raben gekauft hat. Schwinden<sup>437</sup> ist sich weiters nicht sicher, ob hier wirklich Raben als Lebensmittel verhandelt wurden oder ob die Inschrift eine andere Bedeutung hatte.

Auffällig bei den Inschriften auf den Trierer Bleietiketten ist, dass Lebensmittel anstatt Textilerzeugnissen genannt werden. Wie die Inschriften zu verwerten sind und ob es sich hier tatsächlich um Nennungen von Lebensmitteln als Ware handelt wird in einem Abschnitt weiter unten nochmals betrachtet.

Es wurden in Summe acht Bleietiketten in Bliesbruck im heutigen Frankreich gefunden. Nur zwei davon wurden bereits bearbeitet und beide wurden auch in der Arbeit präsentiert.

Das Bleietikett 1 aus Bliesbruck wurde aus einem Haus im Handwerksviertel von Bliesbruck geborgen. Der Befund ist gesichert und anhand dessen wird der Fund in die Zeit vom Ende des 2. Jh. n.Chr. bis zum Anfang des 3. Jh. n.Chr. datiert. Das antike Gebäude steht im Kontext der Metallverarbeitung, daher nimmt Schwinden an, dass das Etikett dorthin gebracht wurde, um eingeschmolzen zu werden. Auffällig ist auch hier wieder, dass das Bleietikett im antiken Abfall sichergestellt wurde. Schließlich sollte es recycelt werden und war daher nicht mehr aktiv in Gebrauch. Zum Einschmelzen kam es aber nicht und das Fundstück hat sich bis in die heutige Zeit erhalten. Auf der Inschrift des Bleietiketts ist eine Namensnennung und die Abkürzung „L“ zu finden. Schwinden<sup>438</sup> interpretiert die Abkürzung als „libertus“. Das legt nahe, dass die genannte Person ein Freigelassener war. Die Abkürzung „N“ wird von Schwinden als „nummi“ aufgelöst und bezeichnet eine Währungseinheit. Die Lesung der verhandelten Ware wird als „motex“ vorgeschlagen, damit ist der Rosskümmel gemeint. Die Interpretation ist jedoch nicht allgemein akzeptiert.

Das Bleietikett 2 aus Bliesbruck wurde 1992 an der Westseite der örtlichen Thermen in der Verfüllung eines praefurniums gefunden. Auch hier handelt es sich wieder um einen Fund, der aus antikem Abfall geborgen wurde. Der Befund ist gesichert und datiert in die Zeit von der zweiten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. bis zum Anfang des 2. Jh. n.Chr. Die Interpretationen einzelner Wörter in der Inschrift gehen bei Trapp<sup>439</sup> und Schwinden<sup>440</sup> weit auseinander. Inhaltlich ähneln sich ihre Aussagen aber doch.

Die Bleietiketten aus Bliesbruck nennen Personennamen. Die Nennung einer Ware kann ebenfalls interpretiert werden. Die Lesung der Warenangabe ist jedoch nicht allgemein akzeptiert. Wichtig ist hier vor allem der teilweise große Unterschied bei den Lesungen und Interpretationen der Inschriften. Trapp erkennt manchmal andere Buchstaben und Worte in der Inschrift als Schwinden. Je nach dem welcher Lesung und Interpretation man folgt variieren die Details der Inschrift stark.

Anhand des Beispiels der Bleietiketten aus Bliesbruck sollte gezeigt werden, wie schwierig die Lesung der Inschriften tatsächlich ist. Wie Neuinterpretationen von Inschriften umgesetzt werden können, wird auch in einem Abschnitt weiter unten nochmals genauer betrachtet.

Aus der Provinz Pannonia wurden in Summe sieben Bleietiketten gezeigt. Ein Beispiel stammt aus dem heutigen Ort Đakovo in Kroatien. Ein weiteres Bleietikett wurde in Wien im heutigen Österreich am antiken Fundort Vindobona gefunden. Vier Etiketten aus Sisak im heutigen Kroatien wurden

---

<sup>436</sup> Schwinden 2004a, 90.

<sup>437</sup> Schwinden 2004a, 90.

<sup>438</sup> Schwinden 1993, 217.

<sup>439</sup> Trapp 2018.

<sup>440</sup> Schwinden 1993.

gezeigt. Abschließende wurde noch ein Bleietikett gezeigt, welches in der Zivilstadt des antiken Fundortes Carnuntum im heutigen Niederösterreich gefunden wurde.

Das Bleietikett aus Đakovo in Kroatien wurde am antiken Fundort Štrbinci entdeckt. Es besteht die Annahme<sup>441</sup>, dass der Fund aus der antiken Stadt Certissia stammt. Das Etikett ist weiters ein Streufund. Daher ist keine eindeutige Datierung möglich. Die Inschrift auf dem Bleietikett nennt Textilien und einen Personennamen. Die Angabe „SVLFVR“ ist als „sulfur suire“ zu lesen. Damit wird die Dienstleistung eines Walkers beschrieben, bei der die Farbintensität eines Kleidungsstücks durch Auftragen von Schwefeldämpfen reduziert wird. Die Inschrift des Bleietiketts wird in einem späteren Abschnitt nochmal als Referenz zur Auflösung von Abkürzungen herangezogen.

Die Problematik der Bleietiketten aus Sisak in Kroatien vom antiken Fundort Sisica wurde bereits zu Beginn erklärt. Die Inschriften auf den Funden sind jedoch eine wichtige Referenz zur Auflösung von Abkürzungen in den Inschriften. Daher wurden einige Etiketten aus Sisak gezeigt, denn sie werden in einem späteren Abschnitt nochmals für Vergleiche herangezogen.

Das Bleietikett 08.16/inv. 12322 aus Sisak nennt die Farbe „ferugineus“ und das Kleidungsstück „Banata“. Etikett 14. 27/inv. 12810 hat in der Inschrift einen Personennamen und die Farbbezeichnung „murteoli“. Das Bleietikett 04.06/inv. 12950 trägt eine Namensinschrift und nennt das Kleidungsstück „sagum“. Die Farbbezeichnung „purpurare“ wird ebenfalls in der Inschrift genannt. Die Inschrift des Bleietiketts 01.70/inv. 12210 trägt eine Namensnennung und die Warenbezeichnung für „velum“. Weiters wird die Dienstleistung „sulfur suire“ genannt.

Ein Bleietikett wurde 1991 bei Grabungen auf der Freyung in Wien im heutigen Österreich gefunden. Der Grabungsort selbst war in der Antike Teil des westlichen Vorfeldes des Legionslagers Vindobona. In der Inschrift des Etiketts werden Personennamen und eine Warenbezeichnung genannt. Wichtig ist hier vor allem die Nennung eines Truppenteils. Im Genauerem wird hier ein Centurio genannt und ein Soldat, der zu dessen Abteilung gehört. Wichtig ist hier auch das „>“-Symbol, welches eben den Centurio angibt. Das Bleietikett aus Wien erscheint also ähnlich den Beispielen aus Groß-Gerau und Nida im Kontext des römischen Militärs. Die Funde aus Groß-Gerau und Wien haben weiters beide das „>“-Symbol in ihren Inschriften, womit ein Centurio ausgedrückt wird. Gerade das Symbol ist ein interessantes Vergleichsmerkmal beider Bleietiketten, vor allem, weil sie beide in unterschiedlichen Provinzen gefunden wurden. Wie Bleietiketten mit expliziter Nennung von Soldaten des römischen Heeres betrachtet werden sollten, wird im zugehörigen Abschnitt weiter unten nochmals genauer betrachtet.

In der Zivilstadt des antiken Legionslagers von Carnuntum, nahe dem modernen Ort Petronell in Niederösterreich wurden zahlreiche Bleietiketten bei Ausgrabungen gefunden. Konkret wurden die Funde aus einer antiken Latrine geborgen. Der Befund ist gesichert und dokumentiert. Die Funde datieren daher in die Mitte des 2. Jh. n.Chr. Bislang ist jedoch nur ein einziges von insgesamt 240 Bleietiketten ausgewertet und publiziert worden. Es hat eine Namensnennung, eine Angabe eines Kleidungsstücks und eine Farbbezeichnung in seiner Inschrift vermerkt.

In der Arbeit wurden in Summe 15 Bleietiketten aus der Provinz Noricum vorgestellt. Fünf Beispiele vom antiken Fundort am Magdalensberg wurden gezeigt. Zwei weitere der präsentierten Funde stammen aus dem antiken Teurnia nahe dem modernen Ort Spittal an der Drau in Österreich. Ein Fundstück aus dem antiken Immurium nahe der Burg Moosham in Österreich wurde ebenfalls gezeigt. Sieben Bleietiketten aus dem modernen Ort Kalsdorf in der Steiermark wurden abschließend gezeigt.

Am Magdalensberg wurden 1967 bei Grabungen fünf Bleietiketten in einem antiken Gebäude

---

<sup>441</sup> Radman-Livaja 2013, 165.

gefunden. In der Struktur befanden sich auch antike Schmelzöfen. Der Befund der Etiketten ist gesichert und dokumentiert. Sie werden daher in die Zeit vom Ende des 1. Jh. v.Chr. bis zum Anfang des 1. Jh. n.Chr. datiert.

Das Bleietikett 1 vom Magdalensberg trägt in seiner Inschrift Angaben zu Namen, Waren und Dienstleistungen. Wichtig ist die Nennung des Kleidungsstücks „gausapa“ und die Abkürzung „M“, welcher für „mantus“ steht. Mit diesen beiden Inschriften wird die Art des Kleidungsstücks als „mantus“ und „gausapa“ konkret ausgedrückt. Damit wird aus angegeben, dass laut der Inschrift ein Kleidungsstück verhandelt wurde. Auch wird die Berufsbezeichnung des „sutor“ genannt. Dabei handelt es sich um einen Schneider.

Das zweite Etikett vom Magdalensberg hat neben der Nennung eines Personennamens und einer Warenbezeichnung auch eine Angabe zu einer Dienstleistung und einer Farbbezeichnung. Bei der Ware handelt es sich um ein Kleidungsstück, welches durch die Abkürzung „M“ ausgedrückt wird. Es gibt hier allerdings keine genauere Bezeichnung des Gewands, wie beim Etikett 1 vom selben Fundort. Auch wird in der Inschrift des zweiten Etiketts vom Magdalensberg wieder der Beruf des „sutor“ genannt.

Das Etikett Nummer drei vom Magdalensberg hat keine Namensnennung in der Inschrift. Es wird nur die Abkürzung des Kleidungsstücks „paenula“ genannt. Die Berufsbezeichnung des „excisor“ wird weiters genannt. Damit ist ein „Meister des Zuschneidens“<sup>442</sup> gemeint. Laut Egger<sup>443</sup> wird kein Personenname auf dem Etikett genannt, weil es betriebsintern genutzt wurde und daher keine direkte Nennung eines Auftraggebers oder Abholers vonnöten gewesen war.

Das vierte Bleietikett vom Magdalensberg hat einen Personennamen mit Patronym in der Inschrift angegeben. Die Ware wird wieder mit „M“ abgekürzt und der Beruf des „sutor“ wird wieder genannt. Das Etikett Nummer fünf vom Magdalensberg trägt eine Namensnennung mit Patronym und eine Warenbezeichnung in der Inschrift. Es werden sowohl der „excisor“ als auch der „sutor“ in der Inschrift genannt. Die Ware wird als „sagum ulkisianum“ angegeben. Dabei handelt es sich um genauere Spezifizierung zum Kleidungsstück „sagum“. Die Nennung ist daher als „sagum“ im Stile des antiken Ortes Ulkisia zu verstehen.

Egger<sup>444</sup> sieht die Angabe eines „excisor“ in den Inschriften als Bestätigung dafür, dass die verhandelte Ware neu hergestellt wurde.

Die Problematiken, die mit den Funden von Kalsdorf einhergehen, wurde bereits weiter oben angesprochen. Die Lesungen und Interpretationen der Inschriften auf den Bleietiketten von Kalsdorf können aber als Referenzen dienen. Daher wurden in Summe sieben Bleietiketten aus Kalsdorf gezeigt.

Das Etikett 12 aus Kalsdorf hat eine Namensnennung in der Inschrift. Preis oder Ware sind leider keine mehr zu identifizieren.

Das Etikett 19 trägt Personennamen in der Inschrift. Dort wird laut Römer-Martijnse<sup>445</sup> auch die Bezahlung eines Sklaven festgehalten.

Auf dem Etikett 60 werden die Namen eines Sklaven und dessen Herren genannt. Der Buchstabe „S“ in der Inschrift wird als Abkürzung für „servus“ interpretiert. Daher ist der Namensträger in der Inschrift neben dem „S“ als Sklave zu erkennen.

Auf dem Etikett 73 wird ein Personenname im Genetiv genannt. Weitere Namen sind nicht mehr

---

<sup>442</sup> Egger 1967, 200.

<sup>443</sup> Egger 1967, 202.

<sup>444</sup> Egger 1967, 202.

<sup>445</sup> Römer-Martijnse 1990, 42f.

erkennbar.

Das Etikett 83 trägt den Namen „Elius Autus“ in seiner Inschrift. Er ist als „Aelius Autus“ zu lesen. Die restliche Inschrift kann nicht mehr eindeutig interpretiert werden.

Auf dem Etikett 84 wird in der Inschrift ein Name mit Patronym genannt. Auch wird die Abkürzung „pur“ für „purpureus“ genannt.

Das Etikett 98 nennt den Namen „Aelio“. Es handelt sich dabei um die Dativform des Namens „Aelius“. Auf der Rückseite des Etiketts steht in dessen Inschrift die Abkürzung „pur“ für „purpureus“. Zwei Bleietiketten wurden am antiken Fundort Teurnia nahe dem modernen Ort Spittal an der Drau in Österreich gefunden. Beide sind Streufunde und daher ist keine gesicherte Datierung möglich. Das Bleietikett UN 170 hat die Nennung eines Kleidungsstücks und einer Farbe in der Inschrift. Die Angabe beschreibt einen sperlingsgrauen Mantel, eine „Banata passerina“.

Das zweite Etikett Teurnia MG 26 vom selben Fundort nennt einen Personennamen und die Abkürzung „purp“ für die Farbbezeichnung „purpureus“.

Die Inschriften beider Bleietiketten von Teurnia werden weiter unten als Referenz für die Auflösung einzelner Abkürzungen herangezogen und sollten daher im Vorfeld gezeigt werden.

Ein Bleietikett wurde bei Grabungen am antiken Fundort Immurium nahe der Burg Moosham in Österreich gefunden. Der Fund wurde in einem antiken Haus geborgen und hat daher einen gesicherten und dokumentierten Befund. Anhand dessen wird er in die Zeit vom späten 1. Jh. n.Chr. bis zum Beginn des 2. Jh. n.Chr. datiert. Es wird ein Personenname und eine Warenbezeichnung genannt. Die Ware wird durch den Buchstaben „M“ abgekürzt und damit ist das Kleidungsstück „mantus“ gemeint.

Fleischer<sup>446</sup> bewertet das Bleietikett als Bestimmungsmerkmal des antiken Gebäudes. Denn durch den Fund des Etiketts würde das Gebäude als Ort für die Verarbeitung von Textilien definiert werden. Die Annahme erscheint sinnvoll im Vergleich mit dem Fundort von Fréjus, wo auch Bleietiketten im Befund einer antiken Walkerei gefunden wurden. Immurium wäre weiters das einzige Beispiel von den in der Arbeit genannten Fundorten wo der Befund aufgrund des Bleietikettenfundes als Textilgewerbe bestimmt wurde. Bleietiketten mit Inschriften zum Textilgewerbe können daher als Argument für die Bestimmung von Gebäuden als Textilbetriebe herangezogen werden. Eine solche Annahme kann aber auch irreführend sein. Gerade im Vergleich mit den Fundorten vom Magdalensberg oder Bliesbruck wird das ersichtlich. Dort wurden nämlich Bleietiketten im Kontext von metallverarbeitenden Betrieben gefunden und sie wurden wahrscheinlich nur dorthin gebracht, um eingeschmolzen zu werden. Es bleibt also offen, ob die Bleietiketten tatsächlich als klarer Indikator von Textilgewerben gewertet werden können. Im Falle von Fréjus ist es so aber der dortige Befund wird nicht anhand der Bleietiketten als Walkerei bestimmt.

## 6. Beschriftete Bleietiketten als Besitzmarken im Umfeld des römischen Militärs?

Bei der Präsentation von Bleietiketten aus den einzelnen Fundorten wurden Exemplare gezeigt, welche Nennungen von Soldaten und Truppenteilen<sup>447</sup> aufweisen. Auch formulierte Egger<sup>448</sup> eine Theorie, wobei er das römische Heer als Großabnehmer von Textilien ansieht und die Bleietiketten

---

<sup>446</sup> Fleischer 1968-1970, 194.

<sup>447</sup> Becker – Scholz 2015; Hampel – Scholz 2012; Wedenig 2009.

<sup>448</sup> Egger 1966, 195.

als Beweis dessen interpretiert. Konkrete Beispiel für seine Theorie nannte er allerdings nicht. In diesem Abschnitt soll das Thema etwas genauer betrachtet werden.

Frei-Stolba<sup>449</sup> erklärt, dass es eine spezifische Unterkategorie der Bleietiketten gibt, welche als Besitzmarken im Umfeld des römischen Militärs genutzt wurden. Trapp<sup>450</sup> sieht die Bleietiketten ebenfalls als Besitzmarken im Umfeld des römischen Militärs. Daher wären die Etiketten vermehrt von römischen Soldaten genutzt worden. Frei-Stolba<sup>451</sup> begründet ihre Annahme durch Inschriften auf Bleietiketten aus Fundorten in Deutschland<sup>452</sup> und Österreich<sup>453</sup>. Dort wurden die Etiketten an Lieferungen angebracht, die für Soldaten bestimmt waren. Damit sollte die Destination und der Empfänger der Ware klar dokumentiert werden.<sup>454</sup> Ähnliches sprechen auch Scholz<sup>455</sup>, Hampel<sup>456</sup> und Becker<sup>457</sup> an. Im Genaueren haben sie sich mit den Etiketten aus Germania Superior befasst und dort anhand von zwei Beispielen gezeigt, dass Textilien von Soldaten des römischen Heeres in Auftrag gegeben wurden.<sup>458</sup> Ein Etikett mit ähnlicher Beschriftung stellt auch Wedenig<sup>459</sup> vor. Letztlich erklärt Egger<sup>460</sup>, dass die Existenz der Bleietiketten auf einen organisierten Handel hinweist, wo Preise, Käufer und Produzenten genau dokumentiert sind. Das legt seiner Meinung nahe, dass es notwendig war die Warenströme genau verfolgen zu können. Das war wiederum für Großabnehmer der Waren wichtig. Denn dadurch konnte eine genaue Buchführung der Ausgaben und Güter festgehalten werden. Ein solcher Großabnehmer wäre laut Egger<sup>461</sup> das römische Heer gewesen. Die Zivilstädte nahe den Legionslagern hätten sich in weiterer Folge zu wichtigen Wirtschaftsstandorten in den Regionen entwickelt. Da die Soldaten einen ständigen Bedarf an Ausrüstungsgegenständen oder Reparaturen hatten. Gerade die Kleidung ist hier ein gefragtes Produkt. Sie wurde in Auftrag gegeben und der Handel damit wurde auf den Bleietiketten festgehalten. Die genaue Dokumentation der Sendungen und der Menge der Ware war für große Institutionen, wie dem Militär, wichtig. Da sonst zu viel oder zu wenig geliefert wurde und das war nicht erstrebenswert.<sup>462</sup> Konkrete Beispiele für Bleietiketten mit Nennungen zum römischen Militär in den Inschriften sind die, weiter oben bereits gezeigten, Exemplare aus Wien<sup>463</sup> und Groß-Gerau<sup>464</sup>. Das Bleietikett aus Groß-Gerau wurde 2015 bei Grabungen gefunden und befand sich im Kontext römischer Streifenhäuser. Wichtige hierbei ist das Symbol „>“, welches als Abkürzung für den Rang des Zenturios steht. Gerade die Nennung des Zenturios wird von Becker und Scholz<sup>465</sup> als Datierungsmerkmal für das Etikett genannt. Da es vermeintlich zur Zeit des Militärlagers am Ort beschriftet wurde. Diese Annahme ist, wie weiter oben bereits besprochen, aber nicht gesichert.

---

<sup>449</sup> Frei-Stolba 2021, 331.

<sup>450</sup> Trapp 2018, 183.

<sup>451</sup> Frei-Stolba 2021, 334.

<sup>452</sup> Becker – Scholz 2015; Hampel – Scholz 2012.

<sup>453</sup> Wedenig 2009.

<sup>454</sup> Frei-Stolba 2021, 331.

<sup>455</sup> Becker – Scholz 2015; Hampel – Scholz 2012.

<sup>456</sup> Hampel – Scholz 2012.

<sup>457</sup> Becker – Scholz 2015.

<sup>458</sup> Becker – Scholz 2015, 68; Hampel – Scholz 2012, 121.

<sup>459</sup> Wedenig 2009, 107f.

<sup>460</sup> Egger 1966, 195.

<sup>461</sup> Egger 1966, 195.

<sup>462</sup> Egger 1966, 195.

<sup>463</sup> Wedenig 2009.

<sup>464</sup> Becker – Scholz 2015.

<sup>465</sup> Becker – Scholz 2015, 68.

Das Bleietikett aus Wien<sup>466</sup> wurde 1991 bei Grabungen auf der Freyung gefunden. Da es aus dem Abhub geborgen wurde, ist der unmittelbare Befund nicht mehr zu rekonstruieren. Die Datierung des Etiketts basiert auf Funden aus dem direkten Umfeld neben dem Etikett. Aufgrund dessen ist nur eine weitläufige Datierung möglich. Als terminus post quem ist ein Münzfund aus der Zeit des Vespasian zu nennen. In seiner Inschrift weist das Bleietikett ebenfalls das Symbol „>“ auf und auch hier ist es als Abkürzung für den Rang des Zenturios zu verstehen. Der Fundort liegt weiters in räumlicher Nähe zu einem Legionslager. Hier wäre nicht nur durch die Inschrift, sondern auch durch den Fundkontext die Nähe zum römischen Militär gegeben.

Sowohl das Etikett aus Wien<sup>467</sup> als auch das aus Groß-Gerau<sup>468</sup> nennen in ihren Inschriften das Symbol „>“, welches als Abkürzung für den militärischen Rang des Zenturios erkannt wird<sup>469</sup>. Damit findet also explizit das römische Heer Erwähnung.

Das Etikett aus Frankfurt am Main vom antiken Fundort Nida<sup>470</sup> trägt ebenfalls eine Inschrift, die als Abkürzung für „Turma“<sup>471</sup> zu lesen ist. Die Abkürzung wird konkret in den Beschriftungsphasen zwei und vier genannt. Dadurch kann angenommen werden, dass die Empfänger der Ware einer Einheit von Reitern angehörten. Am antiken Ort gab es auch ein Reiterkastell, doch der Befund, in dem das Etikett geborgen wurde, datiert in die Zeit nach dessen Nutzungsphase. Das Bleietikett kann also nicht zur Zeit des aktiven Reiterkastells beschriftet worden sein. Es kann allerdings zu einem späteren Zeitpunkt zum Fundort gebracht worden sein und ist dort bis zu seiner Entdeckung verblieben. Da der antike Ort Nida eine zivile Stadt war, kann es sein, dass Soldaten auch nach der Versetzung des Kastells in die Stadt gekommen waren, um Kleidung und Ausrüstungsgegenstände zu erwerben<sup>472</sup>. Bei diesem Beispiel wäre ebenfalls der Bezug zum römischen Militär gegeben.

Die genannten Beispiele würden Eggers Theorie<sup>473</sup> bestätigen vor allem, weil sie aufgrund der Inschrift einen Bezug zum Militär aufweisen und darüber hinaus auch im Umfeld von Legionslagern, wie in Vindobona gefunden wurden. Die räumliche und zeitliche Nähe zu Legionslagern kann bei den Etiketten aus Nida und Groß-Gerau allerdings nicht bestätigt werden.

Durch die Dokumentation der Transaktionen von Waren und Empfängern in den Inschriften der Bleietiketten, kann sichergestellt werden, dass genug Ausrüstungsgegenstände für jeden römischen Soldaten vorhanden sind. Somit kann auch vermieden werden, dass zu viel oder zu wenig Ausrüstung für einzelne Einheiten bereitgestellt wurde. Eine Überproduktion von Ausrüstung oder eine Unterversorgung der Truppen konnte dadurch verhindert werden. Die Administration der Verteilung von Ausrüstung wird dadurch ebenfalls unterstützt. Denn die Soldaten brauchen Ausstattungen und es erscheint sinnvoll genau festzuhalten, wer welche Ware bekommen hat, um Missverständnissen oder Versorgungsengpässen vorzubeugen. Die beschrifteten Bleietiketten sind also ein Zeichen eines organisierten Geschäftsverkehrs, wo größere Warenmengen von Betrieben für Großabnehmer gefertigt und verhandelt wurden. Ein wichtiger Auftraggeber und Profiteur von diesem System wäre laut Egger<sup>474</sup> das römische Militär. Die, weiter oben im Text genannten, Etiketten<sup>475</sup> würden zumindest durch die Inschriften einen direkten Bezug zum römischen Militär anzeigen. Grundsätzlich

---

<sup>466</sup> Wedenig 2009.

<sup>467</sup> Wedenig 2009.

<sup>468</sup> Becker – Scholz 2015.

<sup>469</sup> Becker – Scholz 2015, 67; Wedenig 2009, 107.

<sup>470</sup> Hampel – Scholz 2012.

<sup>471</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

<sup>472</sup> Hampel – Scholz 2012, 121.

<sup>473</sup> Egger 1966, 195.

<sup>474</sup> Egger 1966, 195.

<sup>475</sup> Becker – Scholz 2015; Hampel – Scholz 2012; Wedenig 2009.

ist zu sagen, dass die Soldaten Kleidung und Ausrüstung für ihren alltäglichen Dienstbetrieb brauchen. In den „cannabae“ der Legionslager sind also nicht nur Marketender und Angehörige der Soldaten zu vermuten, sondern auch Handwerker und Geschäftsleute, die ihre Dienstleistungen anboten. Somit wären Legionslager und zugehörige Zivilstädte als Standorte mit eigenen Wirtschaftskreisläufen zu verstehen, die durch die Bleietiketten dokumentiert wurden. Unter diesen Gesichtspunkten kann Eggers Annahme als sinnvoll und realitätsnah betrachtet werden. Jedoch bleibt offen, ob einige wenige Bleietiketten, die der Beschreibung entsprechen, aussagekräftig genug sind, um die Theorie dauerhaft zu belegen.

Frei-Stolbas<sup>476</sup> Ansicht zu Besitzmarken im römischen Militär wäre damit auch zum Teil bestätigt. Ihre Formulierung erscheint aber so, als wären die Bleietiketten als dauerhafte Besitzmarken zu verstehen und nicht als temporärer Hinweis für den Abholer einer Bestellung von Waren. Auch dieser Ansatz erscheint sinnvoll. Jedoch wurde im Laufe der Arbeit auch immer wieder darauf hingewiesen, dass die Bleietiketten einfach getilgt und neu beschrieben werden konnten. Daher bleibt es fraglich, ob sie in diesem Sinne genutzt werden konnten. Auch Trapp<sup>477</sup> erklärt nicht explizit, ob er die Bleietiketten als permanente oder temporäre Besitzmarken von Ausrüstungsgegenständen versteht. Die Bleietiketten haben aufgrund ihrer einfachen Wiederbeschreibbarkeit klarerweise einen temporären Nutzen. Sofern sie nicht wieder beschriftet wurden, können sie aber auch einen dauerhaften Besitz ausweisen. Um permanente Besitzausweise anzudeuten, gibt es allerdings Gegenstände aus anderen, robusteren Materialien, wie etwa Bronze<sup>478</sup>. Sie wurden auch als Besitzmarken im römischen Militär genutzt und deren Inschrift kann nicht so leicht getilgt werden.

Anhand der vorhin gezeigten Etiketten kann tatsächlich eine Unterkategorie von Bleietiketten angenommen werden, die als temporärer Besitzmarken im Umfeld des römischen Militärs genutzt wurden. Jedoch ist diese Annahme nicht unumstritten. Die Inschriften der Bleietiketten geben zwar Namen von Soldaten und Truppenteilen an, aber damit ist nicht bestätigt, dass die Inschriftenträger als permanente Besitzmarken von Ausrüstungsteilen zu erkennen sind. Die Inschriften nennen explizit Soldaten als Empfänger von Waren. Das kann aber auch einfach eine definierende Bezeichnung für den Abholer der Ware sein. So wie sie auch bei zivilen Abholern durch tria nomina oder Patronymie gehandhabt wird. Durch die Inschriften der gezeigten Etiketten wird also nur bedingt eine Nutzung als dauerhafte Besitzmarke bestätigt. In dieser kurzen Erörterung sollte eben hinterfragt werden, wie sinnvoll oder realitätsnah eine Verwendung von beschrifteten Bleietiketten als permanente Ausweise von Besitzungen sind.

Durch die gezeigten Bleietiketten wird tatsächlich Eggers Aussage<sup>479</sup> bestätigt, wonach das römische Militär als Großabnehmer von Textilien fungierte. Weiters profitierte die Administration der Truppen von der simplen, aber genauen und nachvollziehbaren Dokumentation des Handels mit Waren und Ausrüstungsgegenständen. Denn bei der Verwaltung von großen Militäreinheiten ist eine genaue Buchführung über Bestände notwendig, um die Armee auszurüsten. Andernfalls könnte es passieren, dass einzelne Truppenteile mit weniger Ausrüstung aufgestellt werden und dann nicht so effektiv sind wie andere. Es bleibt allerdings offen, inwiefern oder ob überhaupt die festgehaltenen Transaktionen in den Inschriften der Bleietiketten auch in die internen Aufzeichnungen des römischen Militärs einflossen. Die Bestellungen von einzelnen Soldaten sind jedoch durch die Inschriften auf den gezeigten Bleietiketten festgehalten.

---

<sup>476</sup> Frei-Stolba 2021, 331.

<sup>477</sup> Trapp 2018, 183.

<sup>478</sup> Nuber 1972.

<sup>479</sup> Egger 1966, 195.

Wenn man so will, kann hier wirklich eine Unterkategorie von beschrifteten Beleietiketten erstellt werden. Da in den Inschriften Soldaten und Truppenteile genannt werden. Ähnlich, wie bei der Erfassung von Waren und Personenname können somit Soldaten oder Truppen identifiziert und ausgewertet werden. Dadurch können wiederum Rückschlüsse über Situationen an den Fundorten zu bestimmten Zeiten erkannt werden. Das ist jedoch nur sinnvoll, wenn genügend Etiketten gefunden wurden und deren Befund gesichert und dokumentiert wurde. Ansonsten wären die Daten zwar vorhanden, können aber nicht zeitlich eingeordnet werden und verlieren dadurch an Aussagekraft. Weitere Bleietiketten im Umfeld des Militärs stammen aus dem, bereits weiter oben genannten, Fundort in der Zivilstadt von Carnuntum im heutigen Niederösterreich. Dieser Fund ist relevant, weil er eben im Umfeld des römischen Militärs gemacht wurde aber nicht direkt in einem Militärlager, sondern in dessen Zivilstadt. Dadurch wird der Aspekt von Eggers<sup>480</sup> Annahme bekräftigt, wonach gerade das römische Militär als Großabnehmer von Textilien in der Nähe von Militärlagern eigene Wirtschaftsstandorte für die Textilproduktion generierte. Die Bleietiketten würden dann die schriftliche Dokumentation davon liefern und wären somit relevante Datenträger für diese spezielle Geschäftsbeziehung zwischen römischen Militär und zivilen Wirtschaftszweig.

Die Bleietiketten aus dem Fund von Carnuntum wurden, wie bereits weiter oben erwähnt, in einer Latrine in der Zivilstadt von Carnuntum entdeckt. Das geschah 2011 bei Renovierungsarbeiten am Barockschloss von Carnuntum. Die Latrine selbst wird in das erste Drittel des 2.Jh.n.Chr. datiert. Es war ein mit Holz verschalter Schacht, der in den Donauschotter gegraben wurde. Der Befund weist eine intensive, mehrphasige Nutzung auf. Kleinteiliger Kehricht wurde in antiker Zeit hier entsorgt. Auch wurden Keramiken neben den Bleietiketten gefunden. Die Etiketten werden seit ihrer Entdeckung in einem Forschungsprojekt bearbeitet.<sup>481</sup> Da die Bearbeitung noch nicht abgeschlossen ist kann über den Inhalt der Inschriften keine Aussage getroffen werden. Ein Bleietikett<sup>482</sup> wurde bereits bearbeitet und weiter oben in der Arbeit präsentiert. Die Inschriften darauf nennen jedoch keinen direkten Bezug zum Militär, so wie es die Inschriften von den Etiketten aus Frankfurt am Main<sup>483</sup>, Groß-Gerau<sup>484</sup>, oder Wien<sup>485</sup> tun. Es bleibt daher offen, ob die Funde aus Carnuntum in einer Verbindung zum römischen Militär stehen. Denn nur die konkrete Nennung von Soldaten oder militärischen Rängen wäre eine explizite Verbindung der Etiketten zu den Streitkräften gegeben. Das bereits bearbeitete Stück<sup>486</sup> zeigt in seiner Beschriftung keine Bezüge in dieser Hinsicht und gibt lediglich das bereits bekannte und in der Arbeit mehrmals gezeigte Schema der Beschriftung wieder, worin Name, Ware und Preis genannt werden.

In diesem Abschnitt sollte kurz auf die aufgeworfenen Annahmen von Egger<sup>487</sup> und Frei-Stolba<sup>488</sup> eingegangen werden, wonach beschriftete Beleietiketten eine spezifische Rolle im Umfeld des römischen Militärs erfüllen würden. In der Diskussion wurde herausgearbeitet, dass gerade Eggers Annahme zum römischen Militär als Großabnehmer von Textilien schlüssig erscheint. Die wenigen

---

<sup>480</sup> Egger 1966, 195.

<sup>481</sup> Petznek 2011, 69.

<sup>482</sup> Petznek 2017.

<sup>483</sup> Hampel – Scholz 2012.

<sup>484</sup> Becker – Scholz 2015.

<sup>485</sup> Wedenig 2009.

<sup>486</sup> Petznek 2017, 124.

<sup>487</sup> Egger 1966, 195.

<sup>488</sup> Frei-Stolba 2021, 331.

gezeigten Etiketten aus Wien<sup>489</sup>, Groß-Gerau<sup>490</sup> und Frankfurt am Main<sup>491</sup> belegen nämlich Transaktionen, die von römischen Soldaten getätigt wurden. Auch wurde zumindest das Etikett aus Wien im zeitlichen und räumlichen Umfeld eines Legionslagers mit der Nennung eines Zenturios beschriftet. Die Inschriften der Etiketten zeigen an, dass auch römische Soldaten Textilien erworben hatten. Das ist ersichtlich, weil explizit der Zenturio einer Einheit mitsamt dem Namen des Soldaten genannt wird. Ob dies lediglich der Erkennung des Abholers der verhandelten Ware diente oder ob diese Aufzeichnungen von Transaktionen auch von der Administration der Truppenverbände erfasst und verwaltet wurden wird dadurch nicht geklärt. Dennoch belegen die gezeigten Bleietiketten Eggers Annahme, wonach das römische Heer ein Abnehmer von Textilien ist. Der Fund von zahlreichen Bleietiketten in der Zivilstadt nahe dem Legionslager Carnuntum muss noch ausgewertet werden. Daher ist noch nicht klar, wie viele der Inschriften auf den dort gefundenen Bleietiketten einen Bezug zu römischen Soldaten haben. Dennoch wird durch das Beispiel Eggers<sup>492</sup> Theorie unterstützt, weil sich neben dem Legionslager eine Zivilstadt entwickelte, wo sowohl die Soldaten als auch die Zivilbevölkerung einen Bedarf an Kleidung hatten. Demnach wäre anhand dieses Beispiels seine Idee bekräftigt, wonach die Legionslager Standorte für die Textilproduktion und andere Dienstleistungen generierten.

Frei-Stolbas<sup>493</sup> Theorie, wonach die Bleietiketten als Besitzmarken römischer Soldaten zu verstehen seien, konnte nur bedingt bestätigt werden. Die Bleietiketten drücken insofern Besitz aus, weil sie den Auftraggeber der Ware vermerken. Daher hätten sie den Zweck, temporär den Besitz der Ware festzuhalten, bis der Auftraggeber der Ware kam und sie abholte. Ob die Bleietiketten darüber hinaus Besitz anzeigen sollten, kann anhand der gezeigten Beispiele nicht eindeutig geklärt werden. Der Umstand, dass die Bleietiketten oft wiederbeschriftet wurden, spricht auch gegen eine solche Annahme. Wie in der Arbeit bereits öfters aufgezeigt, wurden die Etiketten in manchen Beispielen oft mehrmals wiederbeschriftet. Die geritzten Inschriften wurden einfach durch Hämmern getilgt und die geglättete Oberfläche erneut mit Inschriften versehen. Das war wohl auch der primäre Verwendungszweck der Bleietiketten, weil das Material einfach zu bearbeiten und wiederverwendbar war. Sofern die Bleietiketten nicht wieder beschriftet wurden, kann eine Nutzung als dauerhafte Besitzmarke natürlich auch möglich gewesen sein. Dennoch könnte hier auch eine andere Materialart gewählt worden sein, um Marken zu erstellen, die dauerhaft den Besitz einer Ware vermerken sollen. So etwa Besitzmarken aus Bronze<sup>494</sup>.

Mit Blick auf diesen Abschnitt liefern die beschrifteten Bleietiketten auch Informationen zu römischen Truppenverbänden und zu den Transaktionen von einzelnen Soldaten. Ähnlich wie bei der Auswertung von Waren und Namen, kann dadurch auch der Bedarf an Waren von einzelnen Truppen erfasst werden. Das ist jedoch, nur sinnvoll und aussagekräftig, wenn mehrere Bleietiketten aus einem gesicherten und dokumentierten Befund geborgen wurden. Auch ist eine solche Erfassung nur gewinnbringend, wenn genügend Etiketten gefunden wurden, die sich auf eine einzige Militäreinheit beziehen. Erst dann können treffende und realitätsnahe Annahmen aufgrund der Inschriften getroffen werden. Ein Fund, auf den das alles zutrifft, wurde, wie weiter oben bereits erwähnt, in Carnuntum<sup>495</sup> gemacht. Sobald die Lesung und Interpretation der dortigen Bleietiketten

---

<sup>489</sup> Wedenig 2009.

<sup>490</sup> Becker – Scholz 2015.

<sup>491</sup> Hampel – Scholz 2012.

<sup>492</sup> Egger 1966, 195.

<sup>493</sup> Frei-Stolba 2021, 331.

<sup>494</sup> Nuber 1972.

<sup>495</sup> Petznek 2017.

abgeschlossen ist, können die genannten Auswertungen und Betrachtungen in Angriff genommen werden. Dennoch muss darauf geachtet werden, dass auch explizit römische Soldaten oder Truppenteile in den Inschriften genannt werden. Ob das auf die Bleietiketten des Funds von Carnuntum zutrifft, muss abgewartet werden.

## 7. Antike Namen in den Texten der beschrifteten Bleietiketten

Auf den weiter oben gezeigten Bleietiketten werden immer wieder Personennamen in den Inschriften genannt. Dadurch gegeben die Texte Aufschluss über Personennamen an antiken Orten. Die beschrifteten Bleietiketten bringen somit Schriftlichkeit an Orte, wo oftmals wenig, bis keine Inschriften gefunden wurden.<sup>496</sup> Anhand der gezeigten Beispiele wird deutlich, wie ergiebig sie für die Erforschung von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen an den Fundorten sein können. Die Bleietiketten an sich sind wichtige Datenträger für die Erforschung dieser beiden Aspekte des alltäglichen Lebens in den antiken römischen Provinzen. Dennoch gibt es auch Probleme bei der Lesung der Inschriften auf den Bleietiketten. Etwa wenn stark abgekürzte Worte für Preise, Materialien oder Dienstleistungen genutzt werden ist der Inhalt meist nicht eindeutig zu entschlüsseln<sup>497</sup>. Trotz dieser Einbußen ist bei den Bleietiketten hervorzuheben, wie gewinnbringend sie in der Namensforschung eingesetzt werden können. Als Beispiel hierfür wäre der Fundort Kalsdorf zu nennen. In den Inschriften der dortigen Funde hatte Römer-Martijnse<sup>498</sup> 127 Personennamen identifizieren können und somit war es möglich die Namen aus anderen Inschriften mit den Kalsdorfer Inschriften zu vergleichen<sup>499</sup>. Gerade bei der Kalsdorfer Namenssammlung hatte Alföldy<sup>500</sup> die sprachlichen Hintergründe der Namen betrachtet. Dort zeigt sich, dass die Masse der Namen lateinisch oder latinisiert war. Keltische Namen und einige wenige griechische Namen waren auch darunter. Durch so eine Betrachtung der Namensgebung wären auch Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der antiken Bevölkerung an den Fundorten möglich. Somit könnte man etwa auf Kultur und Zugehörigkeit zu bestimmten Gesellschaftsschichten schließen.<sup>501</sup> Der Fundort Kalsdorf soll nun im nachfolgende Abschnitt als Beispiel dienen, wie die Namen in den Inschriften der Bleietiketten betrachtet und aufgearbeitet werden können und wie diese Betrachtungen zu Erkenntnissen über die antique gesellschaftliche Situation am Ort genutzt werden können. Zusätzlich dazu werden noch einige andere Orte gezeigt, wo Bleietiketten mit Namensnennungen in deren Inschriften gefunden wurden. Wirklich sinnvoll für eine realitätsnahe Aufstellung von antiken Bevölkerungen an den Fundorten mach dennoch nur wirklich Sinn, wenn eine Vielzahl von Etiketten, wie in Kalsdorf gefunden wurde.

---

<sup>496</sup> Frei-Stolba 2021, 338.

<sup>497</sup> Alföldy 1993, 2.

<sup>498</sup> Römer-Martijnse 1990.

<sup>499</sup> Römer-Martijnse 1990; Alföldy 1993, 2f.

<sup>500</sup> Alföldy 1993.

<sup>501</sup> Frei-Stolba 2021, 338.

## 7.1. Antike Namen auf den Kalsdorfer Etiketten

Wie weiter oben bereits erwähnt, war eine Vielzahl von Etiketten in Kalsdorf gefunden worden, auf denen insgesamt 130 individuelle Namen identifiziert wurden.<sup>502</sup> Die Angaben zu Namen ermöglichen Einblicke in den Romanisierungsprozess in Noricum laut Alföldy<sup>503</sup>. Die Zusammensetzung der Kalsdorfer Inschriften lässt weiters Vergleiche zu anderen Orten und anderen Medien, wie etwa Lapidarinschriften zu.<sup>504</sup> Die Namen auf den Kalsdorfer Etiketten sind wichtige historische Quellen, weil sie eine homogene Datenmenge beschreiben und daher besonders aussagekräftig sind laut Alföldy<sup>505</sup>. Bedeutend für diesen Fundkomplex ist laut Alföldy, dass die Etiketten nicht über einen weit verstreuten Bereich gefunden wurden, sondern an einem einzigen Ort lagen. Er sieht darin eine Bestätigung, dass am Ort des antiken Kalsdorf zeitgleich um die einhundert Menschen gelebt hatten. Denn die Etiketten würden besser als andere Inschriften die Bevölkerung erfassen. Im Vergleich zu anderen Inschriftenträgern, war für die Erstellung von Bleietiketten kein Mindestmaß an Wohlstand oder ein spezifischer kultureller Anspruch vonnöten, um die Texte anfertigen zu lassen. Konkret sind hier Monumentalinschriften oder die Inschriften auf Bauwerken gemeint, die als kostenintensive Option den Inschriften auf Bleietiketten gegenüberstehen. Darüber hinaus beschreiben die Inschriften auf den Bleietiketten Transaktionen im Textilgewerbe und diese Branche bediente alle Bevölkerungsschichten, da jeder Mensch unabhängig von Kultur und Gesellschaftszugehörigkeit Kleidung brauchte und diese sich leisten wollte.<sup>506</sup> Laut Alföldy haben die Etiketten einen engen chronologischen Rahmen aber keine gesicherte Befundlage. Er geht sogar so weit anzunehmen, dass die Etiketten aus einer Werkstatt im vicus stammen. Alföldys Annahme dürfte aber nur für die erste Generation der Beschriftung der Etiketten gültig sein und dennoch verbleibt das Problem des fehlenden Fundkontextes, der leider auch durch logische Annahmen nicht rekonstruiert werden kann.<sup>507</sup> Die Inschriften der Kalsdorfer Etiketten enthalten 130 individuelle Namen, 166 Namenbelege und drei Gentilnamen mit vier Belegen davon. Das wirft ein Schlaglicht auf die Bevölkerungsstruktur im ländlichen, östlichen Noricum.<sup>508</sup> Die Angaben zu den Namen und Personen sind laut Alföldy<sup>509</sup> einzigartige Quellen zur Erforschung der Bevölkerung in Kalsdorf. Anhand der Etiketten und ihren Angaben kann das auch an anderen Fundorten umgesetzt werden.<sup>510</sup> Hier ist vor allem die Schreibweise der Namensnennungen auf den Inschriften der Bleietiketten zu beachten. Namen, die im Nominativ geschrieben wurden, bezeichnen den Hersteller der Textilien. Namen im Genetiv beschreiben den Besitzer der Textilien und Namen, welche im Dativ geschrieben wurden, geben die Personen an, für die die Textilien gefertigt wurden<sup>511</sup>. Durch diese Schreibweisen ist es auch möglich den sozialen Stand von Personen zu erkennen. Demnach wären die Herren der Sklaven im Genetiv angegeben worden. Dies ist auf dem Etikett Nr.19<sup>512</sup> aus Kalsdorf zu sehen. Viele Namen auf den Etiketten sind aber Eigennamen, daher sind sie als Peregrine zu verstehen<sup>513</sup>. Um Personen mit gleichem Namen voneinander unterscheidbar zu machen, wurde oft

---

<sup>502</sup> Römer-Martijnse 1990; Alföldy 1993, 2f.

<sup>503</sup> Alföldy 1993, 23.

<sup>504</sup> Alföldy 1993, 23.

<sup>505</sup> Alföldy 1993, 23f.

<sup>506</sup> Alföldy 1993, 24.

<sup>507</sup> Alföldy 1993, 24.

<sup>508</sup> Alföldy 1993, 24f.

<sup>509</sup> Alföldy 1993, 25.

<sup>510</sup> Alföldy 1993, 25.

<sup>511</sup> Alföldy 1993, 16; Römer-Martijnse 1990.

<sup>512</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr.19.

<sup>513</sup> Alföldy 1993, 16f.

der Vatersname im Genetiv angegeben.<sup>514</sup> So etwa bei „Aurio Cupiti“ auf dem Etikett Nr. 2<sup>515</sup>, „Aggio Sereni“ auf dem Etikett Nr. 51<sup>516</sup> oder bei „Candida Capati“ auf dem Etikett Nr. 62.<sup>517</sup> Gentilnamen und tria nomina kommen seltener vor. Auf den Kalsdorfer Etiketten gibt es in Summe nur vier Beispiele dieser Namensstruktur<sup>518</sup>. Die Namen von den Kalsdorfer Inschriften stammen vornehmlich aus dem bekannten lateinischen Namensschatz. Es gibt aber auch eine Vielzahl von einheimischen und einigen griechischen Namen darunter<sup>519</sup>. Einheimische Namen wären etwa „Aurio“<sup>520</sup>, „Ianus“<sup>521</sup> oder „Massa“<sup>522</sup>. Diese Namen wären als keltisch anzusprechen<sup>523</sup>. Des Weiteren kommen die Namen auf den Kalsdorfer Inschriften in Noricum öfters vor. Das legt nahe, dass die Namensgebung in Noricum sehr einheitlich war.<sup>524</sup> Anhand der Anzahl von Individualnamen können auch Bevölkerungsgruppen angenommen werden. So gibt es etwa auf den Kalsdorfer Etiketten 36 lateinische Individualnamen. Häufige Cognomen wären „Secundus“, „Tertius“ und „Ingenus“<sup>525</sup>. Die Namensgebung wurde beeinflusst von der Bildung, sozialem Stand und beruflicher Tätigkeit. Vor allem die lateinischen Namen spiegeln hier die Ansichten und Wünsche der einfachen, ländlichen Bevölkerung wider<sup>526</sup>. Die griechischen Namen in den Inschriften der Kalsdorfer Etiketten sind eine kleine Gruppe. Diese wären beispielsweise „Stefanus“<sup>527</sup> oder „Anax“<sup>528</sup>. Das Verhältnis von einheimischen zu lateinischen zu griechischen Namen ist 51 zu 74 zu 5. Die Namen der Latiner wurden oft mehrmals auf einem Etikett geschrieben, die Namen der Einheimischen wurden nur einmal oder maximal zweimal auf ein und demselben Etikett geschrieben<sup>529</sup>. Frauennamen sind auf den Inschriften stark unterrepräsentiert. Nur 16 von 166 Belegen haben Frauennamen eingeritzt. Laut Alföldy erklärt sich dieser Umstand dadurch, dass primär Männerkleidung verhandelt, wurde<sup>530</sup>. Im Gegenzug dazu werden nicht weniger als 150 Männername genannt. Laut Alföldy wäre hiermit mehr als die Hälfte der erwachsenen Männer einer Generation aus dem antiken Ort repräsentiert.<sup>531</sup> Am Beispiel der Funde aus Kalsdorf wird ersichtlich, dass Bleietiketten als wichtige historische Quellen genutzt werden können. Sie beinhalten eine reichhaltige Menge von Daten zur Romanisierung. So etwa zeigen sie die soziale Struktur der Bevölkerung am Ort Kalsdorf an. Dies ermöglicht eine qualitative Auswertung von einzelnen Transaktionen und die qualitative Beschreibung der Wirtschaftsabläufe im Vicus von Kalsdorf. Vor allem deckt die Nachfrage nach Textilien und deren Verschriftlichung auf den Bleietiketten viele Schichten der Gesellschaft ab. Anders als übrige epigraphische Quellen decken die Bleietiketten Namen und Kaufgewohnheiten von armem bis reichen Menschen ab. Da jeder Mensch Kleidung zum Schutz vor der Witterung benötigt

---

<sup>514</sup> Alföldy 1993, 17.

<sup>515</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 2.

<sup>516</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 51.

<sup>517</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 62.

<sup>518</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 12, 19, 83, 98; Alföldy 1993, 17.

<sup>519</sup> Alföldy 1993, 18.

<sup>520</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 2, 38.

<sup>521</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 117.

<sup>522</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 98; Alföldy 1993, 18.

<sup>523</sup> Alföldy 1993, 19; Alföldy 1977; Dobesch 1993.

<sup>524</sup> Alföldy 1993, 19.

<sup>525</sup> Alföldy 1993, 21.

<sup>526</sup> Alföldy 1993, 21f.

<sup>527</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 13.

<sup>528</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 63; Alföldy 1993, 22.

<sup>529</sup> Alföldy 1993, 23.

<sup>530</sup> Alföldy 1993 24.

<sup>531</sup> Alföldy 1993, 25.

und daher sich diese zulegen musste<sup>532</sup>. Durch die Quantifizierung der Individualnamen mittels der Kalsdorfer Bleietiketten ist eine Erforschung der Bevölkerungsgeschichte Noricums möglich. Lediglich die Datierung der Etiketten ist problematisch, denn es gibt wegen der Fundsituation in Kalsdorf keinen eindeutigen Anhaltspunkt dafür<sup>533</sup>. Um diesem Problem entgegenzusteuern, erkennt Alföldy drei Datierungsmöglichkeiten in den Inschriften. Das erste Merkmal wäre der Gentilname „Aelius“, denn damit würde eine Person ausgedrückt werden, die ihr römisches Bürgerrecht durch Verleihung unter Hadrian oder Antoninus Pius erhalten hätte. Das zweite Merkmal sind die vielen Einzelnamen auf den Etiketten. Laut Alföldy würden damit Personen ohne römisches Bürgerrecht ausgewiesen werden.<sup>534</sup> Das dritte und letzte Merkmal ist laut Alföldy, dass Patronyme eingesetzt werden. Das ist eine gängige Tradition bei den einheimischen Peregrinen. Diese Namensgebung geht aber ab der Hälfte des 2.Jh.n.Chr. zurück und verschwindet komplett mit dem Inkrafttreten der „Constitutio Antoniniana“<sup>535</sup>. Demnach wären die Etiketten im Zeitraum von 120/140 bis 160/180 n.Chr. entstanden und beschriftet worden laut Alföldy<sup>536</sup>

In diesem Beispiel ist weiters auch eine soziale Zuteilung der Bevölkerung möglich. Die Gesellschaft im römerzeitlichen Kalsdorf dürfte nicht stark stratifiziert gewesen sein laut Alföldy<sup>537</sup>. Zumindest werden Inhaber städtischer Ämter oder Leute mit hoher sozialer Stellung nicht auf den Texten der Bleietiketten genannt. Eine höhere soziale Stellung bei den Etiketten von Kalsdorf ist vor allem durch die Nennung von tria nomina belegt oder durch Vermerke auf Sklavenhalter. Sklaverei war allerdings wenig verbreitet.<sup>538</sup> Die Sklavenhalter sind durch tria nomina und ihrem römischen Bürgerrecht zu identifizieren. Zu sehen sind diese Namen auf den Etiketten Nr. 12 und 19<sup>539</sup>. Das Etikett Nr. 60 weist einen Peregrinen als „dominus“ und somit als Sklavenhalter aus. Die Inschrift dort hat kein tria nomina daher ist von einem Peregrinen auszugehen. Die Etiketten Nr. 83 und Nr. 98 nennen „Aelius“ als Gentilnamen. Römisches Bürgerrecht und Gentilnamen können noch als Anzeichen für gehobenere soziale Stellung gewertet werden laut Alföldy. Am realistischsten erscheint aber, dass die ländliche Gesellschaft am antiken Ort von Kalsdorf eine wenig differenzierte Sozialstruktur mit angeseheneren und weniger angeseheneren Mitgliedern hatte.<sup>540</sup>

Die Inschriften weisen weiters aus, dass die Bewohner indigene Einzelnamen tragen und eine Namensgebung, die typisch für Peregrine ist, vorherrscht. Alföldy sieht darin bestätigt, dass viele indigene Bewohner im Ort gelebt hatten. Anhand der zahlenmäßigen Verteilung der Namen wäre es laut Alföldy<sup>541</sup> auch möglich den römischen Einfluss am Ort sichtbar zu machen. Bei der Betrachtung dieser Verteilung der Namen auf den Etiketten wird ersichtlich, dass nur ein Drittel der Bevölkerung keltisch-indigene Namen trägt. Das ist aber kein unmittelbares Zeichen dafür, dass die lateinische Sprache das Keltische aus dem alltäglichen Sprachgebrauch vertrieben hätte. Die Namensgebung kann daher so interpretiert werden, dass der Sprachgebrauch des Lateinischen auch indirekt die Namensgebung beeinflusst, hat<sup>542</sup>. Zu sehen ist das auch auf dem Etikett Nr. 84, wo der Vater einen einheimischen Namen trägt und das Kind einen lateinischen. Auch eine umgekehrte Praktik ist zu

<sup>532</sup> Alföldy 1993, 24.

<sup>533</sup> Römer-Martijnse 1990; Alföldy 1993, 25.

<sup>534</sup> Alföldy 1993, 25.

<sup>535</sup> Alföldy 1993, 26.

<sup>536</sup> Alföldy 1993, 26.

<sup>537</sup> Alföldy 1993, 26.

<sup>538</sup> Vidman 1961.

<sup>539</sup> Römer-Martijnse 1990, Nr. 12, 19.

<sup>540</sup> Alföldy 1993, 27.

<sup>541</sup> Alföldy 1993, 27.

<sup>542</sup> Alföldy 1993, 28.

beobachten auf dem Etikett 73. Dort trägt der Vater einen lateinischen Namen, das Kind aber hat einen einheimischen Namen. Die starke Verbreitung von lateinischen Namen zeigt an, dass sich Latein zur Mitte des 2. Jh. n.Chr. auch in den Gesellschaften der Dörfer Noricums durchgesetzt hatte. Die Semantik der Namen spricht laut Alföldy dafür, dass die Sprache auch verstanden wurde. Dennoch handelt es sich aber um Vulgärlatein, wo zahlreiche Eigenheiten in der Schreibung vorhanden sind. Der hohe Anteil von lateinischen Namen legt laut Alföldy weiters nahe, dass die keltische Sprache stark zurückgedrängt war im alltäglichen Leben. Das wäre durch die Namensgebung der Menschen dokumentiert, weil durch die Vergabe von lateinischen Namen auch der Gebrauch von Latein als Alltagssprache nahegelegt wird. Da die Inschriften der Etiketten eben die Namensgebung der gesamten Bevölkerung erfassten, würde dadurch festgehalten werden, dass die lateinische Sprache von allen Gesellschaftsschichten genutzt wurde. Schließlich gibt Alföldy<sup>543</sup> an, dass die gefundenen Etiketten die männliche Bevölkerung am Ort komplett erfassen und damit wäre wiederum gezeigt, dass Latein im Alltag der Bewohner eine große Rolle spielte.

Wie zu Beginn der Arbeit bereits mitgeteilt wurde, ist die Sammlung der Kalsdorfer Etiketten umfangreich und daher relevant für die Erforschung antiker Namen. Die inschriftlichen Quellen auf den Etiketten können wichtige Einblicke in die antike Bevölkerungsstruktur an den Fundorten geben.<sup>544</sup> Das große Problem bei der Bearbeitung der Etiketten bleibt aber die ungesicherte oder gar fehlende Datierung der Etiketten. Im zugehörigen Abschnitt wurde weiter oben bereits die Problematik der Datierung der Kalsdorfer Etiketten angesprochen. Daher sind die Angaben auf den Inschriften mit Vorsicht zu genießen. Dennoch ist zu sagen, dass die Inschriften mit ihren vielen Namensnennungen wichtige Vergleichspunkte für die Erforschung antiker Namen bieten können. Auch wenn die zeitliche Einordnung der Kalsdorfer Etiketten umstritten ist, so können deren Inschriften dabei helfen unleserliche Schreibbeweisen von Inschriften auf Bleietiketten an anderen Orten zu identifizieren und Hilfestellungen bieten bei der Vervollständigung von beschädigten Stellen auf den Etiketten.

## 7.2. Antike Namen auf den Bleietiketten von anderen Fundorten

Nachdem am Beispiel von Kalsdorf gezeigt wurde, wie die Namensnennungen in den Inschriften auf den Bleietiketten erfasst werden können, soll die Praktik auch noch an anderen Beispielen aus verschiedenen Fundorten kurz gezeigt werden.

Das Etikett 1 aus Bliesbruck hat, wie weiter oben bereits beschrieben, auf der Vorderseite „CATULLI“, „IASIL“ und „MOTIIX“ geschrieben.<sup>545</sup> Relevant ist hier der Name Catullus, welcher im Genitiv geschrieben wurde. Die Inschrift „IASIL“ wird von Schwinden<sup>546</sup> als Genetiv von „iasus“ gewertet und das „L“ stünde seiner Meinung nach für „liberti“. „Catullus“ und „iasus“ werden von Schwinden als keltische Name angesprochen und dadurch wäre die namentragende Person auf diesem Etikett als Einheimischer und Kelte wahrzunehmen.<sup>547</sup> Der Buchstabe „L“ wird von Schwinden<sup>548</sup> als Abkürzung von „libertus“ erkannt und gibt daher an, dass es sich bei der genannten Person um einen Freigelassenen handelt. „iasus“ wäre weiters der Patron des „Catullus“. „Catullus“ steht im direkten

---

<sup>543</sup> Alföldy 1993, 28.

<sup>544</sup> Alföldy 1993, 29.

<sup>545</sup> Schwinden 1993, 217.

<sup>546</sup> Schwinden 1993, 217.

<sup>547</sup> Schwinden 1993, 219.

<sup>548</sup> Schwinden 1993, 219.

Bezug zur Ware und „Iasus“ wäre der Gönner für die Ware.<sup>549</sup> Schwindens Interpretation basiert wohl auf Ansichten, die von Martijnse<sup>550</sup> und anderen<sup>551</sup> vorgebracht wurden, wonach Namen der Besitzer von Sklaven im Genitiv geschrieben wurden. Hier könnte es sich aber auch um die Angabe eines Vatersnamens handeln, welcher bei Einheimischen Peregrinen üblich war.<sup>552</sup> Demnach wäre „Catullus“ der Sohn des „Iasus“. Diese Annahme wäre auch mit Schwindens Grundaussage zu vereinbaren, wonach er erklärt, dass es sich hier um einen Einheimischen keltischen Namensträger handelt. Denn beide Namen sind keltischen Ursprungs laut Schwinden<sup>553</sup>.

Die Inschriften der Etiketten vom Magdalensberg nennen die Namen „Q. Argentius Epafroditus“, „L. Nerutios N F“ und „Trauseus Anaeus“. Alle genannten Personen haben laut Egger<sup>554</sup> das römische Bürgerrecht, weil ein Gentilname angegeben wird. Der erste und der dritte vorhin genannte Name, suggeriert wegen des griechischen Cognomens laut Egger<sup>555</sup> eine ehemalige Unfreiheit der Namensträger. Weiters ist zu nennen, dass die Namen „Trauseus“ und „Argentius“ in der Schreibweise „Trousius“ und „Argentius“ in Oberitalien als Namen belegt sind und daher die Herkunft der Namen von dort stammt. Der Name „Nerutios“ wäre wegen der Endung auf „-os“ laut Egger<sup>556</sup> noch der römischen Republik zuzuordnen und würde damit für die älteste Inschrift aus den Bleietiketten vom Magdalensberg stehen. Eggers Erklärung erscheint hier missverständlich, denn er würde damit angeben, das Etikett wäre noch vor Beginn des Prinzipats beschrieben worden. Das kann auch sein, vor allem, weil die Etiketten in augusteische Zeit datiert werden. Möglich ist aber auch, dass der Name in seiner Schreibweise einfach bis in die Kaiserzeit weiterbestanden hat und dadurch ist eine spätere Beschriftung des Etiketts durchaus möglich. Allein die Schreibweise eines Namens ist nur bedingt ein Kriterium für die Datierung der Inschrift oder des beschriebenen Gegenstandes. Die Namen „Borio“, „Savius“ und „Liccaia“ weisen freie Peregrine am Ort aus.<sup>557</sup> Die beiden Etiketten aus Fréjus haben jeweils eine Namensnennung in den Inschriften. Das erste gezeigte Etikett hat „Cearinus“ aufgeschrieben. Dieser Name ist nicht als Gentilname oder Cognomen bekannt. Ein Etikett aus Toulon nennt aber diesen Namen. Das Etikett aus Toulon wurde in einem Fundkontext geborgen, welcher in das 2. Bis 3. Jh.n.Chr. datiert. Dort wird der Name „Cearinus“ genannt und wäre laut Bats<sup>558</sup> als Gentilname zu verstehen. Das Etikett wurde oft wieder beschriftet und die älteren Inschriften durch Hämmern getilgt, daher ist der rechte Teil der Namenseite schwer zu lesen.<sup>559</sup>

Der Personenname in der Inschrift des zweiten Bleietiketts aus Fréjus lautet „Norbilus“. Er ist als Gentilname nicht belegt. Es ist laut Bats<sup>560</sup> eine Diminutivform von „Norbus“. Dieser Name ist in der Umgebung des antiken Lyons als Cognomen bekannt und anverwandt zu „Norbanus“. „Vitlus“ ist als Cognomen in der Provinz Gallia Narbonensis belegt.<sup>561</sup>

Die Namen auf den Etiketten aus Bregenz bzeichnen unfreie Menschen. „Ausoinus“ wäre der Sklave

---

<sup>549</sup> Schwinden 1993, 219.

<sup>550</sup> Römer-Martijnse 1990, 214.

<sup>551</sup> Alföldy 1993, 27.

<sup>552</sup> Alföldy 1993, 27.

<sup>553</sup> Schwinden 1993, 219.

<sup>554</sup> Egger 1967, 205.

<sup>555</sup> Egger 1967, 205.

<sup>556</sup> Egger 1967, 205.

<sup>557</sup> Egger 1967, 205.

<sup>558</sup> Bats 2011, 149.

<sup>559</sup> Bats 2011, 149.

<sup>560</sup> Bats 2011, 153.

<sup>561</sup> Bats 2011, 153.

des „Cesus Milo“ und „Taurus“ wäre der Sklave des „Ovius/Quintus Verrus Vitellus“. Dies ergibt sich laut Egger<sup>562</sup>, weil die Namen der Herren neben dem Namen des Sklaven geschrieben stehen. Seiner Auffassung nach handelt es sich hier um dasselbe Prinzip, wie bei Stempelungen von Amphoren, wo der Name des Töpfers und des Werkstattbesitzers geprägt ist. Die Namensformel „Scitos Biraci“ beschreibt laut Egger hingegen ein Patronym.<sup>563</sup>

Am Etikett aus Nida ist auffällig, dass zwei Namen genannt werden, die noch nicht in anderen Inschriften belegt sind. So etwa „Camulianus“ und „Suranus“. „Suranus“ ist nicht belegt und es könnte sich um eine Ableitung von „Surus“ handeln. „Surus“ selbst könnte als „Syrer“ gelesen werden oder ist ein Name keltischen Ursprungs.<sup>566</sup> Der Name „Camulia“ ist ebenfalls nicht als Männername belegt. Daher geben Hampel und Scholz<sup>567</sup> an, dass der Name als „Camulianus“ zu lesen sei. Der grundlegende Name wäre „Camulus“ und damit keltischen Ursprungs.

Der Name „Iulius Reatus“ legt nahe, dass hier ein römischer Bürger genannt wird. Es kann aber auch als Patronym verstanden werden und wäre demnach als „Iulius Sohn des Reatus“ zu lesen. Diese Namensgebung ist verbreitet bei den Peregrinen in den Provinzen.<sup>568</sup>

Auf der Vorderseite des Etiketts von der Freyung in Wien ist, wie weiter oben bereits erwähnt, der Name eines Zenturios genannt. Dessen Name „Urbicus“, ist als Cognomen und Gentilname von Soldaten belegt. So etwa im römischen Heer, wo zweimal<sup>569</sup> der Name genannt wird. Der Personenname „Aertius“ ist ein Einzelbeleg. Alternative Lesungen, aufgrund der schwierigen Lesbarkeit des Textes, wären, „Atirti“ oder „Aiirii“. Gerade Letzterer wäre die Genitivform von „Aerius“, was einem gängigen Gentilnamen aus Italien entspricht.<sup>570</sup> Die Buchstabenfolge „SV“ in der dritten Zeile der Vorderseite des Etiketts könnte als „SU“ gelesen werden. Doch daraus ergibt sich keine zuverlässige Lesung eines Cognomens. Wedenig<sup>571</sup> schlägt eine Ergänzung als „Suriani“ vor, aber das ist Spekulation und leider nicht durch die Beschriftung auf dem Etikett gedeckt.<sup>572</sup>

### 7.3. Zusammenfassung zum Abschnitt über antike Namen auf beschrifteten Bleietiketten

Gerade wegen den, in diesem Abschnitt, genannten Punkten zur Namensforschung sind Bleietiketten relevant. Sie geben nämlich mit ihren Inschriften Informationen zum Alltagsleben einzelner Bewohner an. Somit ermöglichen die Inschriften auf Bleietiketten die Abläufe in den kleineren Siedlungen greifbar und die Akteure des täglichen Lebens sichtbar zu machen.<sup>577</sup>

Wie so etwas konkret aussehen kann, wurde im Abschnitt zu den Namensnennungen in den Inschriften der Kalsdorfer Etiketten gezeigt.

Die Namensnennungen in den Inschriften der Bleietiketten von anderen Fundorten können mithilfe der Herangehensweise, die bei den Kalsdorfer Etiketten zum Einsatz kam, erarbeitet werden. Damit könnte ähnlich dem Fundort von Kalsdorf versucht werden die antike gesellschaftliche Struktur zu betrachten oder zu erfassen. Jedoch entsteht hier die Frage nach der Sinnhaftigkeit so einer

---

<sup>562</sup> Egger 1966, 193.

<sup>563</sup> Egger 1966, 193.

<sup>566</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

<sup>567</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

<sup>568</sup> Hampel – Scholz 2012, 120f.

<sup>569</sup> Wedenig 2009, 108.

<sup>570</sup> Wedenig 2009, 108.

<sup>571</sup> Wedenig 2009, 108.

<sup>572</sup> Wedenig 2009, 108.

<sup>577</sup> Hartmann 2014, 172.

Betrachtung, da an den genannten Fundorten nur eine kleine Anzahl von Etiketten gefunden und damit nur eine geringe Menge von Namen sichergestellt wurde. Die Nennungen einzelner Namen auf vereinzelten Etiketten, auch wenn die Etiketten aufgrund ihres gesicherten Fundkontextes datiert und erfasst werden konnten, erscheint wenig sinnvoll. Denn damit kann kein realistischer Querschnitt durch die antike Bevölkerung erstellt werden. Auch weisen wenige Etiketten an einem Ort nicht automatisch daraufhin, dass nur wenige Menschen an diesem Ort gewohnt hatten oder dergleichen. Einzelne Bleietiketten, auch wenn sie aus gesicherten und dokumentierten Befunden stammen, stellen zu wenig Daten bereit, um Teile oder gar die gesamte Bevölkerung an einem Ort zu erfassen. Es können damit bestenfalls nur einzelne Personen erfasst werden.

Die Namen auf Etiketten können durch Vergleiche mit anderen Schriftmedien oder Fundorten von Bleietiketten erfasst und quantitativ aufgearbeitet werden. Bei zeitgleichen Nennungen auf unterschiedlichen Inschriftenträgern kann ein Name genauer betrachtet und dessen Inschrift auf Bleietiketten bestätigt werden. Sofern eine Vielzahl von Bleietiketten mit Namensnennungen an einem Ort vorhanden ist, kann natürlich auch eine Bevölkerungsstatistik erstellt werden. Durch Vergleiche zu anderen Fundorten und Schriftmedien kann festgestellt werden, ob die Namen auch an anderen Orten belegt sind. Es kann weiters auch die sprachliche Herkunft eines Namens erfasst werden. Somit kann ausgemacht werden, ob es sich um einen einheimischen oder lateinischen Namen handelt. Realistische Statistiken zu einzelnen Orten machen aber wie bereits erwähnt nur Sinn, wenn eine ausreichend große Fundsammlung vor Ort vorhanden ist. So ist es etwa in Kalsdorf oder Sisak. Dort ist jedoch die chronologische Einordnung problematisch, da die Befunde der Bleietiketten nicht mehr vorhanden sind und auch nicht dokumentiert wurden.

Als positive Zukunftsaussicht ist aber der Fundkomplex in Carnuntum zu nennen. Denn dort wurde, wie weiter oben bereits angesprochen, ein Fund von 240 Bleietiketten in einem dokumentierten Befund sichergestellt. Die Etiketten wurden konkret in einer Latrine in der Zivilstadt von Carnuntum gefunden.<sup>578</sup> Gerade für den Fundort Carnuntum sind die Etiketten bedeutsam, da an dem Ort noch keine Schriftquellen zum alltäglichen, antiken Leben gefunden wurden. Die Inhalte der Inschriften auf den Etiketten sind daher besonders wertvoll für die Erforschung des lokalen Wirtschaftslebens.<sup>579</sup> Sobald die Bearbeitung des Fundes abgeschlossen ist, kann anhand der Etiketten das Kaufverhalten der Bewohner der Zivilstadt im 2. Jh. n.Chr. erfasst werden. Der Fund der Etiketten ist insofern bedeutsam, weil er zeitlich geschlossen ist und der Befund selbst klar dokumentiert wurde. Darüber hinaus haben die Etiketten, wie bereits mehrmals in der Arbeit erwähnt, eine besondere kulturhistorische Aussagekraft.<sup>580</sup>

#### 7.4. Abwesenheit von Namensnennungen in den Texten der beschrifteten Bleietiketten

Einige Bleietiketten entsprechen nicht dem weiter oben genannten Vorgaben der Beschriftung. Dort fehlt nämlich eine Namensnennung. Damit würde nahegelegt, dass es keinen explizit genannten Käufer oder Auftraggeber der Ware gibt. In diesem kurzen Abschnitt sollen Beispiele gezeigt werden, die keine Namen in ihren Inschriften tragen und es soll eine Theorie vorgeschlagen werden, wie diese Abwesenheit erklärt werden könnte.

Die Lesung der Inschrift des Etikett<sup>581</sup> 1 aus Nemetacum ist nicht gesichert. Die zweite Zeile der

---

<sup>578</sup> Petznek 2011, 68; Petznek 2012, 32.

<sup>579</sup> Petznek 2012, 32.

<sup>580</sup> Petznek 2011, 69.

<sup>581</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

Vorderseite davon hat, wie weiter oben erwähnt, „RVTILV“ als Inhalt. Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>582</sup> schlagen vor ein „S“ am Ende der Inschrift zu ergänzen. Demnach wäre der lateinische Name „Rutilus“ aufgeschrieben worden. Mit dieser Inschrift kann aber auch eine Farbbezeichnung für einen Rotton gemeint sein. „Rutilus“ müsste aber als Name gelesen werden. Denn auf der Vorderseite eines beschrifteten Bleietiketts wird vorrangig der Name des Auftraggebers genannt. Wird die Inschrift als Farbbezeichnung gelesen, entspricht das auch den gängigen Beschriftungskriterien der Bleietiketten. Denn in den Texten werden oft Arbeitsschritte bei der Textilproduktion angegeben. Je nachdem wie die Inschrift gelesen wird, kann es sich um eine Namensnennung handeln oder nicht. Die Lesung und Interpretation der Inschrift auf diesem Etikett ist schwierig und es gibt mehrere Optionen, wie der Text erschlossen werden kann. Demnach kann nicht eindeutig von der Abwesenheit einer Namensnennung gesprochen werden. Dennoch gibt es andere Etiketten, wo Namensnennungen komplett wegfallen.

So etwa das Etikett 6 vom gleichen Fundort Nemetacum in Arras. Auf der Vorderseite steht „RIIS PAC“. Dies wäre als „RES PAC“ zu lesen laut Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>583</sup>. Beide geben aber an, dass eine Lesung schwierig ist und es durchaus auch andere Möglichkeiten für eine Lesung gibt. „PAC“ erscheint auf einigen Etiketten aus Sisak, doch hier gibt es leider keine allgemein akzeptierte Lesung dieser Abkürzung.<sup>584</sup> Im Vergleich mit dem Etikett aus Nimes, wo „MVRTA“<sup>585</sup> auf der Vorderseite des Etiketts geschrieben steht, könnte das „π“-Symbol auf dem Etikett aus Nemetacum, welches als vermeintliches „A“ gelesen wird<sup>586</sup>, als „T“ interpretiert werden. Somit wäre die Abkürzung als „PTC“ zu lesen. Das erleichtert die Interpretation und Entzifferung der Inschrift leider nicht wirklich. Somit kann auch hier kein eindeutiger Personennname ausgemacht werden.

Das Etikett EV 93,147 aus dem Süden von Trier trägt ebenfalls keine Personennamen in seiner Beschriftung. Auch sind keine Reste von älteren Inschriften vorhanden.<sup>587</sup> Auf der einen Seite ist das Etikett mit „X I“ und „ASPARAG“ beschrieben.<sup>588</sup> Auf der anderen Seite ist „II“ und „IIXSORATA“ vermerkt.<sup>589</sup> Die erste Inschrift ist als „ASPARAGUS“ aufzulösen. Damit ist das lateinische Wort für Spargel gemeint. Die Inschrift vermerkt also, dass für einen Denar eine nicht näher angegebene Menge von Spargel verhandelt wird.<sup>590</sup> Die Inschrift der anderen Seite lautet „EXSORATA“.<sup>591</sup> Auch auf diesem Bleietikett ist kein Personennname in den Inschriften angegeben.

Auf einem Bleietikett Magdalensberg fehlt ebenfalls eine Namensnennung. Zu sehen ist das, wie weiter oben bereits erwähnt, auf dem dritten Etikett<sup>592</sup> aus der Siedlung vom Magdalensberg. Auf der Vorderseite steht „PAE III“ und „X VI IIS I ORI“. Damit wird beschrieben, dass drei Stück „paenulae“ verhandelt werden. Die zweite Inschrift erklärt, dass sechs Denare für die Ware verlangt werden und der Schneider einen Sesterz pro Mantel erhält. Auf der Rückseite steht „NOVAE X“ und „A I EXC“. Die erste Zeile der Rückseite erscheint auf den ersten Blick unverständlich, da nur das lateinische Wort für „neue“ und die Zahl zehn genannt wird. Die zweite Zeile muss als „AUREUM I EXCISORI“ gelesen werden. Damit wird vermerkt, dass ein römischer Aureus für den „Meister des

---

<sup>582</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

<sup>583</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>584</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>585</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>586</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>587</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>588</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>589</sup> Schwinden 1994, 26.

<sup>590</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>591</sup> Schwinden 1994, 30.

<sup>592</sup> Egger 1967, 200.

Zuschneidens“<sup>593</sup> gezahlt wird. Es werden nur Waren, Dienstleistungen und Preise genannt aber keine Personennamen für Käufer oder Auftraggeber. Egger<sup>594</sup> stellt hierzu die Theorie auf, dass der Name des Auftraggebers nicht angegeben wurde, weil das Etikett nur innerhalb eines Betriebes genutzt wurde. Es diente daher nur dem Festhalten einer internen Kommunikation zwischen den Arbeitskräften in der Werkstatt. Aus diesem Grund ist es auch um einiges kleiner als die anderen Bleietiketten, die in der Siedlung auf dem Magdalensberg gefunden wurden. Auch wegen dem betriebsinternen Einsatz des Bleietikettes wurde in dessen Inschrift noch kompakter abgekürzt so Egger<sup>595</sup>.

Eggers Ansicht zu den Bleietiketten ohne Namensnennung und deren Verwendung innerhalb eines einzelnen Betriebes erscheint sinnvoll ist aber durch nichts anderes außer seiner Annahme belegt. Auch wurden im Zuge dieser Arbeit, neben dem dritten Etikett vom Magdalensberg, einige Beispiele gezeigt, wo eine konkrete Namensnennung ausbleibt. Das wären zwei Etiketten aus Arras<sup>596</sup> und eines aus Trier<sup>597</sup>. Beim Bleietikett<sup>598</sup> 1 aus Nemetacum ist jedoch unklar, ob hier nicht doch ein Personenname angegeben wird.

Ob Eggers Theorie<sup>599</sup> auf die genannten Etiketten aus Arras und Trier zutrifft bleibt offen. Denn der Befundkontext des Etiketts aus Trier<sup>600</sup> ist nicht mehr erhalten. Daher kann nicht eindeutig gesagt werden, dass es im Umfeld eines Betriebes geborgen wurde. Durch eine solche Fundsituation könnte zumindest eine betriebsinterne Nutzung suggeriert werden.

Das Bleietikett<sup>601</sup> mit der Nummer sechs aus Arras wurde zwar nahe der Werkstatt eines Bronzeschmiedes gefunden, aber es bleibt ungeklärt, ob es zur internen Verwendung im Betrieb des Bronzeschmiedes eingesetzt wurde oder ob es als Bleischrott zum Einschmelzen dorthin gebracht wurde und dort bis zu seiner Entdeckung verblieb.

Ähnlich dem Fund aus Arras wurde das Bleietikett<sup>602</sup> vom Magdalensberg in einem Raum gefunden, der, aufgrund seiner Ausstattung mit Öfen, einem Kontext der Metallverarbeitung zugeordnet werden kann. Auch beim Etikett vom Magdalensberg kann es sich daher um Bleischrott handeln, der zu einem Ort gebracht wurde, wo er eingeschmolzen werden sollte. Damit wird durch den Befundkontext des dritten Bleietiketts vom Magdalensberg nicht eindeutig auf eine Nutzung innerhalb eines Betriebes hingewiesen. Denn die Inschriften des Bleietiketts nennen Inhalte zur Textilverarbeitung, der umliegende Kontext des Fundes weist jedoch auf Metallverarbeitung hin. Eggers Theorie steht daher zur Debatte. Es ist jedoch anzumerken, dass eine Praktik, bei der beschriftete Bleietiketten zur Dokumentation betriebsinterner Anweisungen innerhalb von Werkstätten eingesetzt wurden, nicht abwegig ist. Sofern eine solche Nutzung von beschrifteten Bleietiketten in antiken Betrieben belegt werden kann, wäre mithilfe der Inschriften eine weitere Möglichkeit zur Datenerfassung von antiken Produktionsabläufen gegeben. Die Texte würden die berufliche Kommunikation von Handwerkern untereinander dokumentieren und damit wäre es möglich einzelne Arbeitsschritte der antiken Textilproduktion zu verfolgen. Das könnte alles

---

<sup>593</sup> Egger 1967, 200.

<sup>594</sup> Egger 1967, 200.

<sup>595</sup> Egger 1967, 200.

<sup>596</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>597</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>598</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

<sup>599</sup> Egger 1967, 200.

<sup>600</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>601</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>602</sup> Egger 1967, 200.

umgesetzt werden, sofern Eggers<sup>603</sup> Theorie der Wahrheit entspricht. Es bleibt dennoch offen, wie dessen Annahme verifiziert werden kann.

## **8. Interpretation der Abkürzungen auf Bleietiketten**

Wie weiter oben bereits erwähnt finden sich auf den Rückseiten der Bleietiketten zahlreiche Kürzel. Diese Abkürzungen stehen für ein Produkt oder eine Dienstleistung, die auf dem Etikett ähnlich einer modernen Rechnung festgehalten wird. Zusätzlich dazu wird ein Name genannt und ein Preis für die Ware angegeben. Meistens nennen die Inschriften Kleidung oder andere Dinge aus dem Textilsektor. Andere Etiketten nennen auch Farben oder Pigmente, die im Färbeprozess genutzt wurden.<sup>604</sup> Da auf den Etiketten wenig Platz für Inschriften war und die Beteiligten die Ware direkt vor sich hatten, ist die häufige Nutzung von Abkürzungen gut nachvollziehbar<sup>605</sup>. Gerade die Abkürzungen stellen die Betrachter von Bleietiketten vor Probleme bei der Lesung und Interpretation des geschriebenen Kürzels. Oftmals kann nur durch Quervergleiche von Inschriften aus anderen Fundorten die Lesung von Bleietiketten erschlossen werden.<sup>606</sup> Auch Vergleiche zu literarischen Quellen aus der Zeit können Aufschluss über die Lesung von Abkürzungen in den Inschriften auf den Bleietiketten bieten.<sup>607</sup> Im nachfolgenden Abschnitt sollen ein paar Abkürzungen präsentiert werden und gezeigt werden, wie die Erschließung eines Kürzels umgesetzt werden kann.

### **8.1. Abkürzungen von Dienstleistungen**

Neben Waren werden auch Dienstleistungen in abgekürzter Schreibweise auf den Inschriften der Etiketten genannt. Einige Beispiele davon werden hier gezeigt. Auch soll vermittelt werden, wie durch Vergleiche zu anderen Etiketten und Schriftmedien die Abkürzungen erschlossen werden können.

Das dritte Etikett vom Magdalensberg ist für so eine Betrachtung interessant, weil dessen Inhalt, wie weiter oben angesprochen, noch unverständlicher wirkt als bei anderen Etiketten. Auf der Vorderseite steht „PAE III“ und „X VI HS I ORI“. In der ersten Inschrift wird die verhandelte Ware genannt. Es handelt sich dabei um ärmellose Kapuzenmäntel, die als „paenulae“ bezeichnet wurden. Der zweite Teil der Inschrift erklärt, dass insgesamt sechs Denare für die Ware verlangt werden. Das macht zwei Denare pro Stück Mantel und der Schneider. Als „sutor“ bezeichnet, erhält einen Denar für seine Arbeit. Die Inschrift der Rückseite nennt „NOVAE X“ und „A I EXC“. Die erste Zeile der Rückseite beschreibt nur das lateinische Wort für „neue“ und die Zahl zehn. Die zweite Zeile ist als „AUREUM I EXCISORI“ aufzulösen. Sie beschreibt, dass der „Meister des Zuschneidens“<sup>608</sup> einen römischen Aureus als Bezahlung erhält. Wegen der Verteilung der Beschriftung erscheint die Lesung des Inhalts noch unverständlicher als bei anderen Etiketten. Weiters ist auffällig, dass nur Waren,

---

<sup>603</sup> Egger 1967, 200.

<sup>604</sup> Frei-Stolba 2021, 338.

<sup>605</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>606</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>607</sup> Egger 1967; Graßl 2017.

<sup>608</sup> Egger 1967, 200.

Dienstleistungen und Preise genannt werden aber keine Personennamen. Egger<sup>609</sup> formuliert hierzu eine Theorie, wonach der Name des Auftraggebers der Ware nicht genannt wurde, weil das Bleietikett für die Nutzung innerhalb eines Betriebes beschriftet wurde. Aus diesem Grund wäre es auch kleiner in seinen Abmessungen als die anderen Etiketten vom Magdalensberg so Egger. Aufgrund der Nutzung innerhalb eines Betriebes wurde von den Schreibern schlichtweg noch intensiver abgekürzt. Um die Inschrift auflösen zu können muss die Rückseite in Korrespondenz mit der Vorderseite gelesen werden, so Egger<sup>610</sup>. Somit ist die Inschrift „NOVAE X“ auf der Rückseite mit der Inschrift „PAE“ auf der Vorderseite zu verbinden. Die Inschrift der Rückseite ist daher als „NOVAE [PAE] X“ zu lesen. Das bedeutet konkret, dass zehn Mäntel der „paenulae“ als Neuwaren in Auftrag gegeben wurden. Anhand eines Vergleiches mit dem diokletianischen Höchstpreisediktes, erkennt Egger<sup>611</sup> den Beruf und die Bezahlung für den „excisor“, der „Meisters des Zuschneidens“. Egger<sup>612</sup> erkennt die Inschrift auf dem Bleietikett als Beweis dafür, dass ein Betrieb nicht nur alte Kleidungsstücke reparierte oder aufbereitete, sondern auch neue anfertigte. Damit würde nahegelegt werden, dass ein Betrieb mehrere Handwerker verschiedener Professionen einstellte oder, dass ein Handwerker mehrere Dienstleistungen ausüben konnte.<sup>613</sup> Auf den Etiketten vom Magdalensberg werden laut Egger<sup>620</sup> also explizit Dienstleistungen der Textilbranche genannt. So etwa die Abkürzung „EXC“, wie weiter oben bereits erwähnt, auf den Etiketten drei<sup>621</sup> und fünf<sup>622</sup>. Diese Abkürzung steht laut Egger<sup>623</sup> für den „Zuschneider“<sup>624</sup>, der laut den beschrifteten Bleietiketten mit einem Aureus bezahlt wird. Das Etikett drei<sup>625</sup> vom Magdalensberg gibt an, dass der „Excisor“ allen Lohn erhält und der „Sutor“ nichts. Egger erklärt hierzu, dass entweder nur die Dienstleistung des Zuschneiders notwendig war oder der Schneider gratis gearbeitet hat. In der Inschrift des fünften Bleietiketts vom Magdalensberg erhalten der „Excisor“ und „Sutor“ einen Lohn für ihre jeweiligen Arbeiten. Auffällig ist laut Egger<sup>626</sup>, dass beim Etikett drei konkret neuangefertigte Waren genannt werden. Die Inschrift „NOVAE“ auf dem Etikett stellt dies klar. Damit wäre seiner Ansicht nach auch eine Erklärung gegeben für das Ausbleiben der Bezahlung für einen „Sutor“, weil der „Excisor“ schließlich die ganze Arbeit bei der Erstellung neuer Ware leistet.<sup>627</sup> Eine weitere Berufs- beziehungsweise Arbeitsbezeichnung, die auf den Magdalensberger Etiketten genannt wird, ist die des „Sutor“. Dieser Titel bezeichnet laut Egger<sup>628</sup> einen „Flickschneider“<sup>629</sup>. Die Angabe „SUTOR“ ist tatsächlich keine Abkürzung, die interpretiert werden muss, da ja das ganze lateinische Wort ausgeschrieben wurde. Dennoch ist festzuhalten, dass diese Inschrift eine Bezeichnung aus der Textilverarbeitung festhält und somit relevant für das Thema dieser Arbeit ist. Daher ist es notwendig diesen Beruf kurz zu erklären. Egger<sup>630</sup> nennt den Beruf des

---

<sup>609</sup> Egger 1967, 200.

<sup>610</sup> Egger 1967, 202.

<sup>611</sup> Egger 1967, 200.

<sup>612</sup> Egger 1967, 200.

<sup>613</sup> Egger 1967, 200.

<sup>620</sup> Egger 1967, 204.

<sup>621</sup> Egger 1967, 201.

<sup>622</sup> Egger 1967, 201.

<sup>623</sup> Egger 1967, 207.

<sup>624</sup> Egger 1967, 207.

<sup>625</sup> Egger 1967, 207.

<sup>626</sup> Egger 1967, 207.

<sup>627</sup> Egger 1967, 207.

<sup>628</sup> Egger 1967, 206.

<sup>629</sup> Egger 1967, 206.

<sup>630</sup> Egger 1967, 206.

„Sutor“ im Deutschen den „Flickschneider“. Dieser Dienstleister ist als Schneider zu verstehen, der für geringen Lohn seine Arbeit verrichtet, so Egger<sup>631</sup>. Das ist auch an der niedrigeren Bezahlung im Vergleich zum vorher genannten „EXCISOR“ in den Inschriften auf den Etiketten vom Magdalensberg nachzuvollziehen. Da die Nennung des „Sutor“ einen Einblick in die unterschiedlichen Aufteilungen von textilverarbeitenden Berufen gewähren kann, war es notwendig sie auch etwas genauer anzusprechen, obwohl es sich hier um eben keine Abkürzung handelt. Basierend auf den Einträgen auf den Etiketten vom Magdalensberg sieht Egger<sup>632</sup> eine Bestätigung dafür, dass am Magdalensberg die Textilherstellung weit entwickelt und ein wichtiger Teil des alltäglichen Lebens war. Da dort Kleidung neugefertigt und gefärbt wurde. In der Beschreibung des Färbeprozesses bei den „gausapa“ und „lutei mantus“ sieht Egger die Relevanz des Betriebes für den antiken Fundort ausgedrückt, weil dort hochwertige Farben genutzt wurden, um Kleidung ein- und nachzufärben.<sup>633</sup> Eggers Ansichten werden einerseits durch die Inhalte der Inschriften bestätigt, wonach erwiesen ist, dass Textilien angefertigt und gefärbt wurden, andererseits wurden nur fünf Etiketten gefunden, die diese Tätigkeiten nennen. Ob damit ein Querschnitt durch alle Anfragen für Textilherstellung und Dienstleistungen aus dieser Branche gegeben ist oder ob dadurch nur ein kleiner Teil der tatsächlich bestellten Waren gezeigt wird, ist nicht klar ersichtlich. Wichtig ist allerdings, dass Namen, Dienstleistungen und Waren genannt werden. Sie geben Aufschluss darüber, welche Bedürfnisse vor Ort durch die Textilherstellung gedeckt wurden, auch wenn es nur ein kleines Sample ist. Somit kann für den Fundort vom Magdalensberg ein Bedarf für Schlechtwetterkleidung anhand der fünf Etiketten bestätigt werden. Auch ist es durch die Lesung und Interpretation der Inschriften vom Magdalensberg weiters möglich Abkürzungen in anderen Inschriften durch Vergleiche zu entziffern.

## 8.2. Abkürzungen von Kleidungsstücken

Wie weiter oben bei der Beschreibung der Etiketten bereits erwähnt wurde, sind einige Abkürzungen in den Inschriften der Bleietiketten als Bezeichnungen für Kleidungsstücke identifiziert worden. In diesem Abschnitt sollen einige der Abkürzungen gezeigt und besprochen werden. Dabei soll auch gezeigt werden, wie es möglich ist die Abkürzungen aufzulösen und für den modernen Leser verständlich zu machen.

Die Abkürzungen für Kleidungsstücke auf den Etiketten vom Magdalensberg sind „PAE“ und „M“. Der Buchstabe „M“ erscheint auf den Etiketten vom Magdalensberg und auch auf einem Etikett aus Bregenz<sup>634</sup>. Das Kürzel wird von Egger<sup>635</sup> als „mantus“ aufgelöst, was einfach „Mantel“ bedeutet. Zu dieser Annahme gelangt er wegen eines Vergleichs mit dem diokletianischen Höchstpreisedikt, wo der Überwurfmantel „mantus“ genannt wird, der eine ähnliche Preisgestaltung hat, wie das Kürzel, dass auf dem Etikett genannt wird.<sup>636</sup> Beim Wort „gausapa“, welches neben dem Kürzel „M“ auf dem ersten Etikett<sup>637</sup> vom Magdalensberg steht, erkennt Egger einen Verweis auf den speziellen Typ des Mantels. Durch Vergleiche mit literarischen Quellen kann erschlossen werden, dass „gausapa“ hier dem Neutrum Plural des Wortes entspricht. Die Bezeichnung gibt somit die Machart der Ware an.

---

<sup>631</sup> Egger 1967, 206.

<sup>632</sup> Egger 1967, 209.

<sup>633</sup> Egger 1967, 209.

<sup>634</sup> Egger 1966, 187.

<sup>635</sup> Egger 1967, 198f.

<sup>636</sup> Egger 1966, 187f.

<sup>637</sup> Egger 1967, 195-197.

Dazu führt Egger auch eine Stelle bei Petronius<sup>638</sup> an, wo die „gausapa“ genannt werden. Dort wird auch erklärt, dass die Mäntel gefärbt wurden.<sup>639</sup> So werden etwa „gausapa myrtea“<sup>640</sup> oder „gausapa coccina“<sup>641</sup> genannt. Die letztere Nennung beschreibt den Mantel des Trimalchio selbst.<sup>642</sup> Das „M“ davor steht für „mantus“ und würde damit den Typ der Ware angeben. Durch beide Angaben wird klargestellt, dass es sich bei der Ware um Mäntel handelt, so Egger.<sup>643</sup> Damit kann ausgemacht werden, dass das Kürzel „M“ für „mantus“ steht und damit einen Überwurfmantel ohne genauere Beschreibung seines Typs bezeichnet<sup>644</sup>. Die Bezeichnung „gausapum“ oder „gausapa“ in der Mehrzahl beschreibt den Typ des Kleidungsstückes genauer. Laut Egger<sup>645</sup> handelt es sich hierbei um einen zottigen Überwurfmantel. Er erklärt abschließend, dass die „gausapa“ in augusteischer Zeit in Mode kamen und bis zum Ende des Jahrhunderts beliebt waren.

Die Abkürzung „PAE“ auf dem dritten Etikett vom Magalensberg wird von Egger weiters als „paenula“ aufgelöst. Dies basiert auf einem Vergleich mit einem Etikett aus Bregenz, welches auch weiter oben gezeigt wurde, wo das Wort „Paenulas“ explizit ausgeschrieben wurde. Daher liegt eine Interpretation von „PAE“ als „paenula“ nahe.<sup>646</sup> Mit dem Wort „paenula“ wird weiters ein langer Mantel bezeichnet, der den ganzen Körper vor Schlechtwetter schützen soll. Eine Kapuze ist ebenfalls an dem Mantel angebracht. Auf einem römischen Grabstein (Abb. 43) ist weiters so ein „paenula“ bildlich dargestellt<sup>647</sup>.

Letztlich ist anzumerken, dass auf den Etiketten vom Magdalensberg nur Oberbekleidung gegen Schlechtwetter festgehalten wird. Das ist einerseits wohl der Größe des Samples geschuldet, kann aber auch ein Indiz sein, dass in den eher kühleren Regionen des römischen Reiches Schlechtwetterkleidung öfter und von Einzelpersonen bestellt wurde.<sup>648</sup> Wichtige Erkenntnisse für die Erschließung von Abkürzungen bieten definitiv Eggers<sup>649</sup> Beobachtungen zu den Abkürzungen „M“<sup>650</sup> und „PAE“<sup>651</sup>, die als „mantus“ und „paenulae“ zu vervollständigen sind. Damit ist ein wichtiger Vergleichspunkt für andere Inschriften geschaffen. Denn dadurch ist es möglich Inschriften auf Bleietiketten aus anderen Fundorten präziser zu betrachten, zu lesen und zu interpretieren. Mithilfe der Interpretation des Kürzels „PAE“ können nun andere Etiketten mit derselben Inschrift genauer bewertet werden. So etwa die Inschrift „PAII“ auf Etikett aus Nida<sup>652</sup>. Sie legt nahe, dass es sich hier um die Abkürzung für „paenula“ handelt, weil „PAII“ als „PAE“ aufzulösen ist. Demnach wäre in der zweiten Beschriftungsphase des Etiketts das, weiter oben diskutierte und bereits bekannte, Kleidungstück des „paenula“ verhandelt worden. Damit wäre zumindest die Frage nach der Ware aus dieser Beschriftungsphase geklärt. Durch dieses Beispiel wird auch gezeigt, wie wichtig die Vergleiche zwischen einzelnen Etiketten sind und wie relevant die Auswertung und Entzifferung der Abkürzungen in den Inschriften für die Erschließung der Schriftinhalte ist.

---

<sup>638</sup> Petron. Cena Trimalchionis 21,2.

<sup>639</sup> Egger 1967, 198.

<sup>640</sup> Petron. Cena Trimalchionis 21,2.

<sup>641</sup> Petron. Cena Trimalchionis 28,4.

<sup>642</sup> Egger 1967, 198.

<sup>643</sup> Egger 1967, 198f.

<sup>644</sup> Egger 1966, 63; Weber 1968, 231.

<sup>645</sup> Egger 1967, 198.

<sup>646</sup> Egger 1966, 187.

<sup>647</sup> Egger 1966, 194.

<sup>648</sup> Egger 1967, 206.

<sup>649</sup> Egger 1967, 204.

<sup>650</sup> Egger 1967, 204.

<sup>651</sup> Egger 1967, 204.

<sup>652</sup> Hampel – Scholz 2012, 120.

Die Abkürzung eines Kleidungstückes vom Etikett aus Carnuntum bezieht sich ebenfalls wieder auf eine Beobachtung Eggers. Denn beim Etikett aus Carnuntum wird lediglich der Buchstabe „G“ genannt. Dieser Buchstabe wird von Petznek<sup>653</sup> als „gausapa“ aufgelöst und beschreibt, wie weiter oben bereits genannt, einen zottigen Überwurfmantel.

Das Kürzel „SAG“, welches auf dem Etikett aus Kempten<sup>654</sup> erscheint, ist die Abkürzung für „Saga“, was die Mehrzahl des Worts „sagum“ beschreibt. Das Wort selbst erscheint ausgeschrieben auf dem fünften Etikett vom Magdalensberg<sup>655</sup>. Durch diesen Vergleich kann klargestellt werden, wie die Abkürzung „SAG“ zu lesen ist. Das „sagum“ selbst ist ein knielanger Überwurfmantel, der mit einer Fibel fixiert, über der Schulter getragen wurde<sup>656</sup>. Laut Egger<sup>657</sup> ist das Kleidungstück seit der Kaiserzeit Teil der Ausrüstung von römischen Soldaten. Es wird außerdem bildlich auf einem Grabstein (Abb. 44) gezeigt.

Das Bleietikett aus Certissia, welches auch weiter oben bereits gezeigt wurde, hat auf der Vorderseite das Kürzel „CAS“ geschrieben. Laut Radman-Livaja steht es für einen Kapuzenmantel, den sogenannten „Casula“. Von diesem wird angenommen, dass er gallischen Ursprungs ist und dem „Paenula“ ähnelt. Der „Casula“ war aus schwerem Wollstoff gefertigt, vollkommen geschlossen und konnte daher nur durch Überziehen an- oder abgelegt werden<sup>658</sup>.

In diesem kurzen Abschnitt sollte gezeigt werden, welche Abkürzungen von Kleidungsstücken auf den in der Arbeit präsentierten Etiketten vermerkt sind und wie diese entziffert, gelesen und bewertet werden können. Auffällig ist, dass in verschiedenen Regionen des römischen Reiches eine gleichbleibende Verwendung der Kürzel bestand. Natürlich ergibt sich das aus der Nutzung des Lateins als Alltagssprache, dennoch ist anzumerken, dass die regionalen Schreibweisen einzelner Abkürzungen sich in Grenzen halten. Am Beispiel des Wortes „paenula“ ist schön ersichtlich, wie die einzelnen Inschriften ergänzend nebeneinander genutzt werden können, um die Erschließung einer Abkürzung möglich zu machen.

### 8.3. Abkürzungen von Maßeinheiten

In den Inschriften auf den Bleietiketten werden auch die Abkürzungen für Maßeinheiten genannt. Sie wurden bereits bei den einzelnen Beispielen für Etiketten kurz angesprochen. In diesem Abschnitt soll die Lesung und Interpretation der Kürzel nochmal genauer betrachtet werden.

Die Inschrift in der ersten Zeile auf der Vorderseite des Etikett 1 aus Nemetacum lautet, wie weiter oben bereits erwähnt, „PXX“ und „XXV“. „PXX“ steht für „pondus“ und die Zahl 20. Es handelt sich um eine Gewichtsangabe von 20 römischen Pfund. „XXV“ ist laut Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>659</sup> Teil einer älteren Beschriftung des Etiketts und beschreibt die Gewichtsangabe von 25 römischen Pfund. Der Buchstabe „P“, welcher eine Gewichtsangabe ausweist, wird durch das vorige „P“ in „PXX“ gestellt. Damit würde die ältere Beschriftung wiedereingesetzt werden, ohne dabei überschrieben zu werden. Da die Inschrift schlecht erhalten ist, ist nicht klar ob noch ein Wort zwischen „PXX“ und „XXV“ geschrieben war. Somit bleibt auch offen, ob der zweite Teil der Inschrift vielleicht doch als Preisangabe zu erkennen ist.<sup>660</sup> Die Lesung und Interpretation des Buchstabens „P“ ist aber nicht

---

<sup>653</sup> Petznek 2017, 124f.

<sup>654</sup> Egger 1966, 193.

<sup>655</sup> Egger 1967, 201.

<sup>656</sup> Egger 1967, 201.

<sup>657</sup> Egger 1966, 194.

<sup>658</sup> Radman-Livaja 2013, 167f.

<sup>659</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

<sup>660</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 305.

eindeutig geklärt, obwohl eine Lesung als „*pondō*“ für eine Gewichtsangabe naheliegend ist. Radman-Livaja<sup>661</sup> erklärt, dass die Abkürzung „P“ oftmals auf den Inschriften der Bleietiketten aus Sisak erscheint. Durch dessen häufige Nennung ist es möglich, dass dieses Kürzel mehrere verschiedene Worte ausdrückt. So kann es als „*pes*“, eine Angabe von römischen Fuß, oder als „*pondō*“, eine Angabe in römischen Pfund, gelesen werden. Es ist auch nicht auszuschließen, dass darüber hinaus mit diesem Kürzel viele andere Bezeichnungen abgekürzt wurden.<sup>662</sup> Beim Beispiel der Inschrift des Bleietiketts 1 aus Nemetacum bleibt es nun offen, wie die Angabe des Buchstrabens „P“ gelesen werden kann. Entsprechend der Ausführung von Radman-Livaja, kann der Buchstabe als „P[es]“<sup>663</sup> oder „P[ondo]“<sup>664</sup> interpretiert werden. Die Angabe „XX“ ist jedoch eindeutig als die Zahl 20 in römischen Numeralen zu lesen. Je nach Lesung und Interpretation kann es sich hier um 20 römische Pfund oder um 20 römische Fuß einer Ware handeln.

Als weiteres Bleietikett, wo die Abkürzung „P“ genannt wird, ist das Beispiel aus Groß-Gerau zu nennen. Becker und Scholz<sup>665</sup> schlagen für die dortige Inschrift die Lesung „*Cilicium*“ vor. Damit würde eine Ziegenhaardecke bezeichnet werden. Die Bezeichnung leite sich vom griechischen Wort „*λύκον*“ ab und würde eine Decke in kleinasiatischer Machart bezeichnen.<sup>666</sup> Um ihre Annahme zu bekräftigen nennen Becker und Scholz antike Autoren, die sich auf diese Ware beziehen. So etwa Varro<sup>667</sup>, welcher erklärt, dass die Technik, bei der Decken aus Haaren hergestellt werden in Kilikien erfunden wurde. Cicero<sup>668</sup> erklärt, dass Verres als Statthalter solche Decken von den kleinasiatischen Städten gefordert hätte. Letztlich zitieren sie noch Sueton<sup>669</sup>, wo er erklärt, dass Decken, die als „*cilicia*“ angesprochen werden, von Augustus an den Saturnalien persönlich verteilt wurden. Gerade die letzte Textstelle sehen Becker und Scholz als Indiz dafür, dass diese Ware als Luxusprodukt in der römischen Antike bekannt war.<sup>670</sup> Der Buchstabe „P“ in der Inschrift des Bleietiketts aus Groß-Gerau wird von Becker und Scholz<sup>671</sup> daher als „*pedes*“ interpretiert und wäre daher die Abkürzung für römische Fuß. Damit beschreibt das Kürzel also ein Längenmaß. Gerade in Bezug auf die Inschrift „RIICIDIIRII“ würde das laut den beiden Sinn ergeben, weil Letzteres als „*recidere*“ zu lesen sei und demnach wäre hier die Kürzung der Decke als Dienstleistung festgehalten. Gleichzeitig wird damit auch die Zugehörigkeit des Etiketts zum Textilsektor bestätigt.<sup>672</sup> Diese Interpretation von Becker und Scholz ergibt auch in Bezug auf die genannte Ware Sinn und sollte daher nicht vernachlässigt werden. Becker und Scholz stellen anhand des Etiketts eine wichtige Beobachtung klar. Nämlich, dass die Lesung und Interpretation der Inschriften stark an die übrigen Inhalte der Inschrift orientieren kann. Obwohl eine Lesung von „P“ als „*Pondo*“ auch Sinn macht, ist Becker und Scholz Verständnis als „*Pedes*“ definitiv zutreffender vor allem in Anbetracht des Wortes „*Recidere*“. Das zeigt, wie adaptiv die Nutzung der Abkürzungen in den Etiketten sein kann und wie praktisch sie für die antiken Schreiber war, da sie mit wenigen Schriftzügen immense Informationsmengen transportieren konnten.

---

<sup>661</sup> Radman-Livaja 2010, 97f.

<sup>662</sup> Radman-Livaja 2010, 97f.

<sup>663</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenberghhe 2010, 305; Radman-Livaja 2010, 97f.

<sup>664</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>665</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>666</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>667</sup> Varro *rust.* 2,22,12.

<sup>668</sup> Cic. *Verr.* 2,1,38.

<sup>669</sup> Suet. *Aug.* 75.

<sup>670</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>671</sup> Becker – Scholz 2015, 68.

<sup>672</sup> Becker – Scholz 2015, 68.

Gerade diese beiden Beispiele zeigen, dass eine einzelne Abkürzung wohl auch mehrere Bedeutungen haben kann. Zugegeben in diesem Fall ergibt sich die mögliche, vielfältige Bedeutung der Abkürzung daraus, weil „pond“ und „pes“ eben mit demselben Buchstaben beginnen und daher auch einfach mit dem gleichen Anfangsbuchstaben abgekürzt werden können. Dieser Umstand ist für den antiken Schreiber und Betrachter praktisch, da mit wenig Aufwand viel und treffende Information transportiert werden kann. Das Verständnis des Buchstabens „P“ als Abkürzung für Pfund oder Fuß ergab sich für den antiken Betrachter schlüssig aus dem Zusammenhang zwischen dem Bleietikett und der Ware, an der es angebracht war. In der Antike gab es dann keinen Bedarf die Abkürzung genauer zu formulieren, weil man die verhandelte Ware direkt vor sich hatte. Somit wäre das „P“ in der Inschrift vom Bleietikett aus Groß-Gerau als „pes“ verstanden worden, weil es ja an der Ziegenhaardecke angebracht war und durch den zusätzlichen Text von „recidere“ auf eine Kürzung des Materials auf ein bestimmtes Längenmaß hinweist. Beim Bleietikett aus Nemetacum ist eine klare Lesung als Pfund oder Fuß leider nicht möglich. Da keine klar definierte Ware ausgemacht werden kann, weil die Inschrift bereits stark verwittert ist. Hier bleibt es für den modernen Betrachter offen, ob eine Ware mit Gewichts- oder Längenmaß genannt und verhandelt wurde. Lediglich das Bleietikett<sup>673</sup> aus Nemausus nennt konkret eine Ware, wo die Abkürzung „P“ als Pfund gelesen werden könnte. In der Inschrift wird jedoch keine weitere Erwähnung genannt, außer „murteoli“, was auf eine Ware mit Bezug zur Myrtenpflanze hinweist. Schon die Nennung der Myrtenpflanze legt nahe, dass die Ware ein landwirtschaftliches Produkt sein kann und daher erscheint eine Gewichtsangabe realistischer als eine Längenangabe.

Auch die beiden Bleietiketten aus Bliesbruck<sup>674</sup> nennen das Kürzel „P“ in ihren Inschriften. Nur beim Etikett 1<sup>675</sup> vom Ort ist die Ware klar als „motex“ erkannt worden. Diese Angabe bezeichnet den Rosskümmel und somit ein landwirtschaftliches Produkt. Hier erscheint eine Lesung des Buchstabens „P“ als „pond“ naheliegend. Die Schwierigkeiten bei der Lesung der Warenbezeichnung in der Inschrift des Etiketts 2<sup>676</sup> aus Bliesbruck wurde im zugehörigen Abschnitt weiter oben bereits erklärt. Sollte die Inschrift „NUCII“ als Dativ des Wortes „nux“ gelesen werden, würde auch hier die Lesung von „P“ als „pond“ Sinn ergeben. Da hier die Nuss als Frucht verhandelt worden wäre und auch hier würde eine Gewichtsangabe in römischen Pfund mehr Sinn ergeben als ein Längenmaß. Die Problematik um die Lesung der Inschriften auf den Bleietiketten von Bliesbruck wurde weiter oben bereits angeführt. Die mögliche Interpretation des Buchstabens „P“ von den Inschriften sollte hier nur der Vollständigkeit wegen genannt werden. Eine klare und allgemein akzeptierte Lesung der Inschriften von den Bliesbrucker Etiketten gibt es bislang leider nicht. Daher bleibt auch offen, ob eine Interpretation der Kürzel von „P“ als „pond“ bei diesen beiden Exemplaren sinnvoll ist.

In diesem kurzen Abschnitt wurde gezeigt, dass auch einzelne Buchstaben in den Inschriften der Bleietiketten relevante Informationen für die Lesung der Inhalte haben. Um die Abkürzungen von Maßeinheiten sinnvoll verwerten zu können, muss auch die übrige Inschrift betrachtet werden, nur so kann definitiv eine treffende Maßeinheit für die genannte Ware erkannt werden. So wurde es auch im Beispiel vom Bleietikett aus Groß-Gerau veranschaulicht.

---

<sup>673</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>674</sup> Trapp 2018; Schwinden 1993.

<sup>675</sup> Schwinden 1993, 220.

<sup>676</sup> Schwinden 1993, 221.

## 8.4. Abkürzungen von Farben in den Inschriften

Bei der Präsentation der einzelnen beschrifteten Bleietiketten wurde auch immer wieder kurz auf deren Schriftinhalte eingegangen. Dabei wurden auch stellenweise Bezeichnungen für Farben in den Abkürzungen erkannt. Wie genau die Kürzel für Farbbezeichnungen identifiziert und erfasst werden können, soll in diesem Abschnitt veranschaulicht werden.

Eine vielfach auftretende Abkürzung ist die Buchstabenfolge „PAS“. Sie erscheint auf zahlreichen Etiketten<sup>677</sup>. Einige Beispiele<sup>678</sup> davon wurden bereits im Laufe der Arbeit bei der Präsentation der Bleietiketten aus den einzelnen Fundorten gezeigt. Bei allen Etiketten mit diesem Kürzel in den Inschriften tritt es in gleicher Schreibweise auf. Eine mögliche Lesart dieses Kürzels wäre laut Martijnse<sup>679</sup> das Wort „P[aenul]AS“<sup>680</sup>. Laut Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>681</sup> tritt das Kürzel weiters oft im Kontext von Warenbezeichnungen des Textilsektors auf und somit erscheint die Abkürzung für „P[aenul]AS“ sinnvoll. Gerade bei der Inschrift auf der Rückseite vom Etikett 6 aus Nemetacum, geben Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>682</sup> an, dass hier tatsächlich „P[AENUL]AS“ gemeint wäre und unterstützen damit Martijns<sup>683</sup> Interpretation der Abkürzung. Dennoch räumen Jacques und Hoët-van Cauwenbergh<sup>684</sup> ein, dass die Interpretation nicht gesichert aber trotzdem naheliegend ist. Vor allem da „Paenula“ einen Kapuzenmantel beschreibt und somit der Annahme entspricht, dass in den Inschriften der Bleietiketten vorrangig Begriffe und Produkte aus der Textilherstellung genannt werden. „P[aenul]AS“ wäre demnach die Pluralform des Wortes im Akkusativ. Gegen diese Vorschläge für die Interpretation des Kürzels steht die weiter oben, im Abschnitt zu den Abkürzungen von Kleidungsstücken, besprochene Abkürzung von „PAE“ für „paenula“ sowie ein Argument von Graßl<sup>685</sup>. Darin erklärt er, dass eine solche Kontraktionskürzung, wo nur Anfangs- und Endbuchstaben angeführt werden, erst in den christlichen Texten des Mittelalters und dort meist bei Namen von Heiligen angewendet wurde. Seiner Auffassung nach kann „PAS“ nun nicht für „P[aenul]AS“ stehen und deshalb schlägt er eine andere Lesart vor. Seine Interpretation der Abkürzung basiert auf der Bibelparodie „Cena Cypriani“, welche im 4.Jh.n.Chr. in Oberitalien oder Südgallien verfasst wurde. In dieser Parodie wird in der Zeile 49 eine „Vestis Passerina“ genannt, welche an Abraham gegeben wird. Dabei handelt es sich um ein sperlingsgraues Kleid, da „Passer“ das lateinische Wort für Sperling oder Spatz ist. Daraus ergibt sich für Graßl, dass man das Kürzel „PAS“ als „Passerina“ lesen sollte und es gleichzeitig als eine Farbbezeichnung zu erkennen sei<sup>686</sup>. In Graßls Argumentation passt auch die Inschrift „PASSIIR“ des weiter oben gezeigten Etiketts „UN 170“<sup>687</sup> aus Teurnia. Hierbei handelt es sich um eine längere Abkürzung für „PASSEURINA“, was wieder der Farbe „Sperlingsgrau“ entspricht und veranschaulicht, wie diese spezielle Farbbezeichnung außer mit „PAS“ angegeben werden konnte. Es handelt sich bei der Inschrift auf diesem Etikett ebenfalls um eine Spezifizierung der Textilfarbe des Kleidungsstückes<sup>688</sup>.

<sup>677</sup> Martijnse 1993, 374f; Römer-Martijnse 1990, 50, 217f; Wedenig 2012b, 52f; Martijnse 1993, 362; Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314f.

<sup>678</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314f; Schwinden 2004a, 88; Wedenig 2017, 106.

<sup>679</sup> Römer-Martijnse 1990, 217f; Martijnse 1993, 362.

<sup>680</sup> Römer-Martijnse 1990, 217f; Martijnse 1993, 362.

<sup>681</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 315.

<sup>682</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>683</sup> Römer-Martijnse 1990, 217f; Martijnse 1993, 362.

<sup>684</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 314.

<sup>685</sup> Graßl 2017, 250.

<sup>686</sup> Graßl 2017, 251.

<sup>687</sup> Wedenig 2017, 106.

<sup>688</sup> Graßl 2017; Wedenig 2017, 108f.

Graßls Annahme wird weiters dadurch unterstützt, dass auf vielen Bleietiketten aus Noricum und Pannonien die Farbstoffe von Textilwaren syntaktisch nach der Inschrift der Ware geschrieben werden<sup>689</sup>. So auch auf dem Bleietikett „UN 170“ aus Teurnia, wo die Inschrift „PASSIIR“ nach dem Wort „BANATA“ geschrieben steht. Eine „BANATA“ ist weiters ein Kleidungsstück, das mit Gallien und Noricum in Verbindung gebracht wird. Diese Assoziation basiert auf dem diokletianischen Höchstpreisedikt aus dem Jahr 301n.Chr. Das Aussehen des Kleidungsstücks ist unbekannt, da es nur schriftlich überliefert ist. Es wird jedoch als Überwurfmantel oder Decke gedeutet. Das Wort „BANATA“ ist möglicherweise keltischen Ursprungs, da es im diokletianischen Edikt nur in und für „keltische“ Regionen inschriftlich belegt ist<sup>690</sup>.

Um seine Theorie auszubauen, führt Graßl weitere Beispiele von Kleidungsfarben an, die sowohl in der Bibelparodie als auch auf Bleietiketten genannt werden. So etwa „Candidus“<sup>691</sup>. Die Nennung erscheint in Zeile 65 der Parodie und ist auch auf Bleietiketten aus Sisak<sup>692</sup> zu finden. Eine weitere Farbe wäre „Cerulens“<sup>693</sup>, aus der Zeile 50 der Parodie, die auf einigen Etiketten<sup>694</sup> zu finden ist. So etwa auch auf dem weiter oben gezeigten Etikett aus Carnuntum<sup>695</sup>. Durch diese schnelle Auflistung von einzelnen Verweisen und Vergleichsbeispielen zeigt Graßl, dass mit seiner Herangehensweise ein probater Weg für die Entzifferung von Abkürzungen in den Inschriften vorgelegt wird. Man kann nun durch Vergleiche zu Inschriften auf Bleietiketten, die an anderen Fundorten geborgen wurden, die Auflösungen der Abkürzungen bestätigen oder widerlegen. Das Heranziehen von literarischen Quellen bietet in weiterer Folge einen zusätzlichen Einblick in das mögliche Spektrum von Bezeichnungen, die abgekürzt worden waren.

Um seine Bearbeitungsmöglichkeit besser darzulegen, führt Graßl weitere Bezeichnungen von Farben an. So etwa „Purpureus“<sup>696</sup>, welche in der Zeile 63 der „Cena Cypriani“ angeführt ist. Sie erscheint auf mehreren Etiketten<sup>697</sup> darunter auch welche aus Sisak<sup>698</sup> und Teurnia<sup>699</sup>. Zwei Beispiele davon wurden bereits weiter oben in der Arbeit gezeigt. Die konkrete Schreibweise des Kürzels ist auf der Rückseite des Bleietiketts Teurnia MG 26<sup>702</sup> aus Teurnia zu sehen, wo die Buchstabenfolge „PURP“ eingeritzt ist. Diese Abkürzung steht allgemein für „Purpureus“. Sie beschreibt damit den Arbeitsvorgang, in dem Textilien rötlich eingefärbt werden. Hier ist aber wohl nicht der Farbstoff aus dem Sekret der Purpurschnecke gemeint, sondern ein farblich ähnliches Pigment, welches kostengünstiger war<sup>703</sup>. Abschließend ist anzumerken, dass mit diesen Kürzeln strenggenommen nicht nur Farbstoffe, sondern auch die Dienstleistung zum Färben von Textilien selbst gemeint sein kann.

Als letzte Farbbezeichnung nennt Graßl „sulphurinus“<sup>704</sup> aus der Zeile 49 der Bibelparodie, diese Bezeichnung erscheint auch in den Inschriften auf Bleietiketten aus Siscia<sup>705</sup> und dem weiter oben

---

<sup>689</sup> Wedenig 2017, 107f.

<sup>690</sup> Graßl 2017; Wedenig 2017, 108f.

<sup>691</sup> Graßl 2017, 251f.

<sup>692</sup> Radman-Livaja 2014, 342, 484, 599.

<sup>693</sup> Graßl 2017, 251f.

<sup>694</sup> Radman-Livaja 2014, 389, 495, 602; Buchi 2005, 43f.

<sup>695</sup> Petznek 2017, 124f.

<sup>696</sup> Graßl 2017, 252.

<sup>697</sup> Römer-Martijnse 1990, 223; Martijnse 1993, 365.

<sup>698</sup> Radman-Livaja 2014, 324, 328, 360.

<sup>699</sup> Wedenig 2017, 114f.

<sup>702</sup> Wedenig 2017, 114f.

<sup>703</sup> Wedenig 2017, 114f.

<sup>704</sup> Graßl 2017, 252.

<sup>705</sup> Radman-Livaja 2014, 396, 484.

gezeigten Bleietikett<sup>706</sup> aus Certissia. Doch gerade die Inschrift des Etiketts aus Certissia sollte genauer betrachtet werden. Denn nahezu konträr zu der vorhin etablierten Annahme, dass in den Kürzeln nicht nur Farbstoffe und das Färben der Kleidung selbst gemeint sein kann, ist Radman-Livajas<sup>707</sup> Interpretation der Inschrift auf dem Bleietikett aus Certissia zu nennen. Die Inschrift „SULFUR“ auf dessen Rückseite wäre laut Radman-Livaja als „SULFURE SUIRE“<sup>708</sup> zu lesen. Dies beschreibt nämlich den Prozess, den der Walker vornimmt, um die Intensität von Textilfarben zu reduzieren. Dieses Farbverlust geschieht durch das Auftragen von Schwefeldämpfen auf ein Kleidungsstück<sup>709</sup>. Ausgehend von Radman-Livajas Erklärung stünde die Abkürzung „SULFUR“<sup>710</sup> weniger für einen gelblichen, „schwefelfarbenen“ Farbstoff, sondern eher für die Dienstleistung eines Walkers.<sup>711</sup> Mit diesem kurzen Einwurf soll gezeigt werden, dass Graßls Theorie durchaus auch eine fehlerhafte Anwendung finden kann.

Laut Graßl<sup>712</sup> selbst zeigt seine Aufzählung, dass sich die Formulierungen der Kleininschriften aus dem 1. bis 3.Jh. n.Chr. mit den literarischen Quellen aus der Spätantike stark überschneiden. Demnach würden die abgekürzten Farbbezeichnungen auf Bleietiketten der gebräuchlichen Terminologie in der antiken, römischen Textilbranche entsprechen. Das ist laut Graßl ebenfalls im Werk des antiken Schreibers Nonius Marcellus<sup>713</sup> einzusehen. Der Autor hat eine Liste erstellt, in der Namen und Bezeichnungen von Farbstoffen in der Antike festgehalten sind. Unter anderem wird dort die Farbe „Ferugineus“<sup>714</sup> genannt, welche sowohl in der „Cena Cypriani“ in Zeile 63 und in den Texten auf Bleietiketten aus Siscia<sup>715</sup> niedergeschrieben ist. Graßl<sup>716</sup> sieht darin eine Bestätigung, dass die Fachsprache von unterschiedlichen Gewerben auch in der Literatur genutzt wurde. Graßls Auflistung von Farbbezeichnungen und deren möglichen Abkürzungen ist umfangreich und weitreichend gewählt. Seine Vergleiche zur Literatur der Spätantike sind relevant und gewinnbringend für die Annäherung an eine wahrheitsgetreue Lesart der Kürzel auf den Bleietiketten. Gerade seine Interpretation für die Lesung des Kürzels „PAS“ ist naheliegend und realistisch. Denn seine Argumentation für die Interpretation als „Passerina“ ist gut nachvollziehbar dargelegt worden. Demnach ist Graßls Lesung der Inschrift „PAS“ als Abkürzung für „Passerina“ als weitgehend richtig zu betrachten. Seine Interpretation ist schlüssig, da eine Stofffarbe ausgedrückt wird, was wiederum zu der Annahme passt, dass es sich bei den Inhalten der Inschriften auf den Bleietiketten vornehmlich um Begriffe der Textilherstellung handelt. Zusätzlich wird Graßls Annahme durch die Inschrift „PASSIIR“ auf dem Bleietikett aus Teurnia unterstützt, weil dort das Wort „passerina“ nahezu ausgeschrieben steht. Dadurch können die Buchstaben „PAS“ als Abkürzung für „passerina“ erkannt werden.

Eine weitere Abkürzung in den Texten auf den Bleietiketten wäre „MVR“. Sie ist auf Etiketten aus Siscia<sup>717</sup> zu finden. In der „Cena Cypriani“ wird eine „(vestis) myrina“ in Zeile 63 erwähnt. Die Bezeichnung würde zu den Abkürzungen in den Texten der Bleietiketten passen laut Graßl. Er schlägt

---

<sup>706</sup> Radman-Livaja 2013, 167f.

<sup>707</sup> Radman-Livaja 2013.

<sup>708</sup> Radman-Livaja 2013, 168.

<sup>709</sup> Radman-Livaja 2013, 168.

<sup>710</sup> Radman-Livaja 2013, 168.

<sup>711</sup> Radman-Livaja 2013, 168.

<sup>712</sup> Graßl 2017, 252.

<sup>713</sup> Non. 17.30.

<sup>714</sup> Graßl 2017, 252.

<sup>715</sup> Radman-Livaja 2014, 375, 535, 562.

<sup>716</sup> Graßl 2017, 252.

<sup>717</sup> Radman-Livaja 2014, 321, 436, 604.

vor die Lesung als „Murinus“, damit wäre die Farbe „mausgrau“ gemeint, zu vernachlässigen. Dieser Begriff wäre in der Antike nur für Tiere angewandt worden<sup>718</sup>. Eine andere Lesung wäre von „Murr(h)a“ oder „Myrrha“ abzuleiten. Die Bezeichnung „myrrhefarben“<sup>719</sup> oder honiggelb findet sich in antiken Quellen<sup>720</sup>, wo Haare oder Edelsteine beschrieben werden. Eine andere Assoziation wäre das Versehen von Kleidung mit Duftstoffen. In diesem Fall wäre es der Duft der Myrrhe. Dabei ist das Konzept der „Vestis Odorata“<sup>721</sup> in diesem Zusammenhang zu nennen. Das Kleidungstück war Bestandteil eines gehobenen Lebensstandards in der römischen Kaiserzeit und Spätantike.<sup>722</sup> „MVR“ könnte aber auch eine Abkürzung von „Murteus“<sup>723</sup> beziehungsweise „Myrteus“ sein. Damit wäre eine myrtenfarbige, grünliche Kleidung gemeint. So eine Farbgebung ist ebenfalls durch antike Quellen<sup>724</sup> überliefert. Ein Bleietikett<sup>725</sup> aus Siscia, welches weiter oben kurz vorgestellt wurde, hat eine solche „MVR“-Inschrift. Laut Radman-Livaja<sup>726</sup> wäre hier die Abkürzung mit „MVR[teoli]“ zu ergänzen und damit wäre die grünliche Färbung gemeint. Graßl<sup>727</sup> und Radman-Livaja<sup>728</sup> räumen jedoch beide ein, dass die Abkürzung der Farbbezeichnung auch in den Inschriften auf Bleietiketten stärker differenziert wurde, um Missverständnisse auszuschließen. So zu sehen auf dem weiter oben gezeigten Bleietikett aus Nemausus<sup>729</sup>, wo „MVRTA“<sup>730</sup> als Kürzel genannt wird. Laut Feugère<sup>731</sup> beschreibt die Inschrift dieses Etiketts jedoch den Handel mit Myrtendolden und somit wäre das Etikett dem Gewürzhandel zuzuschreiben. Er lehnt seine Theorie an das weiter oben gezeigte Bleietikett EDCS08300466<sup>732</sup> aus Trier an, wo Schwinden<sup>733</sup> in der Inschrift die Nennung des Gewürzpfeffers erkennen will. Demnach könnte die Inschrift auch als Angabe von Myrtendolden als Gewürz und nicht als Farbe gelesen werden. Denn Feugère<sup>734</sup> führt weiter aus, dass Myrtendolden in der Antike zum Konservieren von Lebensmitteln genutzt wurden. Im Genauer, um Wein zu aromatisieren oder Öl zu parfümieren. Ähnlich wie Feugère erkannte auch Schwinden in den Inschriften auf den Bleietiketten aus Trier vornehmlich Angaben zu Lebensmitteln oder Gewürzen. Wie weiter oben bereits bei der Präsentation der Trierer Etiketten angesprochen, wäre dort die Nennung der Spargelpflanze in der Inschrift auf der Vorderseite des Bleietiketts "EV 93,147"<sup>735</sup> auffällig. Laut Schwinden<sup>736</sup> ist das ein seltener archäologischer Nachweis für Spargelanbau in der griechisch-römischen Antike. Die Pflanze wird ansonsten nur bei lateinischen Agrarschriftstellern<sup>737</sup> erwähnt. Schwinden sieht die Inschrift auf dem Etikett als Indiz dafür, dass Spargel auf dem Speiseplan gehobener Schichten stand. Schwinden erklärt weiters, dass bei der Inschrift des

<sup>718</sup> Graßl 2017, 252.

<sup>719</sup> Graßl 2017, 253.

<sup>720</sup> Ov. met. 15,399.

<sup>721</sup> Graßl 2017, 253; Schöffel 2002, 107f.

<sup>722</sup> Graßl 2017, 253.

<sup>723</sup> Radman-Livaja 2010, 82.

<sup>724</sup> Ov. ars. 3,181.

<sup>725</sup> Radman-Livaja 2014, 436.

<sup>726</sup> Radman-Livaja 2010, 82; Radman-Livaja 2014, 436.

<sup>727</sup> Graßl 2017, 253.

<sup>728</sup> Radman-Livaja 2010, 82.

<sup>729</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>730</sup> Feugère 1993, 301f.

<sup>731</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>732</sup> Schwinden 1983, 20.

<sup>733</sup> Schwinden 1983, 22.

<sup>734</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>735</sup> Schwinden 1994, 25-32.

<sup>736</sup> Schwinden 1994, 26.

<sup>737</sup> Plin.nat. 19.145.

Bleietiketts der grüne Spargel gemeint ist. Seine Annahme stützt er auf Vergleiche mit dem diokletianischen Höchstpreisedikt. Dort wird für 50 Stangen wilden Spargel vier Denare verlangt. Für 25 Stangen Gartenspargel werden hingegen sechs Denare verlangt. Das Gewicht der Ware wäre bei den Angaben im Höchstpreisedikt gleich, so Schwinden<sup>738</sup>, lediglich die Art der Ware sorgt für den unterschiedlichen Preis. Demnach wäre der wilde Spargel günstiger als der Gartenspargel.<sup>739</sup> Die Inschrift der Rückseite ist als „EXSORATA“ zu ergänzen. Diese Abkürzung erklärt eine bislang unbekannte Ware.<sup>740</sup> Schwinden meint man müsse hier ein „B“ ergänzen. Somit wäre die Inschrift als „EX SORBATA“ zu lesen. Demnach wäre ein Produkt mit oder aus „sorbum“, der Vogelbeere, gemeint. Die Präposition „ex“ wird laut Schwinden<sup>741</sup> oft bei pflanzlichen Produkten eingesetzt und die Endung „-ata“ wird laut André<sup>742</sup> ebenfalls bei pflanzlichen Produkten genutzt. Schwinden<sup>743</sup> führt weiter aus, dass „ex“ als Präposition einen Stoff angibt, der aus der Pflanze gewonnen wurde. Damit wäre also auf der Rückseite ein Produkt genannt, welches aus der Vogelbeere erzeugt wurde. André<sup>744</sup> nennt einige Verwendungsmöglichkeiten für Produkte aus Vogelbeeren. So können sie etwa getrocknet, konserviert oder in Wein eingelegt werden. Anhand dieser Vergleiche erklärt Schwinden<sup>745</sup>, dass Spargel und Vogelbeerenprodukte am Markt des antiken Trier angeboten wurden.<sup>746</sup> Die Preise für die Waren werden rechts oberhalb der Ware angegeben auf beiden Seiten des Etiketts.<sup>747</sup> Sowohl Schwinden<sup>748</sup> als auch Feugère<sup>749</sup> interpretieren die Inschriften auf den Bleietiketten aus Trier und Nemausus als Angaben zu Gewürzen oder Lebensmitteln. Im Vergleich dazu sehen Graßl<sup>750</sup> und Radman-Livaja<sup>751</sup> in den Inschriften auf den Bleietiketten vermehrt Angaben zu Kleidung und Farben für Textilien. Graßl<sup>752</sup> vertieft seine Theorie, in dem er die älteren Lesungen von einigen Etiketten aus Trier erneut betrachtet. Er erklärt, dass in der Vergangenheit oftmals die Inschriften der Trierer Bleietiketten als Beweise für den Handel mit Gewürzen und für Speisegewohnheiten am Ort angesehen wurden. Auch gibt er an, dass dennoch Zweifel an diesen Annahmen geäußert wurden. Durch seine erneute Betrachtung der Inschriften auf den Etiketten aus Trier und durch Vergleiche mit den Daten aus den Interpretationen der Inschriften auf den Etiketten aus Sisak, möchte Graßl neue Erkenntnisse und Interpretationen zu den Trierer Inschriften gewinnen.<sup>753</sup> Als erstes Beispiel für die erneute Betrachtung nennt Graßl das Etikett EDCS08300466.<sup>754</sup> Dabei handelt es sich um einen Streufund aus der Mosel. Es kann daher nur auf den Inhalt seiner Inschrift bewertet werden, weil es keinem gesicherten Befund zugewiesen werden

---

<sup>738</sup> Schwinden 1994, 27.

<sup>739</sup> Schwinden 1994, 27.

<sup>740</sup> Schwinden 1994, 30.

<sup>741</sup> Schwinden 1994, 30.

<sup>742</sup> André 1981.

<sup>743</sup> Schwinden 1994, 30.

<sup>744</sup> André 1981, 76, 89f, 173.

<sup>745</sup> Schwinden 1994, 30.

<sup>746</sup> Schwinden 1994, 30.

<sup>747</sup> Schwinden 1994, 31.

<sup>748</sup> Schwinden 1994, 30f.

<sup>749</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>750</sup> Graßl 2017.

<sup>751</sup> Radman-Livaja 2010, 557f.

<sup>752</sup> Graßl 2021.

<sup>753</sup> Graßl 2021, 289.

<sup>754</sup> Graßl 2021, 289; Schwinden 1983, 20.

kann.<sup>755</sup> Die Vorderseite des Etiketts hat „NOVELV PIPER“ als Inschrift.<sup>756</sup> Laut Schwinden<sup>757</sup> wäre die Inschrift als „NOVELLUM PIPER“ zu lesen und würde „neuen“<sup>758</sup> Pfeffer beschreiben. Laut Schwinden wäre mit dem Wort „novellum“ in der Antike das junge Alter einer Pflanze ausgedrückt worden. Entsprechend der Interpretation von Schwinden wäre der frischgeerntete Pfeffer als Ware angepriesen worden.<sup>759</sup> Graßl<sup>760</sup> hält dagegen, dass auf den Vorderseiten der Etiketten immer Inschriften mit Namen geritzt waren. Demnach müsste die Inschrift als „NOVELLII“ gelesen werden. Damit wäre der Name „Novellus“ im Genetiv ausgedrückt worden und beschreibt damit den Auftraggeber der Ware.<sup>761</sup> Die Inschrift „PIPER“ muss als „piperinum“ gelesen werden. Die Annahme von Graßl ist auf Belege aus Sisak<sup>762</sup> gestützt, wo diese Inschrift als Farbbezeichnung von Wolle oder Kleidung vorkommt. Außer der Nennung der Farbe wird aber kein Material oder fertige Ware genannt. Laut Graßl<sup>763</sup> geschieht das nicht, weil das Etikett an der Ware angebracht war und sich dadurch eine Nennung der Ware oder des Materials erübrigkt. Zur Veranschaulichung schlägt er vor, dass man „piperinum“ mit „vellus“ ergänzen müsste, damit der Sinn der Inschrift greifbar wird. Graßls Ergänzung<sup>764</sup> der Inschrift würde übersetzt „pfefferschwarze Wolle“ bedeuten. Die Rückseite des Etiketts hat als Inschrift „P VIII“ und „N IS LXX“. „P VIII“ wäre als „pondus“ und die römische Zahl acht zu lesen. Demnach wird eine Ware mit dem Gewicht von acht römischen Pfund verhandelt. „N“ ist als „nummos“ zu lesen, „IS“ ist das Währungszeichen für Sesterze und „LXX“ gibt die Zahl 70 an. Graßls neue Lesung gibt also an, dass hier acht Pfund einer Ware um einen Preis von 70 Sesterze verhandelt wurde. Demnach gibt Graßls<sup>765</sup> Lesung an, dass in der Inschrift acht Pfund pfefferschwarze Wolle einem Menschen namens „Novellus“ gehören, für die er 70 Sesterze gezahlt hat. Somit würde das Etikett nicht den Handel mit Gewürzen, sondern den Handel mit Stoffen beschrieben und wäre dadurch ein Zeugnis für die Trierer Textilwirtschaft.<sup>766</sup>

Das zweite Etikett, welches von Graßl erneut betrachtet wurde, ist das Etikett EDSCS33800011<sup>767</sup> aus Trier. Es wurde ebenfalls als Streufund in der Moselstraße geborgen.<sup>768</sup> Auf der Vorderseite des Etiketts steht „SAIICURII“ und „PASSERI“.<sup>769</sup> „SAIICURII“ ist als „Saecuri“ zu lesen und beschreibt den Namen „Saecurius“ im Genetiv. Schwinden<sup>770</sup> erkannte 2004 die Inschrift „PASSERI“ als Warenangabe für Spatzenvögel. Seiner Ansicht nach wären die Spatzen als Lebensmittel verhandelt worden.<sup>771</sup> Diese Betrachtung kann mittlerweile als widerlegt angesehen werden. „PASSERI“ als Bezeichnung für die Farbe „sperlingsgrau“<sup>772</sup> oder sperlingsgraue Kleidung<sup>773</sup> wurde bereits oben diskutiert.

---

<sup>755</sup> Schwinden 1983, 20.

<sup>756</sup> Graßl 2021, 289; Schwinden 1983, 20.

<sup>757</sup> Schwinden 1983, 23.

<sup>758</sup> Schwinden 1983, 23.

<sup>759</sup> Schwinden 1983, 23.

<sup>760</sup> Graßl 2021, 289.

<sup>761</sup> Graßl 2021, 289.

<sup>762</sup> Radman-Livaja 2010, 84; Radman-Livaja 2014, 360.

<sup>763</sup> Graßl 2021, 289f.

<sup>764</sup> Graßl 2021, 289f.

<sup>765</sup> Graßl 2021, 290.

<sup>766</sup> Graßl 2021, 290.

<sup>767</sup> Graßl 2021, 295; Schwinden 2004a, 88.

<sup>768</sup> Schwinden 2004a, 88.

<sup>769</sup> Graßl 2021, 295; Schwinden 2004a, 88.

<sup>770</sup> Schwinden 2004a, 88.

<sup>771</sup> Schwinden 2004a, 88.

<sup>772</sup> Graßl 2017, 251; Wedenig 2017, 108f.

<sup>773</sup> Graßl 2017, 251.

Laut Graßl<sup>774</sup> ist hier noch „vellum“ zu ergänzen und somit würde die Ware als „passerinum vellum“, also sperlingsgraue Wolle zu verstehen sein. Die Rückseite trägt als Inschrift „P IIX“ und „A XIIX“. „P IIX“ wäre als „pondō“ und die römische Zahl acht zu lesen. „A XIIX“ beschreibt laut Graßl einen Preis von 18 Sesterzen. Das entspricht 2 Sesterzen und einem As pro Pfund Wolle. Das wäre ein gängiger Preis für diese Ware so Graßl.<sup>775</sup>

Ein weiteres Etikett aus Trier, welches Graßl erneut betrachtete, wäre EDCS3380012<sup>776</sup>. Auf dessen Vorderseite steht „MADDATI“, „PAS“ und „COCT“. „MADDATI“ ist die Genetivform des Namens „Maddatus“ und „PAS COCT“ steht für „passerinum coctum“. Schwinden<sup>777</sup> erkannte die Abkürzung 2004 als „PAS[eres] COCT[i]“, als „gekochte Spatzen“. Seine Interpretation leitete er vom Wort „coquere“ ab. Demnach wäre hier wieder die Tierart der Spatzen als Lebensmittel verhandelt worden. Basierend auf den Erhebungen zu Farben und deren Abkürzungen hält Graßl<sup>778</sup> entgegen, dass es sich hier in Wirklichkeit um ausgekochte, sperlingsgraue Wolle handelt. Um dies zu unterstreichen, nennt er jeweils eine Stelle bei Plinius<sup>779</sup> und Persinus<sup>780</sup>, wo die Autoren das Auskochen von Wolle erwähnen. Damit wäre laut Graßl die Technik des Auskochens von Wolle in der Antike bestätigt. Die Rückseite des Etiketts hat „P XIIX“ eingeritzt. Das steht für „pondō“ und die Zahl 18. Demnach hatte die verhandelte Ware in Gewicht von 18 römischen Pfund. Ein Preis ist auf dem Etikett nicht genannt.<sup>781</sup> Das letzte Etikett aus Trier, welches Graßl erneut betrachten möchte, ist EDCS3380013.<sup>782</sup> Es wurde 1988 in Trier ohne weiteren Kontext gefunden.<sup>783</sup> Auf dessen Vorderseite steht „QVADRATI“ und „CORACII“. „QVADRATI“ beschreibt den Namen „Quadratus“ im Genetiv.<sup>784</sup> Schwinden<sup>785</sup> erkannte die Inschrift als „QUADRATI CORACE[s]“ und interpretierte sie als „des Quadratus Raben“<sup>786</sup>. Dabei gab er an, unsicher zu sein, ob es sich bei den Raben um eine Speise handle oder ob hier etwas anderes gemeint sein könnte.<sup>787</sup> Graßls<sup>788</sup> Neuinterpretation der Inschrift schlägt vor „CORACII“ als „coracinum“<sup>789</sup> zu lesen. Die Lesung der Inschrift als „coracinum“ leitet Graßl<sup>790</sup> von den Inschriften einiger Bleietiketten<sup>791</sup> aus Sisak her. Dort wird die Inschrift ebenfalls verwendet und würde „rabenschwarz“<sup>792</sup> bedeuten.<sup>793</sup> Wiederum ist laut Graßl<sup>794</sup> das Wort „vellum“ nach „coracinum“ zu ergänzen. Von den Schreibern der Inschrift wurde es eben ausgelassen, da das Etikett an der Ware angebracht war und sich die konkrete Nennung der Ware damit erübrigत hätte,

---

<sup>774</sup> Graßl 2021, 295.

<sup>775</sup> Graßl 2021, 295.

<sup>776</sup> Graßl 2021, 295; Schwinden 2004a, 88f.

<sup>777</sup> Schwinden 2004a, 89.

<sup>778</sup> Graßl 2021, 295.

<sup>779</sup> Plin. nat.hist. 28,79.

<sup>780</sup> Pers. 2,65.

<sup>781</sup> Graßl 2021, 296.

<sup>782</sup> Graßl 2021, 296; Schwinden 2004b, 90.

<sup>783</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>784</sup> Graßl 2021, 296; Schwinden 2004b, 90.

<sup>785</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>786</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>787</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>788</sup> Graßl 2021, 296.

<sup>789</sup> Radman-Livaja 2010, 79-81.

<sup>790</sup> Graßl 2021, 296.

<sup>791</sup> Radman-Livaja 2014, 368.

<sup>792</sup> Radman-Livaja 2010, 79-81.

<sup>793</sup> Graßl 2021, 296.

<sup>794</sup> Graßl 2021, 296.

so Graßl<sup>795</sup>. Entgegen Graßls Aussage wird in den Inschriften der Bleietiketten aus Sisak nie konkret das Wort „coracinum“ genannt. Radman-Livaja<sup>796</sup> erklärt, dass hauptsächlich die Abkürzung „COR“ dort zu finden ist. Je nach Lesung kann es sich um „coracinus“ oder „corticeus“ handeln. Lediglich ein Bleietikett<sup>797</sup> aus Sisak nennt explizit die Abkürzung „CORA“. Radman-Livaja<sup>798</sup> gibt hier zusätzlich an, dass die Lesung nicht eindeutig geklärt ist. Das „A“ am Ende der Inschrift könnte in Wirklichkeit ein „T“ sein und damit würde die Inschrift etwas komplett anderes bedeuten. Radman-Livaja<sup>799</sup> gibt weiters an, dass die Lesung der Abkürzung „CORA“ als „coracinus“ durchaus Sinn ergibt und er nennt auch das vorher besprochene Bleietikett<sup>800</sup> aus Trier als Referenz, welche so eine Lesung bestätigen würde. Zugleich stellt er aber auch klar, dass die Inschriften der Bleietiketten von Sisak vorrangig die Abkürzungen „COR“ oder „CORT“ nennen. Damit weisen sie nicht eindeutig auf „coracinus“, sondern eher auf „corticeus“ hin. Ein weiterer Kontrapunkt zu Graßls Annahme ist, dass die Ritzungen „II“ im Majuskelkursiv als ein „E“ zu lesen sind<sup>801</sup>. Demnach wäre Schwindens<sup>802</sup> ursprüngliche Lesung als „coraces“ naheliegender als Graßls Interpretation zu „coracinum“. Es bleibt daher offen, ob hier tatsächlich das Wort „coracinum“ abgekürzt wurde oder ein anderes, welches diesem ähnlich ist. Graßls Vorschlag, wonach es sich hier um eine Farbbezeichnung handelt ist jedenfalls sinnfälliger als Schwindens Annahme, dass Raben als Lebensmittel verhandelt wurden. Schwinden steht seinem eigenen Vorschlag ebenfalls kritisch gegenüber und merkt an, dass die Inschrift auch eine andere Bedeutung haben könnte. Weiters wurde im Laufe dieses Abschnittes auch gezeigt, dass vornehmlich Farbbezeichnungen als Abkürzungen in den Inschriften der Bleietiketten auftreten. Demnach ist hier Graßls Interpretation der Abkürzung als Farbbezeichnung am realistischsten. Auch wenn die konkrete Schreibweise der Farbe nicht aus der Abkürzung rekonstruiert werden konnte, ist ein Verständnis als „rabenschwarz“ bislang am plausibelsten. Die Inschrift der Rückseite des Bleietiketts EDCS3380013<sup>803</sup> lautet „P VII“ und „X III S“. Erstere steht für „pondō“ und die Zahl sieben, letztere gibt den Preis von dreieinhalb Denaren an. Es wird also ein Preis von dreieinhalb Denaren für sieben Pfund gefärbte Wolle verrechnet. Laut Graßl entspricht das einem gängigen Preis, wie er auch auf den Etiketten von Sisak genannt wird.<sup>804</sup> Entsprechend Graßls erneuter Betrachtung der Inschriften auf den Trierer Bleietiketten wird ersichtlich, dass sie eher der Textilproduktion zuzuordnen sind, weil eben Farben und keine Gewürze oder Nahrungsmittel genannt werden.<sup>805</sup> Des Weiteren weisen die Gewichtsangaben aus, dass es sich um keine Großhandelsmengen dreht, sondern um Bestellungen aus einzelnen Werkstätten oder gar Haushalten. Dadurch das Waren, Gewichte und Preise genannt werden geben die Etiketten Einblick in den Textilhandel des römischen Trier.<sup>806</sup> Graßls Neuinterpretation der Inschriften auf den Trierer Bleietiketten zeigt wie neue Erkenntnisse zu Abkürzungen und Angaben in den Texten der Bleietiketten gewonnen werden können. Nämlich durch Vergleiche zwischen den Beschriftungen einzelner Bleietiketten, die aus unterschiedlichen Fundorten stammen. Solche Vergleiche können bei der allgemeinen Interpretation von Abkürzungen

---

<sup>795</sup> Graßl 2021, 296.

<sup>796</sup> Radman-Livaja 2010, 79-81.

<sup>797</sup> Radman-Livaja 2014, 368.

<sup>798</sup> Radman-Livaja 2014, 368.

<sup>799</sup> Radman-Livaja 2010, 81.

<sup>800</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>801</sup> Reuter – Scholz 2004, 17.

<sup>802</sup> Schwinden 2004b, 90.

<sup>803</sup> Graßl 2021, 296; Schwinden 2004b, 90.

<sup>804</sup> Graßl 2021, 296.

<sup>805</sup> Graßl 2021, 296.

<sup>806</sup> Graßl 2021, 296.

in den Inschriften helfen. Damit wird auch die Relevanz von Fundorten, wie Sisak oder Kalsdorf bekräftigt. Selbst wenn dort keine gesicherten Fundkontexte vorhanden sind, halfen die Texte der Bleietiketten aus Sisak dennoch bei Graßls Neuinterpretation der Inschriften aus Trier. Damit ist eine Annäherung an die antike Realität des Gebrauchs der Etiketten möglich. Das Beispiel veranschaulicht weiters die zu Beginn der Arbeit erwähnte Methode, wo ältere Lesungen von Inschriften mithilfe von neuen Daten aus anderen Fundorten überarbeitet werden können. Die Annahme, dass auf den Etiketten aus Trier also Gewürze und Lebensmittel gehandelt wurden hat sich damit erübrigt. Lediglich das beschriftete Bleietikett<sup>807</sup> aus Trier, wo Spargel als Ware angeführt wird, und das Etikett<sup>808</sup> aus Nemetacum, wo vermeintlich Stierfleisch als Ware in der Inschrift genannt wird, bleiben mögliche Beispiele für Warenangaben auf Bleietiketten, die nichts mit dem Textilsektor zu tun haben.

Auch wenn Graßls Interpretationen stellenweise zur Debatte stehen, hat er dennoch mit dem Einbeziehen von literarischen Quellen gezeigt, wie man Kleininschriften und literarische Quellen ergänzend zueinander nutzen kann und diese gewinnbringend für die Datenerhebung zu antiken Sachverhalten anwenden kann. Anhand seiner Ausführungen wird klar, wie es möglich ist mithilfe der Lesung und Auswertung von Inschriften auf Bleietiketten eine umfangreiche Datensammlung zu Preisen, Fachausdrücken, Farbstoffen und Personennamen aus antiken Wirtschaftskreisläufen zu erstellen. Gerade die Vergleiche von Inschriften auf Bleietiketten zu literarischen Quellen ist an dieser Stelle nochmal zu betonen. Denn damit können Angaben zur antiken Textilherstellung gegenseitig abgeglichen und bestätigt werden.

## 9. Synthese

Im Laufe dieser Arbeit wurde die Fundgruppe der beschrifteten Bleietiketten vorgestellt. Dabei wurde das durch die Forschungsfrage formulierte Ziel verfolgt, zu erklären, wie die Funde als Datenträger und Quellen zu antiken Fundorten ausgewertet werden können.

Bei der Präsentation der Beispiele von Fundorten und Bleietiketten konnten bereits einige Angaben zur Verwertung der von den Funden bereitgestellten Inhalte gemacht werden.

Die Befundlage der Bleietiketten aus Fréjus etwa zeigte, dass sie definitiv im näheren Umfeld von Textilbetrieben genutzt wurden. Nicht nur wurden die Etiketten mit Angabe zu Kleidungsstücken beschriftet, sie wurden zusätzlich dazu auch in räumlicher Nähe zu einer antiken Struktur gefunden, die als Textilgewerbe identifiziert wurde. Darüber hinaus ist auf den unmittelbaren Fundort der Bleietiketten in der Struktur hinzuweisen. Ähnlich dem Fund aus Nida, wurden die Objekte nämlich aus antiken Abfalldeponierungen geborgen. In Fréjus sind es Becken und überdachte Kanäle in Nida ist es eine antike Kloake. An beiden Fundorten wurden die Bleietiketten dort wohl entsorgt und haben so bis zu ihrer Entdeckung überdauert. Der Fundort eines Bleietiketts in einem antiken Gebäude in Immurium nahe der Burg Moosham in Österreich veranlasste den Ausgräber<sup>809</sup> dazu das ganze Gebäude als Wohn- und Arbeitsplatz eines Textilhandwerkers zu bestimmen. Die Bestimmung basiert lediglich auf dem Fund des Bleietiketts. Obwohl so eine Interpretation naheliegt, steht dem

---

<sup>807</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>808</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 317.

<sup>809</sup> Fleischer 1968-1970, 194.

die Fundsituation der Bleietiketten aus Bliesbruck<sup>810</sup> und der Siedlung auf dem Magdalensberg<sup>811</sup> entgegen. Dort wurden nämlich Bleietiketten in antiken Gebäuden gefunden, die im Kontext der Metallverarbeitung standen. Demnach wären die Etiketten in diese Gebäude gebracht worden, um eingeschmolzen zu werden und nicht um wirtschaftliche Abläufe in einem metallverarbeitenden Betrieb zu dokumentieren. Der Befund der Bleietiketten aus Nemetacum<sup>812</sup> suggeriert ebenfalls die Möglichkeit, dass die Bleietiketten nur bedingt Auskunft über die Nutzung der antiken Struktur geben, in der sie gefunden wurden. Denn dort wurden Bleietiketten geborgen, die sich in räumlicher Nähe zu mehreren antiken Werkstätten befunden hatten. Keine Inschrift auf den dortigen Funden gibt explizit Informationen über einen bestimmten Betrieb bekannt. Auch der vorher genannte Fundort in Fréjus wurde nicht nur anhand der beschrifteten Bleietiketten als antike Walkerei erkannt, sondern wegen der umliegenden Befunde. Es ist daher zu hinterfragen, ob Funde von beschrifteten Bleietiketten alleinig die Nutzung einer antiken Struktur als Textilgewerbe ausweisen können. Eine ähnliche Thematik existiert auch am antiken Fundort Vitudurum in Oberwinterthur in der heutigen Schweiz. Die dortigen Funde wurden 1978 bei Grabungen entdeckt. Sie wurden aus antiken Kanälen, Straßenverläufen und einem antiken Wohnhaus geborgen. Aufgrund der Befundlage datieren sie in die ersten drei Viertel des 1. Jh. n.Chr. Die Bleietiketten wurden auf der Grabungsfläche verstreut aber räumlich nahe beieinander sichergestellt. Obwohl es eine gesicherte Befundlage gibt, können sie nicht eindeutig einem antiken Gebäude zugewiesen werden. In den Inschriften sind nur Personennamen und einzelne Warenangabe zu erkennen. Die restlichen Texte auf den Etiketten sind bereits vergangen und nicht mehr lesbar. Dadurch kann nicht mehr eindeutig die auftraggebende Person oder die verhandelte Ware ausgemacht werden.

Anhand des Beispiels des antiken Fundortes von Vitudurum im heutigen Oberwinterthur wird gezeigt, wie wichtig die Beschriftung der Bleietiketten für die Erfassung und Auswertung der Funde als archäologisches Quellenmaterial ist. Denn allein als isoliert betrachtete Fundgegenstände sind die Etiketten nur bedingt aussagekräftig. Nur wenn auch erhaltene und gut lesbare Inschriften vorhanden sind, können die Etiketten richtiggehend erfasst und bearbeitet werden. Gesicherte Befunde sind weiters wichtig, um eine gültige Datierung der Funde aufstellen zu können. Bei den Beispielen vom Fundort Vitudurum ist zwar deren Datierung aufgrund der dokumentierten Befunde gesichert aber die Bleietiketten können nichts mehr zur Erforschung der möglichen Wirtschaftskreisläufe des Ortes beitragen, da deren Inschriften vergangen sind. Teile von Namensnennungen sind zwar erhalten, aber aufgrund der fehlenden Angaben zu Waren oder Dienstleistungen können die Bleietiketten nicht der nahe ihrem Fundort gelegenen antiken Gerberei zugewiesen werden. Hier ist die Erforschung von Bleietiketten an ihre Grenzen gelangt. Deren potenzieller Nutzen als Quelle zu antiken Begebenheiten und Wirtschaftsleben am Ort kann nicht sinnvoll weiterverfolgt werden. Am Beispiel von Vitudurum sollte gezeigt werden, wie wichtig die komplementäre Betrachtung von archäologischem Befund sowie Interpretation der Inschriften für eine realistische und ergiebige Bearbeitung der Bleietiketten und ihrer Fundorte ist. Sobald beide Bearbeitungsmöglichkeiten kombiniert eingesetzt werden, kann ein tieferes Verständnis der antiken Begebenheiten erlangt werden. Dadurch sollte veranschaulicht werden, wie Bleietiketten als wichtige Datenträger zu antiken Fundorten genutzt werden können. Durch diese kurze Ausführung soll festgehalten werden, dass Inschriften auf Bleietiketten ohne dokumentierten Befund wenig aussagekräftig sind. Gleichzeitig sind Etiketten ohne lesbare Inschriften aber mit gesichertem Befund

---

<sup>810</sup> Schwinden 1993, 221.

<sup>811</sup> Egger 1967, 195.

<sup>812</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 289.

mindestens genauso problematisch. Hier ist eine Vorgehensweise nötig, bei der Inschriften und gesicherte Befunde gegenseitig ergänzend betrachtet werden. Somit können die Daten, die von den Bleietiketten und ihren Inschriften transportiert werden, korrekt erfasst werden. Erst dann können die beschrifteten Bleietiketten als umfangreiche und konkrete Datenträger zur Erforschung antiker Wirtschaftskreisläufe und alltäglichen, gesellschaftlichen Strukturen sinnvoll verwertet werden. Das Etikett aus Groß-Gerau ist ebenfalls als ein wichtiges Beispiel für diese Thematik zu nennen. Denn anhand dieses Bleietiketts wird nochmals gezeigt, wie wichtig die Fundsituation bei den Bleietiketten ist. Denn aufgrund des fehlenden Befundes bei diesem Etikett kann nicht genau gesagt werden, ob es am Ort erstellt und beschrieben wurde oder ob es als Altmetall an den Fundort gelangte. Auch ist unklar, ob das Etikett am zu kennzeichnenden Objekt verblieb oder ob es bereits in der Werkstätte abgenommen und entsorgt wurde. Eine weitere Möglichkeit wäre sogar, dass es zu einem metallverarbeitenden Betrieb gebracht wurde und dort bis heute verblieb.<sup>813</sup> Diese kurze Abhandlung zeigt an, wie wichtig ein gut erhaltener und dokumentierter Befund ist beim Umgang mit den Bleietiketten. Ohne diesen ist eine Einordnung und sinnvolle Bearbeitung der Funde nahezu unmöglich.

Die Lesung der Inschriften auf den Bleietiketten aus Bliesbruck ist nicht allgemein akzeptiert. Bemerkenswert ist hier vor allem der teilweise große Unterschied bei den Lesungen und Interpretationen der Inschriften der beiden Bearbeiter<sup>814</sup>. Trapp erkennt manchmal andere Buchstaben und Worte in der Inschrift als Schwinden. Je nachdem welche Lesung und Interpretation herangezogen wird unterscheiden sich die Details der Inschrift stark. Zwei Forscher haben schlichtweg ein und dieselben Inschriften betrachtet und sind dabei zu teilweise unterschiedlichen Interpretationen gekommen. Das Beispiel der Bliesbrucker Etiketten zeigt, wie unterschiedlich Lesungen und Interpretationen ein und derselben Inschriften sein können. Denn durch die vielen Abkürzungen wirken sie auf den modernen Betrachter kryptisch. Oftmals sind sie wegen dem Erhaltungszustand und der Schreibweise schwierig zu lesen. Auch gibt es bislang keine einheitliche Vorgabe für die Ansprache und Bewertung von Inschriften auf Bleietiketten für moderne Betrachter. Lediglich die Formelhaftigkeit der Texte kann konkret Aufschluss geben, wo Waren oder Personennamen genannt werden. Letztlich hilft das nur bedingt bei der Lesung einer Inschrift. Vor allem wenn sie stark beansprucht oder bereits vergangen ist. Zusätzlich dazu kann es passieren, dass, wie vorhin gezeigt, jeder die Inschriften unterschiedlich liest. Die Bleietiketten müssen daher umsichtig und kritisch behandelt werden. Eine Unterscheidung zwischen älterer und jüngerer Inschrift muss getroffen werden, um zeitgleiche Inhalte erkennen zu können. Das gezeigt Beispiel des Bleietiketts aus Frankfurt am Main vom antiken Fundort Nida bestätigt, dass ein Erkennen und Unterscheiden von unterschiedlichen Beschriftungsphasen möglich ist. Gerade bei den Etiketten aus Bliesbruck ist so eine Unterscheidung wichtig, denn je nachdem ob sie getroffen wurde oder nicht kommen die Bearbeiter Trapp und Schwinden zu jeweils unterschiedlichen Lesungen und daher auch zu variierenden Interpretationen der Inschriften.

Anhand der Beispiele wurde auch gezeigt, welche Probleme bei der Bearbeitung von beschrifteten Bleietiketten auftreten können. Zu Beginn der Arbeit wurde darauf hingewiesen und die einzelnen dort genannten Punkte fanden sich auch bei den präsentierten Beispielen wieder.

Das Offensichtlichste Problem bei der Bearbeitung der Bleietiketten ist die schwierige Lesbarkeit der Inschriften. Einerseits liegt es an der verwitterten Schrift auf den Funden, andererseits hängt es damit zusammen, dass die Etiketten immer wieder neubeschriftet wurden. Daraus resultiert eine

---

<sup>813</sup> Becker – Scholz 2015, 69.

<sup>814</sup> Trapp 2018; Schwinden 1993.

zusätzliche Fehlerquelle. Denn die Inhalte müssen der älteren oder jüngeren Inschrift zugewiesen werden, um eine zusammenhängende Lesung des Textes zu ermöglichen.<sup>815</sup> Ein weiteres Problem ist, dass es sich bei den Inschriften auf den Etiketten nicht um offizielle Dokumente handelt und daher die Texte oftmals in Dialekten oder Umgangssprache verfasst wurden. Lokale Schreibweisen von Dingen oder Rechtschreibfehler sind dabei keine Seltenheit. Das führt, wie am Beispiel der Bliesbrucker Etiketten gezeigt, zu unterschiedlichen Lesungen, abhängig davon, wer die Inschrift liest. Lokale Schreibweisen können auch in die Irre führen. Etwa wenn für eine bestimmte Ware ein anderer Gegenstand angenommen wird, weil andere Formulierungen oder Buchstaben von den antiken Schreibern genutzt wurden.

Die intensive Nutzung von Abkürzungen für Waren oder Dienstleistungen erschwert die Lesung der Inschriften zusätzlich. Da die Abkürzungen für antike Betrachter verständlich waren, wurden sie nicht weiter erläutert. Die Kürzel waren für wissende, antike Leser praktisch, da sie mit wenigen Ritzungen viele Informationen festhalten und transportieren konnten. Die Bedeutung der einzelnen Abkürzungen hat sich aber bis in die heutige Zeit nicht erhalten, wodurch ein Entziffern der Texte nur durch Vergleiche zwischen den Inschriften der Bleietiketten umgesetzt werden kann.

Wie zuvor und weiter oben in der Arbeit angesprochen ist eine zeitliche Einordnung der Bleietiketten wichtig, um sinnvolle Vergleiche überhaupt erst zu ermöglichen. Eine genaue Datierung römischer Bleietiketten ist vorrangig über deren Befundkontext möglich. Die Objekte selbst haben keine Angaben oder Merkmale, die eine Datierung allein aufgrund des vorhandenen Fundstücks ermöglichen. Weiters gibt es keine bildlichen Inhalte auf den Bleietiketten. Daher ist eine Datierung anhand von Stilanalysen nicht möglich. Es ist wichtig den genau dokumentierten Fundkontext von Bleietiketten zu kennen, um die einzelnen Funde datieren und bewerten zu können.<sup>816</sup>

Ein großes Problem ist dabei, dass viele Bleietiketten nur als Streufunde bekannt und dokumentiert sind. Die Schriftinhalte können daher nur als Referenz bei Vergleichen dienen. Bei einem direkten Vergleich sind sie aufgrund des fehlenden zeitlichen Rahmens und Kontextes der Nutzung nur bedingt zuverlässig. Konkrete Aussagen über Produktionsketten oder Wirtschaftskreisläufe zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten können daher nicht erstellt werden. Als Beispiel für die dennoch vorhandene Relevanz und gleichzeitige Problematik von Bleietiketten aus Streufunden wurde die Situation der Fundorte von Kalsdorf und Sisak geschildert.

Im Beispiel von Kalsdorf wurde weiters gezeigt, wie eine soziale Erfassung der Bevölkerung mittels den beschrifteten Bleietiketten möglich ist. Die gesellschaftliche Schichtung sollte laut Alföldy<sup>817</sup> wenig differenziert gewesen sein. Denn die Inhaber städtischer Ämter oder Leute mit erkennbar hoher sozialer Stellung werden nicht auf den Texten der Bleietiketten genannt. Vor allem die Nennung von *tria nomina* oder Vermerke auf Sklavenhalter belegen wohlhabendere Personen. Römisches Bürgerrecht und Gentilnamen können ebenfalls als Anzeichen für eine gehobenere soziale Stellung des Namenträgers gewertet werden. Die ländliche Gesellschaft am antiken Ort von Kalsdorf dürfte allerdings eine wenig differenzierte Sozialstruktur innegehabt haben.<sup>818</sup>

Die Namen der Bewohner entsprechen indigenen Einzelnamen. Es herrscht eine Namensgebung vor, die typisch für Peregrine ist. Alföldy erkennt das als Bestätigung dafür, dass viele indigene Bewohner im Ort gelebt hatten. Mithilfe einer zahlenmäßigen Aufstellung der Namensnennungen wäre es laut ihm<sup>819</sup> auch möglich den römischen Einfluss am Ort sichtbar zu machen. Dabei fällt auf, dass nur ein

---

<sup>815</sup> Feugère 1993, 301.

<sup>816</sup> Wedenig 2009, 110.

<sup>817</sup> Alföldy 1993, 26.

<sup>818</sup> Alföldy 1993, 27.

<sup>819</sup> Alföldy 1993, 27.

Drittel der Bevölkerung keltisch-indigene Namen trägt. Das ist aber kein klares Indiz dafür, dass die lateinische Sprache lokale Dialekte aus dem alltäglichen Sprachgebrauch komplett vertrieben hätte. Die Namensgebung kann aufgrund des lateinischen Sprachgebrauchs auch indirekt beeinflusst worden sein<sup>820</sup>. Die hohe Verteilungsdichte von lateinischen Namen legt nahe, dass sich Latein zur Mitte des 2. Jh. n.Chr. auch in den Gesellschaften der Dörfer Noricums durchgesetzt hatte. Laut Alföldy spricht die Semantik der Namen dafür, dass die Sprache von den Personen auch verstanden wurde. Es handelt sich aber um Vulgärlatein und es sind zahlreiche Eigenheiten in der Schreibung vorhanden. Der große Anteil von lateinischen Namen in den Etiketten suggeriert laut Alföldy weiters, dass die keltische Sprache dennoch stark aus dem alltäglichen Leben zurückgedrängt war. Die Namensgebung der Menschen würde das dokumentieren. Denn durch die Vergabe von lateinischen Namen würde auch der Gebrauch von Latein als Alltagssprache naheliegend sein. Dadurch, dass die Inschriften der Bleietiketten die Namensgebung der gesamten Bevölkerung erfassen, wäre damit auch dokumentiert, dass die lateinische Sprache in allen Gesellschaftsschichten genutzt wurde. Zum Abschluss erklärt Alföldy<sup>821</sup>, dass die gefundenen Etiketten die männliche Bevölkerung am Ort komplett erfassen würden und damit wäre wiederum gezeigt, dass Latein im Alltag der Bewohner eine große Rolle spielte.

Die Sammlung der Kalsdorfer Bleietiketten ist umfangreich und daher relevant für die Erforschung antiker Namen. Die inschriftlichen Nennungen auf den Funden können erfasst und ausgewertet werden. Anhand der damit erschlossenen Daten können wichtige Einblicke in die antike Bevölkerungsstruktur erkannt werden.<sup>822</sup> Die dabei getesteten Vorgehensweisen können in Folge auch bei Inschriften von Bleietiketten aus anderen Fundorten angewandt werden. Das größte Problem im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Etiketten aus Kalsdorf bleibt aber die ungesicherte Datierung und der fehlende Befundkontext. Die beeinträchtigenden Umstände bei der Datierung und Befunde um die Kalsdorfer Etiketten wurde bereits im zugehörigen Abschnitt genauer erläutert. Die Angaben der Inschriften auf den Kalsdorfer Funden sind daher mit Vorsicht zu bewerten. Dennoch muss festgehalten werden, dass die Inschriften mit ihren vielen Namensnennungen wichtige Vergleichspunkte für die Erforschung antiker Namen bieten können. Trotz der fehlenden zeitlichen Einordnung der Kalsdorfer Etiketten, können deren Inschriften dabei helfen unleserliche Schreibbeweisen in den Texten auf Bleietiketten aus anderen Orten zu identifizieren. Sie bieten insbesondere bei Namensnennungen eine Hilfestellung bei der Vervollständigung von beschädigten und unverständlichen Stellen in den Ritzungen auf den Bleietiketten.

Mithilfe der Herangehensweise, die bei der Bearbeitung der Kalsdorfer Etiketten zum Einsatz kam, können die Namensnennungen in den Inschriften der Bleietiketten aus anderen Fundorten erarbeitet werden. Ähnlich dem Fundort von Kalsdorf kann damit versucht werden die antike gesellschaftliche Struktur zu betrachten oder zu erfassen. Es besteht hier jedoch die Frage nach der Sinnhaftigkeit einer solchen Betrachtung. Denn an den genannten Fundorten wurden oft nur eine kleine Anzahl von Etiketten gefunden und damit kann nur eine geringe Menge von Namen sichergestellt werden. Die Angaben zu wenigen Namen auf vereinzelten Etiketten, auch wenn die Funde aufgrund ihres gesicherten Fundkontextes datiert und erfasst wurden, erscheint wenig sinnvoll. Denn aufgrund der wenigen Nennungen in so einem kleinen sample kann kein realitätsnaher Querschnitt für die antike Bevölkerung erstellt werden. Wenige Funde von Bleietiketten an einem Ort deuten nicht gleichzeitig

---

<sup>820</sup> Alföldy 1993, 28.

<sup>821</sup> Alföldy 1993, 28.

<sup>822</sup> Alföldy 1993, 29.

darauf hin, dass nur auch wenige Menschen an diesem Ort gewohnt hätten oder dergleichen. Einige wenige Bleietiketten, auch wenn sie aus gesicherten und dokumentierten Befunden stammen, stellen zu nicht genug Daten bereit, um Teile oder gar die gesamte Bevölkerung an einem antiken Ort beschreiben zu können. Damit ist es bestenfalls möglich nur einzelne Personen zu erfassen.

Die Namensnennungen in den Inschriften auf Etiketten können dennoch durch Vergleiche mit anderen Schriftmedien oder Fundorten von Bleietiketten erfasst und quantitativ aufgearbeitet werden. Zeitgleiche Nennungen auf unterschiedlichen Inschriftenträgern können dazu beitragen eine Namensnennung zu identifizieren. Damit kann sie in der Inschrift eines Bleietiketts erkannt und bestätigt werden. Sollte eine Vielzahl von Bleietiketten mit Namensnennungen an einem Ort vorhanden sein, ist die Erstellung einer Bevölkerungsstatistik möglich. Vergleiche zwischen Fundorten und zu Schriftmedien dienen dazu Namen, die auch an anderen Orten belegt sind zu erkennen. Dabei kann weiters auch die sprachliche Herkunft eines Namens verfolgt werden und es kann ausgemacht werden, ob es sich um einen einheimischen oder lateinischen Namen handelt. Realitätsnahe Statistiken über die antike Bevölkerung an einzelnen Orten machen aber wie bereits erwähnt nur Sinn, wenn eine ausreichend große Fundsammlung mit Namensnennungen am Ort vorhanden ist.

Der Fundkomplex in Carnuntum ist an dieser Stelle als positive Zukunftsaussicht zu nennen. Dort wurde ein Fund von 240 Bleietiketten in einem dokumentierten Befundkontext sichergestellt. Sie wurden konkret aus einer römischen Latrine in der Zivilstadt von Carnuntum geborgen.<sup>823</sup> Nicht nur für die Namensforschung mithilfe von beschrifteten Bleietiketten ist der Fund bedeutsam, sondern auch für den Fundort Carnuntum an sich, da dort bislang noch keine Schriftquellen zum alltäglichen, antiken Leben gefunden wurden. Die Inhalte der Texte auf den Etiketten sind daher besonders wertvoll für die Erforschung des lokalen Wirtschaftslebens.<sup>824</sup>

Die Bearbeitung des Fundes ist noch nicht abgeschlossen aber anhand der Inschriften kann später das Kaufverhalten der Bewohner der Zivilstadt im 2. Jh. n.Chr. ausgewertet werden. Gerade weil er zeitlich geschlossen ist und der Befundkontext selbst klar dokumentiert wurde, ist er bedeutsam für die Erforschung der beschrifteten römischen Bleietiketten.<sup>825</sup>

Die Rückseiten der Bleietiketten sind mit zahlreichen Kürzeln beschriftet . Sie nennen vorrangig Kleidung, Dienstleistungen oder andere Dinge aus dem Umfeld der Textilproduktion. Auch Angaben zu Farben oder Pigmenten nennen die Inschriften<sup>826</sup> Auf den Etiketten ist der Platz für Inschriften begrenzt und die Beteiligten hatten die Ware direkt vor sich, darum ist die häufige Nutzung von Abkürzungen naheliegend<sup>827</sup>. Den modernen Betrachter stellen die Kürzel in den Texten der Bleietiketten allerdings vor Probleme bei der Lesung und Interpretation des Inhalts. Oftmals kann nur durch Vergleiche zwischen Inschriften aus anderen Fundorten die Lesung der Texte auf den Bleietiketten erschlossen werden.<sup>828</sup> Auch Vergleiche zu zeitnahen, literarischen Quellen können Aufschluss über die Lesung von Abkürzungen in den Inschriften auf den Bleietiketten bieten.<sup>829</sup> Groß<sup>830</sup> zeigt durch Vergleiche zwischen den Beschriftungen einzelner Bleietiketten, die aus unterschiedlichen Fundorten stammen, wie neue Erkenntnisse zur Lesung der Abkürzungen

---

<sup>823</sup> Petznek 2011, 68; Petznek 2012, 32.

<sup>824</sup> Petznek 2012, 32.

<sup>825</sup> Petznek 2011, 69.

<sup>826</sup> Frei-Stolba 2021, 338.

<sup>827</sup> Becker – Scholz 2015, 67.

<sup>828</sup> Frei-Stolba 1984, 127.

<sup>829</sup> Egger 1967; Graßl 2017.

<sup>830</sup> Graßl 2017.

gewonnen werden können. Damit wird auch die Relevanz von Fundorten, wie Sisak oder Kalsdorf nochmals nahegelegt. Auch wenn dort keine gesicherten Fundkontexte vorhanden sind, halfen die Texte der Bleietiketten aus Sisak dennoch bei Graßls<sup>831</sup> Neuinterpretation der Inschriften aus Trier. Damit wird die zu Beginn der Arbeit erwähnte Methode veranschaulicht, wobei ältere Lesungen von Inschriften mithilfe von neuen Verständnissen überarbeitet werden können. Damit konnte auch widerlegt werden, dass auf den Etiketten aus Trier Gewürze und Lebensmittel gehandelt wurden. Das beschriftete Bleietikett Bleietikett<sup>832</sup> aus Trier mit der Warenennnung von Spargel in der Inschrift, und das Etikett<sup>833</sup> aus Nemetacum, dessen Inschrift eine mögliche Nennung von Stierfleisch beinhaltet, bleiben jedoch Beispiele für Warenangaben auf Bleietiketten, die möglicherweise nichts mit dem Textilsektor zu tun haben.

Obwohl Graßls<sup>834</sup> Interpretationen an manchen Stellen nicht unumstritten sind, zeigte er dennoch mit dem Einbeziehen von literarischen Quellen, wie man die Inschriften der Bleietiketten und literarische Quellen ergänzend zueinander nutzen kann. Damit können beide Inschriftengattungen gewinnbringend für die Datenerhebung zu antiken Sachverhalten angewendet werden. Anhand der dargelegten Ausführungen sollte veranschaulicht werden, wie mithilfe der Lesung und Auswertung von Inschriften auf Bleietiketten Daten zu antiken Wirtschaftskreisläufen gesammelt werden können. Die Vergleiche von Inschriften auf Bleietiketten mit literarischen Quellen können dabei helfen Angaben zur antiken Textilproduktion abzugleichen und zu bestätigen.

Die Annahmen von Egger<sup>835</sup> und Frei-Stolba<sup>836</sup>, wonach beschriftete Bleietiketten eine spezifische Rolle im Umfeld des römischen Militärs erfüllen würden, wurde im zugehörigen Abschnitt genauer betrachtet. In der Abhandlung wurde Eggers Annahme zum römischen Militär als Großabnehmer von Textilien betrachtet und hinterfragt. Prinzipiell erscheint sie schlüssig. Jedoch belegen nur wenige Etiketten aus Wien<sup>837</sup>, Groß-Gerau<sup>838</sup> und Frankfurt am Main<sup>839</sup> seine Theorie. Dort werden nämlich Transaktionen, die von römischen Soldaten getätigten wurden in den Inschriften festgehalten. Das Bleietikett aus Wien wurde auch im zeitlichen und räumlichen Umfeld eines Legionslagers mit der Nennung eines Zenturios beschriftet. Die Texte auf den genannten Bleietiketten bestätigen, dass römische Soldaten Textilien erworben hatten. Explizit wird das durch die Nennung des Zenturios einer Einheit mitsamt dem Namen des Soldaten genannt. Es bleibt allerdings offen, ob das notwendig für die Erkennung des Abholers der verhandelten Ware war oder ob diese Aufzeichnungen von Transaktionen auch von der Administration der Truppenverbände erfasst wurden. Eindeutig geht das aus den kurzen Inschriften schlichtweg nicht hervor. Die gezeigten Bleietiketten bestätigen dennoch Eggers Annahme in der Hinsicht, dass er das römische Heer als einen Abnehmer von Textilien interpretiert. Der Fund von zahlreichen Bleietiketten in der Zivilstadt des Legionslagers Carnuntum könnte hierzu mehr Informationen liefern. Die Bleietiketten daraus müssen aber erst ausgewertet werden. Es ist noch unklar, wie viele der Inschriften auf den dort gefundenen Bleietiketten tatsächlich einen Bezug zum Heer oder zu römischen Soldaten haben. Dennoch unterstützt das Beispiel vom Fundort Carnuntum Eggers<sup>840</sup> Theorie. Die Legionslager hätten nämlich durch ihren

---

<sup>831</sup> Graßl 2021, 289-296.

<sup>832</sup> Schwinden 1994, 25.

<sup>833</sup> Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010, 317.

<sup>834</sup> Graßl 2017.

<sup>835</sup> Egger 1966, 195.

<sup>836</sup> Frei-Stolba 2021, 331.

<sup>837</sup> Wedenig 2009.

<sup>838</sup> Becker – Scholz 2015.

<sup>839</sup> Hampel – Scholz 2012.

<sup>840</sup> Egger 1966, 195.

Bedarf an Kleidung und Ausrüstung für Soldaten Standorte für die Textilproduktion und andere Dienstleistungen generiert. Damit hätten die Legionslager die Entwicklung von Zivilstädten nicht nur begünstigt, sondern auch direkt durch die Käufe der Soldaten gefördert.

Die Theorie von Frei-Stolba<sup>841</sup>, welche besagt, dass die Bleietiketten als Besitzmarken von römischen Soldaten zu verstehen seien, konnte nicht eindeutig bestätigt werden. Prinzipiell drücken die Bleietiketten Besitz aus, denn sie vermerken den Auftraggeber der Ware. Aus diesem Grund hatten sie den Zweck einer temporären Besitzanzeige. Solange bis die Ware von ihrem Auftraggeber abgeholt wurde. Nur anhand der gezeigten Beispiele kann aber nicht eindeutig geklärt werden, ob die Bleietiketten darüber hinaus eine Besitzanzeige darstellen sollen. Die Handhabung bei den Bleietiketten, wobei sie oft wiederbeschriftet wurden, spricht grundlegend gegen eine Verwendung als permanente Besitzmarke. Die Ritzungen in der Oberfläche des Bleietiketts konnten einfach durch Hämmern getilgt werden und die geglättete Schreibfläche wurde mit neuen Texten beschriftet. Darin zeigt sich wohl der primäre Verwendungszweck der Bleietiketten. Denn das Material konnte ohne großen Aufwand bearbeitet und wiederverwendet werden. Wurden die Bleietiketten nicht wieder beschriftet, ist eine Nutzung als dauerhafte Besitzmarke nicht auszuschließen. Hier könnte aber auch eine andere Materialart bei der Erstellung der Marke gewählt worden sein. So etwa Bronze<sup>842</sup>, welche sich nicht so einfach verformen lies wie Blei.

Der Abschnitt, welcher sich mit den Bleietiketten im Umfeld des römischen Militärs auseinandersetzt, zeigte, dass die Funde auch Daten über die Truppenverbände des römischen Heeres und über die Transaktionen von einzelnen Soldaten liefern können. Wie bei der Auswertung zu Waren und Namen, kann dadurch auch der Materialbedarf in manchen Einheiten des Heeres nachverfolgt werden. Aussagekräftig ist so ein Vorgehen nur, wenn mehrere Bleietiketten mit eindeutigen Beschriftungen zu einer und derselben Einheit aus einem gesicherten und dokumentierten Befund geborgen wurden. Nur so können realistische Theorien aufgrund der Inschriften erstellt werden. Lediglich der Fund, der in Carnuntum<sup>843</sup> gemacht wurde, erfüllt alle genannten Vorgaben. Doch erst wenn die Lesung und Interpretation der dort gefundenen Bleietiketten abgeschlossen ist, können die vorgeschlagenen Auswertungen in Betracht gezogen werden. Es muss klarerweise darauf geachtet werden, ob auch wirklich römische Soldaten in den Inschriften genannt werden, damit Annahmen zum Bedarf des römischen Heeres erstellt werden können. Bislang muss abgewartet werden, ob das auf die Bleietiketten des Funds in Carnuntum zutrifft.

Mit diesen angeführten Punkten sollte, anhand des momentanen Forschungsstandes, veranschaulicht werden wie beschriftete Bleietiketten als archäologische Fundgruppe erschlossen werden können. Dabei sollte auch die Relevanz der Inschriften auf den Bleietiketten hervorgehoben werden.

---

<sup>841</sup> Frei-Stolba 2021, 331.

<sup>842</sup> Nuber 1972.

<sup>843</sup> Petznek 2017.

## 10. Abbildungen

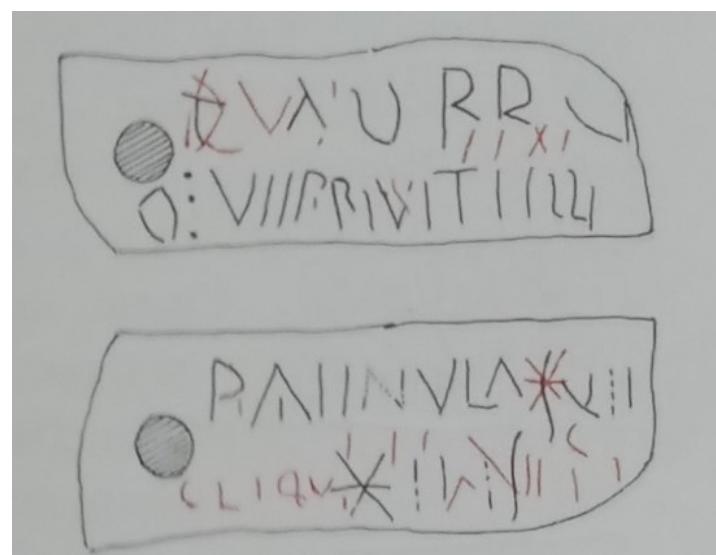


Abb. 1: Umschrift der Vorder- und Rückseite des ersten Bleietiketts aus Bregenz.

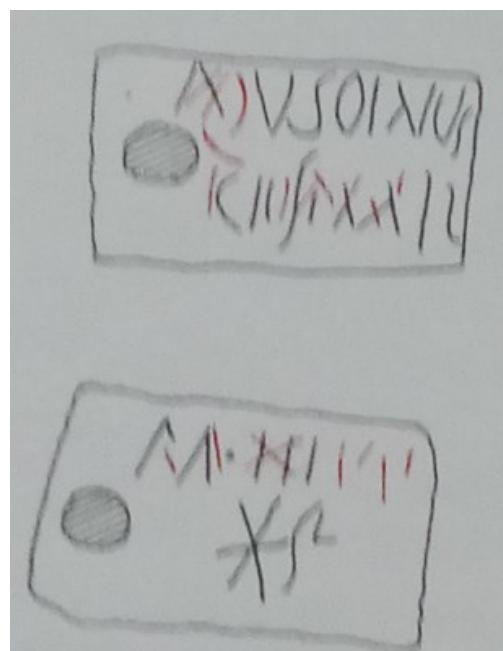


Abb. 2: Umschrift der Vorder- und Rückseite des zweiten Bleietiketts aus Bregenz.

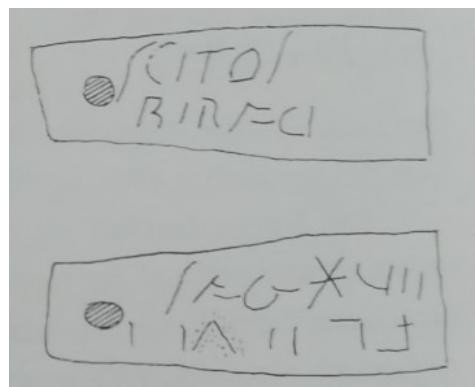


Abb. 3: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts aus Kempten.

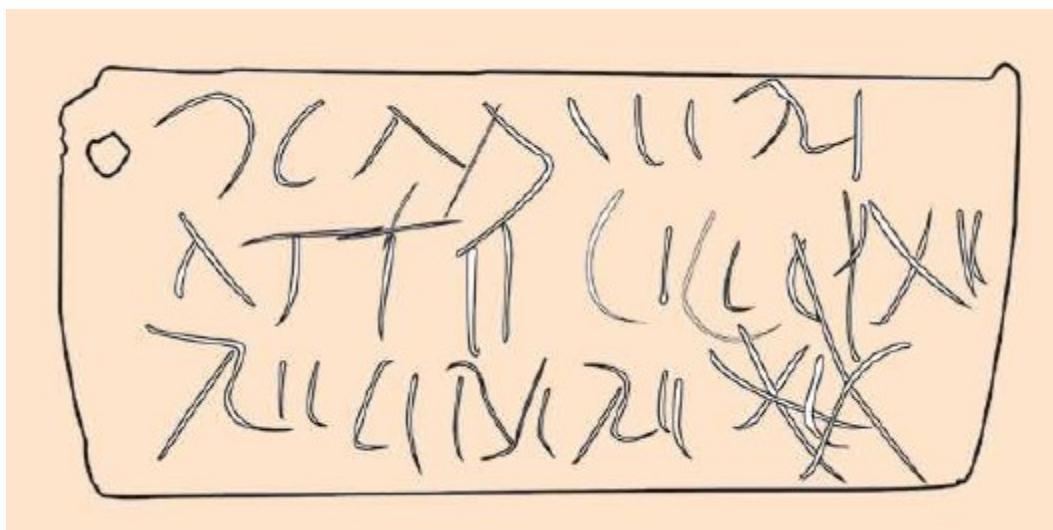


Abb. 4: Umschrift des einseitig beschrifteten Bleietiketts aus Groß-Gerau.

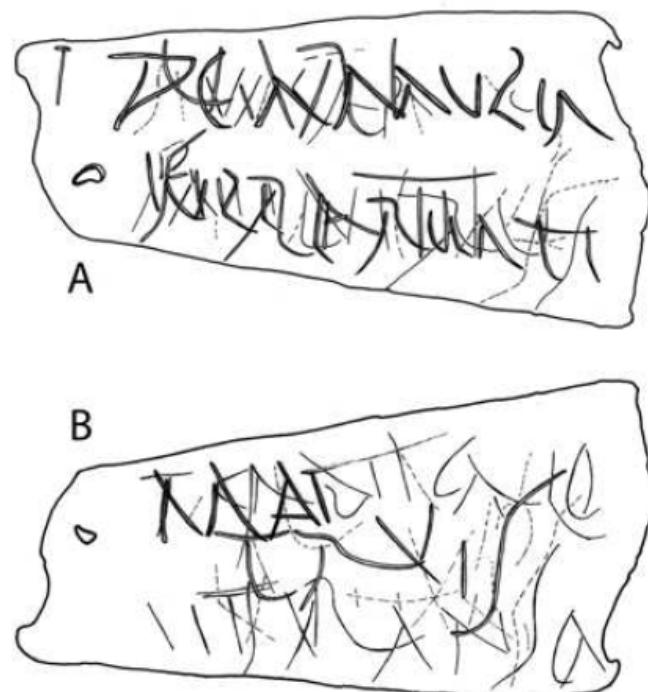


Abb. 5: Umschrift aller Beschriftungsphasen des Bleietiketts aus Nida.

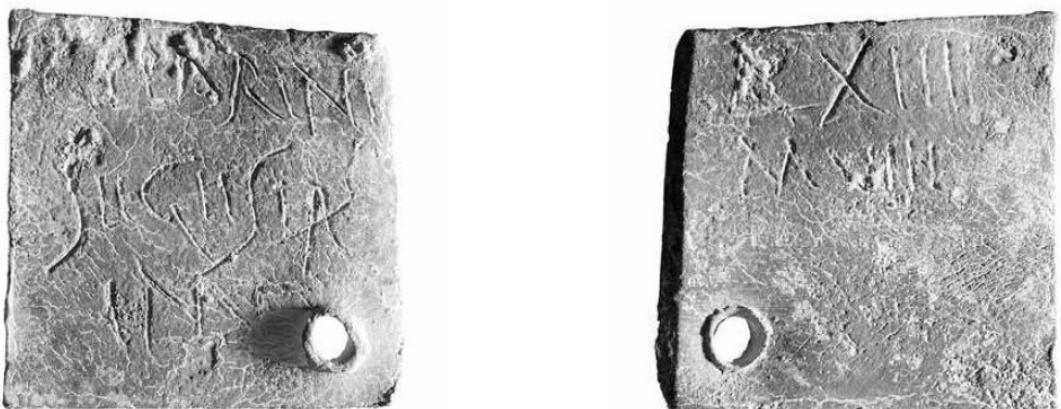


Abb. 6: Schwarzweiß Fotografie der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts Fréjus 601.



Abb. 7: Schwarzweiß Fotografie der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts Fréjus

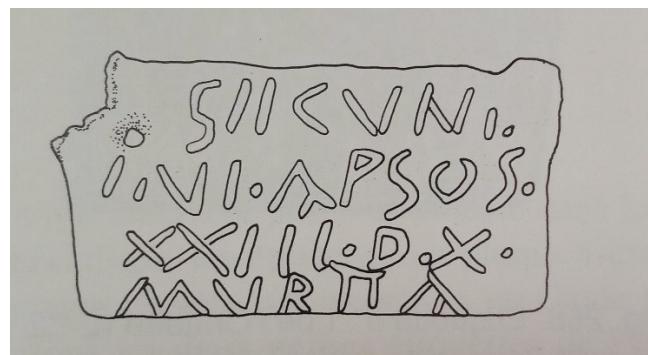


Abb. 8: Umschrift des einseitig beschrifteten Bleietiketts aus Nemausus.

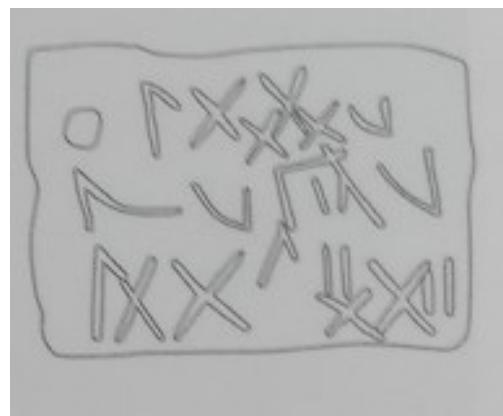


Abb. 9: Umschrift des einseitig beschrifteten Bleietiketts Nummer 1 aus Nemetacum

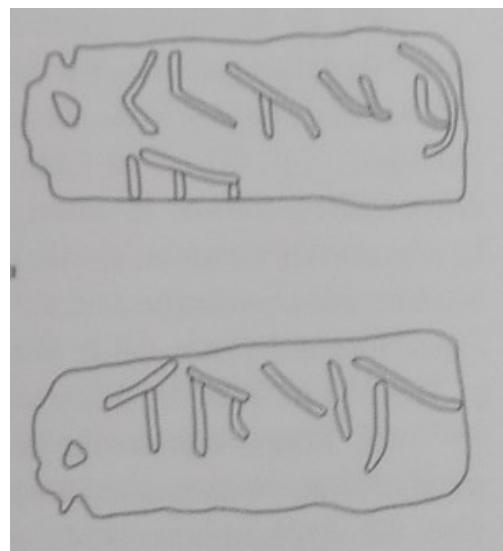


Abb. 10: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts Nummer 3 aus Nemetacum.

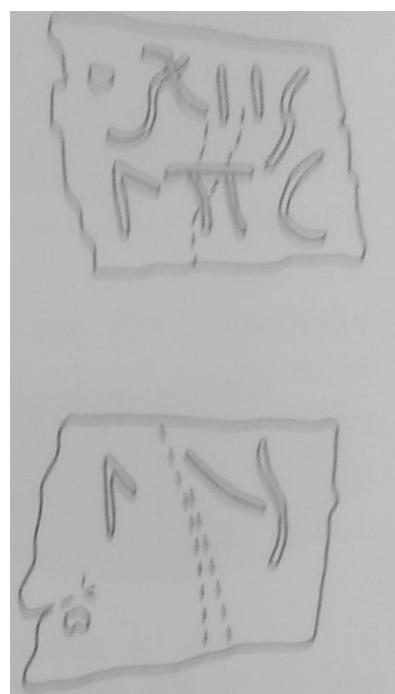


Abb. 11: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts Nummer 6 aus Nemetacum.



Abb. 12: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 2 aus Vitudurum.



Abb. 13: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 4 aus Vitudurum.

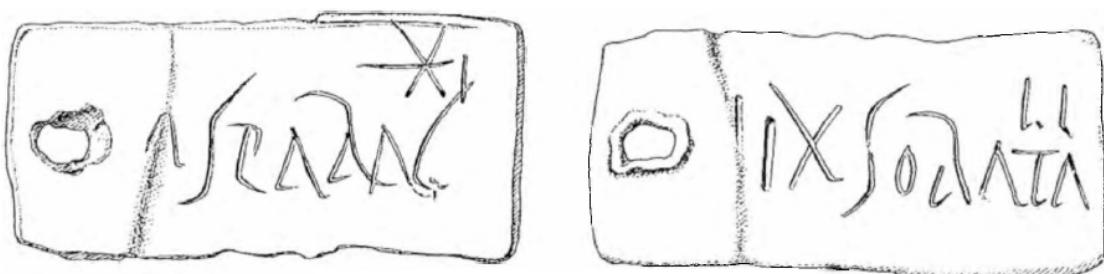


Abb. 14: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts EV 93,147 aus Trier.

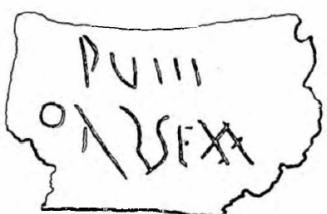
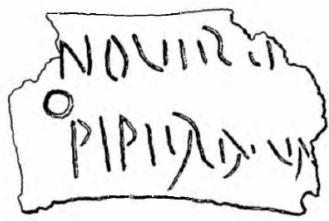
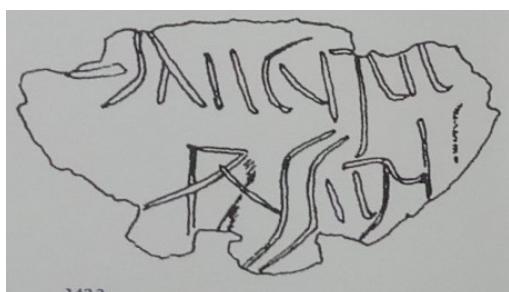
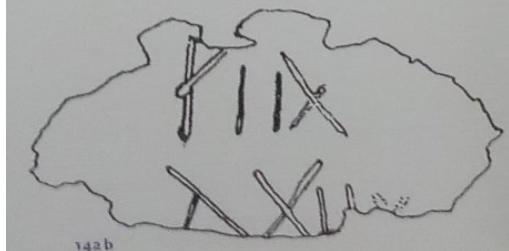


Abb. 15: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts EDCS08300466 aus Trier.

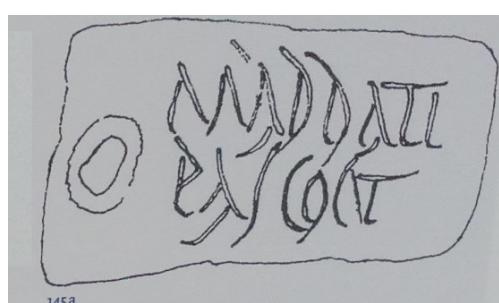


142.a

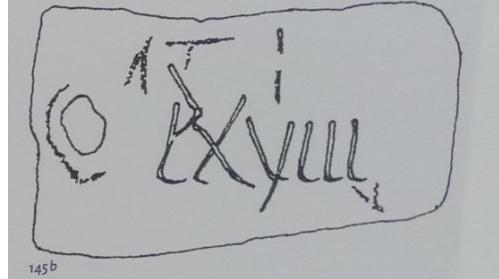


142.b

Abb. 16: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts EDSCS33800011 aus Trier.



145.a



145.b

Abb. 17: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts EV 93,147 aus Trier.

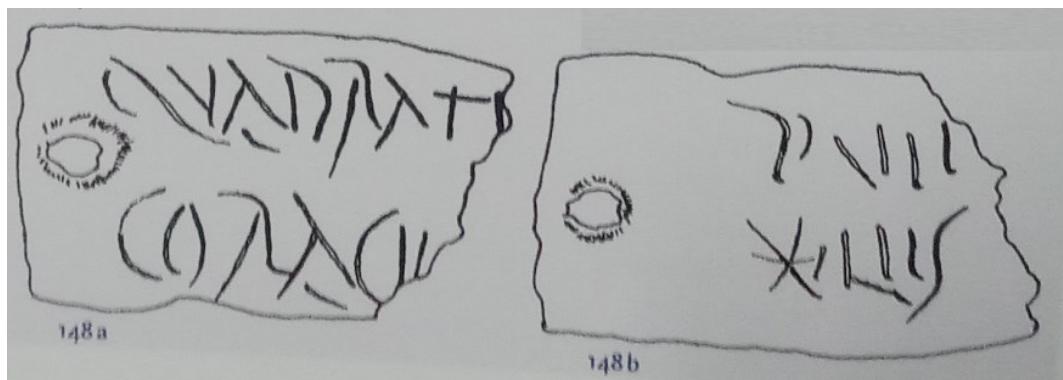


Abb. 18: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts EDSCS3380013 aus Trier.

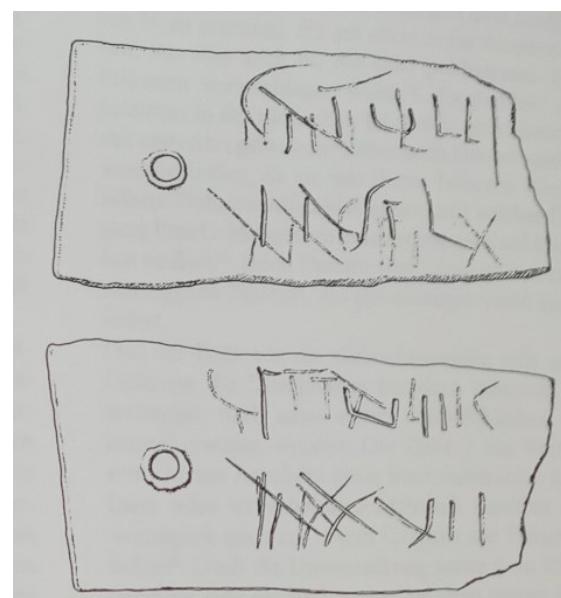


Abb. 19: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 1 aus Bliesbruck.

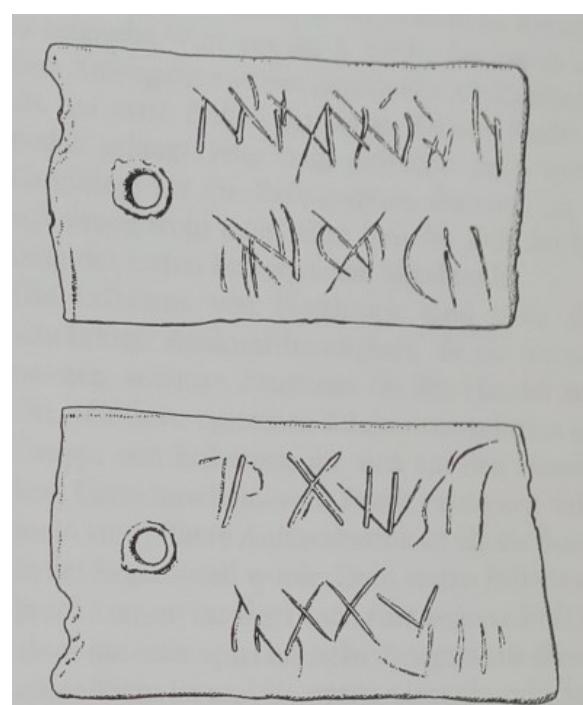


Abb. 20: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 2 aus Bliesbruck.

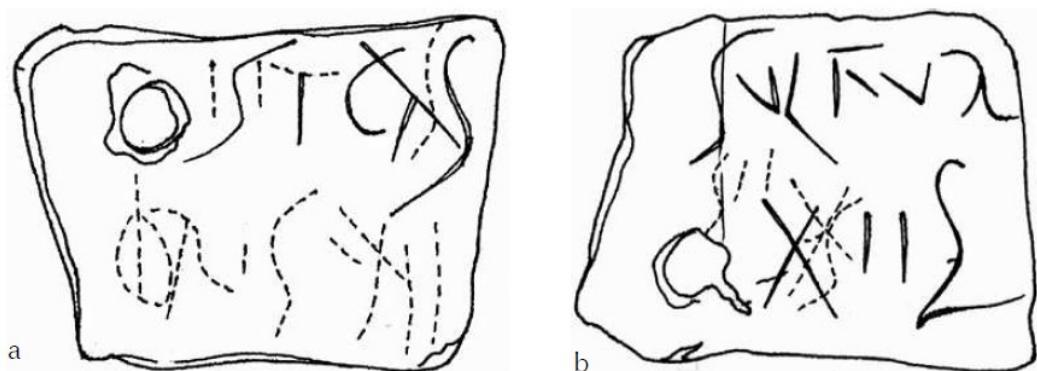


Abb. 21: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 1 aus Štrbinci.

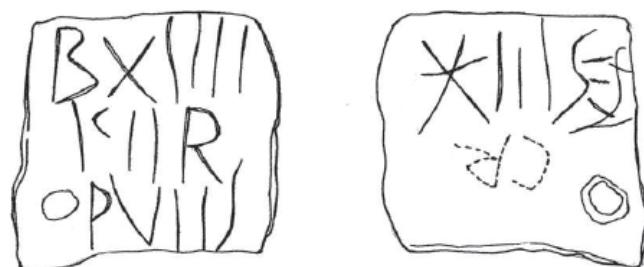


Abb. 22: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 08.16/inv. 12322 aus Sisak.

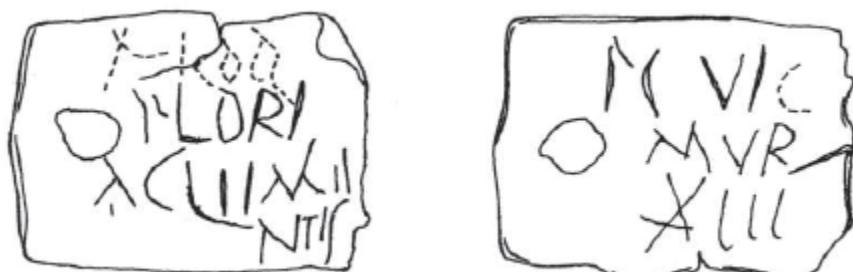


Abb. 23: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 14. 27/inv. 12810 aus Sisak.



Abb. 24: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 04.06/inv. 12950 aus Sisak.

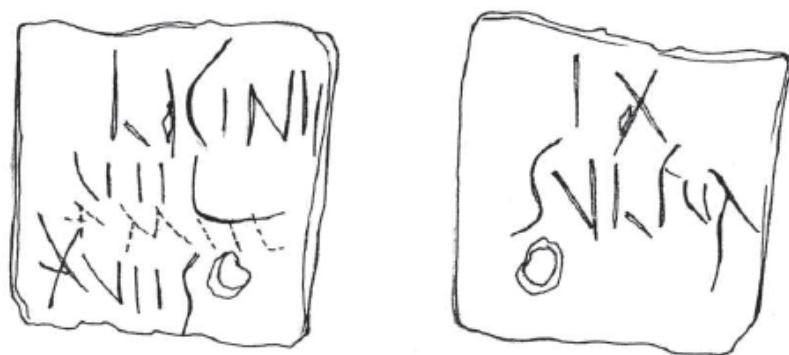


Abb. 25: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 01.70/inv. 12210 aus Sisak.



Abb. 26: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts von der Wiener Freyung.

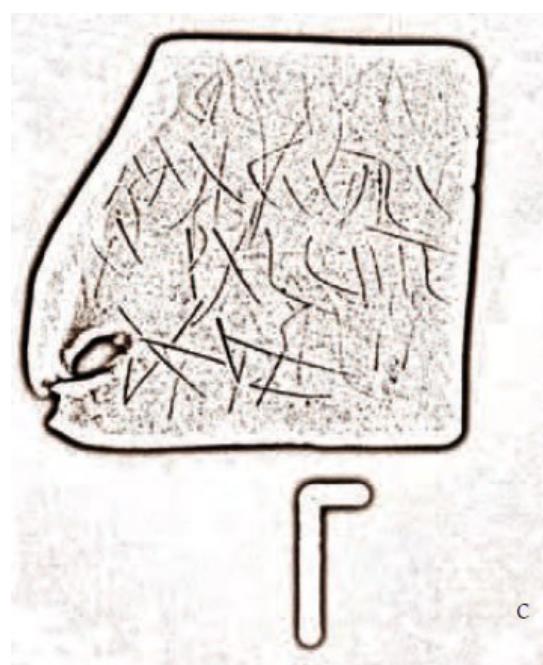


Abb. 27: Die Aufbereitete Röntgenaufnahme des Bleietiketts aus Carnuntum.

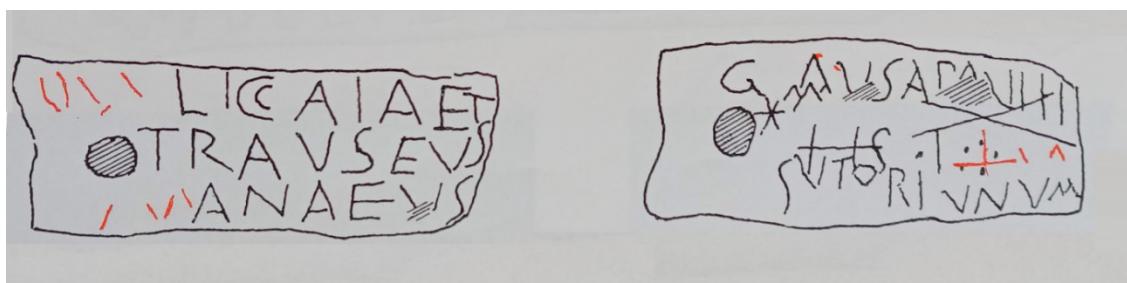


Abb. 28: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 1 vom Magdalensberg.

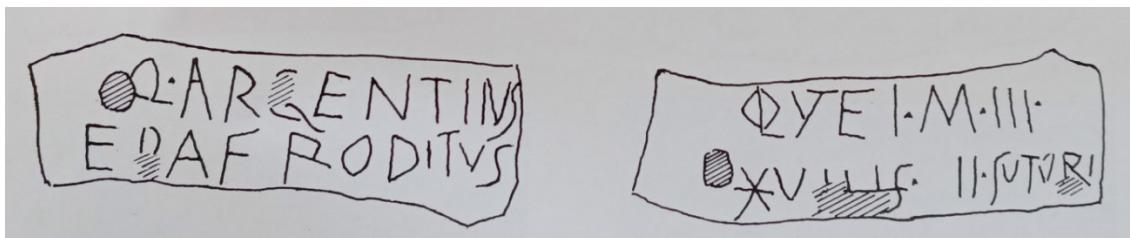


Abb. 29: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 2 vom Magdalensberg.



Abb. 30: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 3 vom Magdalensberg.

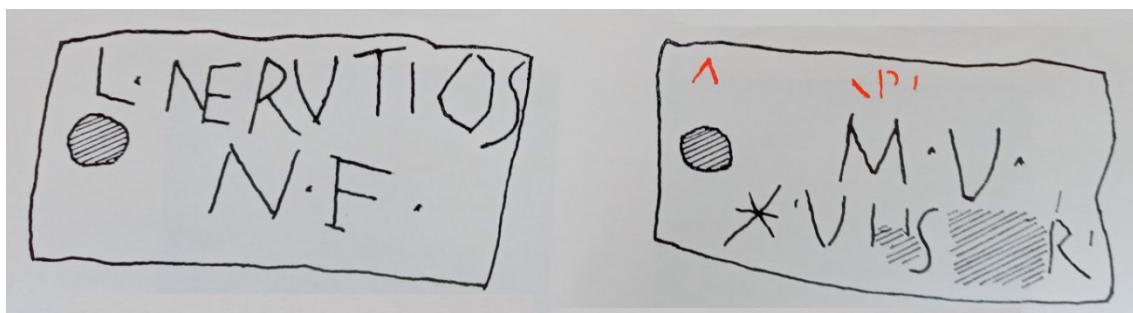


Abb. 31: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 4 vom Magdalensberg.

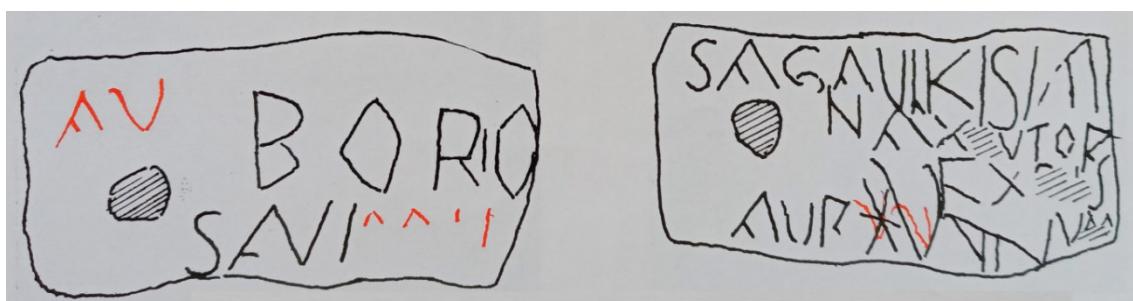


Abb. 32: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 5 vom Magdalensberg.

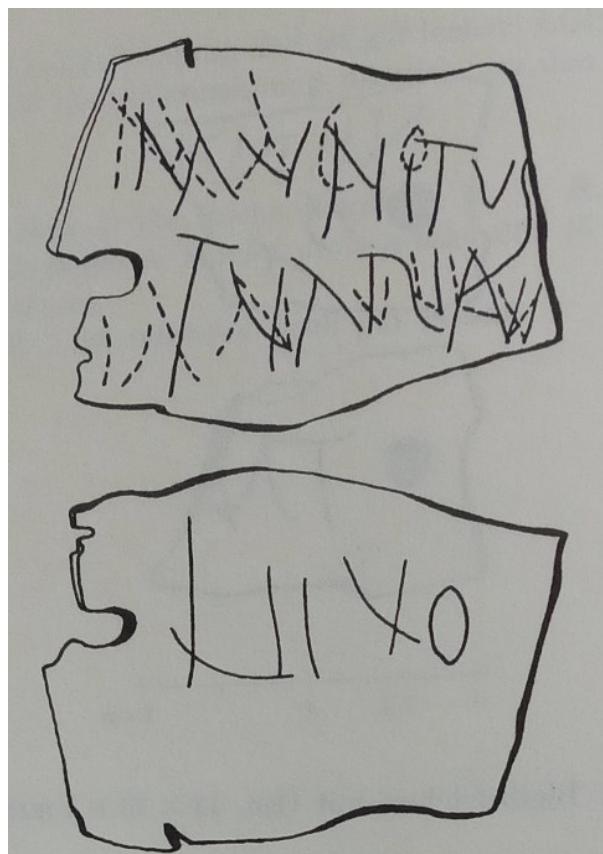


Abb. 33: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 12 aus Kalsdorf.

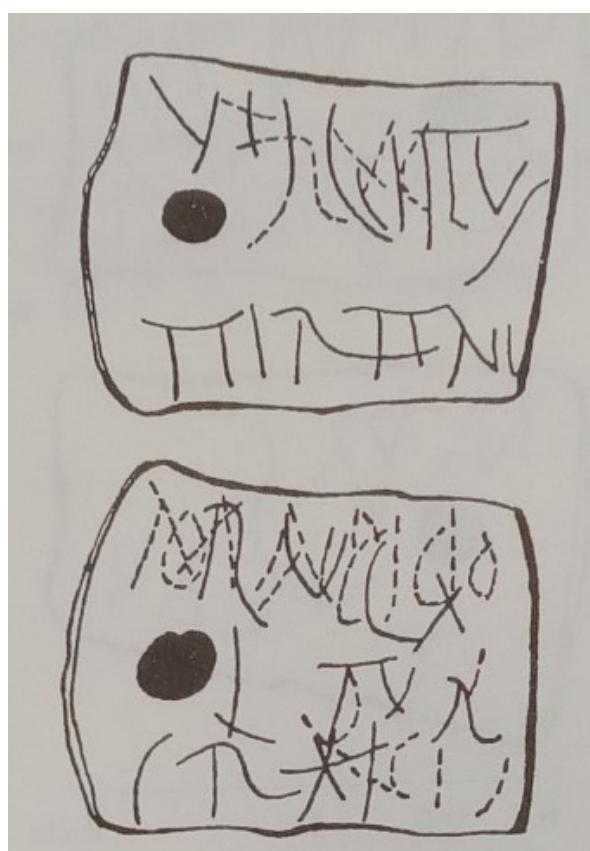


Abb. 34: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 19 aus Kalsdorf.

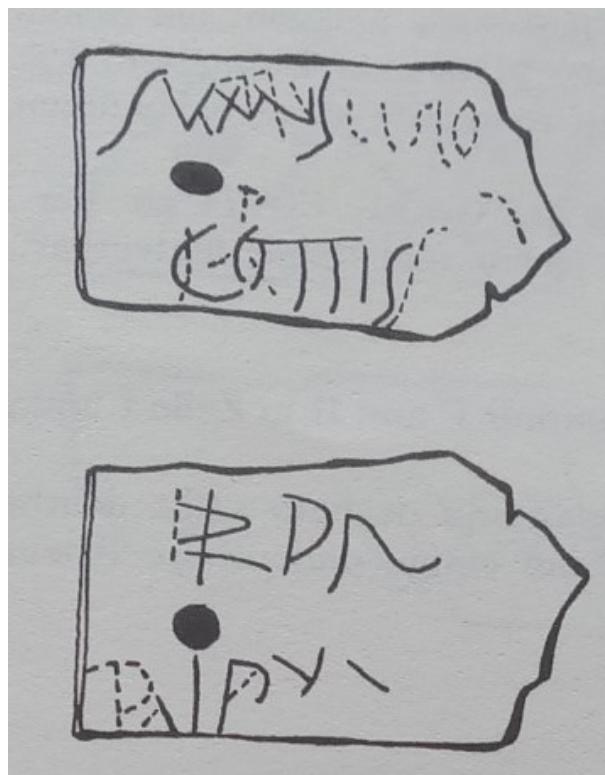


Abb. 35: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 60 aus Kalsdorf.

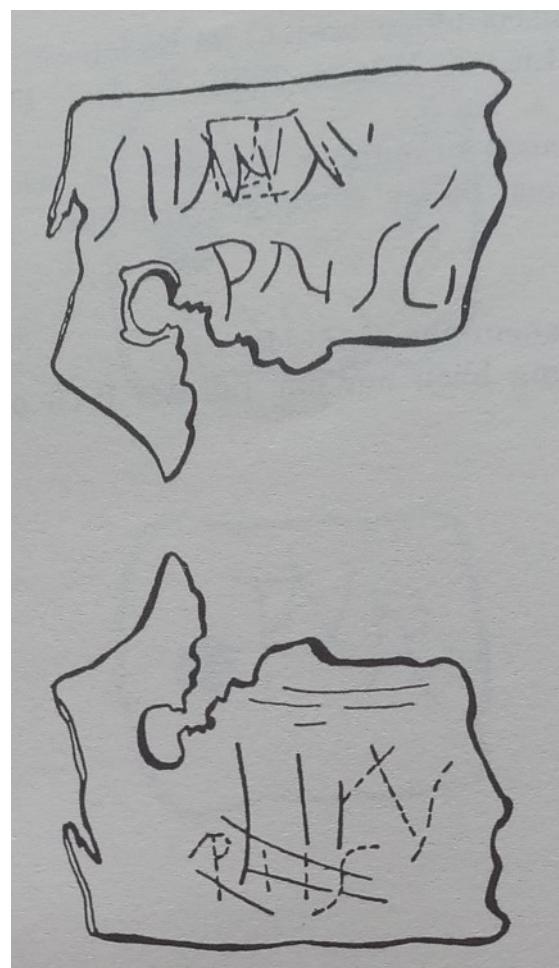


Abb. 36: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 73 aus Kalsdorf.

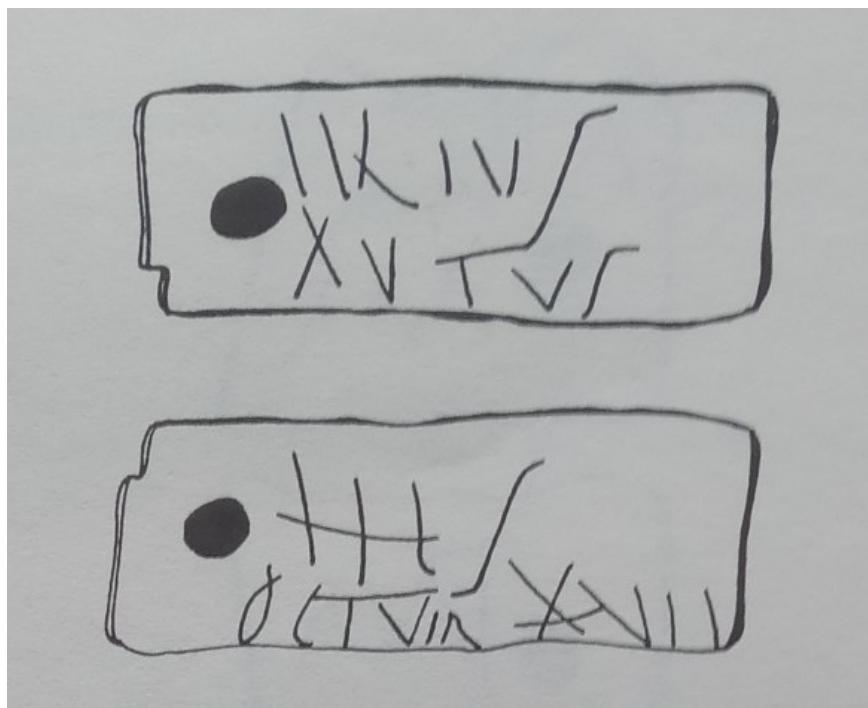


Abb. 37: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 83 aus Kalsdorf.

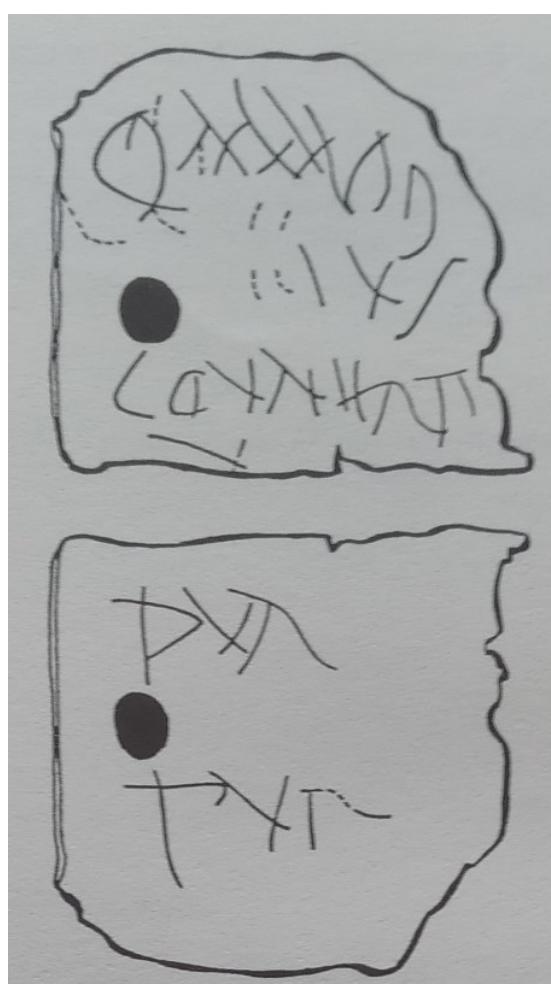


Abb. 38: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 84 aus Kalsdorf.

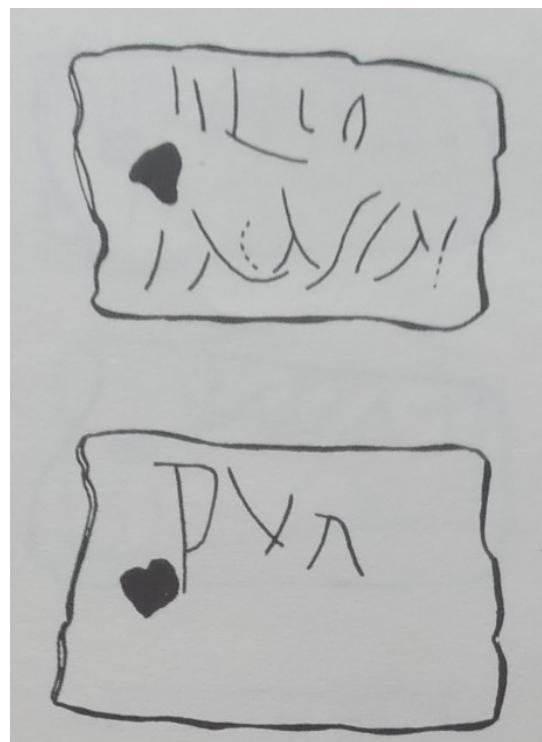


Abb. 39: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts 98 aus Kalsdorf.

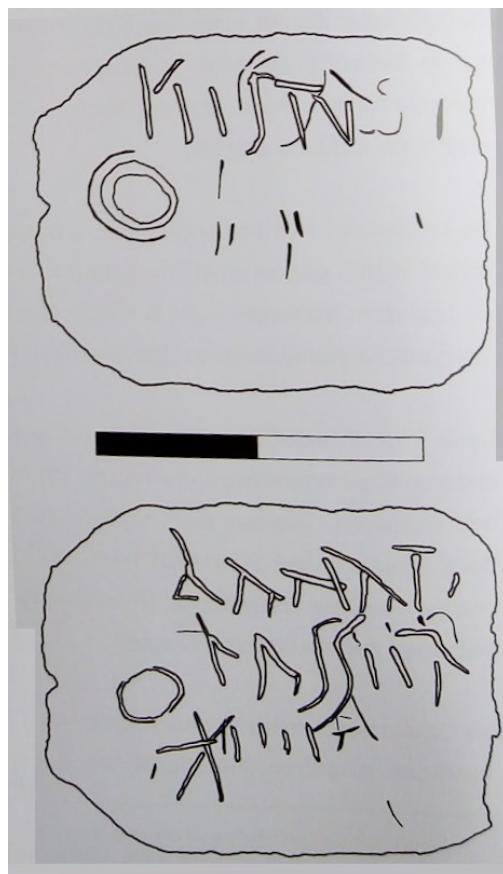


Abb. 40 Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts UN 170 aus Teurnia.

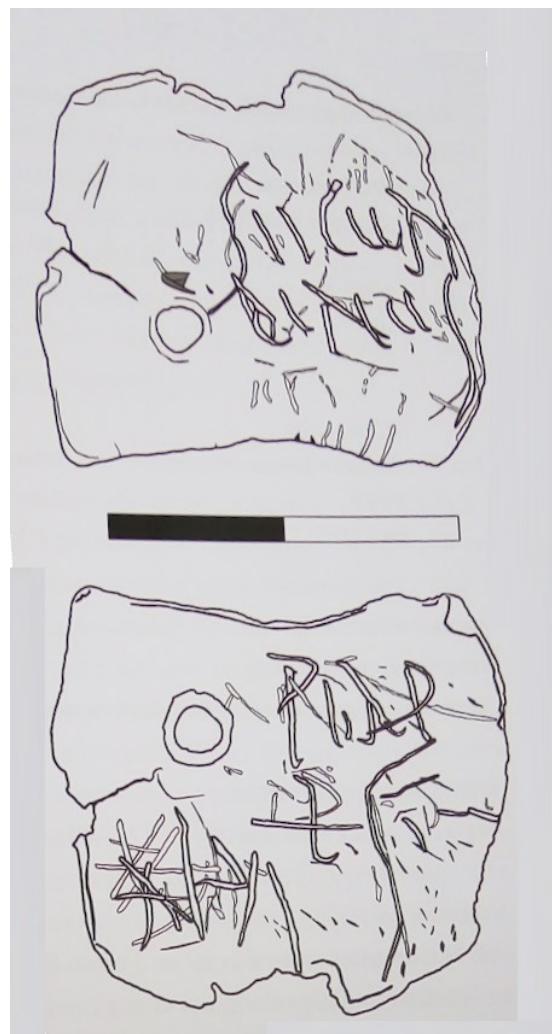


Abb. 41: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts Teurnia MG 26 aus Teurnia.

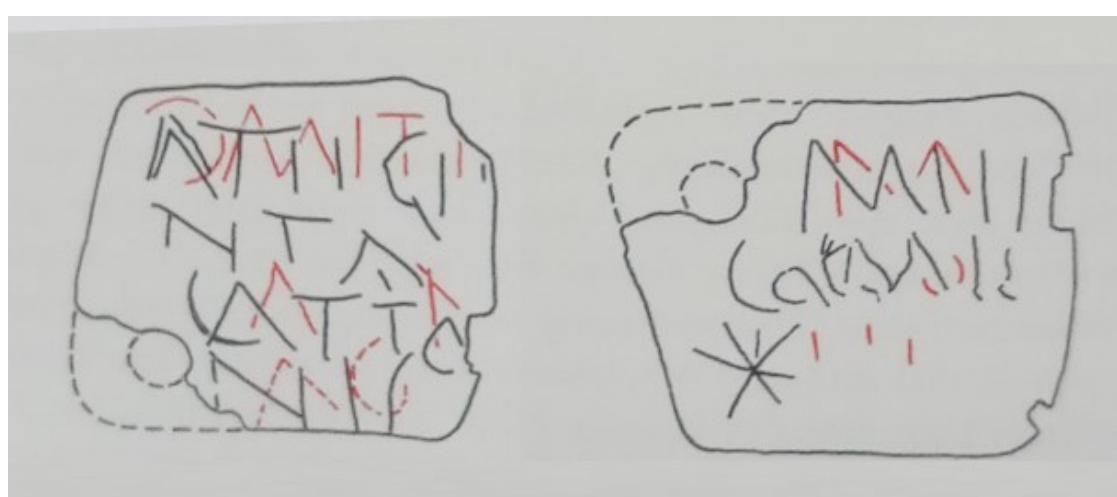


Abb. 42: Umschrift der Vorder- und Rückseite des Bleietiketts aus Immurium.



Abb. 43: Schwarzweiß Fotografie einer römischen Grabstele aus Budapest mit der Darstellung eines „paenula“, der von der dargestellten Figur getragen wird.



Abb. 44: Umzeichnung einer römischen Grabstele mit der Darstellung eines „sagum“, der von der dargestellten Figur getragen wird.

## 11. Abkürzungen

CIL – Corpus Inscriptionum Latinarum

## 12. Abbildungsnachweis

**Abb. 1:** R. Egger, Bleietiketten aus dem rätischen Alpenvorland, ÖJh 46, 1966, 185-197, Abb. 107.

**Abb. 2:** R. Egger, Bleietiketten aus dem rätischen Alpenvorland, ÖJh 46, 1966, 185-197, Abb. 109.

**Abb. 3:** R. Egger, Bleietiketten aus dem rätischen Alpenvorland, ÖJh 46, 1966, 185-197, Abb. 117.

**Abb. 4:** T. Becker – M. Scholz, Decken für die Truppe. Ein Bleietikett aus Groß-Gerau, Hessen Archäologie, 2015, 66-69, Abb. 2.

**Abb. 5:** A. Hampel – M. Scholz, Reiter und ihre Pferdeknechte. Ein neues Bleietikett aus NIDA, Hessen Archäologie, 2012, 118-121, Abb. 2.

**Abb. 6:** M. Bats, Témoignages d'activités artisanales. Les étiquettes en plomb inscrites des fouilles de l'Espace Mangin à Fréjus, in: M. Pasqualini (Hrsg.), Fréjus romaine, la ville et son territoire. Actes du 8e colloque historique de Fréjus 8-10 oct. 2010. (Antibes 2011) 147-156, Abb. 1A. 1B.

**Abb. 7:** M. Bats, Témoignages d'activités artisanales. Les étiquettes en plomb inscrites des fouilles de l'Espace Mangin à Fréjus, in: M. Pasqualini (Hrsg.), Fréjus romaine, la ville et son territoire. Actes du 8e colloque historique de Fréjus 8-10 oct. 2010. (Antibes 2011) 147-156, Abb. 8A. 8B.

**Abb. 8:** M. Feugère, Une étiquette inscrite en plomb. Bulletin de l'Ecole Antique de Nîmes, Suppl. 1, 1993, 301-305, Abb. 267.

**Abb. 9:** A. Jacques - Ch. Hoët-van Cauwenberghe, Artisanat et commerce: les étiquettes de plomb inscrites découvertes à Arras (Nemetacum). Revue des Etudes Anciennes 112, 2010, 295-317, Abb. 4a.

**Abb. 10:** A. Jacques - Ch. Hoët-van Cauwenberghe, Artisanat et commerce: les étiquettes de plomb inscrites découvertes à Arras (Nemetacum). Revue des Etudes Anciennes 112, 2010, 295-317, Abb. 6.

**Abb. 11:** A. Jacques - Ch. Hoët-van Cauwenberghe, Artisanat et commerce: les étiquettes de plomb inscrites découvertes à Arras (Nemetacum). Revue des Etudes Anciennes 112, 2010, 295-317, Abb. 9.

**Abb. 12:** R. Frei-Stolba, Die Bleietiketten von Oberwinterthur - Vitudurum, ASchw 7, 1984, 127-138, Abb. 2.

**Abb. 13:** R. Frei-Stolba, Die Bleietiketten von Oberwinterthur - Vitudurum, ASchw 7, 1984, 127-138, Abb. 4.

**Abb. 14:** L. Schwinden, Asparagus. Römischer Spargel. Ein neues Bleietikett mit Graffiti aus Trier, FuAusgrTrier 26, 1994, 25-32, Abb. 1. 2.

**Abb. 15:** L. Schwinden, Handel mit Pfeffer und anderen Gewürzen im römischen Trier, FuAusgrTrier 15, 1983, 20-26, Abb. 1.

**Abb. 16:** L. Schwinden, Warenetikette für Spatzen, in: M. Reuter - M. Scholz, Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft (Stuttgart 2004) 88-89, Abb. 142a. 142b.

**Abb. 17:** L. Schwinden, Warenetikette für Spatzen, in: M. Reuter - M. Scholz, Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft (Stuttgart 2004) 88-89, Abb. 145a. 145b.

**Abb. 18:** L. Schwinden, Warennetikett für Raben. Auch eine Speise? in: M. Reuter - M. Scholz, Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft (Stuttgart 2004), Abb. 148a. 148b.

**Abb. 19:** L. Schwinden, Zwei römische Bleietiketten mit Graffiti aus Bliesbruck, in: J.-M. Massing - J.-M. Petit (Hrsg.), Etudes offertes à Jean Schaub, Blesa 1, Festschrift Jean Schaub (Metz) 215-222, Abb. 1.

**Abb. 20:** L. Schwinden, Zwei römische Bleietiketten mit Graffiti aus Bliesbruck, in: J.-M. Massing - J.-M. Petit (Hrsg.), Etudes offertes à Jean Schaub, Blesa 1, Festschrift Jean Schaub (Metz) 215-222, Abb. 2.

**Abb. 21:** I. Radman-Livaja, Two Lead Tags from Štrbinci (Certissia?). Arheol. rad. raspr. 17, 2013, 165-180, Abb. 1.

**Abb. 22:** I. Radman-Livaja, Tesere iz Siska. Olovne tesere iz Siscije. 2 Katalog (Zagreb 2014) Kat. 08.16.

**Abb. 23:** I. Radman-Livaja, Tesere iz Siska. Olovne tesere iz Siscije. 2 Katalog (Zagreb 2014) Kat. 14. 27.

**Abb. 24:** I. Radman-Livaja, Tesere iz Siska. Olovne tesere iz Siscije. 2 Katalog (Zagreb 2014) Kat. 04.06.

**Abb. 25:** I. Radman-Livaja, Tesere iz Siska. Olovne tesere iz Siscije. 2 Katalog (Zagreb 2014) Kat. 01.70.

**Abb. 26:** R. Wedenig, Ein Bleietikett mit Zenturiengraffito von der Freyung in Wien 1, FuWien 12, 2009, 104–112, Abb. 2.

**Abb. 27:** B. Petznek, A Roman cesspit from the mid-2nd century with lead price tags in the civil town of Carnuntum (SchlossPetronell/Austria) in: S. Hoss (Hrsg.), Latrina. Roman Toilets in the Northwestern Provinces of the Roman Empire (Oxford 2017) 119-127, Abb. 8c.

**Abb. 28:** R. Egger, Fünf Bleietiketten Und Eine Gußform. Die Neuesten Magdalensbergfunde, AnzWien 104, 1967, 195-210, Abb. 1. 2.

**Abb. 29:** R. Egger, Fünf Bleietiketten Und Eine Gußform. Die Neuesten Magdalensbergfunde, AnzWien 104, 1967, 195-210, Abb. 3. 4.

**Abb. 30:** R. Egger, Fünf Bleietiketten Und Eine Gußform. Die Neuesten Magdalensbergfunde, AnzWien 104, 1967, 195-210, Abb. 5. 6.

**Abb. 31:** R. Egger, Fünf Bleietiketten Und Eine Gußform. Die Neuesten Magdalensbergfunde, AnzWien 104, 1967, 195-210, Abb. 7. 8.

**Abb. 32:** R. Egger, Fünf Bleietiketten Und Eine Gußform. Die Neuesten Magdalensbergfunde, AnzWien 104, 1967, 195-210, Abb. 9. 10.

**Abb. 33:** E. Römer-Martijnse, Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark (Wien 1990) Kat. 12.

**Abb. 34:** E. Römer-Martijnse, Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark (Wien 1990) Kat. 19.

**Abb. 35:** E. Römer-Martijnse, Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark (Wien 1990) Kat. 60.

**Abb. 36:** E. Römer-Martijnse, Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark (Wien 1990) Kat. 73.

**Abb. 37:** E. Römer-Martijnse, Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark (Wien 1990) Kat. 83.

**Abb. 38:** E. Römer-Martijnse, Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark (Wien 1990) Kat. 84.

**Abb. 39:** E. Römer-Martijnse, Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark (Wien 1990) Kat. 98.

**Abb. 40:** R. Wedenig, Zwei beschriftete Bleietiketten aus Teurnia mit Angaben zum Textilgewerbe, in: I. Dörfler - P. Gleirscher -S. Ladstätter [Hrsg.], Ad amussim. Festschrift zum 65. Geburtstag von Franz Glaser (Klagenfurt am Wörthersee 2017) 105-120, Abb. 1.

**Abb. 41:** R. Wedenig, Zwei beschriftete Bleietiketten aus Teurnia mit Angaben zum Textilgewerbe, in: I. Dörfler - P. Gleirscher -S. Ladstätter [Hrsg.], Ad amussim. Festschrift zum 65. Geburtstag von Franz Glaser (Klagenfurt am Wörthersee 2017) 105-120, Abb. 2.

**Abb. 42:** E. Weber, Ein Bleietikett aus Immurium-Moosham, ÖJh 49, 1968, Beibl. 229–234, Abb. 2.

**Abb. 43:** A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, SoSchrÖAI 10 (Wien 1923) Abb. 76.

**Abb. 44:** L. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalen (Mainz 1858) Taf. 4.

## 13. Literaturverzeichnis

### **Alföldy 1977**

G. Alföldy, Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum, In: N. Duval (Hrsg.) – D. Briquel (Hrsg.) – M. Hamiaux (Hrsg.), L'onomastique latine. Colloque international du Centre national de la recherche scientifique, Paris, 13-15 octobre 1975 (Paris 1977) 249-265.

### **Alföldy 1993**

G. Alföldy, Die Personennamen auf den Bleietiketten von Kalsdorf (Steiermark) in Noricum, in: F. Heidermanns – H. Rix – E. Sebold (Hrsg.), Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums. Festschrift für Jürgen Untermann zum 65. Geburtstag, Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 78 (Innsbruck 1993) 1–32.

### **André 1981**

J. André, L'alimentation et la cuisine à Rome (Paris 1981)

### **Blänsdorf 2012**

J. Blänsdorf, Die Defixionum Tabellae des Mainzer Isis- und Mater Magna-Heiligtums, Mainzer archäologische Schriften 9 (Mainz 2012).

**Bats 2011**

M. Bats, Témoignages d'activités artisanales. Les étiquettes en plomb inscrites des fouilles de l'Espace Mangin à Fréjus, in: M. Pasqualini (Hrsg.), Fréjus romaine, la ville et son territoire. Actes du 8e colloque historique de Fréjus 8-10 oct. 2010. (Antibes 2011) 147-156.

**Becker – Scholz 2015**

T. Becker – M. Scholz, Decken für die Truppe. Ein Bleietikett aus Groß-Gerau, Hessen Archäologie, 2015, 66-69.

**Buchi 2005**

E. Buchi, Le etichette plumbee rinvenute a Feltre. Aspetti onomastici, lessicali, economici e tecnici, in: G. Ciurletti & N. Pisu (Hrsg.), Leben an der Via Claudia Augusta. Archäologische Beiträge (Trento 2005) 43-44.

**Corbier 2006**

M. Corbier, Donner à voir, donner à lire. Mémoire et communication dans la Rome ancienne. (Paris, 2006)

**Dobesch 1993**

G. Dobesch, Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr. (Wien 1993)

**Eck 1997**

W. Eck, Lateinische Epigraphik in: F. Graf (Hrsg.), Einleitung in die lateinische Philologie (Stuttgart 1997) 43-70.

**Egger 1966**

R. Egger, Bleietiketten aus dem rätischen Alpenvorland, ÖJh 46, 1966, 185-197.

**Egger 1967**

R. Egger, Fünf Bleietiketten Und Eine Gußform. Die Neuesten Magdalensbergfunde, AnzWien 104, 1967, 195-210.

**Feugère 1993**

M. Feugère, Une étiquette inscrite en plomb. Bulletin de l'Ecole Antique de Nîmes, Suppl. 1, 1993, 301-305.

**Feugère 2008**

M. Feugère, Plaidoyer pour la "petite épigraphie". L'exemple de la cité de Béziers, Archéologie et histoire Romaine 17, 2008, 139-154.

**Feugère 2017**

M. Feugère, A la recherche de l' "instrumentum inscriptum", ArchéOrient - Le Blog, 24 novembre 2017, 1-9.

**Fleischer 1968-1970**

R. Fleischer, Immurium-Moosham. Die Grabungen von 1968 bis 1970, ÖJh 49, 178-228.

**France – Maurin 2008**

J. France - L. Maurin, Une liste de prix sur feuille de plomb d'époque romaine découverte à Bordeaux, in: A. Bouet, D'Orient et d'Occident. Mélanges offerts à Pierre Aupert (Bordeaux 2008), 349-364.

**Frei-Stolba 1984**

R. Frei-Stolba, Die Bleietiketten von Oberwinterthur - Vitudurum, ASchw 7, 1984, 127-138.

**Frei-Stolba 2021**

R. Frei-Stolba, Les étiquettes en plomb. Des documents de l'écriture au quotidien, in M. Corbier & J.-P. Guilhemet (Hrsg.), L'écriture dans la maison romaine (Paris 2011) 331-344.

**Frere – Tomlin 1990**

S.S. Frere - R. Tomlin, The Roman Inscriptions of Britain II. Instrumentum domesticum. Personal Belonging and the like. Fasc. 1 (Stroud u.a. 1990)

**Graßl 2017**

H. Graßl, Zur Textilterminologie auf römischen Bleitäfelchen. Probleme der Lesung und Interpretation. In: S. Gaspa(Hrsg.) – C. Michel(Hrsg.) I- M. Nosch(Hrsg.), Textile terminologies. From the Orient to the Mediterranean and Europe, 1000 BC to 1000 AD. (Lincoln 2017) 250-255.

**Graßl 2021**

H. Graßl, Römische Bleietiketten aus Trier. Neue Lesungen und Interpretationen, ZPE 219, 2021, 289-298.

**Hainzmann 1988**

M. Hainzmann, Zum Fondsprojekt P-6373-G. Instrumentum Domesticum Inscriptum Austriae Romanae. Aufnahme und Dokumentation der Kleinschriften aus dem Römischen Österreich, MAGesGraz 2, 1988, 52-66.

**Hainzmann 1991**

M. Hainzmann, Instrumenta inscripta latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften. Ausstellungskatalog Pécs (Pécs 1991)

**Hainzmann – Wedenig 2008**

M., Hainzmann - R. Wedenig (Hrsg.), Instrumenta Latina II. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums Klagenfurt Mai 2005 (Klagenfurt 2008).

**Hainzmann 2012**

M. Hainzmann, 'Kleininschriften' versus 'Monumentalinschriften'? Alte und neue Ordnungskriterien für epigraphische Texte, in: M.E. Fuchs - R. Sylvestre - C. Schmidt-Heidenreich (Hrsg.), Inscriptions mineures. Nouveautés et réflexions (Bern 2012) 449-459.

**Hampel – Scholz 2012**

A. Hampel – M. Scholz, Reiter und ihre Pferdeknechte. Ein neues Bleietikett aus NIDA, Hessen Archäologie, 2012, 118-121.

**Hartmann 2014**

B. Hartmann, Inschriften auf Metallgegenständen aus dem römischen Vicus Tasgetium (Eschenz TG), Jahrbuch Archäologie Schweiz 97, 2014, 172-179.

**Hensellek 2011**

B. Hensellek, Bürgerrechtsverleihungen an römische Flottensoldaten, (Wien 2011).

**Jacques - Hoët-van Cauwenbergh 2010**

A. Jacques - Ch. Hoët-van Cauwenbergh, Artisanat et commerce: les étiquettes de plomb inscrites découvertes à Arras (Nemetacum). Revue des Etudes Anciennes 112, 2010, 295-317.

**Körber-Grohne 1987**

U. Körber-Grohne, Nutzpflanzen in Deutschland. Kulturgeschichte und Biologie (Stuttgart 1987)

**Lambert – Scheuerbrandt 2002**

N. Lambert – J. Scheuerbrandt, Das Militärdiplom, Quelle zur römischen Armee und zum Urkundenwesen (Stuttgart 2002)

**Lambert 2002**

P.-Y. Lambert, Recueil des inscriptions gauloises R.I.G. Volume II, fascicule 2. Textes gallo-romains sur instrumentum, Gallia Suppl. 45 (Paris 2002)

**Lequément 1975**

R. Lequément, Étiquettes de plomb sur les amphores d'Afrique, MEFRA 87, 2, 1975, 667-680.

**Link 1989**

S. Link, Konzepte der Privilegierung römischer Veteranen, Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien, Band 9, Stuttgart 1989.

**Martijnse 1993**

E. Martijnse, Beschriftete Bleietiketten der Römerzeit in Österreich (Diss. Universität Wien 1993)

**Nuber 1972**

H. U. Nuber, Zwei bronzenen Besitzermarken aus Frankfurt/M.-Heddernheim. Zur Kennzeichnung von Ausrüstungsstücken des römischen Heeres, Chiron 2, 1972, 483-503.

**Petznek 2011**

B. Petznek, II.2.2 Latrine in der Zivilstadt, Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts, 2011, 68-69.

**Petznek 2012**

B. Petznek, Neuste Grabungen in Schloss Petronell 2010-2011. Vorläufige Grabungsergebnisse, Archäologie Österreichs 23/2, 2012, 29-34.

**Petznek 2017**

B. Petznek, A Roman cesspit from the mid-2nd century with lead price tags in the civil town of Carnuntum (Schloss Petronell/Austria) in: S. Hoss (Hrsg.), *Latrina. Roman Toilets in the Northwestern Provinces of the Roman Empire* (Oxford 2017) 119-127.

**Pferdehirt 2002**

B. Pferdehirt, Die Rolle des Militärs für den sozialen Aufstieg in der römischen Kaiserzeit (Bonn 2002)

**Picottini u.a. 2002**

G. Picottini - E. Schroll - P. Spindler, Ein römerzeitlicher Bleibarren vom Magdalensberg, Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten, 2002, 153 – 161.

**Radman-Livaja 2010**

I. Radman-Livaja, Les plombs inscrits de Siscia (Diss. Ecole pratique des hautes études. Ecole doctorale Paris 2010)

**Radman-Livaja 2011**

I. Radman-Livaja, Le rôle des étiquettes de plomb dans le travail du textile à Siscia, in: C. Alfaro - J.-P. Brun - Ph. Borgard - R. Pierobon Benoit (Hrsg.), *Textiles y tintes en la ciudad antigua. Tissus et*

teintures dans la cité antique. Tesuti e tenture a la città antica. Actas del III Symposium Internacional sobre Textiles y Tintes del Mediterráneo en el mundo antiguo, Nápoles, 13 al 15 de noviembre, 2008, Purpureae vestes III. Textiles and Dyes in Antiquity. Collection du Centre Jean Bérard 36. Archéologie de l' artisanat antique 4 (València 2011) 181-196.

#### **Radman-Livaja 2013**

I. Radman-Livaja, Two Lead Tags from Štrbinci (Certissia?). Arheol. rad. raspr. 17, 2013, 165-180.

#### **Radman-Livaja 2014**

I. Radman-Livaja, Tesere iz Siska. Olovne tesere iz Siscije. 2 Katalog (Zagreb 2014)

#### **Radman-Livaja 2019**

I. Radman-Livaja, Roman Siscia and its textile industry. Hazards and limits of epigraphic evidence, Ancient Near Eastern and Mediterranean Studies 3 (Pécs 2019)

#### **Reuter - Scholz 2004**

M. Reuter - M. Scholz, Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft (Stuttgart 2004)

#### **Römer-Martijnse 1990**

E. Römer-Martijnse, Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark (Wien 1990)

#### **Schmidt 2004**

M. G. Schmidt, Einführung in die lateinische Epigraphik (Darmstadt 2004)

#### **Schwinden 1983**

L. Schwinden, Handel mit Pfeffer und anderen Gewürzen im römischen Trier, FuAusgrTrier 15, 1983, 20-26.

#### **Schwinden 1993**

L. Schwinden, Zwei römische Bleietiketten mit Graffiti aus Bliesbruck, in: J.-M. Massing - J.-M. Petit (Hrsg.), Etudes offertes à Jean Schaub, Blesa 1, Festschrift Jean Schaub (Metz) 215-222.

#### **Schwinden 1994**

L. Schwinden, Asparagus. Römischer Spargel. Ein neues Bleietikett mit Graffiti aus Trier, FuAusgrTrier 26, 1994, 25-32.

#### **Schwinden 2004a**

L. Schwinden, Warenetikette für Spatzen, in: M. Reuter - M. Scholz, Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft (Stuttgart 2004) 88-89.

#### **Schwinden 2004b**

L. Schwinden, Warenetikett für Raben. Auch eine Speise? in: M. Reuter - M. Scholz, Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft (Stuttgart 2004) 90.

#### **Sebag 2018**

D. Sebag, Les objets en plomb de l'agglomération romaine de Bliesbruck (Moselle), BLES 8 Bliesbruck-Reinheim 2018)

#### **Trapp 2018**

J. Trapp, Écrire dans l'agglomération gallo-romaine de Bliesbruck (Moselle, France) et dans la villa de Reinheim (Sarre, Allemagne)(Ier-Ve siècles après J.-C.), BLES 8 Bliesbruck-Reinheim 2018)

### **Urbanová 2012**

D. Urbanová, Die lateinischen tabellae defixionum. Der Usus und die Spezifika auf dem Gebiet des Imperium Romanum, in: P. Molinelli (Hrsg.) - P. Cuzzolinet (Hrsg.) - Ch. Fedriani (Hrsg.), Latin Vulgaire Latin Tardif X. Actes du X<sup>e</sup> colloque international sur le latin vulgaire et tardif, Bergamo, 5-9 septembre 2012, 1047-1099.

### **Vidman 1961**

L. Vidman, Die Sklaven und Freigelassenen der einheimischen Bevölkerung in Noricum, in: ActaAntHung 9, 1961, 153-157.

### **Weber 1968**

E. Weber, Ein Bleietikett aus Immurium-Moosham, ÖJh 49, 1968, Beibl. 229–234.

### **Wedenig 2003**

R. Wedenig, Bemerkungen zu den Ritzinschriften aus dem Stadtgelände von Flavia Solva, in: E. Krenn - U. Schachinger (Hrsg.), Neue Forschungen aus Flavia Solva. Arch. Ges. Steiermark Beih. 3 (Graz 2003) 151-160.

### **Wedenig 2009**

R. Wedenig, Ein Bleietikett mit Zenturiengraffito von der Freyung in Wien 1, FuWien 12, 2009, 104–112.

### **Wedenig 2012a**

R. Wedenig, Kleininschriften zum Wirtschaftsleben im nördlichen Noricum. In: F. Lang- St. Traxler - W. Wohlmayr (Hrsg.), Stadt, Land, Fluss/Weg. Aspekte zur römischen Wirtschaft im nördlichen Noricum. Workshop Salzburg, 19.-20. November 2010, ArchaeoPlus – Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron-Universität Salzburg 3 (Salzburg 2012) 127- 134.

### **Wedenig 2012b**

R. Wedenig, Kleininschriften auf Keramik- und Bleifunden vom Makartplatz, in P. Höglinger (Hrsg.) Salzburg, Makartplatz 6, Römisches Gewerbe – Stadtpalais – Bankhaus Spängler, 50-53. (Horn 2012)

### **Wedenig 2017**

R. Wedenig, Zwei beschriftete Bleietiketten aus Teurnia mit Angaben zum Textilgewerbe, in: I. Dörfler - P. Gleirscher -S. Ladstätter [Hrsg.], Ad amussim. Festschrift zum 65. Geburtstag von Franz Glaser (Klagenfurt am Wörthersee 2017) 105-120.

## **14. Abstract**

### **DEUTSCH:**

Die Masterarbeit beschäftigt sich mit der Fundgruppe von beschrifteten, römischen Bleietiketten. Zu Beginn werden die Funde beschrieben und von anderen beschrifteten, bleiernen Kleinfunden aus der Römerzeit abgegrenzt. Im Zuge dessen wird auch auf die Problematiken bei der Bearbeitung der beschrifteten Bleietiketten hingewiesen. Dabei handelt es sich vornehmlich um die schwierige Lesbarkeit der Ritzungen auf den Bleioberflächen und um fehlende Fundkontakte, ohne die die Etiketten meist nicht datiert werden können.

Anhand von ausgewählten Beispielen von beschrifteten Bleietiketten aus verschiedenen Fundorten in den Provinzen des römischen Reiches soll veranschaulicht werden, wie die Fundumstände und Inhalte der Inschriften auf den Funden betrachtet, bewertet und interpretiert werden können.

Besonderes Augenmerk liegt dabei auch auf den Inhalten der Inschriften. Dort werden nämlich vermehrt Angaben und Begriffe der Textilherstellung genannt. Zusätzlich dazu werden in fast allen Texten auch Personennamen genannt. Anhand der Informationen, die durch die Inschriften transportiert werden, ist es möglich einzelne Personen und Wirtschaftskreisläufe an den antiken Fundorten zu erkennen.

Wie die Informationen aus den Inschriften der Bleietiketten erschlossen und verarbeitet werden können wird im Anschluss zur Präsentation der ausgewählten Beispiele für Bleietiketten behandelt. Dort wird die Betrachtung der Namensnennungen besprochen. Es wird gezeigt, wie die Personennamen auf den Bleietiketten in einen Kontext zu bringen sind und wie sie eine mögliche Lebensrealität am antiken Fundort wiedergeben können. Auch wird darauf hingewiesen, dass solche Betrachtungen nur möglich und zielführend sind, wenn genügend beschriftete Bleietiketten in einem gesicherten und dokumentierten Befund entdeckt wurden. Die Inschriften sowie deren Entzifferung und Lesung sind ebenfalls ein zentrales Thema. So wird unter anderem erläutert, wie die Inschriften gelesen werden können und wie die zahlreichen Kürzel für Waren oder Dienstleistungen in den Texten erschlossen werden können.

Ziel der Arbeit ist es schließlich, anhand der genannten Punkte, zu zeigen, wie beschriftete, römische Bleietiketten als Informationsträger zu antiken, alltäglichen Wirtschaftsabläufen genutzt werden können. Denn in den Inschriften auf den Bleietiketten werden vornehmlich Transaktionen von Kleidungen und Dienstleistungen festgehalten. Somit können die Inschriften auf den römischen Bleietiketten das Kaufverhalten der antiken Bewohner an den Fundorten dokumentieren.

#### **ENGLISH:**

This master thesis deals with a specific type of findings, namely inscribed Roman lead tags. At the thesis's start the findings are described in detail and thus separated from other inscribed findings of the ancient Roman period made from lead. By doing that, the pitfalls and problems of dealing with these types of findings is presented and discussed as well. The most striking issues when studying Roman lead tags are missing contexts of retrieval or bad legibility of a tag's inscription. Some selected examples of Roman lead tags are then presented from various finding spots throughout the ancient Roman empire. In turn the situations of the finds and the topics of the inscriptions are discussed and evaluated. Thereby it is revealed that nearly all inscriptions on the lead tags are connected to the production of textile fabrics. In addition to the mentions of products in the texts, the names of persons are given as well. By reading and interpreting the information from the inscribed lead tags it is possible to discern ancient inhabitants and local production centres at the finding spots of the lead tags. How to decipher some inscriptions and how to process the data that is recovered from them is also part of this thesis. It is discussed how the mentions of names can be used to reconstruct a possible composition of a settlement's inhabitants. In the discourse it is made clear as well, that such observations are only realistic and constructive if enough lead tags have been recovered from a documented feature. The inscriptions and how to decipher their writings and in turn their actual meanings are a central topic too. It is shown how to read and how to interpret some of the many abbreviations that are used in the inscriptions on the lead tags. There it is shown that many of the abbreviations revolve around services and goods from textile production. The aim of this thesis is after all is to show how inscribed Roman lead tags can be used to further the research of everyday economic procedures at their respective ancient finding spots. The inscriptions on the lead tags tell mostly of transactions of goods and services revolving around clothing. Thus, the lead tags can be used to discern the purchase behaviour of the ancient inhabitants of the finding spots.